MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
7 (1937)

481 (16.10.1937) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-283107

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal, Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 60 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 50.96 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A | 7. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 481 | Samstag, 16. Oktober 1937

Das große Erinnerungstreffen in Koburg

Der Führer sprach zu seinen alten Kampfgefährten

Die 15. Wiederkehr eines ruhmreichen Tages wurde feierlich begangen

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Koburg, 16. Okt.

Die 15. Wiederkehr des denkwürdigen Tages, an dem Adolf Hitler an der Spitze seiner SA-Männer in Koburg einzog und den roten Terror brach, ist am Freitagnachmittag im Beisein des Führers feierlich begangen worden. Auf dem Marktplatz in Koburg sprach Adolf Hitler zu seinen alten Getreuen. Der Gedenktag klang aus in einem historischen Marsch durch die Stadt.

Kurz nach 15 Uhr war der Sonderzug des Führers im feierlich geschmückten Bahnhof eingelaufen. Zum Empfang hatte sich das Führerkorps des Gaues Bayerische Ostmark, mit Gauleiter Wächtler an der Spitze, eingefunden. Durch ein Spalier von begeisterten Menschen trat Adolf Hitler dann die Fahrt durch die Straßen an, die auf dem Marktplatz endete. Dort standen alle jene Männer, die in den Kampfjahren Koburg erobert hatten. 76 Träger des Koburger Ehrenzeichens, 1300 Träger des goldenen Ehrenzeichens und 3258 Mann der Gliederungen der Partei, Standarten und Fahnen umrahmten das prächtige Bild, umrahmt von einem riesigen goldenen Ehrenzeichen. Vor der Tribüne grüßte der Eroberer Koburgs, Kreisleiter Greim, unter einem unbeschreiblichen Jubelsturm Adolf Hitler, an dessen Seite der Gauleiter Schwede (Koburg), schritt. Nachdem Gauleiter Wächtler dem Führer den Gruß der Kämpfer der Bayerischen Ostmark und der Stadt Koburg entboten hatte, trat Adolf Hitler an das Rednerpult und sprach, immer wieder von Jubelstürmen umbraust, zu seinen alten Getreuen.

Das war der heiße Kampf zweier Tage

In packenden Worten wies der Führer vor den alten Kampfgenossen auf die geschichtliche Bedeutung des Tages von Koburg hin und rief die Erinnerung wach an jene Stunden vor 15 Jahren, in denen er mit den Hundertschaften seiner SA diese Stadt eroberte. Der Führer sprach zu den Männern, die in jenen Oktobertagen des Jahres 1922 an seiner Seite marschierten, über den tieferen Sinn des Kampfes, der damals mit der Faust geführt werden mußte, um den Terror des roten Gegners niederzubrechen. Unser Rezept hieß damals: „Wenn ihr uns nicht freiwillig reden lassen wollt, dann werden wir euch mit Gewalt dazu zwingen!".

„Zwei Tage hat damals dieser Kampf der Gewalt der Vernunft gegen die Demokratie der Gewalt gedauert! So rief der Führer unter dem begeisterten Jubel seiner Getreuen aus: „und nach zwei Tagen hat diese Vernunft, getragen durch den Willen von Tausend deutschen Männern, den Sieg davongetragen! So wurde der Kampf um diese Stadt zum Markstein in der Entwicklung unserer Bewegung. Nach diesem Rezept haben wir im ganzen Reich der nationalsozialistischen Idee die Bahn freigemacht und damit Deutschland erobert."

In eindringlichen Worten schilderte der Führer den gewaltigen Wandel, der sich in den 15 Jahren seither in Deutschland vollzogen hat, und begeistert stimmten die Zehntausende auf dem alten Koburger Marktplatz seinen Worten zu, als er erklärte: „Glauben Sie mir, unser Erfolg und damit dieser Wandel in Deutschland sind nur der Geschlossenheit und der inneren Einheit unseres Volkes zuzuschreiben, für die wir damals gekämpft haben. Es hat sich nur scheinbar ein Wunder vollzogen. In Wirklichkeit ist die heutige Stellung Deutschlands nur der gerechte Lohn für unseren schweren Kampf um die innere Umstellung unseres Volkes."

„Sie alle", so rief der Führer den Marschteilnehmern von Koburg zu, „können glücklich und stolz sein, daß Sie damals schon mitkämpften bei der Eroberung dieser Stadt. Sie können von sich sagen, daß Sie zu mir gestanden in einer Zeit, in der der Nationalsozialismus noch als eine unverstandene, ja oft verlachte Ideologie galt und trotzdem begann, Deutschland und das deutsche Volk zu erobern."

Stolzer Augenblick des Zurückschauens

„Für mich selbst" — so fuhr der Führer mit bewegten Worten fort, „bedeutet die Erinnerung an diese Tage unendlich viel. Nach einem so gewaltigen Marsch, wie ich ihn bis heute zurücklegen durfte, ist es notwendig, daß man manchesmal einen Augenblick still steht und wieder zurückblickt auf jene erste Zeit unseres Kampfes. Dann sieht man erst, was alles erreicht wurde, wie stark wir heute sind, und wie schön es heute ist, in Deutschland zu leben."

(Begeisterte Zustimmung der Massen.)

In seinen weiteren, von tosender Zustimmung immer wieder unterbrochenen Ausführungen legte der Führer dar, warum der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung in den vergangenen 15 Jahren den kommenden Generationen das beste Beispiel für die Lösung ihrer Aufgaben gebe. Unter den Daten, die man später einmal der deutschen Jugend als bemerkenswerte Ereignisse in der Geschichte erzählen werde, werden sich auch der Tag von Koburg befinden. Dann werde man mit Ergriffenheit vernehmen, wie diese große Bewegung, die ganz Deutschland erobert hat, damals mit wenigen hundert Männern auszog, um eine einzige mittelgroße Stadt zu gewinnen, wie es ihr nach einem zweitägigen harten Ringen mit ihren Gegnern gelang, die roten Banner niederzuholen und siegreich die Zeichen der nationalsozialistischen Erhebung aufzupflanzen. An diesem Ereignis werde man sich immer wieder aufrichten, wenn jemals schwere Zeiten der Mutlosigkeit über unser Volk kommen sollten.

Fortsetzung siehe Seite 2

Der politische Tag

Die größte Strategin aller Zeiten, eine Dame unseren Alters, die in einem linksgerichteten Pariser Blatt, „Oeuvre" benannt, das Handwerk der Außenpolitik betreibt, hat dem Londoner Nichteinmischungsausschuß eine sehr große Arbeit abgenommen, indem sie einen überaus überzeugend einfachen „Schlüssel zur Lösung der Freiwilligenfrage" fand. Sie preist ein „Sesam öffne dich" gewissermaßen an, das nach den Berechnungen der Dame folgendermaßen aussieht: 2000 bis 4000 Freiwillige (höchstens) kämpfen auf rotspanischer Seite, dagegen 200 000 (mindestens) auf der Seite des nationalen Spaniens. Demnach würden für jeden Freiwilligen, der von der rotspanischen Front zurückgerufen wird, 50 Freiwillige auf Seiten Francos zurückbeordert werden müssen. Eine Rechnung, die sich schon allein, wie man zugeben wird, ihrer erschütternden Einfachheit wegen sehen lassen kann. Dabei ist sie noch nicht einmal ohne einen Schuß tiefer politischer Weisheit, denn von Madame Tabouis kann nämlich angenommen werden, daß sie über gute Beziehungen nicht nur zur Pariser Sowjetbotschaft, sondern auch zu einigen einflußreichen französischen Persönlichkeiten verfügt, über die sie erfahren haben dürfte, daß auch die französische Regierung schon von sich aus ein einfaches Rezept zur Lösung der Freiwilligenfrage in London vorzuschlagen gedenkt.

Bei der bekannten Vorliebe einer gewissen angelsächsischen Mentalität für symbolische Gesten ist man nämlich in Paris auf den Gedanken gekommen, auch das Problem der Freiwilligenfrage kurzerhand symbolisch zu lösen. Alles was einen tieferen Sinn haben soll, gelingt am besten mit einer symbolischen Geste: Sie erscheint zunächst unverfänglich und zeigt den guten Willen (auch gegenüber autoritären Staaten, wenn sie den Reigen mitzutanzen gewillt sind) und sie ist so überaus konstruktiv.

Schicken wir also — was kanns schon schaden? — 1000 Sowjetrussen über Marseilles zurück nach Sowjetrußland, und bedenken wir dann nach den absolut objektiven Verhältniszahlen, daß auf 1000 Sowjetrussen 50 000 nationalspanische Freiwillige kommen. Nun eins, zwei, drei, vier, die symbolische Geste — und der Londoner Ausschuß fällt der Weltarbeitslosigkeit anheim. Die Rote Armee hat den Frieden auf den Spitzen ihrer Bajonette gerettet und das spanische Volk im Interesse der heiligen Demokratie zu Paaren getrieben.

Wenn man in London ernsthafte Arbeit leisten will, muß man anders vorgehen. Seit drei Monaten hat die Arbeit im Londoner Ausschuß geruht, und es ist über ein Jahr vergangen, seit der damalige deutsch-italienische Vorschlag zur Lösung des Freiwilligenproblems in London vorgelegt wurde. Selbstverständlich ist diese Frage ebenso wie sie damals ein untrennbarer Bestandteil des britischen Planes war, auch heute noch ein integraler Bestandteil des großen spanischen Problems.

Wenn man sich diese Tatsache vor Augen hält, dürfte es eher möglich sein, die kommenden Verhandlungen mit irgendwelcher Aussicht auf Erfolg zu erörtern. Symbolische Rechenexempel der oben geschilderten Konstruktion stehen jedoch zur Zeit äußerst niedrig im Kurs. Sie haben bestenfalls das Gelächter der Umstehenden für sich.

Heuchelei im Westen

Berlin, 15. Okt.

Es gehört beinahe schon zum guten Ton, daß in gewissen Hauptstädten an den Kabinettssitzungen jeweils die drei Verteidigungsminister teilnehmen. In allerjüngster Zeit werden sogenannte „Sicherheitsmaßnahmen" beraten. Es ist die Rede von „Fristen", die gestellt werden sollen, damit diese oder jene Frage, die urplötzlich auf den Fingernägeln brennt, in einer Woche oder womöglich in einigen Tagen gelöst wird. Man ist nahezu förmlich dabei, „nationalsozialistische" oder „faschistische" Methoden zur eigenen Doktrin zu erheben, wie sich aus den Kommentaren ergibt, mit denen die Presse diese oben erwähnten Dinge jeweils begleitet.

So wurde in der französischen und in der englischen Presse in den letzten Tagen ernsthaft die Besetzung Minorcas, also einer der wichtigsten spanischen Inseln im Ostmittelmeer, erwogen, die spanisches Hoheitsgebiet darstellt und die vor allem ein integraler Bestandteil des spanischen Lebensraumes ist.

In der üblichen demokratischen Terminologie würde eine derartige „friedliche Durchdringung" und „Besetzung aus wohlerwogenen Sicherheitsgründen" zweifellos als ein „brutaler faschistischer oder nationalsozialistischer Gewaltstreich und Willkürakt", der den Frieden der Völker mitten ins Herz trifft, in Erscheinung treten. Man würde sämtliche Register ziehen und automatisch zu den kompaktesten Drohungen schreiten, wenn derartige „Sicherheitsmaßnahmen" etwa auf italienischer Seite, wo die Interessen an der Erhaltung des status quo im Ostmittelmeer sicher nicht weniger groß sind, auch nur in der leisesten Form angedeutet, geschweige denn in epischer Breite, als ob es sich um die selbstverständlichsten Dinge der Welt handele, erörtert würden.

Welches sind die Tatsachen? — Italien garantiert mehrmals in der feierlichsten Form die Integrität des spanischen Hoheitsgebietes sowohl in Europa wie in Nordafrika. Deutschland stellt sich in der feierlichsten und ernstesten Form auf den gleichen Standpunkt, da er der einzig mögliche ist.

Womit antwortet man in Paris und London? In einem Augenblick, in dem die Freiwilligen-Frage als ein wichtiges Einzelproblem der gesamtspanischen Frage durch eine Zusammenarbeit aller gelöst werden soll, kommen ultimative Drohungen. Die marxistische französische Presse bettet offen zur Intervention, und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Frankreichs, die nicht ohne Einfluß sind, stellen in Wahlversammlungen „entscheidende Maßnahmen" für die allernächste Zeit in Aussicht. Gleichzeitig werden in aller Oeffentlichkeit die Einzelheiten eines militärischen Willküraktes gegen unveräußerliche spanische Hoheitsgebiete erörtert, als ob es sich um die Verteilung eines Beutestückes handele. Das ist die nüchterne Wirklichkeit, wie sie ohne den sonst üblichen Schutz demokratischer Phraseologie aussieht.

Drohungen und Forderungen hier und daneben der pathetische Appell, Beweise guten Willens zu geben, der pathetische Appell an große Nationen, die diese Beweise mehr denn überzeugend gegeben haben und die heute in erster Linie das Recht hätten, die Gegenseite

MARCHIVUM

nach diesen gleichen Beweisen mit aller Eindringlichkeit zu fragen.

Die Waffen- und Materialtransporte in das rotspanische Gebiet gehen weiter. Sie existieren für Paris und London anscheinend nicht, aber sie sind die einzige Erklärung dafür, daß die letzten Reste des spanischen Bolschewismus sich bis zur Stunde noch behaupten können! Beweise dafür stehen dem Londoner Ausschuß sowie allen Regierungen, die sich für sie interessieren, in Hülle und Fülle zur Verfügung. In den Gefangenenlagern des nationalen Spaniens befinden sich Freiwillige vornehmlich aus den Ländern, die heute eine fieberhafte Hast bei der Behandlung der Freiwilligen-Frage entwickeln. Sie haben nicht sehr lange vor ihrem Uebertritt auf rotspanisches Gebiet — der sich nach ihren Aussagen immer sehr reibungslos vollzog — zum Teil aktiven Waffengattungen angehört. Das abgeschossene Flugzeugmaterial verleugnet ebenso seinen Ursprung nicht. Flugzeugtypen, die man sonst einer breiteren Oeffentlichkeit schwerlich zugänglich macht, sollte man davor bewahren, von schlechten Piloten einem verhängnisvollen und ebenso peinlichen Schicksal ausgeliefert zu werden! Das Gleiche gilt für alle anderen Waffengattungen: Für die sowjetrussischen Tanks, die zu Haufen zusammengeschossen wurden, für die schweren Minenwerfer und für ganze Lager von Dumdum-Geschossen sowjetrussischer Fabrikation.

Was will man noch? Es heißt, daß der Londoner Ausschuß heute zusammentreten soll. Der britischen Regierung scheint es gelungen zu sein, gewisse Gelüste der französischen Volksfrontkreise etwas in den Hintergrund zu drängen, so daß man vielleicht zu der Feststellung berechtigt ist, daß die Vernunft auf französischer Seite wieder Oberhand gewinnt. Unter diesen Umständen allein wird man in London vielleicht mit Erfolg über Spanien reden können. Eines gilt es allerdings jetzt schon festzuhalten: Die Zeit der ultimativen Drohungen und Forderungen ist längst vorüber, sie gehört einem Kapitel der verhängnisvollsten Irrtümer einer wenig ruhmreichen Vergangenheit an.

Es ist deshalb eine leichte Verkennung der Sachlage, wenn hier und da im gegenwärtigen Augenblick davon die Rede ist, daß der Verzicht des einen oder anderen großen europäischen Landes auf „selbständige Maßnahmen", die anscheinend in der oben erwähnten Besetzung fremden Hoheitsgebietes „aus Sicherheitsgründen" bestehen sollten, so etwas wie ein europäisches Verdienst darstelle, das einer öffentlichen Belobigung bedürfe.

Wir hoffen, daß derartige Pläne, die mit einer verantwortungsbewußten Friedenspolitik nicht das mindeste mehr zu tun haben, nur in den krankhaft überreizten Hirnen gewisser Schreiberlinge der internationalen Hetzjournaille bestanden haben, die schon so sehr an „militärische Handstreiche" und ähnlichen blühenden Unfug gewöhnt ist, daß sie ihre eigenen Wahnvorstellungen selbst schon nicht mehr auseinanderzuhalten vermag.

Alles andere hätte mit einer bewußten und systematischen Sabotage des europäischen Friedenswillens alles — und mit dem Ideal der europäischen Zusammenarbeit, die auch heute noch der einzige Ausweg ist — nichts zu tun.

Karl Türk.

Ribbentrop ist wieder in London

DNB **Berlin**, 15. Okt.

Botschafter von Ribbentrop hat sich am Freitagnachmittag im Flugzeug nach London begeben.

Im Glauben stark bleiben!

Fortsetzung der Führerrede

Der Führer rief die Männer der alten Garde auf, dieselben Tugenden auch in Zukunft zu bewahren, die es ermöglichten, ein großes Reich zu erobern: Treue und Gehorsam, Disziplin und Opferwilligkeit! Wenn das deutsche Volk sich diesen Idealen auch in Zukunft hingebe, dann werde es jedes Problem lösen, jede Aufgabe meistern.

„Bleiben Sie stark in Ihrem Glauben wie früher! In diesem Glauben, in seiner Einheit und Geschlossenheit, geht heute unser Volk den Weg gerade aus, und keine Macht der Welt wird es zu hemmen vermögen. Diese Ueberzeugung macht mich stark als euer Sprecher vor der anderen Welt, diese Ueberzeugung gibt mir die Kraft, als euer Sprecher und Redner vor der anderen Welt aufzutreten und das Lebensrecht der Nation zu verteidigen. Und diese Ueberzeugung gibt mir auch die innere Zuversicht, daß der Kampf um dieses Lebensrecht unseres Volkes mit Erfolg beendet werden wird. Diese innere Geschlossenheit gibt einer Nation unerhörte Kraft, eine Kraft, die stärker ist als äußere Waffen! Zum erstenmal in unserer Geschichte kann ein Deutscher aufstehen, um vor der Welt im Namen des ganzen Volkes zu sprechen. Zum ersten Male kann ein Deutscher im Namen seines Volkes vor der Welt jene Forderungen erheben, die für uns unabdingbare Forderungen sind, weil ihre Erfüllung zum Leben des deutschen Volkes notwendig ist."

Zum Schluß seiner immer aufs neue von Begeisterungsstürmen begleiteten Rede verglich der Führer die gewaltige Leistung der hinter uns liegenden Kampfjahre mit den Aufgaben, die uns die Zukunft stellt: „Damals, da konnten vielleicht noch Millionen zweifeln, wer aber kann heute noch an seinem Volk, an Deutschland und seiner Zukunft zweifeln?! Wir alten Kämpfer, wir wissen es, wir haben bisher stets unser Ziel erreicht! Auch in der Zukunft wird Deutschland sein Lebensziel erreichen, denn unsere Bewegung ist Deutschland, und Deutschland ist die nationalsozialistische Bewegung!"

Minutenlang jubeln die Männer der alten Garde dankbaren Herzens dem Führer zu.

Gauleiter Wächtler faßte nach der Rede des Führers den Dank der Stadt und des Gaues zusammen. Ein Vorbeimarsch vor Adolf Hitler auf dem Schloßplatz schloß sich an. Marschmusik dröhnt dort auf. Adolf Hitler schreitet mit seinem Gefolge langsam über den Platz. Stunden vorher hatten sich die Menschen tief gestaffelt versammelt und nur mühsam konnten die Absperrmannschaften sie zurückhalten. Immer wieder und wieder hallen Heil-Rufe über den weiten Platz. Nach einer kurzen Begrüßung des Standortältesten, Oberst von Schack, besteigt der Führer seinen Wagen.

Der Vorbeimarsch der alten Kämpfer

Jetzt schwenkt ein Musikzug ein. Gauleiter Wächtler, der zusammen mit dem stellvertretenden Gauleiter Ruckdeschel den Zug der treuen Kämpfer anführt, erstattet Meldung. Die Koburger Ehrenzeichenträger marschierten ohne Kopfbedeckung. Ehrfurchtsvoll grüßt die Menge die alten zerschlissenen Fahnen der SA aus Koburg und Bayreuth. In langem Zug folgen die alten Kämpfer der einzelnen Kreise der Bayerischen Ostmark. Sie blicken dem Führer ins Auge, mit dem sie Schulter an Schulter in schwerer Kampfzeit der Bewegung um den Durchbruch der nationalsozialistischen Idee in Deutschland rangen.

Inzwischen ist die Dämmerung hereingesunken. Scheinwerfer blitzen auf. Die Fahnenspitzen glitzern. Es ist ein unbeschreiblich schönes Bild. In bester Disziplin rücken die einzelnen Kolonnen an. Als das letzte Glied vorüber ist, brandet nochmals tausendfacher Jubel Adolf Hitler entgegen, der sich nun zum Bahnhof begibt. Vor seiner Abfahrt empfing der Führer den Bürgermeister von Koburg, der ihm ein Oelgemälde vom Rathaus überreichte, das von dem Berliner Professor Holz stammt. Der Führer dankte für das Gemälde und unterhielt sich noch lange Zeit in kameradschaftlicher Weise mit dem Bürgermeister und den Ratsherrn. Der Koburger Tag fand dann seinen Abschluß mit Kameradschaftsabenden der alten Garde, bei denen die Stadtverwaltung die Kämpfer bewirtete und ihnen Ehrengeschenke überreichte.

Himmler fährt nach Rom

zum Tag der italienischen Polizei

Berlin, 16. Okt. (HB-Funk)

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, begibt sich auf Einladung des Duce am heutigen Samstag nach Rom, um an dem Tag der italienischen Polizei teilzunehmen.

In der Begleitung des Reichsführers SS befinden sich der Chef des Hauptamtes Ordnungspolizei, SS-Obergruppenführer General Daluege, der Chef des Hauptamtes Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Heydrich und der Chef des persönlichen Stabes des Reichsführers SS, SS-Gruppenführer Wolff. Außerdem nehmen verschiedene Sachbearbeiter der SS und der Polizei an der Reise des Reichsführers teil. Reichsführer SS Himmler wird sich mehrere Tage in Rom aufhalten und unter anderem mit seiner Begleitung als Ehrengast Mussolinis der Parade der römischen Polizei vor dem Duce beiwohnen.

Neunmächtekonferenz in Brüssel

DNB **Brüssel**, 15. Oktober.

Halbamtlich verlautet, daß die belgische Regierung die an sie von England und den Vereinigten Staaten gerichtete Anfrage, ob die Neunmächtekonferenz in Brüssel stattfinden könne, in zustimmender Weise beantwortet hat. Die Konferenz wird daher in Brüssel stattfinden. Nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Kein Abkommen Vatikan-Tokio

Rom, 15. Okt. (HB-Funk)

Die in ausländischen Blättern veröffentlichte Nachricht, daß zwischen Japan und dem Vatikan ein Abkommen zur Bekämpfung des Kommunismus getroffen worden sei und die Kirche ihren Vertretern im Fernen Osten entsprechende Anweisungen erteilt habe, wird, wie der römische Lokale „Avvenire d'Italia" ausführt, in Vatikanskreisen auf das entschiedenste dementiert.

Deutsche Zeitungsverleger in Paris

DNB **Paris**, 15. Oktober.

Die seit einigen Tagen in Paris weilenden deutschen Zeitungsverleger besichtigten am Donnerstag das bekannte Zeitungsvertriebsunternehmen der Massageries Hachette, die auch den Vertrieb der reichsdeutschen Zeitungen in Frankreich durchführen.

Die Zeitungsverleger statteten ferner dem Betriebe des „Journal" einen Besuch ab, wo sie von der Leitung und der Redaktion des Blattes besonders herzlich empfangen wurden.

Hände weg von Minorca!

Scharfe italienische Worte zur „friedlichen Besetzung"

Rom, 15. Okt. (HB-Funk.

Zu den Gerüchten über eine eventuelle Besetzung Minorcas durch französische oder englische Truppenabteilungen erklärt die italienische „Tribuna", daß ein derartiges Unternehmen, falls es tatsächlich stattfinden sollte, eine sehr ernste Verletzung der spanischen Souveränität darstellen würde.

Die Verletzung würde ausgerechnet von denjenigen ausgehen, die sich als Verteidiger der Unantastbarkeit des spanischen Gebietes ausgeben. Um den Boden für diese Manöver besser vorzubereiten, schlage man in Paris Alarm und scheue sich nicht, in gewissen Kreisen Gerüchte in Umlauf zu setzen, wonach Italien ein 30 000 Mann starkes Landungskorps vorbereite, daß für Minorca bestimmt sei. In gewissen Kreisen bestände offenbar die Absicht, im trüben zu fischen und die derzeitige Lage zu imperialistischen Zielen auszunützen, die nicht mit der viel besprochenen Freiwilligenfrage zu tun hätten. Das Blatt erinnert sodann an die wiederholt von Italien bestätigte Unantastbarkeit Spaniens und an die feierliche Erklärung Francos, die im Gegensatz zu den verbrecherischen Absichten Del Vayos stehe, welch' letzter tatsächlich bereit war, seinerzeit einen Teil des spanischen Gebietes, darunter auch die Balearen, an Frankreich und England zu verschachern.

Man könne verstehen, fährt die „Tribuna" fort, daß jene, die es damals auf die Balearen abgesehen hatten, nunmehr alles versuchen, um den endgültigen Sieg Francos zu verhindern, der ein vom Bolschewismus freies Spanien wolle. Heute wolle man behaupten, daß Italien die Absicht habe, die territoriale Integrität Spaniens zu verletzen. Dabei dürfe man aber nicht vergessen, daß diese Unantastbarkeit, wolle man Verwicklungen vermeiden, nicht nur von Italien, sondern in demselben Maße auch von England und Frankreich geachtet werden müsse.

„Uns fehlen die Deutschen!"

Ernste Warnungen Jakob Schaffners an seine Schweizer Landsleute

Der berühmte Schweizer Dichter und Schriftsteller Jakob Schaffner hat in der „Front" seine Stimme gegen diejenigen Schweizer erhoben, die durch ihre Unvernunft und Unbelehrbarkeit den deutschen Gast von der Schweiz fernhalten. Unter dem Titel „Gespräche um die Fremdenindustrie" schreibt Schaffner u. a.:

„Bei meinem langen Aufenthalt in einer ausgemachten Fremdengegend hatte ich genug Gelegenheit, in die Dinge hineinzusehen. Da ich es für meine Pflicht erachte, will ich von einigen Gesprächen mit beteiligten und führenden Persönlichkeiten des Hotelgewerbes Rechenschaft geben:

Ich will jetzt reden von dem stillen Schmerz, dem man überall begegnet, wo ernst und anständig gelebt wird: „Die Deutschen fehlen!"

Offen gesagt: Der Hotel-Plan macht sie nicht rein glücklich. Das Publikum, das er hereinbringt, in Ehren, aber es ist nicht der natürliche Ersatz für das Verlorene: der natürliche Ersatz wäre nur die Wiederkunft des Verlorenen selbst.

Warum kommen die Deutschen nicht mehr? Dafür gibt es drei Gründe. Der erste Grund liegt natürlich in der wirtschaftlichen Verfassung der Deutschen mit ihrer Devisensperre, zu der sie gelangen durch internationale Umstände und nicht aus Mutwillen und aus böser Absicht. Gewiß, sie können jeden Tag wieder „zugelassen" werden, wenn sie vor denen, die Gold und Rohstoffe haben, in die Knie gingen und ihren Glauben samt der Ehre abschwören wollten. Aber welcher anständige, noble Schweizer, der auf seine nationale Ehre hält, wird diese Selbsterniedrigung einem andern Volk zumuten? Das sind bei uns doch nur die Lumpen und Narren, die nichts sind und nichts wissen und dabei das große Wort führen. Mögen die Deutschen früher die Fehler gemacht haben, für die sie jetzt leiden müssen, so entziehen sie sich jedenfalls diesem Leiden nicht, sondern sie bemühen sich, auf ehrenhafte Weise durch Entsagung und redliche Arbeit sich wieder in Ordnung zu bringen. Zu ihren Mitteln gehört die Devisensperre. Sie ist nicht beliebt in der Nachbarschaft, zumal sie neben dem heutigen Verkehr auch die Einfrierung von Beständen aus dem früheren Verkehr in sich schließt, ja, gerade aus diesem eingefrorenen Strom beziehen viele Schweizer ihre besten und „sittlichsten" Gründe zur Ablehnung des neuen Deutschland zur bedenkenlosen Lästerung einer Weltanschauung, die drüben einem ganzen schicksalsgeprüften Volke heilig ist.

Aber wie steht es mit diesem eingefrorenen Geld? Ich gebe wieder, was ich hier im Land gehört habe. „Hand aufs Herz!" wird mir gesagt. „Haben nicht viele schweizerische Geldgeber ein Jahrzehnt und länger ihre reichlichen Zinsen aus ihren Kapitalien genossen? Haben nicht sogar die meisten ihr Kapital in Form von zwölf-, zehn- und achtprozentigen Zinsen zurückerhalten und noch darüber hinaus verdient? Ist es nun anständig oder auch nur politisch richtig gehandelt, dazu eine wilde Deutschlandhetze zu veranstalten, die uns diejenigen Deutschen vertreibt, die noch kommen könnten? Was für ein eidgenössischer Gemeinsinn ist das?

Da wird immer gesagt, man soll national handeln, aber diese schmähliche Greuelhetze, die unsere Behörden Jahr um Jahr aus Schwäche und aus Angst vor den Schreiern zulassen, widerspricht auf schärfste Weise einem wichtigen nationalen Interesse. Diese blindwütigen Burschen sägen nicht den Ast ab, auf dem sie sitzen, das ist wahr, aber wir sitzen darauf.

Das habe ich nicht nur einmal gehört, das ist eine einmütige Stimme von vielen."

Schaffner schließt: „Also fängt das schweizer Hotelgewerbe an, folgendes zu begreifen: So lange die behördliche Langmut gegen die Versemung eines großen lebenswichtigen Nachbarvolkes anhält, besteht keine Aussicht zur Durchbrechung der devisenpolitischen und moralischen Grenzsperre im Norden, und also auch keine Aussicht auf grundsätzliche Besserung und Hebung eines landeswichtigen Standes. Man versteht langsam, daß der Feind im Land sitzt."

Wir haben dieser mutigen Stellungnahme nichts hinzuzufügen!

Singarbeit in der HJ

Von Dr. Kurt Vorges

Es gab eine Zeit, da wurde weder schön noch anständig gesungen. Da entschied die Stimmung. Möglichst kräftig, derb, ausdruckslos, ohne seelische Echowirkungen, ein Liedlein heruntersingen. Die Melodie hatte tatsächlich ihren wahren Beschützer verloren. Es wurde im Unterricht das Pensum erledigt. Doch es fehlten Verständnis für die Schönheiten des deutschen Volksliedes und Ruhe, eine musikalische Phrase auszuspinnen.

Nach und nach setzte sich die Erkenntnis durch, daß Kitschmusik und sentimentale Lieder aus dem Bereich der Kunstanerkennung zu verschwinden haben, daß die Jugend mit der volksmäßigen Seite der Musik bekannt gemacht werden müßte und nicht nach der populären Seite erzogen werden dürfte. Die elementare Naturkraft und der lebendige Ausdruck des Liedes verlangen eine im wahrsten Sinne des Wortes saubere Wiedergabe. Wir kennen alle die wildesten Ausschweifungen auf dem Gebiete der musikalischen Jugenderziehung; wir erinnern uns jener Zeit, die Melodie, Takt, Schönheitssinn aus dem Bewußtsein der Knaben und Mädel riß. Heute werden Ausdrucksfähigkeit und Kulturgefühl, vor allem der Geschmack gelehrt und in engste Beziehung zu Kunst und Sitte gebracht.

Das Kulturamt der Reichsjugendführung hat „Musikschulen für Jugend und Volk" ins Leben gerufen, um der Musikerziehung unserer Jugend einen ethischen Grundcharakter zu verleihen. Die musikalische Durchbildung, die musikalische Erziehung der Jugend werden im Rahmen des Kunsterziehungsplanes ihren eigenen Wert und Ausdruck erhalten. Man kann wirklich sagen, daß der Gesang zum täglichen Bedarf des Menschen gehört, daß es notwendig ist, frühzeitig die Geheimnisse der Sangeskunst zu erschließen. In diesen Musikschulen soll das gesunde und schöne Singen gelehrt werden. Unsere Hitlerjugend soll nicht allein vom musikalischen Ohr abhängig sein, sie soll vielmehr die Lebenskraft der Kunstwerke, von Zeitkräften vermittelt, in sich aufnehmen, verstehen und weiterleiten. Im Mittelpunkt des Musikunterrichtes in der Schule wird die Singarbeit stehen. Daneben wird die unmittelbare Verbindung zum Instrumentalunterricht keineswegs abreißen. Im Einzel- oder Gruppenunterricht wird Gelegenheit geboten werden, die Freude am Musizieren zu wecken und zu fördern. Die Vereinbarungen zwischen dem Kulturamt der Reichsjugendführung und der Reichsmusikkammer fordern höchste Leistung. Sie kann nur vorhanden sein, wenn der Unterricht von Fachleuten erteilt wird, die in der HJ stehen oder die Verständnis für die gemeinsame Arbeit zeigen. Diese Gewähr ist gegeben. In diesen Schulen werden eigenkräftige Leistungen erzielt. Darüber hinaus soll erreicht werden, daß unsere Hitlerjugend aus der Tiefe deutscher Volkskunst Nahrung bekommt, in ihrem kulturellen Streben einheitlich ausgerichtet zugleich zum Mittler aller Erfolge wird, die wir auf diesem Gebiete anstreben. Mögen diese Musikschulen unserer Jugend die unmittelbare Anschauung unserer Kunst vermitteln, die charakteristischen Eigenschaften deutscher Vokal- und Instrumentalmusik nahebringen.

MARCHIVUM

Salbungsvoll mit Seitenhieben - Eden sprach

Er stellt fest: „Unterschied zwischen Nichteinmischung und Gleichgültigkeit"

London, 15. Oktober. (HB-Funk.)

Der englische Außenminister Eden sprach am Freitag in Llandudno, dem Wahlkreis Lloyd Georges.

Zunächst behandelte er die spanische Frage. Die Ereignisse des letzten Jahres hätten England nicht dazu gebracht, das Urteil zu ändern, wonach Einmischung ein Fehler von seiten derjenigen sei, die intervenierten. Die Geschichte zeige, daß Entscheidungen, die man im Innern eines Landes mit ausländischer Hilfe herbeigeführt habe, nicht von Dauer seien. Jedes Land müsse und wolle seine eigenen Angelegenheiten erledigen. England habe die Nichteinmischungspolitik dem Geiste und dem Buchstaben nach eingehalten. Trotzdem wünsche er klar zu unterscheiden zwischen Nichteinmischung und Gleichgültigkeit.

Englischerseits sei man nicht gleichgültig gegenüber der Aufrechterhaltung der gebietsmäßigen Unversehrtheit Spaniens und nicht gleichgültig über die Außenpolitik irgendeiner künftigen spanischen Regierung. Außerdem müsse klar unterschieden werden zwischen dem Begriff Nichteinmischung als rein spanischer Angelegenheit und der Nichteinmischung, in der vitale britische Interessen auf dem Spiel ständen. Das Piratentum im Mittelmeer sei ein Beispiel für letztere. Die Maßnahmen von Nyon hätten sich als wirksam gezeigt. Das Piratentum auf hoher See habe aufgehört.

Durch die demokratische Brille gesehen

Eden kam dann auf die englisch-französischen Schritte in Rom und auf die italienische Antwort zu sprechen. Er wolle nicht verheimlichen, daß man englischerseits diese Antwort bedauere. Frühere Erfahrungen hätten nämlich gezeigt, daß es schwierig sei, im Nichteinmischungsausschuß in diesen Fragen Fortschritte zu machen, und englischerseits sei man sich darüber im klaren, daß, wenn nicht jetzt schnell Fortschritte gemacht werden, die Lage, um die Worte Chamberlains zu benutzen, England wachsende Besorgnisse einflöße. Weder die französische Regierung noch die britische hätten einen Zusammenbruch gewünscht, der genau genommen einen Zusammenbruch des Verfahrens darstelle.

So sei man übereingekommen, die Angelegenheit dem Ausschuß zu überweisen, der am Samstag zusammentrete. Das solle selbstverständlich nicht heißen, daß die beiden Regierungen bereit seien, Verschleppungstaktiken zuzulassen. Wenn sich aber der Ausschuß unfähig zeige, Fortschritte zu machen, dann sei es nutzlos, den Ernst der Lage, in der man sich befinde, zu verheimlichen. Eine Tatsache der augenblicklichen Lage sei die erklärte Einmischung, eine Verherrlichung von Vertragsbrüchen (!). Unter solchen Mitteln könne sich niemand beschweren, wenn die, die bei ihrer Verantwortung gegenüber Europa geblieben seien, die Geduld verlören.

Die Lage im Fernen Osten

Zur Lage im Fernen Osten übergehend, betonte Eden, daß man auf der Neun-Mächte-Konferenz in Brüssel mit denjenigen zusammenarbeite, die zur Konferenz kämen, um dort im Geiste der Erklärung Roosevelts zusammenzuarbeiten. Das sei auch die Absicht Englands.

Eden befaßte sich dann mit den Beziehungen zu Frankreich, in denen ein sehr begrüßenswerter Wandel eingetreten sei gegenüber 1935. Es bestünden nicht nur gemeinsame Interessen und Ziele, sondern die beiden großen Demokratien Europas erkennen mehr und mehr, daß sie die Künder einer großen Tradition seien, und daß diese Tradition wert sei, behütet zu werden. Auch die Vereinigten Staaten seien sich dessen bewußt. Mehr als einmal sei in England gesagt worden, daß man nichts mit den Regierungsformen ausländischer Staaten zu schaffen habe. Das sei wahr und werde so lange wahr bleiben, als dies ein allgemeiner Brauch sei und so lange die ausländischen Staaten diesen Brauch einhielten. Eine solche Duldsamkeit müssen allgemein sein. Wie man englischerseits nicht alle Staaten in Europa zu Demokratien machen wolle, so sollten die anderen auch nicht versuchen, alle Staaten in Europa, sei es zu Faschisten oder zu Kommunisten, zu machen. Nur auf dieser Grundlage könne und solle eine herzliche Zusammenarbeit zwischen den Nationen, unabhängig von ihren Regierungsformen zustande kommen.

England bleibe eine freie Demokratie, und er, Eden, würde es für unmöglich halten, seine Anschauung vom englischen Volk mit irgendeiner anderen Regierungsform in Einklang zu bringen. Eden konnte sich in diesem Zusammenhang einen Seitenhieb auf die autoritären Staaten nicht versagen, indem er sagte, diese Regierungsform sei so sehr ein Teil des englischen Lebens, daß man englischerseits die Ergebenheit zu diesem Regime weder durch Massenparaden noch durch die Kleidung zur Schau trage. (!) Wenn man aber das Regime beibehalte, so müsse man auch beweisen, daß man zu den gleichen Opfern bereit sei wie die Verfechter anderer politischer Glaubensbekenntnisse. Das sei ein sehr wichtiger Teil jenes Preises, den man englischerseits für den Frieden bezahlen müsse.

(Der Schluß der Eden-Rede lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor.)

Energisches Dementi Italiens

DNB Rom, 15. Okt.

Die in der englischen Linkspresse verbreitete Nachricht, wonach 5000 italienische Freiwillige in Cadiz ausgeschifft worden seien, wird von zuständiger italienischer Seite als ebenso falsch bezeichnet wie alle vorangegangenen Gerüchte dieser Art.

Inhaltsgleiche Erklärungen

Englands und Frankreichs in London

DNB London, 15. Okt.

Die Londoner Abendpresse vom Freitag befaßt sich noch einmal mit den diplomatischen Besprechungen, die am Vortage der Sitzung des Hauptausschusses des Nichteinmischungsausschusses in London geführt wurden. Die Blätter bestätigen, daß die Erklärungen des britischen und französischen Vertreters im Nichteinmischungsausschuß inhaltlich übereinstimmen werden.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Evening Standard" befaßt sich besonders mit der Unterredung des italienischen Botschafters Grandi mit Außenminister Eden. Nichts deute darauf hin, daß man jetzt mit Verwicklungen zu rechnen habe. Der britische Standpunkt weiche von dem italienischen vielleicht nicht so sehr ab, wie man allgemein annehme, so daß man Störungen allein von seiten der Sowjetrussen erwarten könne.

Scotland-Yard sucht Flugzeugpläne

DNB London, 16. Okt.

„Evening Standard" bringt die Meldung eines Sonderkorrespondenten, daß geheime Flugzeugpläne aus den Räumen der Parnall Aircraft Ltd. in Tolworth (Surrey) verschwunden seien. Scotland Yard sei mit der Untersuchung dieser Angelegenheit befaßt worden.

Preß Association veröffentlicht die gleiche Meldung und weist darin darauf hin, daß das britische Luftfahrtministerium in Kenntnis gesetzt worden sei. Bei den vermißten Plänen handele es sich um Zeichnungen einer technischen Erfindung. Die Parnall Aircraft sei im Jahre 1935 in das Handelsregister eingetragen worden und befasse sich mit der Zeichnung von Flugzeugplänen und deren Lieferung an das britische Luftfahrtministerium.

Der Großmufti ist verschwunden

Man vermutet Flucht nach Syrien / „Evening Standard" fordert, Palästina zur britischen Kolonie zu machen

Jerusalem, 15. Oktober. (HB-Funk.)

In Jerusalem geht am Freitag hartnäckig das Gerücht um, daß der seiner wichtigsten Aemter entkleidete Großmufti, der bekanntlich seit Wochen in freiwilliger Gefangenschaft im heiligen Moscheengebiet Jerusalems lebt, in Verkleidung entflohen sei. Das Gerücht über die gelungene Flucht erfährt sogar eine gewisse Bestätigung durch die Tatsache, daß der Großmufti zum erstenmal nicht die Freitagsgebete leitete und daß seine Familie vor drei Tagen abgereist ist. Das Gerücht wird weiter durch die Feststellung erhärtet, daß der Großmufti tatsächlich nicht auffindbar ist. Die Lesart, daß der Großmufti seinen angeblich schon vor Wochen gefaßten Plan, während der Freitagsgebete verkleidet nach Syrien zu fliehen, in die Tat umgesetzt hat, gewinnt jedenfalls an Wahrscheinlichkeit.

Die gesamte Londoner Abendpresse berichtet in großer Aufmachung über neue Unruhen in Palästina. Der „Evening Standard" bezeichnet in seinem Leitartikel die englische Stellung in Palästina als schwierig und macht den berühmten Palästina-Teilungsplan von Lord Peel für die neue Unruhewelle verantwortlich. Man müsse, so heißt es weiter, der Wahrheit ins Auge sehen: Der Teilungsplan sei durch und durch schlecht. Es gebe nur eine logische und zufriedenstellende Lösung des Palästina-Problems, nämlich, daß Palästina zur britischen Kolonie gemacht werde (!). England trage die Verantwortung für Palästina. England müsse aber in der Lage sein, seine Macht wirksam geltend zu machen.

Der Herzog im Schacht

Der Besuch des Ruhrgebiets

Essen, 15. Okt. (HB-Funk.)

Den im Bergbau tätigen Menschen galt schon immer das besondere Interesse des Herzogs von Windsor. Er hatte deshalb auch bei der Zusammenstellung des Reiseprogramms für seine Deutschlandreise Reichsleiter Dr. Ley gebeten, ihm eine Grubeneinfahrt unter Tage zu ermöglichen. — Diesem Wunsche wurde im Rahmen seines Essener Aufenthaltes Rechnung getragen. Unmittelbar nach der Freitag früh in Essen erfolgten Ankunft fuhr Reichsleiter Dr. Ley mit dem Herzog von Windsor nach dem bei Essen gelegenen Kampf-Lintfort, wo eine Befahrung eines Kohlenstrebs der Zeche „Friedrich-Heinrich" stattfand. Im Auftrage Dr. Leys, der die Opfer des Zechenunglücks in Gelsenkirchen-Horst besuchte, begleitete Hauptamtsleiter Selzner die englischen Gäste.

Unter Tage unterhielt sich der Herzog von Windsor mit zahlreichen Kumpels und erkundigte sich nach ihren Lebens- und Arbeitsverhältnissen. Nach fast dreistündigem Aufenthalt im Schacht erfolgte die Weiterfahrt über Moers—Rempelen nach den Pattbergschächten, deren Betriebseinrichtungen ebenfalls besichtigt wurden. Das Mittagessen wurde im Kasino eines der besuchten Betriebe eingenommen.

Kurz vor 15 Uhr traf das Herzogspaar bei der Friedrich-Krupp-AG in Essen ein. An die Begrüßung in der Ehrenhalle des Hauptverwaltungsgeländes durch Herrn Krupp von Bohlen und Halbach schloß sich eine mehrstündige Rundfahrt durch die Werke, wobei der Herzog sich längere Zeit in den Lehrwerkstätten und im Hochofenwerk aufhielt. Wiederum zog der Herzog zahlreiche Gefolgschaftsmitglieder ins Gespräch und ließ sich die einzelnen Arbeitsvorgänge erklären.

Während dieser Zeit nahm die Herzogin von Windsor in Begleitung des Attachés Dr. Solf an einem Tee in der Villa „Hügel" bei Frau Krupp von Bohlen-Halbach teil.

Am Abend fand im Hotel „Kaiserhof" in Essen ein Empfang des Gauleiters und Oberpräsidenten Terboven statt, zu dem etwa 50 Personen aus Partei, Staat und Wirtschaft geladen waren. Gauleiter und Oberpräsident Terboven hieß das Herzogspaar von Windsor in einer kurzen Ansprache herzlich willkommen und gab der Freude der Bevölkerung des Gaues Essen über diesen Besuch überzeugenden Ausdruck.

Kampfpause in Schanghai

DNB Schanghai, 15. Okt.

Nach den Großkampfhandlungen am Donnerstag herrschte am Freitag an allen Schanghai-Fronten außergewöhnliche Ruhe, die nur von vereinzelten Artilleriequellen unterbrochen wurde.

Deutschlands Kolonisation - ein Meisterwerk

Ein Denkmal menschlichen Könnens / Das kann niemand mehr leugnen

Rom, 15. Okt. (HB-Funk.)

Der deutsche Kolonialanspruch, der in Italien größtem Verständnis begegnet und dessen Berechtigung die italienische Presse immer wieder unterstreicht, ist, wie die führende Kolonialzeitschrift „Azione Coloniale" in einem bemerkenswerten Leitartikel betont, nicht einmal so sehr ein Problem der Revision der Verträge. Man müsse vielmehr einfach der tatsächlichen Lage Rechnung tragen und dem „schaffenden deutschen Volk" — das der Erde alles nur Mögliche abringe und durch die Genialität seiner Technik das zu ersetzen suche, was ihm durch den Raubzug von Versailles entrissen wurde — Gebiete zurückgeben, die sich für eine friedliche wirtschaftliche Expansion, zur Schaffung von Handelsniederlassungen und als Absatzmärkte des deutschen Fleißes eigneten, außerdem aber die Versorgung des Mutterlandes mit lebenswichtigen Rohstoffen sicherstellen.

Die Frage wird gelöst

„Die Tatsache, so heißt es wörtlich, „daß der Führer diese Frage aufgeworfen hat, bedeutet, daß sie auch gelöst werden wird". Darüber könne kein Zweifel bestehen, obwohl es sich dabei um ein delikates Problem handle, und viel Takt, Ruhe, Wachsamkeit und Entschlossenheit nötig erscheint, um das Glück im rechten Augenblick beim Schopfe zu packen. Die begeisterte, einmütige und bewußte Zustimmung des deutschen Volkes gebe dem Führer die Gewißheit, in jedem beliebigen Augenblick den Willen des gesamten deutschen Volkes kund zu tun.

Keine „koloniale Unwürdigkeit"

Das führende Kolonialblatt erklärt sodann, daß man auch heute noch beim Besuch früherer deutscher Kolonien unverkennbare und unauslöschliche Spuren der deutschen Kolonisationsarbeit feststellen könne. In allen einstigen Schutzgebieten des Reiches habe deutsches Schaffen und deutsche Kulturarbeit sich in so starkem Maße ausgewirkt, daß die 30 Jahre deutscher Kolonisation ein Denkmal menschlichen Könnens darstelle. Nur die organisierte Schuldlüge von Versailles mit ihren phantastischen Erfindungen sei als Rechtfertigung für den an Deutschland begangenen Raub angeführt worden. Dieses Lügengebäude sei aber schon längst zusammengebrochen, und ebensowenig könne man die bewußt ausgestreuten Lügenmärchen einer absurden „kolonialen Unwürdigkeit" Deutschlands ins Feld führen, da diese längst einwandfrei widerlegt worden seien.

Der deutsche Anspruch ist zurecht

Die These der deutschen Kolonialunwürdigkeit habe heute keine Geltung mehr, was den Gegnern Deutschlands jede Rechtfertigung aus der Hand schlage. Obwohl damit der endgültige Sieg noch nicht errungen sei, so bedeute diese Tatsache, daß der deutsche Anspruch zurecht besteht und moralisch nicht bestritten werden könne, einen Schritt vorwärts, den Italien gerade im jetzigen Augenblick — in dem das Echo der Begegnung der beiden Führer noch in allen Herzen lebendig ist — freudig begrüßen könne.

General Milch auf der Internationalen Luftfahrtausstellung in Mailand

Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, vor dem Modell der viermotorigen Landmaschine „He 116", die im Auftrag der Deutschen Lufthansa von den Heinkel-Werken entwickelt wurde und für den Postverkehr über den Atlantik eingesetzt werden soll. Das Modell wird auf der Internationalen Luftfahrtausstellung, auf der Deutschland gut vertreten ist, gezeigt Weltbild (M)

MARCHIVUM

Letzte badische Meldungen

Beileidstelegramm des Gauleiters

* Karlsruhe, 15. Okt. Anläßlich des furchtbaren Unglücks, das die Fliegende Gauschule im Schwarzwald betroffen hat, hat Gauleiter Robert Wagner an den Berliner Gauleiter folgendes Telegramm gerichtet: „Gauleiter Dr. Goebbels, Berlin. Badens Nationalsozialisten trauern mit dem Gau Berlin um die so tragisch dahingegangenen Kameraden der Fliegenden Gauschule Berlin. Ich bitte, den Angehörigen der toten Kameraden die Anteilnahme des Gaues Baden zu übermitteln. Gauleiter Robert Wagner".

Wieder Schülerkonzerte im Winter

* Heidelberg, 15. Okt. Auch im laufenden Winterhalbjahr werden wieder regelmäßig Schülerkonzerte für die Heidelberger Schulen veranstaltet. Das erste Konzert findet am 22. Oktober unter der Leitung von Generalmusikdirektor Overhoff in der Heidelberger Stadthalle statt.

Kind an Vergiftung gestorben

Neckarsteinach, 15. Okt. In Grein ist der 3½ Jahre alte Sohn des K. E. unerwartet gestorben. Am Vorabend klagte er über Uebelkeit, worauf sofort der Arzt verständigt wurde, der Vergiftung feststellte. Es handelt sich dabei um eine Vergiftung durch Saatgetreidebeize. Das Kind mußte offenbar ein vergiftetes Korn gegessen haben. Es wurde sofort in die Klinik gebracht, wo es bald darauf starb.

Dr. Kerber über die Leistungsschau

Freiburg, 15. Okt. Oberbürgermeister Dr. Kerber-Freiburg, Leiter des Gauamtes für Kommunalpolitik und der Landesdienststelle des Deutschen Gemeindetages, sprach am Donnerstagvormittag über die Sender Frankfurt a. M. und Stuttgart zu den Organen der gemeindlichen Selbstverwaltung, für die Gemeinschaftsempfang angesetzt war, über die Lehr- und Leistungsschau der badischen Gemeinden, die am 23. Oktober in Karlsruhe eröffnet wird. In kurzen Umrissen wies Dr. Kerber auf Zweck und Ziel dieser Leistungsschau hin, die insofern neuartig ist, als sie einen rein schulungspolitischen Charakter trägt. Verbunden mit der Eröffnung der Lehr- und Leistungsschau ist die erste kommunalpolitische Großkundgebung im Gau Baden, auf der Reichsminister Dr. Frick und der Vorkämpfer der gemeindlichen Selbstverwaltung, Reichsleiter Fiehler-München, über wichtige Gegenwartsfragen der deutschen Gemeindepolitik sprechen werden. Die Woche vom 25. bis 30. Oktober ist großen Fachtagungen der Gemeindepolitiker vorbehalten.

Gold und Devisen in der Fleischbrühr-Dose. Ein übler Zeitgenosse ist der 70 Jahre alte Andreas Kammann aus Brinkum, der sich vor dem Sondergericht in Bremen zu verantworten hatte. Der Angeklagte, ein Geizkragen schlimmster Sorte, hatte mit Hilfe seines Bremer Mitteksmannes, des 67jährigen Kuhlmann, ein Kapital erhamstert, das aus englischen Pfunden, amerikanischen Dollars, holländischen Gulden, Schweizer Franken sowie russischen, kubanischen und türkischen Goldmünzen bestand, und in deutsche Währung umgerechnet etwa 20 000 RM betrug. Kamman tat dies, obwohl er über zahlreiche Hypotheken, umfangreichen Grundbesitz und größere Sparkassen- und Bankguthaben verfügte. Um sich nun vor behördlichen Nachforschungen zu schützen, legte er die Goldstücke in eine leere Maggi-Fleischbrühr-Dose, die er auf dem Grundstück seines Sohnes, das ihm gleichfalls gehörte, unter der mit Ziegelsteinen bedeckten Diele vergrub. Als letztes Ziel schwebte dem Alten Kammann vor, die Goldbevisen zu einem höheren als bei der Berliner Börse notierten Kurse zu verschachern. Das Gericht verurteilte schließlich den Hauptangeklagten wegen Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz und gegen das Devisenbewirtschaftungsgesetz zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus sowie 18 000 RM Geldstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Trauer für die verunglückten Kameraden

Aufbahrung der Toten in Bühl / Der Gauleiter besucht die Verletzten

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

* Bühl i. Baden, 15. Okt. **Ueberall wehen in der Kreisstadt die Fahnen auf Halbmast. Besonders vor dem Hause der Kreisleitung haben sich in den Nachmittagsstunden viele Volksgenossen angesammelt. Die beiden toten Parteigenossen werden dort aufgebahrt. Tannengrün, Lorbeerbäume und schwarzes Tuch wandeln die große Toreinfahrt zu einem Ehrenhain um, der in den Abendstunden die beiden mit der Hakenkreuzfahne bedeckten Särge aufnimmt. Ununterbrochen bis zur feierlichen Ueberführung am Sonntagmorgen erweist eine Ehrenwache den am Dienst an der Bewegung gefallenen Kameraden die letzte Ehre.**

Die Ueberführung findet am Montagmorgen nach 8 Uhr statt. Vorher erweist die Partei mit einer großen Trauerparade ihren toten Kameraden die Ehrenbezeugung. Auf dem Wege zum Bahnhof bilden HJ, Jungvolk, BDM und Motorsportschule Achern Spalier, durch das der Trauerzug seinen Weg nehmen wird. Hinter den Särgen der beiden Opfer marschieren eine Abordnung der Gauleitung, der Kreisleitung und von jeder Gliederung eine Ehrenbereitschaft. Auf dem Bahnsteig findet vor Abgang des Zuges eine Gedenkfeier statt. Gauschulungsleiter Pg. Hartlieb und Kreisleiter Ankener werden die toten Kameraden nach Berlin begleiten und an der Beerdigung am Montag in Berlin-Weißensee teilnehmen.

*

Zu dem schweren Verkehrsunglück, das die Fliegende Gauschule Berlin bei einer Höhenfahrt im Kreis Bühl betroffen hat, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Sofort nach dem Unglück wurden durch Kreisleiter Ankener, der mit mehreren Mitarbeitern an der Fahrt teilnahm, die Aerzte von Bühlertal und Bühl, sowie die Sanitätskolonnen von Bühl, Achern und Baden-Baden alarmiert, die binnen kürzester Frist zur Stelle waren und den Verletzten, die in der Zwischenzeit schon von ihren Kameraden geborgen worden waren, die erste Hilfe brachten. Die Schwerverletzten wurden mit den Sanitätswagen in das Bühler Krankenhaus gebracht und dort sofort behandelt. Leider kam bei einem der Verletzten die Hilfe zu spät und er verstarb gleich nach seiner Einlieferung an inneren Verblutungen. Die leichter Verletzten, es handelte sich bei ihnen zumeist um Gehirnerschütterungen, Blutungen und Schnittwunden, wurden in dem Kurhaus Schindelpeter zunächst verbunden und dann ebenfalls in das Bühler Krankenhaus gebracht. Vier von ihnen konnten schon wieder entlassen werden. Das Befinden der übrigen Verletzten gibt zu keinen Befürchtungen Anlaß.

Mit Volksschulbildung zur Hochschule

Das Auslese-Lager in Heidelberg / Neue sozialistische Maßnahmen

* Heidelberg, 15. Okt. **Unter der Leitung von Gaustudentenführer Dr. Oechsle fand vom 10. bis 15. Oktober in Heidelberg ein Auslesela ger statt, zu dem sich Kameraden aus allen Schichten und Ständen unseres Volkes eingefunden hatten. Es handelt sich hier um eine der hervorragendsten sozialistischen Maßnahmen der Studentenführung. Junge befähigte Nationalsozialisten, die durchweg nur Volksschulbildung hinter sich haben, studieren nach eineinhalbjähriger Vorbereitung genau so wie die Studenten mit normaler Ausbildung auf den Hoch- und Fachschulen.**

Die besondere Bedeutung, die von allen für Erziehung und Wissenschaft der Universität verantwortlichen Stellen diesem Lager beigemessen wird, geht schon daraus hervor, daß Reichsstudentenführer Dr. Scheel das Lager besuchte und in einer Rede vor 29 Teilnehmern die Wege, die von der Reichsstudentenführung eingeschlagen werden, erörterte, um das Prinzip von Anlage und Leistung auch für das wissenschaftliche Studium durchzusetzen, gegenüber allen Schranken einer vergangenen bürgerlichen Vorstellung. Weiter ergriff der Rektor der Universität Heidelberg und der nationalsozialistische Vorkämpfer auf dem Gebiet der Erziehung, Pg. Professor Dr. Krieck, das Wort, um in einem geschichtlichen Rundblick nachzuweisen, wie jedes Volk und jede Zeit als Träger des Volkswillens eine führende Oberschicht gehabt habe.

Das 19. Jahrhundert brachte den Verfall der bürgerlichen Bildungselite, verursacht durch den Niedergang und die Zersetzung aller völkischen Elemente. In unserer Zeit aber bildet sich eine neue politische Auslese schicht, und es ist die vornehmste Aufgabe der Universitäten, hierzu ihren Beitrag zu leisten. Auf diesem Wege ist mit dem Auslese lager der Vorstudentenförderung ein wesentlicher Schritt getan, weil er die Grundlagen schafft für einen Zugang aller fähigen Kräfte an die Hochschulen.

Der Tag des Films in Lörrach

Eine große Tagung aller Filmschaffenden Badens / Zwei lehrreiche Vorträge

* Lörrach, 15. Okt. **Der Tag des Films in Lörrach vereinigte heute die Kreis-Filmstellenleiter der NSDAP, die Kreisbildstellenleiter der Landesbildstelle Baden und die Filmreferenten der HJ mit den badischen Filmtheater-Besitzern und den Vertretern der Reichspropagandaleitung — Amtsleitung Film, der Reichsfilmkammer und den Gau-Filmstellenleitern zu einer ergebnisreichen Arbeitstagung und einem kameradschaftlichen Gedankenaustausch.**

Auf einer Sondertagung der Kreisfilm- und Bildstellenleiter, sowie der Referenten der HJ, erstattete zunächst Gau-Filmstellenleiter Pg. Nagel einen Bericht über die Arbeit der Gaufilmstelle in den letzten zehn Monaten, mit der eine Steigerung der Filmvorführungen von 200 v. H. und eine Steigerung der Teilnahme an den Schulfilmveranstaltungen um 300 v. H. ermöglicht wurde und die in jedem Monat 540 Abendveranstaltungen mit 15 Vorführapparaten erbrachte.

Reichshauptstellenleiter Pg. Belling sprach über den großen Wandel der Filmindustrie, den Filmen selbst und über die Entwicklung der nationalsozialistischen Filmorganisation, die heute über 25 000 Mitarbeiter hat und die 1936 bei einer 40prozentigen Steigerung der Besucherzahl in einem Jahr allein 30 Millionen deutscher Volksgenossen durch den Film erfaßt hat. Er fordert, daß die Filmvorstellungen in den kinolosen Orten in Form von Dorf- und Gemeinschaftsabenden in feierlichem Rahmen durchgeführt werden sollen — zum Unterschied von sonstigen Filmvorführungen in Lichtspiel-Theatern. Zur Frage des Schulfilmes sprach Landesbildstellenleiter Malzacher, der besonders eine gute Vorbereitung und damit Auswertung der Filmvorführungen im Unterricht fordert.

Gleichzeitig fanden sich zu einer Sondertagung die Filmtheaterbesitzer zusammen, zu denen der Bezirksleiter der Reichsfilmkammer — Fachgruppe Filmtheater — Dr. Grosse, und Reichshauptstellenleiter Belling zu den Fragen, die den Theaterbesitzer besonders angehen, sprach. Es schloß sich eine gemeinsame Tagung der Filmschaffenden Badens an, die zunächst von Oberbürgermeister und Kreisleiter Boos begrüßt wurden. Dr. Grosse überbrachte die Grüße des Präsidenten der Reichsfilmkammer, Professor Lehnich, und betonte in seinem Vortrag besonders, daß endlich die krassen Gegensätze zwischen Kultur und Geschäft auf dem Gebiet des Films gebrochen worden seien.

Am Nachmittag fuhren die meisten der Tagungsteilnehmer durch das schöne Markgräfler Land nach Badenweiler, um der Festaufführung des Films „Patrioten" in dem neuausgestatteten Lörracher Union-Theater beizuwohnen.

Kleine Viernheimer Nachrichten

* **Ein neuer Parkplatz.** Die vor 40 Jahren gegenüber dem Postamt errichtete Wage mit Wiegehäuschen ist in diesen Tagen dem Abbruch verfallen, nachdem sie auch in den letzten Jahren kaum mehr zum Wiegen benutzt worden war. Gleichzeitig wird auch die im Jahre 1923 errichtete Plakatsäule abgerissen und an dieser Stelle ein Parkplatz für Autos entstehen.

* **Programm für die Patenweintage.** Für die beiden Patenweintage am 16. und 17. Oktober, wobei wie im letzten Jahre der rheinhessische Hohensülzer Wein zu 1 RM das Liter ausgeschenkt wird, hat der hiesige Organisationsausschuß unter Leitung von Pg. Weinel in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Am Samstag um 20 Uhr stellt sich in der Saarstraße ein Fackelzug auf, der die verschiedenen Ortsstraßen des Unterdorfes passiert unter Teilnahme aller hiesigen Vereine, Formationen und Gliederungen sowie zweier Spielmannszüge und der Feuerwehrkapelle. Auf dem Platz vor dem Goetheschulhaus in der Schulstraße erfolgt die feierliche Eröffnung. Die Feierabendstunde ist für beide Tage aufgehoben. Am Sonntag um 15 Uhr findet die feierliche Begrüßung der Winzer und Winzerinnen aus Hohensülzen auf dem Festplatz in der Schulstraße statt, wo ein Winzerhäuschen errichtet wurde.

Land-Gottesdienstanzeiger

Sonntag, 17. Oktober

Kath. Gemeinde Ladenburg. Samstag 16 bis 18 Beichtgelegenheit, 19.30 Rosenkranzandacht, darauf Beichtgelegenheit. — Sonntag (22. So. n. Pf., Patrozinium des hl. Gallus) 6.15 Beichtgelegenheit, 6.45 Austeilung der hl. Kommunion, 7.30 Frühgottesdienst mit Monatskommunion d. Jungfr., 9.30 Hauptgottesdienst mit Festpredigt und lev. Hochamt vor ausgef. Allerh. (Rektor Fritz-Heidelberg), 13.30 Feierliche Vesper, 19.30 Rosenkranzandacht, darauf Pfarrgemeindeabend im St. Gallusheim. — Dienstag und Donnerstag 7.15 Schülergottesdienst. — Täglich 19.30 Uhr Rosenkranzandacht.

Altkath. Gemeinde Ladenburg: 9.30 hl. Amt mit Predigt.

Evang. Gemeinde Ladenburg: 9.30 Hauptgottesdienst, 10.45 Kindergottesdienst, 13 Christenlehre.

Evang. Gemeinde Neckarhausen: 9.30 Hauptgottesdienst, 10.45 Kindergottesdienst, 13 Christenlehre.

Kath. Gemeinde Edingen. Samstag 14, 16 und 20 Beicht. — Sonntag 7 Beicht, 7.30 Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfr., 9.30 Hauptgottesdienst, 13 Corp.-Christi-Bruderschaft, anschl. Anbetung.

Evang. Gemeinde Edingen. 9.30 Hauptgottesdienst, 10.30 Kindergottesdienst, 13 Christenlehre.

Kath. Gemeinde Schriesheim-Altenbach. — Samstag 14, 16, 18 und 20 Beichtgelegenheit, Sonntag 6.45 an Beicht, 7 Austeilung der hl. Kommunion, 8 Gottesdienst mit Predigt in Altenbach, 9.30 Gottesdienst mit Predigt in Schriesheim, 18 Andacht.

Evang. Gemeinde Schriesheim. 8.45 Christenlehre für Mädchen, 9.30 Hauptgottesdienst, Pfr. Kaufmann; Eröffnung des Konfirmandenunterrichts (2. Tim. 3, 14—17), 11 Kindergottesdienst.

Kath. Gemeinde Ilvesheim. Samstag 14, 16 und 20 Beichtgelegenheit. — Sonntag 6.15 hl. Messe, 7 Frühmesse mit Generalkommunion des Jungmännervereins, 9.30 Hauptgottesdienst mit Predigt, 13 Christenlehre für die Mädchen, 18 Rosenkranzandacht mit Segen, 16.30 Andacht in der Siedlungskapelle. — Mittwoch 6.45 Beichtgelegenheit und hl. Messe in der Siedlungskapelle.

Evang. Gemeinde Ilvesheim. 9.30 Gottesdienst, 10.30 Christenlehre.

Hinweis. Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Werbeschrift der Firma F. Remnich, Buchhandlung, Mannheim, N 3, 7/8, bei, um deren Beachtung wir unsere Leser bitten.

Das erneuerte

Schloßtheater Schwetzingen

ist ab heute bis 30. Oktober täglich zur allgemeinen Besichtigung freigegeben.

Besichtigungszeit von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr.

Eintrittspreise: Erwachsene je Person 50 Pfg., bei geschlossener Gesellschaft mit über 20 Personen 40 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Staatliche Schloßverwaltung

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Von der Jugendherberge.** Morgen Sonntag, 17. Oktober, bringen alle Reichssender (ohne Stuttgart und Deutschlandsender) eine Reichssendung zur Einweihung bzw. Grundsteinlegung der im Jahre 1937 fertiggestellten oder begonnenen neuen Jugendherbergen. Auch in diesem Jahr können, dank den Spenden weitester Volkskreise und bedeutsamen Beihilfen der Gemeinden und des Staates, wieder über 50 Jugendherbergen unserer Jugend übergeben werden. Im Rahmen dieser Sendung spricht um 11 Uhr der Reichsjugendführer Baldur von Schirach bei der Einweihung der neuen Jugendherberge auf dem berühmten Annaberg in Oberschlesien. In der Jugendherberge Ladenburg findet ein Gemeinschaftsempfang statt, zu dem auch alle DHJ-Mitglieder eingeladen sind.

* **Landwirtschaftliches Unfallkataster.** Das Bürgermeisteramt macht darauf aufmerksam, daß im Laufe des Monats das landwirtschaftliche Unfallkataster für 1937 neu aufgestellt wird. Diejenigen Betriebsunternehmer, die einen Betrieb neu eröffnet oder eingestellt haben und denen nicht schon im Laufe dieses Sommers ein Fragebogen zur Ausfüllung zugestellt wurde, werden aufgefordert, ihren Betrieb innerhalb acht Tagen im Rathaus, Zimmer 5, anzumelden.

* **Uebung der Feuerlöschpolizei.** Morgen, Sonntag, 17. Oktober, 6.30 Uhr, findet an der Leimfabrik eine Uebung der Feuerlöschpolizei Ladenburg statt. Die gesamte Wehr tritt Punkt 6.15 Uhr in voller Uniform am Gerätehaus an. Es wird erwartet, daß alle aktiven Kameraden restlos zur Stelle sind. Alle über 60 Jahre alten Kameraden sind zu der Uebung gleichfalls eingeladen und wollen sich in Uniform am Gerätehaus einfinden.

Edingen berichtet

* **Turnen im Winter.** Der Turnverein Edingen begann seine Winterarbeit gestern abend mit der ersten Turnstunde. Alt und jung sollten sich zahlreich beteiligen.

* **Die Bautätigkeit** ruht hier auch während des Winters nicht. In der Adolf-Hitler- und Rathausstraße werden vier Wohnhäuser erstellt. Außerdem werden in der früheren Brauerei für die Tabak-AG. Seckenheim größere Umbauten vorgenommen. In absehbarer Zeit kommt auch der Betrieb der Firma Gg. Alb. Volz in die inzwischen entsprechend ausgebaute Edinger Niederlassung, so daß Edingen für unsere Gegend wieder zu einem Mittelpunkt der Tabakverarbeitung wird.

Märkte

Großmarkt Handschuhsheim. Birnen 12—18, Aepfel 9—15, 6—8, Kastanien 9—10, Stangenbohnen 12—18, Tomaten 5—7, Wirsing 4, Spinat 3—5, Rosenkohl 16, Endivien 1—4 (Ueberstand). Anfuhr gut, Nachfrage schleppend.

Heute Straßensammlung!

Heute, am Samstagnachmittag, von 16 bis 19 Uhr, sammelt der Kreisobmann der DAF, Pg. Schnerr, mit seinem Kreisorganisationswalter Pg. Schuster am Paradeplatz. Weiter sammeln am Sonntag und Sonntag auf folgenden Plätzen die einzelnen Abteilungsleiter der DAF-Kreiswaltung: am Paradeplatz, Wasserturm, Straßenkreuzung O 6—O 5/P 6—P 5 und Friedrichsbrücke.

Weiter wird anläßlich der WHW-Sammlung auf dem Marktplatz am Samstag von 16 bis 22 Uhr und am Sonntag, von 10—22 Uhr, ein Weinbrunnen in Betrieb genommen, in welchem Patenwein ausgeschenkt wird. (Glas RM 0.15.) Der Reinerlös fließt ebenfalls der WHW-Sammlung zu.

Es spielen die einzelnen Werkskapellen am Sonntag: Paradeplatz von 16—17.30 Uhr, Goetheplatz von 15—16 Uhr, Marktplatz Neckarstadt von 16.30—17.30 Uhr, Sandhofen von 17—18 Uhr, weiter noch in einzelnen Fabrikhöfen. — Sonntag: Waldhof von 11.30—12.30 Uhr auf dem Clignetplatz.

Die einzelnen Sportkurse der NSG „Kraft durch Freude" führen auf folgenden Plätzen Nachstehendes auf: Wasserturm: Rollschuhlaufen Samstag, 16.30 Uhr; Frauengymnastik Sonntag, 15 Uhr; Rollschuhlaufen Sonntag, 16.30 Uhr; Paradeplatz: Frauengymnastik Sonntag, 15.25 Uhr; Rollschuhlaufen Sonntag, 17 Uhr; Meßplatz: Frauengymnastik Sonntag, 15.50 Uhr; Schloßplatz: Frauengymnastik Sonntag, 16.15 Uhr; Platz vor dem Altersheim Lindenhof: Frauengymnastik Sonntag, 16.40 Uhr.

Weiter werden die KdF-Reiter mit einigen Pferden am Sonntag, ab 14.30 Uhr, zur Propaganda des Winterhilfswerkes durch die Stadt reiten. Sie nehmen folgenden Weg: Augartenstraße — Seckenheimer Straße — Tattersall — über Ring — Wasserturm — Paradeplatz — Friedrichsbrücke — Wasserturm — Augartenstraße.

Achtung, Kyffhäuser-Kameraden!

Die Kameraden beteiligen sich an der Ehrenmalweihe am Sonntag, den 17. Oktober. Die Kameraden treten um 10 Uhr in der Tullastraße (Spitze Christuskirche) mit Kyffhäuserfahnen an. Kyffhäuser- (oder dunkler) Anzug, Mütze, Armbinden, Orden und Ehrenzeichen, große Schnalle.

Nach der Ehrenmalweihe findet am Rosengarten ein Vorbeimarsch statt.

Ich erwarte, daß die Kameradschaften in großer Zahl an der Weihe und Vorbeimarsch teilnehmen, um dadurch der Unterstützung in der Verfolgung der kolonialen Gedanken Ausdruck zu verleihen.

Der Bezirks- und Kreisführer:
Dr. Hieke.

Von der Tatgemeinschaft, Gruppe Mannheim! Dieser Tage feierte die Tatgemeinschaft (vorm. Verein Abstinenter Männer) das 10jährige Bestehen. Ungefähr tausend Personen waren erschienen, um an der schlichten aber eindrucksvollen Feier teilzunehmen.

Prolog und Begrüßungsansprache des Gemeinschaftsführers leiteten zum unterhaltsamen Teil über. Sehr nett waren die Gesangsvorträge aus den Reihen der Mitglieder unter der Leitung ihres bewährten Dirigenten Baufenhardt. Aber auch alle Achtung vor den Theaterspielern, ihre Arbeit war vorzüglich. Für musikalische Vorträge war ebenfalls Sorge getragen. Man konnte feststellen, daß die Arbeit des Vereins doch Wurzel geschlagen hatte. Der Wahlspruch: „Keine Religionspolitik, aber tatkräftige Hilfe bei Trinkerrettung" hatte sich glänzend bewährt.

Nachstehend angeführte Mitglieder konnten bei der Feier mit der Ehrennadel bedacht werden: Für 12jährige Tätigkeit vier; für fünfjährige Tätigkeit 37, für zweijährige Tätigkeit 14. Mit dem Leitsatz, weiter mitzuhelfen am großen Aufbauwerk unseres Führers, und alle Kraft einzusetzen, um Alkoholkranke wieder zu brauchbaren Menschen zu machen, schloß dieses würdige Fest.

Vier Tage Verhandlung um eine Korruption

Zwei Direktoren einer Krankenversicherung zu hohen Strafen verurteilt

Vier lange Tage in unglaublich langwierigen Sitzungen wurde in der Großen Strafkammer des Mannheimer Landgerichts gekämpft. Vier Tage rangen Staatsanwalt, Verteidiger und Richter um die Erkenntnis: Schuldig oder unschuldig. Und am Abend des Freitag hörten die Angeklagten Ludwig Kerner und August Schmitt, die nun über eineinhalb Jahre in dieser Angelegenheit im Rechtskampf stehen, den Spruch des Gerichts, der das Schuldig für beide aussprach. Und zwar wurden beide Angeklagte zu zwei Jahren Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt.

Gleichzeitig wurde der Haftbefehl gegen beide Angeklagten ausgesprochen, weil bei der Höhe der Strafe Fluchtgefahr besteht. Das ist das Ende der Schlacht im Gerichtssaal, einer Schlacht der juristischen Auslegungen, der Auseinanderlegung von Tatbeständen, der schwierigen Verhörung von etwa 30 Zeugen. Eine Redeschlacht der drei Plädoyers, des Staatsanwalts wie der beiden Verteidiger, die allein einen ganzen Tag, den Freitag, ausfüllten.

Das Werk zweier Männer

Die Krankenversicherung, um die es sich hier handelt, ist das Werk der beiden Männer, die auf der Anklagebank sitzen. Daß sie sich bei ihrem Aufsichtsrat Bezüge durch Unterschriften erschlichen haben sollen, ist der Inhalt der Anklageschrift, über den wir in unserer gestrigen Abendausgabe kurz berichtet haben. 1926 gründeten Ludwig Kerner und August Schmitt das Unternehmen, das sich in wenigen Jahren durch Geschick und Fleiß der beiden zu einem sehr achtbaren Unternehmen emporarbeitete. Es war eine Versicherungsanstalt der kleinen Leute, besonders der Bauern. Von dem Gesichtspunkt der Entwicklung her gesehen, steht das Werk dieser beiden Männer durchaus als das Lebenswerk vor einem. Sie haben sich mit dem Einsatz ihres eigenen Geldes emporgearbeitet, sie haben mit viel Organisationstalent ein schlagkräftiges Vertreternetz ausgebaut, mit dem sie einen Mitgliederstand von 40 000 innerhalb von 10 Jahren erreichten.

Und doch war die Sache nicht ganz gradlinig. Nachdem sie bis zum Jahre 1934 redlich gearbeitet zu haben schienen — daß sie Geld etwa eingebüßt haben, wenigstens nachdem die ersten Jahre des Aufbaus vorüber waren, wie die Verteidigung hier und da durchblicken ließ, davon kann ganz und gar nicht die Rede sein. Schon der Vertrag von 1926 sicherte beiden Gründern nicht nur ein Auskommen, sondern darüber hinaus auch eine progressive Gewinnbeteiligung, die mit dem Ansteigen der Mitgliederzahl wuchs. Die Werbe- und Unkostenfonds waren festgesetzt auf etwa 40 000 Mark. Aber über die Entnahmen aus dieser Summe mußte Buch geführt werden. Am 17. April 1935 aber fand eine Aufsichtsratssitzung statt, bei der nicht nur der Kauf eines Palais als Geschäftshaus beschlossen wurde, sondern auch Satzungsänderungen und so ganz nebenbei die Erhöhung der Gehälter der beiden Angeklagten von 1200 RM. auf 1800 RM.

Daneben ließ man sich einen monatlichen Spesensatz von 2500 Mark bereit stellen, über deren Verbleib keine detaillierte Rechenschaft abzulegen war. Daneben wurde ein Autozuschuß von 150 Mark genehmigt. Die beiden Herren stellten sich also auf eine immerhin sehr respektable Summe von 4500 Mark im Monat, eine Summe, die wohl bei den größten Versicherungsgesellschaften kaum ein Geschäftsführer erreichen dürfte.

Man kann sich denken — und jeder, der einmal mit solchen Dingen im Zivil- oder im Strafprozeß zu tun gehabt hat weiß das —, daß es eben schwer ist, hier Klarheit zu finden. Wir sehen es nicht als unsere Aufgabe an, ein Abbild der sehr schwierigen Zeugenvernehmungen hier zu geben, da die Mitglieder des Aufsichtsrates, meist einfache und in Gelddingen unerfahrene und ungewandte Leute, und Herren des übergeordneten Reichsaufsichtsamts ihre Aussagen machten. Wir gehen daher sofort zu den Plädoyers über, die all das beleuchten, was hier als strafbare Handlung geahndet wurde.

Und die Anklage sagt: Untreue

Erster Staatsanwalt Dr. Weinreich gab in seiner fast zweistündigen Anklagerede ein umfassendes Bild von dem Tatbestand, wie er sich aus den Ermittlungen und vor allem aber aus der Hauptverhandlung ergab. Er betonte, daß vieles von den umfangreichen Verhandlungen, bei der drei Sachverständige aufmarschierten, abfalle, wenn man auf den Kern der Dinge vorstoßen wolle. Es ist gegen die Angeklagten der Vorwurf erhoben worden, daß sie sich die Verträge vom fraglichen 17. April erschlichen haben. Und darin wird die Untreue erblickt. Die finanzielle Grundlage der beiden Angeklagten im Jahre 1936 war 300 Mark. Sie erfuhr nach den ersten Aufbauzeiten eine Steigerung um 800 Mark und später eben noch einmal um 600 Mark. Eine Revision des Reichsaufsichtsamtes beanstandete die Staffelverträge. Eine Einigung wurde mit dieser Stelle erzielt, da man die eingesetzten Kapitalien berücksichtigte. 1200 Mark war dann die vom Reichsaufsichtsamt genehmigte Summe. Dann kam schließlich an dem erwähnten 17. April die genannte Versammlung, während der es den beiden Angeklagten gelang, die ebenfalls genannten Beträge sich durch Unterschriften der Vertrauensleute zu sichern. Diese Neuregelung wurde aber nicht der vorgesetzten Behörde mitgeteilt. Die Zeit des Umzugs des Instituts von Ludwigshafen nach Mannheim wurde hier vorgeschoben. Da sei alles drunter und drüber gegangen.

Fest steht, daß hier die Angeklagten sich in ein offenes Mißverständnis zu den Anordnungen des Reichsaufsichtsamtes setzten. 18 Mitglieder des Aufsichtsrates haben unterschrieben. Und kaum einer von ihnen weiß Genaueres über den Inhalt dessen, was er unterschrieben hat. Der Sprung von 1200 Mark auf 1800 Mark ist ihnen meist noch gegenwärtig. Aber von der Spesensumme von 2500 Mark kann niemand etwas sagen. Der persönliche Eindruck der Zeugen ist hier entscheidend. Denn alle sind in geschäftlichen Dingen Kinder. Menschen, die etwas verstehen von der Landwirtschaft, aber hier vollkommen versagten, da es um juristische, verklausulierte Verträge ging. Dazu kam aber noch die Tatsache, die ganz entscheidend ins Gewicht fällt, daß die Mitglieder des Aufsichtsrates als Inkassenten alle dem Institut verpflichtet sind, also in keiner Weise frei in ihren Entschlüssen waren.

Eine mit Wissen und Willen abgegebene Unterschrift kam nicht zustande. Hier liegt der Fall von Erschleichung der Unterschriften klar vor, der Fall, der Untreue ist. Der Erste Staatsanwalt ging noch ausführlich auf die Vorgänge in der fraglichen Sitzung ein, die wir hier nicht zu wiederholen brauchen. Er schilderte die Unbescholtenheit des Angeklagten Kerner, dagegen die erbliche Belastung des Angeklagten Schmitt, der schon einmal eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren verbüßen mußte und auf Lebenszeit die Fähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger auftreten zu können, abgesprochen bekam.

Der Staatsanwalt beantragte die im Urteil ausgesprochenen Strafen.

Der Vorsitzende der Großen Strafkammer, Landgerichtsrat Paul Müller, betonte, daß die Tatsache entscheidend sei, daß die meisten Zeugen abhängige Werkzeuge der Angeklagten waren. Der dementsprechende Punkt der Satzung wurde bewußt umgangen. Wenn die bewilligten Summen den anwesenden Aufsichtsräten völlig klar gemacht worden wären, hätte sich sicherlich mancherlei Unwille geregt. Der oder jener hätte sich entsprechend ausgesprochen. Sie waren aber gebunden und der innere Tatbestand der Untreue ist hier schon erwiesen.

Darüber hinaus aber kommt noch die Tatsache, daß das Unternehmen faktisch kurze Zeit nach diesen Manipulationen nach den einwandfreien Aussagen der Sachverständigen vor dem Konkurs stand, der bereits angemeldet werden sollte. So erscheint die Entnahme solcher Summen noch in einem ganz anderen Licht. Die Art, wie man es verstand, die Mitglieder des Aufsichtsrates immer auf ihre Seite zu ziehen, zeigte die Angelegenheit als eine Korruption. Wegen der Gewissenlosigkeit der Handlungsweise mußte daher auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Dr. A.

Die Jagd geht auf — Weltbild (M)

„Mir wolle widder unsern Patewoi"

Der Weinbrunnen auf dem Marktplatz fließt wieder / Ein Versuch, der sich lohnt

Am Samstag beginnt wieder die Werbung für den Patenwein. Die Mannheimer werden wieder Gelegenheit haben, die Winzer vom Kaiserstuhl auf angenehme Weise zu unterstützen. Anläßlich der Gaukulturwoche wurde von einer größeren Veranstaltung abgesehen. Aber deswegen soll der Patenwein jedem, der den Wunsch hat, sich mit ihm anzufreunden, fließen.

Der Organisationsausschuß der DAF stellt den Weinbrunnen zur Verfügung. Wer hier Kaiserstühler für 15 Pfennig pro Becher trinkt, hat nicht nur das Vergnügen, er gibt auch mit diesem kleinen Betrag auf für ihn erfreuliche Weise für das WHW, denn der Erlös des Weinbrunnens ist für das große Hilfswerk des deutschen Volkes bestimmt. Am Samstag wird der Brunnen auf dem Marktplatz an seinem gewohnten Platz aufgebaut, und schöne Winzerinnen werden von 16 Uhr ab bis in die Nacht um 22 Uhr den durstigen Seelen gern einschenken und alles daransetzen, für den Kaiserstühler zu werben. Am Sonntag wird der fröhliche Umtrunk auf dem Marktplatz von 10 Uhr bis 22 Uhr fortgesetzt. Wer dann nicht Gelegenheit gefunden hat, den Mannheimer Patenwein von inwendig kennenzulernen, ist hoffnungslos. Selbstverständlich soll die Probe auf dem Marktplatz nur als Probe verstanden werden. Die Freude am Patenwein kann sich gleich nach dem Versuch in den Gaststätten „austoben".

Für die Weinprober am Brunnen wird durch allerhand Unterhaltung gesorgt. Standkonzerte sind vorgesehen und es wird wahrscheinlich auch die eine oder andere Bude dort Aufstellung nehmen und für Erhöhung des Patenweingenusses durch erfreuliche Beigaben sorgen.

Den Mannheimern aber darf man für den Marktplatz durstige Kehlen wünschen. Und wer mißtrauisch ist, oder wer glaubt, er sollte lieber nicht, der mag daran denken, daß sein kleiner Beitrag, für den er noch einen Wein hat, der mit Vergnügen zu trinken ist, den ärmeren Volksgenossen über das WHW zugute kommt. Dann wird ihm der gute Wein noch einmal so gut schmecken.

B.—

Besucht die Morgenfeier der Hitlerjugend im Nibelungensaale des Rosengartens am Sonntag, 17. Oktober, 10 Uhr. Es spricht Kreisschulungs- u. Kreispropagandaleiter Pg. Fischer. Eintritt frei!

Das Radium-Sol-Bad Heidelberg bietet preisgünstige Badekuren
vom 18. Oktober bis 4. Dezember - 40% Ermäßigung - 6 Bäder RM 9.-
Gültigkeit der verbilligten Bäderabonnements bis 23. Dezember 1937 — Badezeit 9 bis 18.30 Uhr — Kassenschluß 17.15 Uhr

MARCHIVUM

Unsere alten 111er erlebten ihren großen Tag

Auch die alten Kameraden vom ehem. Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (III. badisches 111 Mannheim) nahmen am letzten Sonntag an dem großen Regimentstag der 111er in Rastatt teil. Punkt 5.45 Uhr fuhr der 44sitzige Omnibus am Wasserturm ab, über Schwetzingen, wo am Schloß ein kleiner Halt gemacht wurde und Kamerad Ernst Merkle die Teilnehmer aufs herzlichste begrüßte. In flotter Fahrt ging es über Waghäusel, Durmersheim nach Rastatt. Nach Erwärmung durch feinduftenden Kaffee im Gasthof „Zum Adler" in Rastatt begaben sich die alten Soldaten zum Schloß, um an der erhebenden, ergreifenden Feier der Denkmalsweihe, welche auf dem wunderbaren Schloßpark (früher Exerzierplatz) stattfand, teilzunehmen.

Am Festzug vom Schloß durch einige Straßen Rastatts nach der Kaserne, wo noch eine militärische Vorführung überraschte, haben die alten Kameraden bei ihren Kompanien restlos teilgenommen. Nach einer Stärkung (Eintopfgericht) im „Adler" wurde das wunderbar gelegene Lustschloß Favorite, welches doch die wenigsten der alten Kameraden in der Zeit ihrer Zugehörigkeit zum Regiment besichtigen konnten, besucht, wobei auch verschiedene Aufnahmen gemacht wurden.

Vom Schloß Favorite zurückgekommen, wurde das Mittagessen, welches schon vorher bestellt war, gemeinsam eingenommen. Hiernach blieben die alten Kameraden bei frohen Musikklängen und humoristischen Vorträgen, welche aus den Reihen der alten Kameraden geboten wurden, bis zur Heimfahrt in gemütlicher Weise beisammen.

Nierenkranke
bevorzugen die bewährte
Uberkinger Adelheid-Quelle
Prospekte durch d. Mineralbrunnen AG. Bad Überkingen
Peter Rixius, Großhandlung Mannheim Verbindungskanal, linkes Ufer 6. Ruf Nr 26796/97 — Preis bei Kistenbezug: 1/2 Ltr 30 Pfg., 3/4 Ltr. 38 Pfg.

Gemeinschaftswerkstätte für Mannheim

Ein Vortrag beim Amt für Berufserziehung der DAF / Neue Erkenntnisse

Vor zahlreichen Betriebsführern und Betriebsobmännern aus Mannheim sprach der Abteilungsleiter im Amt für Berufserziehung und Berufsführung der DAF, Berlin, Pg. Schierholz über die schon seit längerer Zeit für Mannheim aktuelle Frage der „Bedeutung und Notwendigkeit einer Gemeinschaftslehrwerkstätte für unsere Industrie". Seine Ausführungen fanden viel Anklang, wie schon die rege Diskussion, die sich anschloß, bewies.

Pg. Schierholz ging von der Feststellung aus, daß alles getan werden muß, den Betrieben hochwertige Arbeit und leistungsfähige Arbeiter zu sichern. Der Altersaufbau des deutschen Volkes läßt für die kommenden Jahre eine starke Verknappung an Arbeitskräften, die sich um 1950 besonders stark auswirken wird, erwarten. Nur eine sehr gute Ausbildung der Lehrlinge kann hier einen gewissen Ausgleich bringen.

Von der Notwendigkeit der hervorragenden Ausbildung aus aber konnte Pg. Schierholz die Notwendigkeit der Lehrwerkstätten erläutern. Sie steigern die Leistungsfähigkeit, sie geben dem jungen Menschen alles Rüstzeug für höchste Berufsarbeit. Ihre Vorteile liegen darin, daß hier die Verantwortung für die Erziehung der jugendlichen Mitarbeiter in eine Hand gelegt ist, und daß man die jungen Menschen durch die Gemeinschaft erzieherisch beeinflussen kann, weil sie an ihren eigenen Leistungen im Wettbewerb mit den anderen Kameraden wachsen sollen. Vorteilhaft aber wirkt es sich auch aus, daß man hier die Möglichkeit hat, die nationalsozialistische Gemeinschaft durch Symbole zu fördern, wie den täglichen Appell, die Fahnenhissung, den Ausmarsch usw.

Praktische Vorteile liegen darin, daß der Lehrling den Schutz des besonderen Raumes hat und von Einflüssen des Hauptbetriebes fern bleibt. Das erzieherische Ziel rückt ganz in den Vordergrund, alles wird auf das Erwerben eines möglichst großen Könnens abgestimmt. Die Berufserziehungsarbeit hat einen anderen Rhythmus, ein anderes Tempo wie die Produktionsarbeit des Hauptbetriebes.

Der Lehrling muß noch in die Arbeit hineinwachsen. So müssen die Arbeiten des Lehrlings stets nach dem bereits erreichten Stand seiner Ausbildung ausgerichtet werden. Die Arbeit der Berufsschule die jetzt ständig unter der Ungleichheit der Vorbildung der Lehrlinge leidet, kann dann in sinnvollen Zusammenhang zur gesamten Berufserziehung gebracht werden. Aber auch die körperliche Förderung durch geeignete Leibesübungen ist nur im Rahmen einer Lehrwerkstätte möglich.

Nicht alle Betriebe können eine eigene Lehrwerkstätte einrichten. Für sie tritt die Gemeinschaftslehrwerkstätte ein. Jeder Betrieb ist durch sie in der Lage, seinen Nachwuchs planvoll ausbilden zu lassen. Kleine Betriebe müssen sich zusammenschließen dazu. Welche Rechtsform, die des e. V., der G. m. b. H. usw. steht ihnen frei. Das wesentlichste ist der Wille jedes einzelnen Betriebsführers, mitzumachen. Alle müssen zu den Kosten beitragen. Die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder dürfte als Regel der beste Schlüssel für die Berechnung der Beteiligung des einzelnen sein. Die Firma muß sich aber auch verpflichten, soweit wie möglich, Aufträge in die Werkstatt zu geben. Sie entlastet sich selbst finanziell damit, denn auch in der Lehrwerkstatt soll und muß produktive Arbeit geleistet werden.

Die Gemeinschaftslehrwerkstatt ist so ein Teil der Betriebsgemeinschaft, der Lehrling schließt den Lehrvertrag mit dem Betrieb. Der Erfolg ist ein mannigfaltiger. Leistungssteigerung, bessere Kenntnis der Arbeitsbedingungen und Maschinen, dadurch Verringerung der Unfälle und des Verschleißes und vor allem Einsatzbereitschaft, die treue Mitarbeit der Gefolgschaft im Geiste der Kameradschaft werden sich als Folgen der besseren Berufserziehung herausstellen.

Selbstverständlich ist gründliche Planung notwendig. Die Erfahrungen anderer können nützlich werden, und die DAF vermittelt sie bereitwilligst. Gerade weil noch so viele Fragen aufstehen, erscheint es notwendig, aus den Betriebsführern zunächst eine Gemeinschaft zu bilden, die bereit ist auf das Ziel der Gemeinschaftslehrwerkstatt hinzuarbeiten.

Gauberufswalter Pg. Welsch dankte dem Redner. Er schilderte kurz, was bereits in dieser Richtung in Mannheim geschehen ist. Anfang 1938 soll die Gemeinschaftslehrwerkstatt stehen. Als Ergebnis der Diskussion konnte dann festgestellt werden, daß über die Notwendigkeit der Errichtung einer Gemeinschaftslehrwerkstätte keine Zweifel mehr bestehen, daß die Ausführung in Angriff genommen werden muß.

74. Geburtstag. Am Samstag, 16. Oktober, feiert Frau Katharina Reski Wwe., geb. Hoß, in körperlicher und geistiger Frische ihren 74. Geburtstag. Wir gratulieren.

Nachrichten aus Sandhofen

In einer gutbesuchten, im hiesigen „Adler"-saal stattgefundenen Versammlung des Reichsnährstandes, Ortsbauernschaft Sandhofen, kam neben weiteren Geschäftsfragen auch der diesmal wichtigste Punkt der Tagesordnung, nämlich das Werben in Sachen Allmende reichlich zur Erörterung. Weiterhin wurde darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Kartoffelerzeuger, die Kartoffeln zum Verkauf bringen wollen, dieserhalb einen Kartoffelschein bei der Ortsbauernschaft, Geschäftsstelle Deutsche Gasse 8, anzufordern haben.

Die hiesigen Schulen haben wegen der Kartoffelernte ihre Pforten bis einschließlich Dienstag kommender Woche geschlossen. Dadurch wird die Mithilfe beim Einbringen der Ernte durch die Schuljugend die sich beim Einsammeln der Kartoffeln betätigt, gewährleistet.

Firma Schumm, deren Betriebsanlage vor einigen Monaten einem Brandausbruch zum Opfer fiel, baut nun wieder auf. Ueber der ehemaligen Brandstelle entstand eine stabile Betriebshalle, die den Anforderungen dieses Gewerbebetriebes vollauf entsprechen wird. Das Richtzeichen wurde dieser Tage gesetzt. Bald werden auch hier wieder Schaffende das Tagwerk vollenden. Wiederum ist ein Wohnhaus-Neubau fertig geworden. Diesmal ist es der Leinpfad, der solchen Zuwachs notieren kann.

Die hiesigen Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht haben sich in der Soldatenkameradschaft zusammengeschlossen. Sie waren dieser Tag mit den neuen Reservisten unter sich. Ihre Zusammenkünfte werden den Geist der jungen deutschen Wehrkameradschaft lebendig erhalten. Sie wollen mit den alten Soldaten gemeinsam dienen dem Geiste der neuerstarkten Nation.

Der Gesangverein Aurelia hatte zu einem bunten Unterhaltungsabend eingeladen. Neben Liedvorträgen war auch sonst reichlich auf Unterhaltung eingeschaltet. Die musikalische Leitung hatte Musikdirektor Emil Sieb, Mannheim.

Silberhochzeit feierten die Eheleute Adolf Rudisile. Wir gratulieren. Wdz.

Gottesdienst-Anzeiger

Römisch-Katholische Kirche

Obere Pfarrei (Jesuitenkirche). Sonntag: Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit, 6 Uhr Frühmesse, 6.45 Uhr hl. Messe, 7.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 8.30 Uhr Kindergottesdienst m. Predigt, 9.30 Uhr Festpredigt und levit. Hochamt mit Segen, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt, 14 Uhr Christenlehre für die Mädchen, 14.30 Uhr Vesper m. Segen, 19.30 Uhr Rosenkranz-Andacht mit Segen.

St.-Sebastianus-Kirche — Untere Pfarrei: Sonntag: 6 Uhr Frühmesse und Beginn der Beichtgelegenheit; 7 Uhr hl. Messe, 7.45 Uhr Singmesse mit Predigt, 9 Uhr Pfarrgottesdienst mit Predigt, Hochamt und Segen, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, 11.30 Uhr hl. Messe m. Predigt, 19.30 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

Herz-Jesu-Kirche, Neckarstadt-West. Sonntag: Kirchweihfest: 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Predigt und levit. Hochamt mit Segen, 11 Uhr Kindergottesdienst m. Predigt, 14 Uhr Christenlehre für die Mädchen, 14.30 Uhr feierl. Vesper mit Segen, 19 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

Heilig-Geist-Kirche. Sonntag: 6 Uhr hl. Messe, Beichte, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.15 Uhr Schülergottesdienst mit Ansprache, 10 Uhr Predigt und Hochamt mit Segen, 11.15 Uhr Singmesse mit Predigt, nach derselben Christenlehre für die Mädchen, 14.30 Uhr Herz-M.-Andacht mit Segen, 19 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

Liebfrauenpfarrei, Mannheim. Sonntag: Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit, 6.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Predigt und Amt vor ausgef. Allerheiligsten, 11 Uhr Singmesse mit Predigt, 14 Uhr Christenlehre der Mädchen, 14.30 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

Katholisches Bürgerhospital. Sonntag: 8.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 10 Uhr Gymnasiumsgottesdienst.

St. Joseph, Lindenhof. Sonntag: Kirchweihfest, 6 Uhr Beichtgelegenheit, hl. Messe, 7.45 Uhr Festsingmesse mit Predigt, 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr feierlicher Hauptgottesdienst mit Segen, 11.45 Uhr Singmesse mit Predigt, 19 Uhr Rosenkranzandacht.

St.-Peters-Kirche, Mannheim. Sonntag: 6 Uhr Frühmesse u. Beichtgelegenheit, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Hochamt m. Pred., 11 Uhr Singmesse mit Predigt, anschließend Christenlehre für die Mädchen, 18.30 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Bonifatius. Sonntag: 6 Uhr Frühmesse u. Beichtgelegenheit, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.05 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 14 Uhr Christenlehre für die Mädchen, 14.30 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft, 19.30 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Nikolaus, Mannheim. Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse mit Komm. d. Pfarrfamilien, 8.30 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt und Kommunion der Kinder, 10 Uhr Festpredigt, levit. Hochamt mit Tedeum und Segen, 14.30 Uhr feierl. Vesper mit Segen.

St.-Jakobus-Pfarrei, Mannheim-Neckarau. Sonntag: 6 und 6.45 Uhr hl. Messen, 8 Uhr Singmesse mit Pred., 9 Uhr Christenlehre für d. Mädchen, 9.30 Uhr Predigt und Hochamt vor ausgef. Allerheiligsten; 11 Uhr Singmesse mit Predigt, 19 Uhr Vesper.

St. Franziskus, Mannheim-Waldhof. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Predigt und Hochamt mit Segen, 10.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 18 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen. — Mittwoch: 7 Uhr Schülergottesdienst.

Kapelle der Spiegelfabrik. Sonntag: 8.15 Uhr Amt mit Predigt und Segen, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. — Donnerstag: 7 Uhr Schülergottesdienst. Montag, Mittwoch und Freitag: 19.30 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Elisabeth (Gartenstadt). Sonntag: 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. — Dienstag u. Freitag: 7.15 Uhr Schülergottesdienst, 19.30 Uhr Rosenkranzand. mit Segen.

St. Lorenzius, Mannheim-Käfertal. Sonntag: 6 Uhr hl. Messe, 6.30 Uhr Beichte, 7.15 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt u. Amt, 11 Uhr Schülergottesdienst m. Predigt, 13.30 Uhr Christenlehre für d. Mädchen.

St. Peter und Paul, Mannheim-Feudenheim. Sonntag: 6.30 Uhr Beichtgelegenheit, 7.30 Uhr Singmesse, 9.30 Uhr feierl. Hauptgottesdienst, 11 Uhr Schülergottesdienst, 13.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen, 14 Uhr Kirchweihvesper, 20 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Bartholomäus, Mannheim-Sandhofen. Sonntag: 6.30 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 11 Uhr Schülergottesdienst, 14 Uhr Christenlehre f. d. Jungmädchen und feierl. Vesper mit Segen, 19.30 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen. — Im Oktober jeden Abend 19.30 Uhr Rosenkranz.

St. Anton, Mannheim-Rheinau. Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt, 10.10 Uhr Hochamt vor ausgef. Allerheiligsten mit Predigt u. Segen, 19.30 Uhr Vesper. — Montag: 5.45 Uhr Gemeinschaftsm. — Dienstag u. Freitag: 7 Uhr Schülergottesdienst.

Mannheim-Seckenheim. Sonntag (Kirchweihfest): 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.40 Uhr Festgottesdienst, 13.30 Uhr feierliche Vesper.

Mannheim-Friedrichsfeld. Sonntag: 6.30 Uhr Beichtgelegenheit, 7.30 Uhr hl. Kommunion u. Frühmesse, 9.30 Uhr Predigt, 13.30 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen. — Dienstag u. Freitag: Schülergottesdienst.

St. Theresia vom Kinde Jesu, Pfingstberg. Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und hl. Kommun., 19.30 Uhr Abendgebet.

St. Paul, Rimmelhof. Sonntag: 7 Uhr liturg. Gemeinschaftsmesse, 7.30—8.30 Beichte, 8.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Christenlehre, 11 Uhr Singmesse mit Predigt, 14 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Hildegard, Mannheim-Käfertal. Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse, 14.30 Uhr Andacht, 19 Uhr Rosenkranzandacht.

Theresien-Krankenhaus. Sonntag: Patrozinium: 6.30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Predigt, Amt mit Segen.

Ilvesheim. Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 13 Uhr Christenlehre für die Mädchen, 13.30 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen, 16.30 Uhr Andacht in der Br.-Konrads-Kapelle.

Alt-Katholische Gemeinde

Schloßkirche. Sonntag: 10 Uhr hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt.

Erlöserkirche (Waldhof, Waldstraße 117). Sonntag: 10 Uhr hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt.

Evangelische Kirche

Sonntag, den 17. Oktober 1937

Trinitatiskirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Landes; 10 Uhr Hauptgottesdienst (Eröffnungsgottesdienst zum Konfirmandenunterricht), Pfarrer Kiefer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Jaeger.

Neckarspitze: 10 Uhr Gottesdienst, Vikar Landes; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Landes.

Konkordienkirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bürck; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Stern; 18 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Hitz.

Christuskirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Weih; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Weitz; 18 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Doll.

Neuostheim: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Doll; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Doll.

Friedenskirche: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Bender; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Bender.

Johanniskirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Emlein; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vik. v. Feilitzsch; 18 Uhr Abendgottesdienst, Vikar v. Feilitzsch.

Lutherkirche: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Jundt; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schäfer.

Gemeindehaus Eggenstraße 6: 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Franzmann.

Melanchthonkirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Hahn; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Adelmann; 18 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Adelmann.

Gemeindehaus Zellerstraße 34: 9.30 Uhr Gottesdienst, Vikar Adelmann.

Auferstehungskirche Mannheim-Nord: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Ohngemach; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrverwalter Bodemer.

Städtisches Krankenhaus: 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Haas.

Diakonissenhaus: 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Scheel.

Hch.-Lanz-Krankenhaus: 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Franzmann.

Feudenheim: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Rau; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Rau; 11.30 Uhr Christenlehre für Knaben, Pfarrer Kammerer.

Friedrichsfeld: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Schönthal; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Schönthal.

Käfertal: 9 Uhr Christenlehre für Knaben, Vikar Metzger; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Metzger; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Metzger; 20 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Bey.

Käfertal-Süd: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Bey; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Bey.

Neckarau: 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrvikar Müller; 10.45 Uhr Kindergottesdienst der Südpfarrei, Vikar Schmitt; 11.30 Uhr Kindergottesdienst der Nordpfarrei, Pfarrer Gänger.

Gemeindehaus Speyerer Straße 28: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Schmitt; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrvikar Müller.

Rheinau: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vik. Lau; 11 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Lau.

Pfingstberg: 9 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Lau; 10 Uhr Kindergottesdienst.

Sandhofen: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bartholomä; 11.00 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Conradi; 16 Uhr Gottesdienst auf dem Scharhof, Vikar Conradi; 16 Uhr Männerzusammenkunft im Lutherhaus; 20 Uhr Abendgottesdienst in der Kirche, Vikar Conradi.

Seckenheim: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Fichtl; 10 Uhr Hauptgottesdienst (Konfirmanden-Einführungsgottesdienst), Pfr. Fichtl; 13 Uhr Christenlehre für die Mädchen, Pfarrer Fichtl.

Pauluskirche Waldhof: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Clormann; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Zug.

Waldschule Gartenstadt: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Clormann.

Wallstadt: 9 Uhr Christenlehre, Pfr. Münzel; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Münzel; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Münzel.

Wochengottesdienste:

Trinitatiskirche: Dienstag, 20 Uhr Abendgottesdienst, Pfarrer Kiefer.

Konkordienkirche: Montag bis Mittwoch, 20.15 Uhr Abendgottesdienst in M 1, 6a; Donnerstag, 20 Uhr Abendandacht in der Kirche, Vikar Hitz; Freitag, 20.15 Uhr Abendandacht in M 1, 6a.

Christuskirche: Mittwoch, 20 Uhr Abendandacht, Pfr. Dr. Weber.

Friedenskirche: Montag bis Samstag, 20 Uhr Abendandacht.

Johanniskirche: Donnerstag, 20 Uhr Bibelstunde, Vik. v. Feilitzsch.

Lutherkirche: Mittwoch, 20 Uhr Abendgottesdienst, Pfarrer Jundt.

Melanchthonkirche: Mittwoch, 20 Uhr Abendgottesdienst, Pfarrer Hahn.

Auferstehungskirche Mannheim-Nord: Dienstag, 20 Uhr Frauenabend; Donnerstag, 20 Uhr Abendgottesdienst, Pfarrverwalter Bodemer.

Käfertal: Donnerstag, 20 Uhr Abendgottesdienst, Vik. Bey.

Käfertal-Süd: Mittwoch, 20 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Bey.

Matthäuskirche Neckarau: Donnerstag, 19.45 Uhr Eröffnungsgottesdienst zum Konfirmandenunterricht, Pfarrer Kühn.

Rheinau: Donnerstag, 20 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Lau.

Gemeindehaus Pfingstberg: Mittwoch, 20 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Lau.

Sandhofen: Montag, 20 Uhr Jungmütterabend; Donnerstag, 20 Uhr Filmfeierstunde.

Evang.-luth. Gemeinde (Diakonissenhauskapelle, F 7, 29)

Sonntag: 17 Uhr Predigt, Pfarrer Fritze.

Vereinigte ev. Gemeinschaften

Evangel. Verein für Innere Mission A. B.

Siamstr. 15 (Inh. Stöckle): Sonntag 15 Uhr Versammlung. — **K 2, 10** (Stadtmiss. Keidel): Sonntag 20 Uhr Versammlung. — **Schwetzinger Str. 90** (Stadtmissionar Wild): Sonntag 15 Uhr Versammlung. — **Neckarau, Fischerstr. 31** (Stadtmiss. Weik): Sonntag 20 Uhr Versammlung. — **Rheinau, Täuflicher Tisch:** Sonntag 15 Uhr Versammlung — **Lindenhof, Bellenstraße 52:** Sonntag 20 Uhr Versammlung. — **Sandhofen, Kinderschule:** Sonntag 15 Uhr Versammlung — **Feudenheim, Untere Kinderschule:** Sonntag 20 Uhr Versammlung.

Gemeinschaft innerhalb der Kirche Haus „Friede", K 4, 10

Sonntag: 14 Uhr Kinderstunde; 16 Uhr Biblische Rüststunde für junge Mädchen; 20 Uhr Evangelisations-Versammlung. — Mittwoch: 20 Uhr Biblische Rüststunde für junge Mädchen; 20 Uhr Bibelbesprechstunde für Männer.

Gemeinschaft innerhalb der Kirche, Mannheim Neckarau, Rheingoldstraße 41

Sonntag: 14 Uhr Kinderstunde; 16 Uhr Erntedankfest-Feier. — Montag: 20 Uhr Biblische Rüststunde für junge Mädchen. — Dienstag: 20.15 Uhr Gebetsstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaft „Bethesda-Heim" L 11, 4.

Sonntag: 14 Uhr Kinderstunde; 20 Uhr Wortverkündigung. — Dienstag: 20 Uhr Männerbibelstunde. Mittwoch: 20 Uhr Gebetsstunde. — Donnerstag: 16 Uhr Frauenbibelstunde.

Käfertal-Süd, Dürkheimer Str. 32. Montag: 20 Uhr Wortverkündigung.

Almenhof, Schillerschule. Montag: 20 Uhr Wortverkündigung.

Pfingstberg, Osterstraße 30. Dienstag: 20 Uhr Wortverkündigung.

Scharhof, Sandhofen. Mittwoch: 20 Uhr Wortverkündigung.

Neckarau, Kirchgartenschule. Freitag: 20 Uhr Wiederkündigung.

Landeskirchliche Gemeinschaft der Liebenzeller Mission und Jugendbund für entschiedenes Christentum, Lindenhofstraße 34

Sonntag: 20 Uhr Wortverkündigung. — Montag: 20 Uhr Frauenbibelstunde. — Dienstag: 20.15 Uhr Bibelstunde Fahrlachstraße 13 bei Dörr. — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde. — Samstag: 20.15 Uhr Gebetsstunde.

Mannheim-Feudenheim, Schwanenstraße 30 (Hinterhof). Sonntag: 20 Uhr Wortverkündigung. — Mittwoch: 20 Uhr Frauen-Bibelstunde.

Mannheim-Waldhof-Gartenstadt, Trommlerweg 3 bei Gültling. Freitag: 20 Uhr Bibelstunde.

Mannheim-Wallstadt, Aheldunkelstraße 4. Sonntag 20 Uhr und Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Evangelische Freikirchen

Methodistenkirche Augartenstr. 26

Sonntag: 9.45 Uhr Predigt, Prediger Neumann; 11 Uhr Sonntagsschule; 18 Uhr Predigt, Prediger Neumann. — Donnerstag: 20 Uhr Bibelstunde, anschließend Kirchenchor.

Evangel. Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Mannheim, Max-Josef-Straße 11

Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst, Prediger Würtel; 11 Uhr Sonntagsschule; 20 Uhr Gottesdienst, Prediger Würtel. — Mittwoch: 20 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

Evang. Gemeinschaft, U 3, 23

Sonntag: 9.30 Uhr Gemeinde-Erntedankfest, Prediger Sautter; 10.45 Uhr Sonntagsschule; 16 Uhr Erntedankfest-Feier mit Deklamationen und Gesängen, Prediger Sautter. — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag, 16 Uhr Frauenmissionsstunde.

Neuapostolische Kirche

Mannheim-Stadt, Kirche Ecke Lange Rötterstraße und Moselstraße. Sonntag: 9 Uhr Gottesdienst, 15.30 Uhr Gottesdienst.

Mannheim-Sandhofen, Zwerchgasse 16. Sonntag: 9 Uhr Gottesdienst, 15 Uhr Gottesdienst.

Mannheim-Neckarau, Gießenstraße 1. Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Mannheim-Friedrichsfeld, Neudorfstraße 68. Sonntag: 15 Uhr Gottesdienst.

Mannheim-Seckenheim, Kloppenheimer Straße 17. Sonntag: 15.30 Uhr Gottesdienst.

Sonstige Gemeinschaften

Die Christengemeinschaft, L 2, 11 Bewegung zur religiösen Erneuerung

Sonntag: 10 Uhr Menschenweihehandlung mit Predigt; 11 Uhr Sonntagsfeier für Kinder. — Mittwoch: 9 Uhr Menschenweihehandlung.

Die Heilsarmee, C 1, 15

Sonntag: 9.30 Uhr Heiligungsgottesdienst; 16 Uhr Freigottesdienst auf dem Marktplatz; 19.30 Uhr Heiligungsgottesdienst. — Freitag: 20 Uhr Heiligungsgottesdienst.

Adventgemeinde Mannheim, J 1, 14

Sonntag: 10 Uhr Christenlehre. — Dienstag: 20 Uhr Bibelstunde. — Freitag: 20 Uhr Erbauungsstunde. — Samstag: 9 Uhr Schriftbetrachtung; 10 Uhr Predigt.

Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage Gemeinde Mannheim, Alphornstraße 15

Jeden Sonntag: 10 Uhr Sonntagsschule; 16 Uhr Abendmahl-Versammlung.

MARCHIVUM

Was ist heute los?

Samstag, 16. Oktober:

Nationaltheater: „Spanische Nacht". Heitere Oper von E. Bodart. Miete C. 20 Uhr.
Rosengarten: 20 Uhr: „Der goldene Kranz", Volksstück von Jochen Huth. Im Rahmen der Gaukulturwoche.
Omnibusfahrten ab Paradeplatz: 14 Uhr: Peterskopf (Pfalz).
Flughafen: 10—18 Uhr: Rundflüge über Mannheim.
Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr: Tanz-Tee; 20.30 Uhr: Das Programm der Weltattraktionen.
Tanz: Palasthotel, Parkhotel, Libelle, Flughafengaststätte, Friedrichspark, Rennwiesengaststätte.

Ständige Darbietungen:

Städtisches Schloßmuseum: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Sonderschau: Mannheim als Festung und Garnisonstadt. Die deutschen Freilichtbühnen.
Theatermuseum, F 7, 20: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Sonderschau: Schwetzingen und sein Theater.
Sternwarte: 9—12 und 14—19 Uhr geöffnet.
Städtische Kunsthalle: 10—13 und 14—16 Uhr geöffnet. Sonderschau: Deutsche Handzeichnungen und Aquarelle aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

Veranstaltungen im Planetarium

Sonntag, 17. Oktober: 16 Uhr und 17.30 Uhr: Die Planeten und ihre Monde (Lichtbildervortrag mit Vorführung des Sternprojektors). — Kulturfilme: Segen der Kälte; Husaren der See.

Montag, 18. Oktober: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Dienstag, 19. Oktober: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Mittwoch, 20. Oktober: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Donnerstag, 21. Oktober: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Freitag, 22. Oktober: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Sonntag, 24. Oktober: 16 Uhr Im Land der Mitternachtssonne (mit Vorführung des Sternprojektors und Lichtbildern). — 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Besichtigung der Bilderschau und der technischen Einrichtungen an den Werktagen von 9—13 Uhr und 15—19 Uhr (außer Samstagnachmittag). Führungen stündlich.

Eignungsprüfung für den Bühnenberuf

Am Sonntag, 7. November, findet im Badischen Staatstheater eine Eignungsprüfung für den Bühnenberuf in Oper und Schauspiel bei der Beratungsstelle Karlsruhe der Reichstheaterkammer statt. Anfänger, die sich an der Prüfung beteiligen wollen, müssen sich sofort bei der Landesleitung der Reichstheaterkammer, Gau Baden, Karlsruhe (Badisches Staatstheater) anmelden. Der Prüfling erhält alsdann nähere Nachricht. Die Prüfungsgebühr beträgt 5 RM, zahlbar bei der Anmeldung (Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 5361). Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur überdurchschnittliche Begabungen zur Bühnenlaufbahn zugelassen werden können.

Der Anmeldung sind ein Lebenslauf, Nachweise über etwaige bisherige Ausbildung für den Bühnenberuf, sowie eine eidesstattliche Erklärung über die arische Abstammung beizufügen. Anmeldeschluß 31. Oktober 1937.

Schauspiel-Prüflinge müssen in der Lage sein, Szenen aus Theaterwerken oder einige Gedichte frei vorzutragen. Opernprüflinge haben Notenmaterial (3—4 Stücke) mitzubringen.

Vom Nationaltheater. Heute Uraufführung „Spanische Nacht". Heute, Samstag, wird im Nationaltheater Eugen Bodarts Oper „Spanische Nacht" in Anwesenheit des Komponisten uraufgeführt. Die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Karl Elmendorff. Die Inszenierung liegt in den Händen von Intendant Friedrich Brandenburg. Bühnenbilder: Friedrich Kalbfuß. Technische Einrichtung: Otto Junker. — Morgen, Sonntag, 18 Uhr: Richard Wagners „Siegfried". Musikalische Leitung: Elmendorff. Inszenierung: Brandenburg. Es singen: Die Damen Huska (Brünnhilde), Irene Ziegler und Gelly und die Herren Schweska (Wanderer), Hallstroem, Trieloff, Bartling und Heinrich Hölzlin. — Das Schauspiel bereitet nach der erfolgreichen Erstaufführung des Lustspiels „Die Reise nach Paris" als erste Neuheit für das Neue Theater Axel Ivers' Kriminalstück „Parkstraße 13" vor, das kürzlich in Bremen zur Uraufführung kam. Inszenierung: Helmuth Ebbs.

Rundfunk-Programm

Samstag, 16. Oktober:

Kriebsiender Stuttgart: 6.00 Morgenlied, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.10 Gymnastik; 8.30 Werkskonzert; 9.30 Sendepause; 10.00 Der Türkenlouis; 11.15 Das ländliche Jahr; 12.00 Platzkonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.10 Wunschautomat frisch aufgefüllt; 15.00 Volk und Wirtschaft; 15.15 Wer recht in Freuden wandern will; 16.00 Bodensee-Wellen, Froher Funk für alt und jung; 18.00 Zeitgeschehen im Funk; 18.30 Sonderbericht der Woche; 19.00 Nachrichten; 19.10 Konzert aus Werken badischer Komponisten; 20.10 „Drum grüß' ich dich mein Badnerland"; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik; 24.00 bis 1.00 Nachtmusik.

Wenn am Kirchweihtag die Tanzmusik...

Und diesmal ist Seckenheim an der Reihe / Aufs beste vorbereitet

Vor der Kirchweih, diesen hohen Festtagen auf dem Lande, da gibt es Arbeit genug, nicht nur für das Wirtsgewerbe, sondern auch für die Hausfrauen. Die Festtage künden sich schon Tage vorher an, es kommen die bekannten Wagen, die heute zumeist auch „motorisiert" sind, freudig begrüßt von der Jugend. Bringen sie doch die Herrlichkeiten, die der Kirchweih das Gepräge geben und die Jugend in freudige Stimmung versetzen: Karussells, Zucker- und Schießstände, Schiffschaukeln und ähnliches. So wird die Kirchweih ein richtiges Volksfest für jung und alt, nicht zuletzt auch für die zahlreichen Besucher von auswärts.

Wenn in diesen Tagen der kleine Fritz und die Anna verspätet zum Essen nach Hause kommen, dann weiß die Mutter, wo sie sind, denn auf den „Planken" muß die Jugend doch dabei sein, sie will sehen, wie die „Gebäude" entstehen.

In den Gastwirtschaften sind eifrige Hände damit beschäftigt, den Tanzboden festlich herzurichten, die Tanzkapellen sind bereits bestellt, die mit fröhlichen Klängen zum Tanze aufspielen. Auch für die leiblichen Genüsse wird bestens vorgesorgt. So mancher junge Hahn muß sein Leben lassen, und für einen guten Hasenbraten wird auch in der jetzigen Zeit durch die Jäger gesorgt; solche Leckerbissen bekommt man nicht jeden Tag.

Eine Spezialität sind auch die Bratwürste, die kilometerweise hergestellt werden, und von denen nach dem Feste sehr oft gar nichts übrig bleibt. Und erst die Kuchen! Die fremden Besucher verlassen die Kirchweih selten, ohne sich auch von dessen Güte überzeugt zu haben, heißt es doch beim Abschied: „vergiß den Kirchweihkuchen nicht"! So haben die Bäckereien in diesen Tagen Hochbetrieb, keine Hausfrau steht hier zurück, denn der Kerwekuchen darf in keiner Familie fehlen.

Wenn der ereignisreiche Tag gekommen ist, der Fritz die Lina zum Tanze abholt: dann kommt die rechte Festesstimmung, und die älteren — und auch jüngeren — versuchen dann mit Sachkenntnis den Wein. Nach der schweren Arbeit des Sommers gönnt man sich einige Stunden der Erholung und der Freude, vergißt des Alltags Sorgen und Nöte.

Weinbau und Weinernte im Deutschen Reich

Das Fest des deutschen Weines am 16. und 17. Oktober wird erneut die Bedeutung des Weinbaues für Deutschlands Wirtschaftsleben zeigen. 190 000 Betriebe sind auf 85 000 Hektar Weinbaufläche tätig, um Wein zum Volksgetränk zu machen. Der im Ertrag stehende Rebfläche Deutschlands — zum überwiegenden Teil im Südwesten des Reiches gelegen — war 1936 auf 54 655 Hektar mit Weißweingewächsen, 11 753 Hektar mit Rotweingewächsen und 6056 mit gemischten Beständen bepflanzt. Hiervon entfielen auf Bayern 19 857 Hektar, Preußen 16 093 Hektar, Hessen 14 917 Hektar, Baden 11 573 Hektar, Württemberg 9931 Hektar, Sachsen 81 Hektar und Thüringen 12 Hektar. Infolge der günstigen Witterung verspricht der Jahrgang 1937 eine gute Qualität. Weltbild (M)

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Die Diensträume der Kreisleitung bleiben von Dienstag, 19. 10., bis einschl. Samstag, 23. 10., wegen Umzugs geschlossen. Ab Montag, 25. 10., befindet sich die Kreisleitung in Mannheim, Rheinstraße 1/3. Kreisgeschäftsführung.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Die Monatshefte „Kampf der Gefahr" bis September 1937 einschließlich müssen umgehend, die Oktober-Auflage bis Ende des Monats abgerechnet werden. — Die Kreisgeschäftsstelle befindet sich ab 21. Oktober Rheinstraße 1.

Ortsgruppen der NSDAP

Horst-Wessel-Platz. 20. 10., 20.15 Uhr, Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Horst-Wessel-Platz im Planetarium. Es spricht Pg. Rickles. Thema: „Auf zur Winterarbeit". Es nehmen teil: Parteigenossen, Parteianwärter, Walter und Warte sowie sämtliche Angehörigen der Gliederungen.

Strohmarkt. 18. 10., 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Ballhaus. Hierzu haben sämtliche Parteigenossen sowie Parteigenossen-Anwärter, DAF- und NSV-Mitglieder zu erscheinen.

Strohmarkt. Am Montag bleibt die Kasse geschlossen. Letzte Kassenstunde am 19. 10., 19—20 Uhr.

Lindenhof. 18. 10., 20.15 Uhr, Pflichtmitgliederversammlung im „Rheinpark". Zu erscheinen haben sämtliche Parteigenossen und Anwärter.

Almenhof. 18. 10., 20 Uhr, erweiterte Mitgliederversammlung im Schlachthof-Restaurant. Pflicht für Parteigenossen und Parteianwärter. Angehörige der Formationen und Politische Leiter erscheinen in Uniform.

Ilvesheim. 18. 10., ab 20 Uhr, Besprechung der Pol. Leiter im Parteiheim.

Ilvesheim. 19. 10., ab 20 Uhr, Kassenstunde.

Erlenhof. 18. 10., 20.30 Uhr, Amts- und Zellenleiterschulung im Lokal „Erlenhof" (Teifel).

Seckenheim. 17. 10., 8 Uhr, Antreten sämtlicher Pol. Leiter vor der Geschäftsstelle. Uniform, Zivil mit Armbinde.

Wohlgelegen. 16. 10., 20 Uhr, Appell sämtlicher Pol. Leiter. Antreten vor der Geschäftsstelle. Dienstanzug.

Rheinau. 18. 10., 20.15 Uhr, Pflichtmitgliederversammlung im „Gesellschaftshaus", F 3, 13a. Es spricht Gaurednerin Pg. Runkel.

Waldhof. 17. 10., 8.30 Uhr, Antreten sämtlicher Pol. Leiter und Pol.-Leiter-Anwärter an der Geschäftsstelle zum Schießen. Uniform bzw. Armbinde.

NS-Frauenschaft

Referentinnen der Abt. Volks- und Hauswirtschaft. 18. 10., 15 Uhr, wichtige Besprechung in L 9, 7.

Neckarau-Süd. 18. 10., 20 Uhr, Nähabend. Zellen- und Blockwalterinnen kommen um 19.30 Uhr zu einer Besprechung.

Neckarau-Nord. 18. 10., 14 Uhr, Nähnachmittag bei Frau Mahfarth.

Strohmarkt. 18. 10., 20 Uhr, nehmen die Frauen an der Kundgebung der NSDAP im Ballhaus teil. Erscheinen ist Pflicht.

Sandhofen. 17. 10., 14.30 Uhr, findet zu Ehren der Batschka-Deutschen ein gemütliches Beisammensein statt, zu dem alle Frauenschafts- sowie Frauenwerkmitglieder eingeladen sind. Kuchen für eigenen Bedarf ist mitzubringen.

Frauenschafts- und Frauenwerkmitglieder. 16. 10., 9 Uhr, findet im Rundfunk eine Sendung über die Jugendgruppenwerbung statt. Wir bitten alle Frauen, diese Sendung einzuschalten.

HJ

Kulturstelle, Bannbücherei. Die Bücherei des Bannes wird zur Zeit neu aufgebaut. Ein Verzeichnis der bis jetzt vorhandenen Bände wird in Kürze auf dem Dienstweg ausgegeben und kann bei den Führern der Einheiten eingesehen werden. Kameraden, die irgendwelche Bücher im Besitz haben, die entbehrlich geworden sind, geben diese auf der Geschäftsstelle des Bannes ab. Bücherausgabe und -umtausch nur jeweils dienstags und donnerstags von 19—20 Uhr.

Motoreinheiten 171. 17. 10., 9 Uhr, Antreten am Herbert-Norkus-Heim (Berlichschule) in tadelloser Uniform. Beurlaubungen sind für diesen Tag aufgehoben.

TB-Nachrichten-Gefolgschaft. Sonntag ist Dienst.

Luftsportunterbann. 17. 10., 9.15 Uhr, tritt der Luftsportunterbann (Gefolgschaften 1, 2, 3, 4) auf dem Zeughausplatz zur Morgenfeier der HJ in tadelloser Winteruniform an. Beurlaubungen sind für diesen Tag aufgehoben. Es sind 10 Pf. Einlaßgebühr mitzubringen.

BDM

Karten für den 21. Oktober sind umgehend auf dem Untergau, N 2, 4, abzuholen. Preis der Karten 70 Pf. Der Besuch dieses Abends ist Pflicht für Gruppen- und Scharführerinnen.

4/171 Rheintor. 17. 10., 9.15 Uhr, Antreten der Gruppe auf dem Zeughausplatz. 10 Pf. mitbringen.

8 und 9/171 Schwetzingerstadt. 17. 10., 9 Uhr, Antreten auf dem Gadelsberger Platz. 10 Pf. mitbringen.

1/171. Deutsches Eck. 17. 10., 9.15 Uhr, Antreten der Gruppe auf dem U-Schulplatz in Uniform. 10 Pf. mitbringen.

26/171 Almenhof. 17. 10., 9 Uhr, Antreten zur Morgenfeier. 10 Pf. mitbringen.

11/171 Humboldt 1. Heimabend von Ruth Gärtner wird auf 22. 10. verlegt.

11/171 Humboldt 1. 17. 10., 9.15 Uhr, tritt die ganze Gruppe in Kluft auf dem Meßplatz an. 10 Pf. sind mitzubringen.

11/171 Humboldt. 18. 10., pünktlich 20 Uhr, kommen alle Mädel der Schaft M. Heinicke auf den Untergau, N 2, 4. Anfang des Erste-Hilfe-Kurses.

2/171 Strohmarkt. 17. 10., 9 Uhr, Antreten auf dem Geckelsmarkt. 10 Pf. mitbringen.

13 und 14/171. 17. 10., 8.45 Uhr, Antreten aller Mädel an der Uhlandschule. 10 Pf. mitbringen.

Leistungsabzeichen. 17. 10., 9 Uhr, Abnahme im Stadion (J. Pfaff).

Sportwartinnenturnen. 18. 10., ab 19.30 Uhr, in der Friedrichschule.

6/171 Lindenhof. 17. 10. Fahrt nach Bad Dürkheim. Fahrgeld (1.10 RM.) bis spätestens 16. 10. 16 Uhr, bei Mathilde Bleich abgeben.

Gruppenführerinnen. Fächer leeren!

JM

Leistungsabzeichen. 17. 10., 9 Uhr, Abnahme im Stadion.

JM-Sportwartinnenturnen. 18. 10., 19.30 Uhr, in der Friedrichschule.

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Mannheim, L 4, 15

Rechtsberatung

Die Sprechstunden der Rechtsberatungsstelle der DAF finden bis auf weiteres jeweils montags, mittwochs und freitags in der Zeit von 14.30 bis 18 Uhr statt.

NSG „Kraft durch Freude"

Kreisdienststelle Mannheim, L 4, 15

Abteilung Reisen, Wandern und Urlaub

Am 17. Oktober Nachmittagswanderung in den Käfertaler Wald. Treffpunkt um 14.45 Uhr an der Endstation der Straßenbahn in Käfertal. Rückkunft gegen 20 Uhr.

Abteilung Mannheimer Kulturgemeinde

Experimentalvortrag von Albert Stadthagen. Am Donnerstag, 21. Oktober, findet in der „Harmonie", D 2, 6, ein Experimentalvortrag über „Weltenraumkälte und Sonnenglut" von Chemiker und Physiker Albert Stadthagen statt. Preise: 1.20, —.80, —.50, —.30 RM. Vorverkauf bei allen KdF-Geschäftsstellen und Betriebswarten, in der Völkischen Buchhandlung, in den Musikhäusern Heckel, Pfeiffer, Kretzschmann und im Zigarren-Kiosk Tattersall.

Abteilung Feierabend

Heute, Samstag, Theatervorstellung im Musensaal. Das beliebte Lustspiel „Der goldene Kranz" wird mit den Künstlern Blankenfeld, Offenbach, Handschumacher, Langheinz uns einen heiteren Feierabend der Schaffenden garantieren. Karten zu 1.— RM. sind bei den KdF-Geschäftsstellen erhältlich.

Abteilung Volksbildungswerk

Am Dienstag, 19. Oktober, spricht Prof. Dr. Max Grühl im Vortragssaal der Kunsthalle über „Entscheidungskampf im Mittelmeer". Der Abend verspricht für Mannheim ein besonderes Ereignis zu werden, denn Professor Grühl ist ein ausgezeichneter Kenner des heute im Mittelpunkt des weltpolitischen Interesses stehenden Mittelmeerraumes. Er hat mehrere Expeditionen dort geleitet und war bei Benito Mussolini zu Gast. Er wird eine Darstellung der geographischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse dieses Gebietes geben. Karten zu 40 Pf. bei den KdF-Geschäftsstellen. Inhaber der Hörerkarte 50 Prozent Ermäßigung. — Besorgen Sie sich sofort eine Hörerkarte der Volksbildungsstätte!

Sport für jedermann
Samstag, 16. Oktober

Leichtathletik: Frauen und Männer, 15.30—17.30 Uhr, Stadion, Spielfeld II. — **Reichssportabzeichen:** Frauen und Männer, 15.30—17.30 Uhr Stadion, Spielfeld II. — **Schwimmen:** Frauen und Männer, 20.00—21.30 Uhr Städt. Hallenbad, Halle III.

MARCHIVUM

Die Hasenjagd ging wieder auf

Jetzt ist Freund Lampe seines Lebens nicht mehr sicher / Schon früher große Treibjagden

Wer kennt ihn nicht, den Hasen, genannt Lampe, der im Herbst verurteilt ist, einen guten Braten zu liefern? Es ist ein uraltes Geschlecht, das trotz der vielen Feinde, die es hat, durchaus noch nicht am Aussterben ist, sondern sich einer zahlreichen Nachkommenschaft erfreut. Besondere Vorliebe zeigt Freund Lampe aber für fruchtbare Ebenen mit Gehölzen und für bewaldete Vorberge. In Rüben-, Saat- und Krautfeldern ist es für den Hasen eine wahre Lust zu leben, er kümmert sich nicht im geringsten um die Klagen der Landwirte über den angerichteten Schaden.

Doch jetzt sind die Hasen ihres Lebens nicht sicher, denn sie haben eine für sie wenig erfreuliche Aufgabe, — nämlich den allseits geschätzten Hasenbraten zu liefern und es ist zu begreifen, wenn sie sich während dieser Zeit in ständiger Aufregung befinden und fortwährend bereit sind, der Parole „rette sich wer kann!" zu folgen. Vielen gelingt es aber nicht mehr, sich vor der Bratpfanne zu retten.

Bereits in früherer Zeit wurden große Treibjagden veranstaltet, so durch Ferdinand III., bei der nicht weniger als 5000 Treiber verwendet wurden. Herzog Karl von Württemberg hielt 1782 Treibjagd bei Heilbronn mit 800 Treibern ab. Nicht immer war der Hase so verbreitet wie heute bei uns. Im 15. Jahrhundert galt er bei höfischen Festmalen als ein seltener Leckerbissen. So konnte der bayerische Herzog Albrecht in der Zeit von 1555 bis 1579, also in einem Zeitraum von 24 Jahren, nur 50 Hasen erlegen. Im 17. und 18. Jahrhundert brachten aber die Treibjagden Hunderte von Hasen zur Strecke. Um 1780 wurde im Württembergischen bei Treibjagden 6000 und noch mehr Hasen erlegt und in der Zeit von 1840—1850 kam es vor, daß man bei Sendling mehrere Male 1200 bis 1400 Stück erbeutete.

Im ganzen Reiche wird die Jagdbeute an Hasen auf mehrere Millionen insgesamt jährlich geschätzt.

Es ist also ein nützliches Tier, unser Feldhase: er liefert ein wohlschmeckendes Fleisch, und für das Fell haben wir auch gute Verwendung.

Nun ging die Jagd auf den Hasen auf, und zur Kirchweihe wird er eine willkommene Ergänzung des Küchenzettels unserer Wirte sein, darf doch der wohlschmeckende Hasenbraten auf keiner Speisekarte fehlen.

Wer trägt die Hakenkreuzbinde?

Es besteht in der Oeffentlichkeit noch vielfach Unklarheit über das Tragen der Hakenkreuzarmbinde. Um die Berechtigung und Form des Tragens einmal einheitlich festzulegen, sei folgendes grundsätzlich festgestellt:

Die Hakenkreuzarmbinde ist das erste Zeichen der Zusammengehörigkeit von Nationalsozialisten. Sie war in der Kampfzeit der sichtbarste Ausweis für die aktiven Kämpfer des Führers, die sich Spott und Verfolgung und blutigen Terror aussetzen, wenn sie dieses Zeichen anlegten. Mit ihm haben sie den Kampf um Deutschland gewonnen. Heute bemüht sich das ganze deutsche Volk, es diesen ersten Nationalsozialisten an Opfermut, Einsatzbereitschaft und echter Gesinnung gleich zu tun. Zur ewigen Mahnung an jene, die mit ihrem Leben für den Sieg des Hakenkreuzes kämpften, ist bei Veranstaltungen der Partei, deren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden oder des Staates auch weiterhin den zivilen Teilnehmern gestattet, die Hakenkreuzarmbinde zu tragen.

Diese Erlaubnis erstreckt sich jedoch nur auf geschlossene Verbände von Fachschaften, Betriebsgemeinschaften usw. die Teile oder Angehörige eines angeschlossenen Verbandes der Partei sind. Nach Schluß der Veranstaltung ist bei Auflösung des geschlossenen Verbandes die Armbinde abzulegen. Grundsätzlich dürfen auch die uniformierten Teilnehmer die Hakenkreuzbinde tragen, sofern nicht staatliche oder behördliche Bestimmungen anderweitig lauten.

Alle Volksgenossen, die in diesen Fällen die Berechtigung zum Tragen einer Hakenkreuzarmbinde haben, aber mögen sich stets der damit verbundenen Würde und Verpflichtung bewußt sein!

Neue Kurse in der Mütterschule

Abendkurs über Erziehungsfragen mit Basteln. Am Montag, 18. Oktober, beginnt in der Mütterschule ein Mütterschulungskurs über Erziehungsfragen mit Basteln. Alle Mütter sollten sich der Verantwortung bewußt sein, die sie in der Erziehung ihrer Kinder tragen. Diese Kurse wollen den Weg zeigen zu einer naturgemäßen, richtigen Erziehung. Es werden alle Fragen über Erziehung der Kinder jeden Alters, Erziehungsschwierigkeiten, Erziehungsfehler, die Bedeutung von Spiel und Beschäftigung eingehend besprochen. Die theoretischen Stunden werden ergänzt durch praktische Anleitung in der Anfertigung kleiner Bastelei, Erlernen von Kinderspielen und -liedern u. a. m. Der Kurs findet jeweils montags und mittwochs von 20 bis 21.30 Uhr statt.

Abendkurs in Säuglingspflege. Ebenfalls am Dienstag beginnt ein Mütterschulungskurs über Säuglings- und Kinderpflege. Es wird ein Ueberblick gegeben über die Bedeutung der Säuglingspflege und -ernährung, über Kleidung, Pflege der werdenden Mutter, über das kranke Kind und die Erziehung der Kleinsten. Der Kurs findet dienstags und donnerstags von 20 bis 22 Uhr statt.

Ist es dem Staate an Männern gelegen, so muß er die Jugend nicht verwahrlosen lassen.
Jahn.

Standesamtliche Nachrichten Mannheim

Uhren / Schmuck
Silberwaren
Karl Karolus G 2, 12
Jungbuschstraße

Glücklich?
Jawohl durch Möbel von
Dietrich • E 3, 11
Bitte genau auf Namen achten
Filiale in Schwetzingen

PRINTZ
wäscht auch nach Gewicht
MANNHEIM: P 7, 14 - Fernruf 24106
LUDWIGSHAFEN: Ludwigstraße 55 - Fernruf 60785

Viele Familien-Anzeigen in einer Zeitung sprechen von deren Beliebtheit und dem Insertionswert. - In Mannheim hat weitaus die meisten Familien-Anzeigen *das Hakenkreuzbanner* die nationalsozialistische Heimatzeitung

Vorhänge
werden auf neu gewaschen u. gespannt
Wäscherei Benzinger
Pfügersgrundstr. 15 Ruf 53 46

Eine Familie
aus einem früheren Vorort - jetzt längst eingemeindet - kauft seit Großvaterszeiten seinen ganzen Familienbedarf an Schuhwerk bei
Neher
Fachhaus des guten Schuhes
P 5, 14 an den Planken

KäteBerg Mittelstraße 28
zeigt Ihnen unverbindlich die neuesten Modelle in **Damenhüten**
Bekannt für erstklassige Bedienung!

Verkündete

Heizungsmonteur Hch. Möllmann u. Margarete Huber
Bauunternehmer Karl Waldschmidt u. Olga Baier
Polierer Josef Mack u. Elisabeth Zimmermann
Kranenführer Hch. Rosenberger u. Lina Bundschuh
Dipl.-Ing. Wolfgang Scanzoni v. Lichtenfels u. Annemarie Mohr
Ingenieur Hans Knauer u. Elsbeth Willer
Schreiner Josef Kerner u. Laura Lintz
Theatermaler Rud. Lenzer u. Antonie Hohl
Kaufmann Herm. Oberle u. Maria Mägde
Kaufmann Willi Beck u. Irmgard Renius
Schlosser Albert Wunsch u. Karoline Wieder
Kaufmann Wilh. Frenz u. Hedwig König
Vers.-Insp. Karl Henk u. Elsa Konrad
Arbeiter Richard Bohn u. Rosa Kraus
Fliesenleger Alfred Schmitt u. Wilhelmine Braun
Kaufmann Eduard Schuh u. Irma Neumann
Schuhmachermstr. Willi Marquet u. Susanna Jäger
Schlosser Joh. Bahm u. Erna Wolff
Spengler Alfred Pauung u. Helene Klein
Drogist Karl Schmidt u. Elie Trojahn
Unteroffizier Joh. Kaßner u. Marie Böbel
Matrose Franz Seiler u. Annemarie Urban
Kaufmann Ernst Schwarz u. Maria Klug
Friseur Wilh. Weiß u. Anna Erbs
Matrose Wilh. Wiecher u. Christine Wenzel geb. Orth
Kaufmann Walter Lombardino u. Elisabeth Neubeck
Lehrer Adw. Karl Volz u. Klotilde Belzer
Masch.-Schl. Friedr. Schubert u. Henriette Boblender
Pol.-Hauptwachtmstr. Ludwig Jäger u. Luise Haag
Schlosser Luitpold Kammer u. Luise Bierreth
Tiefbauarb. Wilh. Steinmann u. Luise Haas geb. Friedrich
Reichsbahnass. Johannes Renner u. Kath. Ungerer
Masch.-Ind. Wilh. Ludwig u. Luise Hehl
Feldwebel Ernst Bollmer u. Margarete Ernst
Kaufm. Ludw. Wingerter u. Hedwig Deck
Maler Hans Runkel u. Hilde Brenner
Schreiner Karl Kratzmüller u. Kunigunde Hock
Meßger Otto Senges u. Helena Bansbach
Arbeiter Otto Talmus u. Charlotte Geidel
Kraftwagenf. Karl Röhrich u. Eva Franz
Tanzlehrer Otto Lamade u. Berta Geisler
Kaufm. Richard van Haaren u. Emma Bach
Kaufm. Paul Grewe u. Mina Körr
Grenadier Erwin Weber u. Erna Beischner
Metzger Karl Anracher u. Hilda Mann
Buchdrucker Wilh. Pfitzenmaier u. Paula Schmitt
Arbeiter Karl Herrmann u. Maria Edinger
Arbeiter Hans Glaap u. Berta Laun
Kaufmann Walter Kaufmann u. Wilhelmine Koch
Dipl.-Ing. Karl Eichner u. Irmgard Wiskott
Kaufmann Oskar Kühnle u. Marie Boats
Schlosser Heinr. Hönig u. Elisabeth Hausler
Bäcker Eugen Reaner u. Rosi Miener
Arbeiter Wilhelm Fischer u. Margarete Finch
Buchdrucker Erwin Kneuker u. Elsa Lösch

Getraute

Schiffer Anton Reiß u. Hermine Kegel
Kaufmann Eugen Karl v. d. Mühlen u. Ella Meixner
Ing. Adolf Christian Leopold Henninger u. Anneliese Wilhelmine Meier
Arbeiter Joh. Imhofer u. Anna Maria Wickertsheim
Kaufm. Willi Leopold Brunner u. Emma Vogel
Zahnarzt Dr. med. dent. Herm. Bott u. Ilse Anita Christ
Bäckermstr. Arth. L. Ringler u. Hermina Fehrenbach
Spenglermeister Georg Hennecke u. Anna Groß
Autoschlosser Erwin Rohr u. Ella Bartmann
Kaufmann Ludwig Schwind u. Katharina Klara Dosch
Labor.-Ang. Jos. Herm. Adolf Gradwohl u. Gretchen Hiemenz
Schreiner Johannes Juncker u. Martha Maria Magd. Gauer
Angest. Ferd. Otto Küstner u. Anna Kath. Kaufmann
Kaufm. Heinr. Adolf Burr u. Lucie Juliane Geckler
Kaufmann Rudolf Scholl u. Maria Klara Kögel
Elektromont. Fr. Wilh. Jost u. Maria Elisab. Muley
Automech. Eugen Fischer u. Maria Theresia Leitz
Pflästerermeister Friedrich Ziemer u. Erna Luise Lammarsch
Heizungstechniker Willi Otto Stumpf u. Kunigunde Hildegard Nellen
Elektro-Ing. Rich. Max Franz Wilh. Gast u. Lieselotte Maria Pfitsch
Klavierstimm. Edgar Hank u. Gerda Betty Schuchardt
Blumenbinder Emil Heinrich Eriwein u. Maria Liesel Hertz
Möbeltransporteur Karl Albin Arnold u. Anna Christ. Sturm

Kinderwagen Klappwagen
in vielen Farben u. allen Preislagen
Hermann Reichardt
F 2, 3 Marktstr.

Die billigen und guten
Trauringe
nur von
Joh. Klein, Waldhofstr. 6

Marsch-Socken
Schweiß-Socken
Sportstrümpfe
Kniestrümpfe
von
Weczera
Mannheim O 3, 4a — Ludwigshafen Bismarckstr. 49

Gesichtshaare
und Warzen entfernt durch Diathermie garantiert für dauernd und ohne Narben
Berthel Ehrler s 6, 37
Mitglied des RKB e. V. - Tel. 21537

MANNHEIMER BILDERHAUS
Wilhelm Ziegler
Werkstätte für moderne Bildrahmung. Gerahmte und ungerahmte Bilder für Geschenke empfiehlt. H 7, 31 Tel. 265 39

Neuer
Medizinalverein Mannheim
R 1, 2-3 am Marktpl. Gegr. 1890 Ruf 211 71
Krankenkasse für Familien- und Einzelversicherung
Arzt einschl. Operation, Arznei, Zahnbehandlung, Brillen in einfacher Fassung, vollst. frei. Hohe Zuschüsse bei Krankenhausbehandlung, Durchleuchtung und Bestrahlung - Wochenhilfe und Sterbegeld
Monatsbeiträge:
Einzelperson 4.50; - 2 Personen 6.50
3 und mehr Personen RM 8.50
Filialen in allen Vororten und in Schriesheim

Kaufmann Gottfried Ernst Herbold u. Karoline Wilhelmine Döling
Autoschl. Peter Geis u. Helene Liedlang
Former Karl Krad u. Käthe Sibylla Kohl
Kaufmann Erich Franz Munz u. Irma Elisab. Zaun
Elektromont. Willi Braun u. Anna Maria Bisweiler
Kraftfahrer Karl Mühlhäuser u. Elfriede Luise Hernig
Kaufmann Karl Ernst Herm. Moll u. Berta Kurz
Maler Erich Moll u. Mathilde Kurz
Ing. Friedrich Alles u. Mathilde Löb
Masch.-Schloss. Karl Wild. Otto Kühner u. Hedwig Maier
Elektroinst. Alfons Franz Kalis u. Elle Scholl
Filmvorführer Wilhelm Hasel u. Frieda Crescentia Schleicher
Kaufmann Heinr. Gust. Aullmann u. Pauline Schall
Kaufm. Wilh. Friedr. Hollenbach u. Luise Heß
Monteur Herm. Mauser u. Marie Josefine Deß
Schweißer Alphons Heiner u. Josephine Hoag
Autoschl. Friedr. Schweizer u. Elisabethe Rebscher
Oberstadimstr. Karl Friedr. Roß u. Hilda Welker
Techn. Telegrafen-Insp. Hermann August Bihrer und Maria Eugenie Bauer
Kaufmann Fritz Max Strobel u. Elfriede Johanna Frieda Schickle
Eisendreher Phil. Friedr. Scheuing u. Elle Deckert
Kaufmann Ferdinand Maria Alfons Schön u. Gertrud Frieda Meckler
Kaufm. Ang. Erwin Waldemar Aler. Stephan und Katharina Rudolf
Metzgermstr. Ant. Krieger u. Rosa Franziska Schlichter

Geborene

Packer Alfred Fliechmann e. T. Waltraud Rosa
Bauhilfsarb. Jakob Falter e. S. Horst Wilhelm
Fernsprechv.-Untern. Karl Rod. Wägerle e. S. Herm.
Kaufmann Karl Mohr e. T. Liselotte
Kranenf. Jos. Ant. Tiemer e. T. Brigitte Lore
Schneider Joh. Strod e. T. Marga Doris
Friseur Hugo Hoffmann e. T. Liselotte Lina
Bahnunterh.-Arb. Herm. Haaß e. S. Bruno Hermann
Packer Friedr. Dickes e. T. Martha Maria
Metzgerm. Gustav Geiger e. T. Elsa
Elektromech. Heinrich Seidl e. T. Liselotte Ingeborg
Masch.-Schloss. Franz Anger e. S. Franz Lothar
Mechaniker Walter Franz Jos. Pfeifer e. T. Elfriede Erika
Hilfsmont. Georg Rauch e. T. Gisela Maria Theresia Rosa
Elektromstr. Aug. Karl Möhlinger e. T. Gerda Anna
Bürgermstr. Ga. Hans Linkn e. S. Karl Hans Georg
Kaufm. Ludwig Meyer e. S. Ludwig Klaus Peter
Hauptwachtmstr. Rich. Oskar Prähel e. T. Hella Johanna Elisabeth
Photograph Hans Willy Hch. Schulz e. T. Ursula Brigitte
Buchhalter Ludwig Rosler e. S. Werner Alfons
Sattler Alb. Joh. Erhardt e. S. Alfred Adam
Maschinenf. Wilh. Kuhn e. T. Helga Anna
Kranenführ. Friedr. Emil Landwehr e. S. Hans Josef
Masch.-Bau-Ing. Hans Arthur Ernst Friedr. Neumann e. T. Margarete Dora
Arbeiter Anton Rischard e. T. Waltraud
Kraftwagenf. Georg Reich e. T. Beate Elisabeth
Friseur Georg Herm. Landwehr e. S. Johann Anton
Wachmann Karl Roll e. S. Karlheinz
Kraftwagenf. Wendelin Zeller e. S. Heinz
Arbeiter Karl Haas e. T. Doris Anita Sofie
Hilfsarbeiter Arthur Kretschmer e. T. Renate
Bäckermeister Anton Kirschner e. S. Norbert Theodor
Fabrikarbeiter Heinrich Schrody e. S. Karl Heinz
Facharzt f. Chirurgie Dr. med. Max Walter Friedrich e. S. Rainer Walther
Schlosser Karl Ludw. Berlecher e. S. Dieter Anton
Bäcker Jakob Stauber e. T. Gerda Theresia
Kaufmann Karl Josef Engelfried e. S. Peter
Behördenangestl. Michael Steck e. T. Edith Emma Katharina
Schiffer Gustav Schweiker e. S. Willi
Masch.-Former Hermann Benzinger e. S. Rolf Friedr.
Kaufmann Erich Josef Keller e. T. Inge
Maler Martin Langlotz e. S. Theo Wilhelm
Molker Josef Martin Benz e. T. Rita Marianne
Gipser Rudolf Alois Blatz e. S. Erhard
Kaufmann Julius Zekel e. T. Doris
Mechan. Adam Wilh. Marx e. T. Marianne Katharina
Bäcker August Büdler e. T. Helga Irmgard
Kaufm. Ernst Hotz e. S. Udo
Treber Alois Johann Knapp e. T. Ursula Maria Theresia
Dipl.-Ing. Friedr. Franz Xaver Parschalk e. T. Gertrud Maria
Mechaniker Robert Stauffer e. S. Robert Walter
Kraftwagenf. Wilh. Fellhauer e. S. Rudolf Eugen
Kraftwagenf. Herm. Hans Quintel e. T. Doris Maria
Maler Jos. Lülich e. T. Edith Eva
Arbeiter Louis Stabl e. S. Horst Ludwig
Arbeiter Heinrich Luley e. T. Gertrud Paula
Kaufmann Wilh. Jakob Rimis e. T. Gertrud Hedwig
Landw. Ernst Hch. Gerhard e. T. Gisela
Friseur Herm. Joh. Zeller e. S. Werner Gustav und e. S. Dieter Emil
Kraftfahrer Adolf Mattern e. T. Eva Emma

So nett gekleidet
sind die Kleinen von der
Mannheimer Kinderstube
WEIDNER & WEISS
Rathausbogen 70—72

Beleuchtungskörper
Heiz- u. Kochgeräte
Radio-Apparate
sämtl. Elektro-Installationen
Marz u. Kolb Qu 2, 4a
Ehestandsdarlehen

Unübertroffen
ist mein bekanntes
Stichelhaarkleid von 4.50
an, in Qualität, Paßform und Preiswürdigkeit.
Alle Größen (auch für sehr starke Frauen) u. Kinderkleider in 5 Farben vorrätig.
Karl Rösch
Mittelstr. 34 Fernspr. 3046

Arbeiter-Hemden
eigene Anfertigung
Adam Ammann
Qu 3, 1 Tel. 237 69
Spezialhaus für Berufskleidung

Mannheimer Groß-
Wäscherei Karl Kratzer
Weißwäscherei, Gardinenspannerei, Industrie-Wäscherei (Putztücherei)
M'heim., Hochuferstr. 34 Tel. 5302

Gestorbene

September/Oktober 1937

Lokomotivf. Friedr. Wilh. Burkhardt, 48 J. 2 M.
Kaufm. Friedr. Waldem. Leop. Hirsch, 52 J. 7 M.
Magd. Adelt geb. Freundlich, Ww. d. Obering. Friedr. Karl Ang. Adelt, 59 J. 7 M.
Rottenmstr. a. D. Karl Limberger, 69 J. 19 M.
Schlosser Philipp Brunnacker, 54 J. 4 M.
Luise Dotterer geb. Funk, Wwe. d. Arbeiters Wilhelm Dotterer, 67 J. 1 M.
Schneidermstr. Franz Grenm, 70 J. 9 M.
Margarethe Uehlein geb. Kral, Ehefr. d. Verwalters a. D. Jos. Wilh. Uehlein, 65 J. 1 M.
Anna Maria Baumgärtel geb. Butzer, Ehefrau des Arbeiters Joh. Nikol. Baumgärtel, 65 J. 9 M.
Annemarie Greta Lilli Wiedner, 6 J. 2 M.
Thekla Friederike Winnewisser geb. Boos, Ehefr. des Friseurs Ed. E. Phil. Winnewisser, 40 J. 9 M.
Architekt Phil. Schlachter, 82 J. 10 M.
Schneidermstr. Ludw. Aug. Schneider, 56 J. 6 M.
Schriftsetzer Hch. Karl Theodor Knell, 40 J. 4 M.
Monika Kaufmann geb. Reysach, Ehefrau d. Postschaffn. Job. Seb. Kaufmann, 40 J. 8 M.
Anna Schrottenbaum geb. Denk, Ehefr. d. Arbeiters Georg Schrottenbaum, 54 J. 6 M.
Kellner Josef Karl Lapel, 59 J. 2 M.
Anna Vogel geb. Kometter, Ehefrau d. Schlossermstrs. Heinrich Vogel, 51 J. 7 M.
Verlademeister Heinrich Müller, 62 J. 2 M.
Arbeiter Friedrich Walther, 57 J.
Former Heinr. Jakob Früh, 73 J. 7 M.
Kaufmann Valentin Kilb, 56 J. 8 M.
Kolonialwarenhdl. Val. Hock, 82 J. 5 M.
Maria Elise Ries geb. Link, Ehefr. d. Postassistenten i. R. W. Ries, 62 J. 7 M.
Anna Katharina Hörner geb. Forschner, Ehefrau des Arbeiters Johann Hörner, 41 J. 10 M.
Maria Barbara Reichel geb. Strodel, Wwe. d. Arb. Angelin Reichel, 82 J.
Theresia Kupfer geb. Bartsch, Ehefrau des Schlossers August Kupfer, 54 J. 11 M.
berufsl. Margarete Vogel, ledig, 53 J. 5 M.
Elektroinst. Karl Andreas Glosse, ledig, 23 J. 11 M.
Florine Mosse geb. Altschüler, Wwe. d. Kaufmanns Maier Mosse, 80 J. 6 M.
Katharina Fellhauer geb. Wetterich, Ehefrau des Wirtsführers a. D. Aug. Fellhauer, 59 J. 9 M.
Kaufmann Friedrich Herm. Faber, 54 J. 9 M.
Sattler Jakob Moll, 60 Jahre
Hedwig Marquardt geb. Kapreil, Ehefr. d. Lademstr. Gabriel Marquardt, 66 J. 11 M.
Eisenbahnoberich. i. R. Georg Appel, 69 J. 2 M.
Bertram Jean Hop, 11 J. 4 M.
Beiladrer Kaspar Merkel, 60 J. 10 M.
Kaufm. Lehrling Willi Friedr. Bürkle, 17 J. 8 M.
Kaufm. Jak. Phil. Friedr. Weber, 63 J. 2 M.
Manfred Friedr. Ledlracher, 4½ Mo.
Schuhmacher Georg Stammnitz, 70 J. 1 M.

„Fritz-Schuhe" werden für Damen bis Gr. 44, für Herren bis Gr. 50 hergestellt

MARCHIVUM

Die neue Skisport-Führung

Gustav Räther (Erfurt), der neue Fachamtsleiter für Skisport, präsentiert seinen Mitarbeiterstab wie folgt:

Geschäftsführung: W. König (Berlin) und A. Hofmeister (Erfurt); Sport: Baron Le Fort (Berlin); Lehrwesen: Hase (Hirschberg); Touristik: Josef Maier (München); Presse: Dr. Harsier (München); Jugend: Bannführer L. Sonderer (Garmisch-Partenkirchen); Beratung für Sprunganlagen: E. J. Luther (München).

Das Reichsfachamt Skilauf bleibt nach Uebertragung des Amtes an Gustav Räther — entgegen anderslautenden Meldungen — vorläufig in Erfurt, Adolf-Hitler-Straße 27a.

Fußball beim Turn- und Sportfest

Der genaue Spielplan steht noch nicht fest

In den letzten Tagen ging durch viele Zeitungen die Meldung, daß beim „Deutschen Turn- und Sportfest 1938 in Breslau" an dem Fußballturnier alle 16 Gaue teilnehmen werden. Zu dieser Meldung können wir mitteilen, daß das Turnier in der geschilderten Art nicht durchgeführt wird. Vom Fachamt erhalten wir folgende Mitteilung dazu:

Sämtliche Gaue Deutschlands werden in vier bis fünf Gruppen zusammengefaßt und stellen dann innerhalb dieser Gruppen eine Auswahlmannschaft für das Turnier auf, so daß also nicht sechzehn, sondern nur vier oder fünf Mannschaften die Reise nach Breslau antreten, wo dann allerdings sämtliche Turnierspiele in der schlesischen Metropole durchgeführt werden. Wie die Zusammenstellung der Gaugruppen erfolgt und wie der Spielplan aussehen wird, steht allerdings noch nicht fest.

Tilden schlug Nüßlein

Bei den in Mailand durchgeführten Spielen der Tennislehrer mußte der Deutsche Hans Nüßlein im Einzel durch Tilden eine Zweisatzniederlage einstecken. Der Nürnberger unterlag mit 9:11, 2:6. In einem weiteren Einzel blieb der Franzose Ramillon über seinen Landsmann Cochet mit 6:3, 2:6, 7:5 erfolgreich. Im Doppel siegten dann Tilden/Nüßlein über die beiden Franzosen mit 8:6, 6:4.

Turnierpferd Hanko eingegangen

Eines der bekanntesten deutschen Turnierpferde ist mit Hanko in diesen Tagen eingegangen. Der Wallach, der das für ein Pferd schon sagenhafte Alter von 36 Jahren erreichte, trat vor einigen Jahren ab und erhielt seit dieser Zeit auf einem norddeutschen Gut das Gnadenbrot. Hanko war das Lieblingspferd des vor drei Jahren in Döberitz tödlich verunglückten Turnierreiters Freiherrn von Langen, der den ursprünglich in Belgien erbeuteten Wallach später auch im Krieg an der Ostfront ritt. Hanko war dann einige Jahre verschollen, bis ihn Freiherr von Langen durch einen Zufall wieder entdeckte und für den Turniersport ausbildete.

Frömmings 200. Sieg

Bei den Mittwoch-Rennen auf der Trabrennbahn in Hamburg-Farmsen steuerte J. Frömming seinen 200. Sieg mit Doritta Guy I. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde Frömming, der sicherlich den deutschen Rekord von Charlie Mills in diesem Jahre brechen wird, durch die Ueberreichung eines Lorbeerkranzes geehrt, mit dem er unter dem Beifall der Zuschauer die Ehrenrunde fuhr. Hinter Frömming folgen im Championat der Trabrennfahrer W. Heitmann mit knapp 100 und Charlie Mills mit fast 90 Siegen.

Farina entthront Nuvolari

Mit einer Ueberraschung schlossen die italienischen Automeisterschaften ab. Der jahrelange Titelhalter Tazio Nuvolari wurde als Meister aller Klassen von Giuseppe Farina, der ebenfalls der Scuderia Ferrari angehört, entthront. In der 1500-ccm-Klasse wurde Ettore Bianco, in der 1100-ccm-Klasse Giovanni Lurani Meister.

Wahl läuft Weltrekord

Deutsche Rollschuhläufer in Ferrara

Bei den internationalen Rollschuhwettläufen in Ferrara (Italien) gingen auch einige deutsche Teilnehmer an den Start. Bei den Männern mußten sich Benno Faltermaier (München) und der Nürnberger Renger allerdings mit Platzerfolgen zufriedengeben. Besser schnitt dagegen die Nürnbergerin Lydia Wahl ab, die gleich dreimal siegreich war. Dabei bedeuten ihre Zeiten über 1500 Meter, 5000 Meter und 10 000 Meter Weltrekord. Den Weltrekord über 10 000 Meter verbesserte sie um volle 43 Sekunden auf 27:44.1 Minuten.

Auch England und Italien in Stuttgart

Für die Europameisterschaften im Rollschuhlaufen am 23. und 24. Oktober in Stuttgart haben nun auch England und Italien je acht Teilnehmer gemeldet. Deutscherseits wird neben der Meisterin Ulla Krumme (Remscheid) auch die Nürnbergerin Lydia Wahl teilnehmen.

Neben den Rollhockey-Länderkämpfen wird man auch den bekannten Eissport-Komiker Benno Faltermaier (München) zu sehen bekommen, der seine Künste auf den Rollschuhen ebenso beherrscht wie auf den Schlittschuhen.

Teuere Poloponies

In East Williston bei Neuyork wurden unter starkem Andrang zahlreicher Interessenten 36 argentinische Polo-Ponies, die zum Teil von der siegreichen Olympia-Mannschaft benutzt wurden, versteigert. Bei einem Höchstpreis von 7500 Dollar für den sechsjährigen Wallach Estilita betrug der Gesamterlös 52 225 Dollar.

Acht neue deutsche Leichtathletik-Rekorde

Interessanter Rundgang durch die verschiedenen Disziplinen

Die Kampfzeit der Leichtathleten auf der Bahn ist vorüber und mit neuen Höchstleistungen ist kaum noch zu rechnen. Es ist erstaunlich, daß im nacholympischen Jahr einige Spitzenleistungen noch erheblich verbessert werden konnten. Von den acht neuen und bereits anerkannten Rekorden in diesem Jahr entfallen sechs auf die Männer und diesmal nur zwei auf die Frauen.

Im Laufen hat Rudolf Harbig über 400 Meter mit 47,6 Sek. und über 800 Meter mit 1:50,9 zwei wertvolle Spitzenleistungen geschaffen. Max Syring konnte kurz vor Abschluß der Bahnkampfzeit über 15 000 Meter mit 47:53,6 eine neue Rekordzeit erzielen. Der Wittenberger ist als Träger von vier Höchstleistungen der erfolgreichste deutsche Läufer. Luz Long stellte die Rekordmarke im Weitsprung auf 7,90 Meter und Gustav Weinkötz übersprang als erster Deutscher eine Höhe von genau 2,00 Meter. Karl Hein schraubte den Hammerwurf von 56,68 Meter auf 57,22 Meter und damit ist der Hamburger nur einen halben Meter von dem Weltrekord des Amerikaners Pat-Ryan entfernt.

Bei den Frauen überbot Käthe Krauß den von Selma Grieme gehaltenen Rekord im Weitsprung von 5,91 Meter und stellte die neue Höchstleistung auf 5,96 Meter. Im Hochsprung schrieb sich Dora Ratjen mit der prachtvollen Leistung von 1,65 Meter zum ersten Male in die Rekordliste ein. Nicht anerkannt wurde die Rekordzeit des Dresdner SC über 4 mal 100 Meter mit 48,7 Sekunden, da die Leistung nur von zwei Uhren festgehalten wurde.

Die deutsche Rekordliste

nach dem Stande vom 15. Oktober 1937 hat folgendes Aussehen:

Männer:

Laufen: 100 Meter: 10,3 Sek., A. Jonath (1932 Bochum). — **200 Meter:** 20,9 Sek., H. Körnig (1928 Berlin). — **300 Meter:** 34,2 Sek., H. Houben (1927 Dresden). — **400 Meter:** 47,6 Sek., R. Harbig (1937 Berlin). — **500 Meter:** 1:03,6 Min., O. Peltzer (1926 Budapest). — **800 Meter:** 1:50,9 Min., R. Harbig (1937 Berlin). — **1000 Meter:** 2:25,8 Min., O. Peltzer (1927 Paris). — **1500 Meter:** 3:51,0 Min., O. Peltzer (1926 Berlin); **2000 Meter:** 5:27,4 Min., F. Schaumburg (1936 Köln). — **3000 Meter:** 8:17,2 Min., F. Schaumburg (1936 Stockholm). — **5000 Meter:** 14:46,6 Min., M. Syring (1936 Wittenberg). — **7500 Meter:** 22:58,0 Min., M. Syring (1936 Wittenberg). — **10 000 Meter:** 30:40,0 Min., M. Syring (1936 Wittenberg). — **15 000 Meter:** 47:53,6 Min., M. Syring (1937 Wittenberg). — **20 000 Meter:** 1:06:43,2 Std., G. Bertsch (1936 Berlin). — **25 000 Meter:** 1:25:59,8 Std., H. Brauch (1930 Berlin). — **1 Stunde:** 18,211 Kilometer, W. Husen (1920 Hamburg). — **2 Stunden:** 32,703,73 Kilometer, E. Brasicke (1935 Berlin).

Hürden: 110 Meter: 14,5 Sek., G. Wegner (1935 Weißenfels). — **200 Meter:** 24,5 Sek., F. Lichmann (1929 Berlin). — **400 Meter:** 53,2 Sek., H. Scheele (1934 Turin).

Staffeln: 4×100 Meter: 40,8 Sek., SC Charlottenburg; Körnig, Grosser, Nathan, H. Schlöske (1929 Breslau). — **10×100 Meter:** 1:47,0 Min., Berliner SC; Dünker, Trotzdach, Weißkind, Leppke, Kaufmann, Meyerhof, K. Weiß, Maly, Wiese, H. Schlöske (1927 Berlin). — **4×400 Meter:** 3:17,2 Min., Teutonia 99 Berlin; Neumann, Böcher, R. Schmid, Engelhard (1928 Berlin). — **4×800 Meter:** 7:45,2 Min., TSV 1860 München; (Veit, Mayr, Lengdobler, Lang (1936 München). — **4×1500 Meter:** 16:09,8 Min., KTV Wittenberg; Becker, Syring, Mertens, Bötcher (1936 Wittenberg).

Springen: Weitsprung (v. St.): 3,22 Meter, W. Seitz (1915 Altona). — **Weitsprung** (m. A.): 7,90 Meter, L. Long (1937 Berlin). — **Dreisprung:** 15,27 Meter, H. Wöllner (1936 Berlin). — **Hochsprung** (v. St.): 1,50 Meter, H. Rosenthal (1930 Königsberg). — **Hochsprung** (m. A.): 2,00 Meter, G. Weinkötz (1937 München). — **Stabhochsprung:** 4,12 Meter, G. Wegner (1931 Amsterdam).

Werfen, Stoßen: Speerwerfen: 78,96 Meter, G. Stöck (1935 Helsinki). — **Speerwerfen** (l. u. r.): 107,65 Meter, H. Fritsch (1931 Insterburg). — **Diskuswerfen:** 53,10 Meter, W. Schröder (1935 Magdeburg). — **Diskuswerfen** (l. u. r.): 86,39 Meter, H. Fritsch (1936 Saarbrücken). — **Kugelstoßen:** 16,60 Meter, H. Wölke (1936 Frankfurt a. M.) — **Kugelstoßen** (l. u. r.): 28,51 Meter, Th. Werring (1935 Gronau). — **Hammerwerfen:** 57,22 Meter, K. Hein (1937 Berlin). — **Steinstoßen:** 11,74 Meter, E. Blask (1933 Allenstein).

Mehrkampf: Zehnkampf: 7824,5 P., H. H. Sievert (1934 Hamburg).

Bestleistungen unserer Nationalmannschaft: 4×100 Meter: 40,6 Sek., Körnig, Lammers, Borchmeyer, Jonath (1932 Kassel). — **4×400 Meter:** 3:11,8 Min., Hamann, v. Stülpnagel, Voigt, Harbig (1936 Berlin). — **4×800 Meter:** 7:14,8 Min., Engelhard, Böcher, Müller, Peltzer (1929 London). — **4×1500 Meter:** 16:06,0 Min., Wichmann, Schilgen, Schaumburg, Krause (1931 Köln).

Frauen:

Laufen: 100 Meter: 11,8 Sek., R. Krauß (1935 Berlin). — **200 Meter:** 24,6 Sek., R. Krauß (1934 Berlin). — **800 Meter:** 2:16,8 Min., L. Radke (1928 Amsterdam). — **1000 Meter:** 3:06,6 Min., L. Radke (1930 Brieg).

Hürden: 80 Meter: 11,6 Sek., R. Engelhard (1934 London).

Staffeln: 4×100 Meter: 48,8 Sek., TSV 1860 München; Kellner, Karrer, Holzer, Gelius (1930 Nürnberg). — **4×200 Meter:** 1:48,2 Min., Brandenburg Berlin; G. Laue, Wittmann, von Bredow, Steinberg (1929 Berlin). — **10×100 Meter:** 2:05,4 Min., Brandenburg Berlin (1929 Frankfurt). — **3×800 Meter:** 7:37,4 Min., VfB Breslau; Mietschke, Schmiechen, L. Radke (1933 Breslau).

Springen: Weitsprung (m. A.): 5,96 Meter, R. Krauß (1937 Berlin). — **Hochsprung** (m. A.): T. Ratjen (1937 Krefeld).

Werfen, Stoßen: Speerwerfen (600 Gramm): 45,27 Meter, L. Krüger (1936 Köln). — **Diskuswerfen** (1 Kilo): 48,31 Meter, G. Mauermeyer (1936 Berlin. — **Kugelstoßen** (4 Kilo): 14,38 Meter, G. Mauermeyer (1934 Warschau).

Mehrkampf: Fünfkampf: 377 P., G. Mauermeyer (1934 London).

Bestleistung unserer Nationalstaffel: 4×100 Meter: 46,4 Sek., Albus, Krauß, Tellinger, Dörffeldt (1936 Berlin).

Schön, Lohmann, Metze in Front

Die Erfolge der Dauerfahrer auf Sommerbahnen

Schon seit Jahren verfügt der deutsche Radsport über die besten und erfolgreichsten Dauerfahrer, eine Tatsache, die in der Erfolgsliste alljährlich immer wieder zum Ausdruck kommt und jetzt in Kopenhagen durch den Sieg Walter Lohmanns in der Weltmeisterschaft noch unterstrichen wurde.

In der Statistik der Fahrer der Extra- und A-Klasse unter Berücksichtigung aller in- und ausländischen Rennen liegen wieder sechs deutsche Fahrer in Front. Am erfolgreichsten war der Deutsche Meister Adolf Schön, der mit 14 Siegen und 17 zweiten Plätzen den ersten Rang behauptet. Lohmann und Metze, die beiden alten Rivalen, brachten es auf je 16 Erfolge und die dazu gehörigen Plätze. Junge Kräfte sind mit Ausnahme von Stach und Ifflland kaum nach vorn gekommen, dagegen hatten Krewer, Hille und Wißbröcker ein schlechtes Jahr. In der nachfolgenden Aufstellung wurde ein erster bis fünfter Platz mit 5, 4, 3, 2, 1 Punkten bewertet:

Name						Gef.
Adolf Schön (Deutschland)	14	17	6	7	3	173
Walter Lohmann (Deutschland)	16	11	4	8	1	153
Erich Metze (Deutschland)	16	9	8	5	1	151
Kurt Schindler (Deutschland)	10	8	12	7	1	133
Georg Stach (Deutschland)	8	5	5	2	8	87
Erich Ifflland (Deutschland)	5	3	12	4	6	87
Eduardo Severgnini (Italien)	12	2	4	2	2	87
Henri Lemoine (Frankreich)	3	7	9	6	4	86
Georg Umbenhauer (Deutschland)	6	6	5	6	2	83
Charles Lacquehay (Frankreich)	8	5	4	4	2	82
Paul Krewer (Deutschland)	5	4	5	9	4	78
Ernst Terreau (Frankreich)	6	9	3	3	1	78
Georges Wambst (Frankreich)	5	5	7	4	2	76
Ernst Hille (Deutschland)	1	8	4	9	4	71
Georges Paillard (Frankreich)	5	5	4	3	3	66
L. Wanzenried (Schweiz)	5	4	5	2	3	63
Auguste Wambst (Frankreich)	5	4	3	3	2	58
H. Suter (Schweiz)	3	4	6	3	3	58
J. Altema (Holland)	1	5	4	8	4	57
Adolf Wißbröcker (Deutschland)	4	3	2	5	6	54
G. Minardi (Frankreich)	2	5	3	5	5	54
A. Blanc-Garin (Frankreich)	4	3	4	4	2	54
A. Meuleman (Belgien)	2	3	4	3	5	45
Michaux (Belgien)	3	3	2	3	1	40
Snoek (Holland)	2	2	4	3	4	40
Ronsse (Belgien)	2	2	3	3	4	37
Grassin (Frankreich)	2	1	2	3	4	30

Straßenfahrer in der Deutschlandhalle

Vor mehr als 10 000 Zuschauern wurde am Donnerstagabend in der Berliner Deutschlandhalle die Winter-Radsport-Wettkampfzeit der Reichshauptstadt eröffnet. Die Karte des Eröffnungstages wurde in erster Linie von den Straßenfahrern bestritten, die sich mit den ungewohnten Holzlatten ebenso gut abfanden wie mit den schlechtesten Straßen. Nach einem Omnium Deutschland—Ausland, das die deutsche „Sechs" erst durch das bessere Abschneiden im abschließenden Punktefahren mit 40:34 Punkten gewann, starteten die besten Straßenfahrer der führenden Radsportländer in einem Stundenrennen. Die „Stunde der Giganten" gewann nach kampfreichem Verlauf unter dem Jubel der Zuschauer der Berliner Hoffmann mit dem Rekordergebnis von 45,360 Kilometer vor dem Belgier Kaers und Pützfeld. Das übrige Feld war zwei- und mehrfach überrundet worden.

Als guter Sprinter erwies sich der Dortmunder Diederichs, der sich sowohl ein Malfahren als auch das Ausscheidungsfahren gegen erprobte Bahnfahrer nicht entgehen ließ. Bei den Dauerfahrern war der Berliner Stach seinen Gegnern klar überlegen.

Die Ergebnisse waren:

Malfahren: 1. Diederichs; 2. Gröning. — **Ausscheidungsfahren:** 1. Diederichs; 2. Funda. — **Omnium:** 1. Deutschland (Bauß, Kilewski, Pützfeld, Roth, Hoffmann, Wengler) 40 P.; 2. Ausland (Slaats, Kaers Speicher, Majerus, Egli, Dvicini) 34 P. — **„Stunde der Giganten":** 1. Hoffmann 10 P. 45,360 Kilometer; 2. Kaers 7 P.; 3. Pützfeld 5 P.; 2 Runden zurück; 4. Wesenberg 8 P.; 5. Wengler 5 P.; 6. Slaats; 7. Speicher; 8. Kilewski; 3 Runden zurück; 9. Roth; 10. Heide; 11. Diederichs. — **Dauerrennen, 10 Kilometer:** 1. Stach 9:04,4; 2. Schindler 70 Meter; 3. Ifflland 200 Meter; 4. Ehmer 220 Meter. — **15 Kilometer:** 1. Stach 14:48,2; 2. Schindler 150 Mter; 3. Ifflland 310 Meter; 4 Ehmer 350 Meter. — **25 Kilometer:** 1. Stach 23:03,2; 2. Ehmer 420 Meter; 3. Schindler 590 Meter; 4. Ifflland 710 Meter zurück.

Griffe, die man kennen muß

Drei Uebungen der Grundschule für Schwerathletik

Die Grundübungen für die Schwerathletik sind nunmehr festgelegt worden und drei der wichtigsten technischen Uebungen in den Bildern festgehalten. Da der Ringkampfsport über die Vereine des DRL hinaus auch in das Erziehungsprogramm des Deutschen Jungvolkes aufgenommen wurde, ist die Festlegung der allgemeinen schwerathletischen Grundschule von besonderer Wichtigkeit. Das erste Bild zeigt eine Partnerübung zur Kräftigung der Nackenmuskel und Beweglichmachung der Halswirbelsäule. Die „Brücke" muß als letzte Verteidigungsstellung ganz besonders geübt werden. Nach dieser Vorübung und den allgemeinen Fallübungen stehen besonders die Bodenkampfübungen im Vordergrund des Arbeitsplanes. Am wirkungsvollsten sind der Nackenhebel (Bild 2) und die Armzüge (Bild 3). Bild 4 zeigt den volkstümlichsten und wirkungsvollsten Standkampfgriff des Ringkampfes, den Hüftschwung. Der bewegungsreichste und für den Angegriffenen gefährlichste ist der Schulterschwung (Bild 5), wobei der Angreifer durch plötzliche Rumpfbeuge den Gegner zu Boden wirft.

Interne Vereinsregatta

bei der Mannheimer Kanu-Ges. 1922 e. V.

Der Wettergott hatte Einsicht und wartete mit dem Regen bis alles gemütlich zur Preisverteilung im Gesellschaftsraum des Bootshauses beisammen war.

Der gebotene Sport war ein sehr guter. Es ist zu bewundern, welch tadellosen Stil die Nachwuchsfahrer schon besitzen. Dem Verein braucht es vor den kommenden Jahren nicht Angst zu sein, wenn diese Leute fest in die Hand genommen werden.

Die Ergebnisse waren folgende:

Lange Strecke (vormittags):

Einer-Faltboot für Wanderfahrer: 1. Hans Reben, 2. Karl Kocher, 3. Karl Erle. — **Zweier-Faltboot, Jugend 14—16 Jahre:** 1. Brauch—Laschinger, 2. Seyfried—Reichert. — **16—18 Jahre:** 1. Lör—Lorenz, 2. Bauer—Fritz, 3. Keuerleber—Stunz. — **Einer-Faltboot für Rennfahrer:** 1. Helmuth Roller, 2. Ernst Lorenz, 3. Hans Karle. — **Einer-Faltboot Jugend 14 bis 16 Jahre:** 1. Lorenz, 2. Laschinger, 3. Reichert. — **16—18 Jahre:** 1. Hör, 2. Friedrich, 3. aufgegeben.

Kurzstrecke (nachmittags):

Einer-Kajak Jugend 14—16 Jahre: 1. Lorenz 3,14; 2. Laschinger 3,18; 3. Reichert 3,19. — **16—18 Jahre:** 1. Hör 3,07; 2. Keuerleber 3,21; 3. Friedrich 3,22. — **Zweier-Faltboot für Wanderfahrer:** 1. Sippel—Reber 3,02; 2. Kocher—Högg 3,08; 3. Landwehr—Erle 3,09. — **Einer-Kajak-Vereinsmeisterschaft:** 1. Helmuth Roller, 2. Ernst Lorenz, 3. Hans Karle (ohne Zeiten). — **Zweier-Kanadier Jugend:** 1. Lorenz—Hör 1,40; 2. Brauch—Laschinger 1,41. — **Zweier-Kajak, je ein Wander- und Rennfahrer:** 1. Lorenz—Kocher, 2. Roller—Erle, 3. Ball—Staudt. — **Einer-Kanadier Jugend:** 1. Brauch, 2. Seyfried, 3. Friedrich. — **Einer-Faltboot Frauen:** 1. Berti Kocher, 2. Hilde Weihgerber. — **Vierer-Kajak Jugend:** 1. Hör—Lorenz—Brauch—Keuerleber 2,21; 2. Karle—Laschinger—Bender—Stunz 2,36. — **Einer-Kanadier-Vereinsmeisterschaft:** 1. Emil Mohr 3,30; 2. Helmuth Roller 3,42. — **Einer-Faltboot für Wanderfahrer:** 1. Karl Kocher 2,33; 2. Hans Reber 2,38; 3. Konrad Sippel. — **Zweier-Kajak Jugend 14 bis 16 Jahre:** 1. Brauch—Laschinger 2,49; 2. Reichert—Seyfried 2,52. — **16—18 Jahre:** 1. Hör—Lorenz 2,50; 2. Keuerleber—Stunz 2,55; 3. Bender—Friedrich. — **Vierer-Kajak für Wanderfahrer:** 1. Karl Erle, Landwehr, Mohr, Specht; 2. Mohr, Karle, Staudt, Rockstroh. — **Zweier-Faltboot gemischt:** 1. Berti Kocher—Ernst Lorenz 3,01; 2. Gertr. Kögel—Hans Karle 3,05; 3. Klara Feil — Hans Erle 3,07.

Drei Uebungen aus der Schwerathletik-Grundschule. DRL-Pressedienst

Die Zeichnungen sind dem demnächst erscheinenden Buch „Körperliche Grundausbildung", das vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen herausgegeben wird, entnommen.

MARCHIVUM

Beginn des Weinstraßenflugs

Darmstadt, 16. Okt.

Das Nationalsozialistische Flieger-Korps teilt mit: Nachdem am vergangenen Samstag der Weinstraßenflug infolge der großen, ausgedehnten Nebelgebiete abgesagt werden mußte, kommt dieser letzte motorsportliche Flugwettbewerb nunmehr am heutigen Tage zur Durchführung. Heute nachmittag beginnt in Darmstadt, dem Ausgangspunkt des Wettbewerbs, der Start. In Abständen von je einer halben Minute startet eine Maschine nach der anderen zum Streckenflug des ersten Wettbewerbstages, der gleich eine Reihe von Orteraufgaben bringt. Gegen 15.30 Uhr treffen die ersten Maschinen in Saarbrücken ein. Nach der Begrüßung auf dem Flughafen werden die Wettbewerbsteilnehmer um 18 Uhr im Rathaus Saarbrücken von Oberbürgermeister SA-Brigadeführer Schwitzgebel empfangen. Am Abend findet in der „Wartburg" ein großer Kameradschaftsabend statt.

Die Kreisklasse I

Dieser Sonntag sieht die Kreisklasse I fast vollzählig am Start, wobei äußerst wichtige und aufschlußreiche Treffen angesetzt sind. In der Gruppe Ost spielen:

Aschbach — Edingen
Ladenburg — Leutershausen
Neckarhausen — Hemsbach
Wallstadt — Schriesheim

Aschbach empfängt zu Hause den vorjährigen Vertreter aus der Bezirksklasse Edingen und dürfte auch in diesem Spiele keine Gewinnchancen haben. In Ladenburg wird es heiß hergehen, denn dort ist Leutershausen zu Gast. Ob Ladenburg an seinen letzten Sieg anknüpfen kann erscheint fraglich, da Leutershausen auswärts alles daransetzen wird, um erfolgreich zu sein. Neckarhausen empfängt Hemsbach und muß sehr vorsichtig sein, denn Hemsbach und bis jetzt sich überaus tapfer gehalten und wird auch in Neckarhausen unbeschwert in den Kampf gehen. Im letzten Spiel der Abteilung muß Schriesheim nach Wallstadt. Im letzten Jahre mußte Schriesheim in Wallstadt eine hohe Niederlage hinnehmen.

In der Gruppe West sind folgende Paarungen vorgesehen:

Rheinau — Kurpfalz
Ostersheim — Altlußheim
Ketsch — Post
Reilingen — Brühl

Der erste Großkampf der Gruppe steigt in Rheinau wo Kurpfalz anzutreten hat. Auch hier steht der Sieger noch nicht fest. Rheinau hat noch nicht die Form des letzten Jahres und Kurpfalz konnte in Brühl nur unentschieden spielen. In Ostersheim treffen zwei alte Bekannte zusammen, doch werden die Ostersheimer mit Altlußheim nicht viel Federlesens machen, zumal in Ostersheim Kirchweih ist und schon deswegen ein Sieg fällig wäre. Verhältnismäßig leicht hat es Brühl, denn es muß nach Reilingen und sollte dort als Sieger hervorgehen.

Die Kreisklasse II

Mit vollem Programm wurden die Spiele in der 2. Kreisklasse fortgesetzt. Es spielten:

Viernheim — Stadt	4:1
Laudenbach — Sulzbach	3:0
Altenbach — Gartenstadt	2:4
Lützelsachsen — Lanz	2:3

Auch am kommenden Sonntag werden die angesetzten Spiele durchgeführt. Es stehen folgende Paarungen auf dem Programm:

Weinheim — Lützelsachsen
Sulzbach — Altenbach
Gartenstadt — Viernheim
Stadt — Lanz

Weinheim tritt zum ersten Spiel auf den Plan und hat in Lützelsachsen keinen allzu schweren Gegner. Sulzbach empfängt zum ersten Platzspiel Altenbach. Gartenstadt wird vor eine sehr schwere Aufgabe gestellt, denn die Turner aus Viernheim sind auf dem Damm und haben nichts zu verlieren und werden nur auf Sieg spielen. In Mannheim steigt das Spiel Stadt gegen Lanz. Wer wird Sieger werden? Stadt hat einen schlechten Start erwischt und scheint auch nicht in der Form des Vorjahres zu sein. Lanz hat bereits zwei Siege hinter sich und wird sich mächtig anstrengen um weiterhin mit an der Spitze zu bleiben.

Bezirk Südhessen

Kommenden Sonntag werden interessante Spiele ausgetragen, die in der Tabelle leicht etwas Verwirrung anrichten können.

Bürstadt — Lampertheim
98 Darmstadt — Lorsch
Pfiffligheim — Oberroden
Wixhausen — Blauweiß Worms
Alemannia — MSV Darmstadt
Arheilgen — Horchheim

Wieder einmal stehen sich in Bürstadt zwei alte Bekannte gegenüber, die schon so oft mit wechselndem Glück um die Punkte gekämpft haben. Wer bei dem diesmaligen Treffen die Oberhand behält, ist schwer zu sagen, da beide Mannschaften mit neuen Kräften auf den Plan treten.

Einen schweren Gang geht Olympia Lorsch zum Böllenfalltor in Darmstadt. Aber die 98er haben bis jetzt noch nicht viel gezeigt. Andererseits scheint es, als hätte Lorsch endlich seine Schußkraft gefunden. Zwei gleichstarke Gegner stellen sich in Pfiffligheim vor. Beide Vereine haben die gleiche Punktzahl aufzuweisen, doch dürfte diesmal der Vorteil des eigenen Platzes ausschlaggebend sein. Blauweiß Worms muß sein Renommée wieder aufbügeln und hat hierzu die beste Gelegenheit in Wixhausen. Auch die Wormser Alemannen haben eine Chance, die Punktzahl zu erhöhen, obgleich der Gegner der vorjährige Meister MSV Darmstadt ist. Aber die Tatsache, daß die Militärsportler sich noch in Unterform befinden, sollte für die Wormser den Ausschlag geben. Der Tabellenletzte Horchheim muß nach Arheilgen fahren, wo es für ihn nichts zu holen gibt. —g.

Eine Sportreise durch Deutschland

Olympia-Eichen in Köln — Vorbildliche Sportstätten

Von Düsseldorf nach Köln ist es nur ein Sprung und durch das Industrieviertel in Deutz rollt man in die Domstadt, deren oft enge Gassen von starkem Verkehr belebt werden. Stolz und ungebrochen, wie die alte Hansestadt selbst, fließt der Rhein in mächtiger Breite gen Norden, der Schicksalsstrom Deutschlands. Köln ist auch das große Ausfalltor zum Westen und hat den verkehrsreichsten Bahnhof.

Kleingedankstraße 7

Die Stadt Köln ist die Hauptstadt des DRL-Gaues Mittelrhein, der ein großes Stück westlichen Grenzgebietes umfaßt. Die Gauverwaltung hat ihren Sitz im stillen Vorortviertel am Ring. In der Kleingedankstraße hängt am Gartentor der Nummer 7 das Schild: Gauamt XI (Mittelrhein). Es ist ein mehrstöckiger Einzelbau, in dem Gauamtmann Leber mit seinen Mitarbeitern waltet. Seit dem 1. April 1936 hat das Gauamt diese Räume bezogen, in denen auch gleichzeitig die Deutsche Sporthilfe untergebracht ist. Führer des DRL-Gaues ist der junge Direktor des Kölner Stadions, Sturmbannführer Reinarz, der sich bei allen Aktiven größter Wertschätzung erfreut.

2500 DRL-Vereine im Gau Mittelrhein

Der Gau Mittelrhein umfaßt ein flächenmäßig großes Gebiet, das neben den Städten Köln, Aachen, Bonn, Koblenz und Trier vornehmlich auch weite ländliche Kreise hat mit den Grenzgebieten nach Belgien und Holland. Mittelpunkt des sportlichen Lebens aber ist Köln mit seinen 750 000 Einwohnern. Der Gau gliedert sich in 14 Kreise, die sich mit den natürlichen Verwaltungsgrenzen decken. Das sind: Köln, Oberberg, Siegburg, Bonn, Westerwald, Koblenz, Mosel-Hunsrück, Kreuznach, Birkenfeld-Baumholder, Trier, Eifel, Düren, Aachen und Erkelenz. Zu Notstandsgebieten gehören die Kreise Mosel-Hunsrück, Aachen und Erkelenz; insgesamt sind dem DRL-Gau 2500 Vereine angeschlossen mit rund 170 000 Mitgliedern.

Erfolgreiche Schulungsarbeit

Ueber die fachliche Arbeit gibt Gausportwart, Oberturnlehrer Kramb, umfassende Auskunft. Es wird auf allen Gebieten mit Erfolg gearbeitet und eine Reihe erstklassiger Lehrer stehen ihm zur Verfügung, so die Turner Frey und Sandrock, der Leichtathlet Nottbrock, ferner Debus, Fromm und Melcher, alles Männer, die aus der Praxis kommen. Ferner gehören dem Gau 3 Wandersportlehrer und zwei Lehrerinnen an. Eine Gausportschule ist noch nicht vorhanden. Bisher wurden die Kurse für Uebungsleiter und Jugendwarte im Kölner Stadion abgehalten.

Ueber größere Sportanlagen verfügt der Gau, außer dem Kölner Stadion, in Aachen mit 20 000 Plätzen, sowie in Koblenz-Oberwerth, Trier, Kreuznach und Bonn. Mit besonderem Stolz wird auf das Entstehen von neuen Bademöglichkeiten im Westerwald und Hunsrück hingewiesen, die der Bevölkerung Schwimmmöglichkeiten geben. Vom festgelegten Stützpunkt in den Kreisen aus bearbeiten die Lehrer die Vereine, so daß das ganze Gebiet lückenlos erfaßt wird. Monatlich gehen etwa 1400 Männer und Frauen durch eine besondere Ausbildung. Die 30 Besten jedes Kreises werden zur Gausportschule geholt und hier gehen wiederum die Besten zur Reichsakademie nach Berlin. Eine klar aufgebaute Arbeit, die sich auch schon in den Leistungen auszuwirken beginnt. Neben den zahlenmäßig starken Turnern, die ja in Frey und Sandrock hervorragende Lehrkräfte haben, steht der Fußball mit in vorderster Front. Auch der Mittelrhein stellt eine Anzahl Nationalspieler. Wieder aufwärts geht es in der Leichtathletik, die in Nottbrock und Weinkötz ihre Besten hat. Von den Kanuten gewannen Lander und Webers eine Goldmedaille bei den Olympischen Spielen. Auch der heute zu den Berufssportlern zählende Merkens kommt aus Köln, sowie eine Reihe bekannter Boxer. Colonia Köln war mit Wegbereiter des deutschen Boxsportes.

Eine vorbildliche Sportstätte

Das Kölner Stadion ist eine der schönsten deutschen Sportstätten. Weite Grünflächen umgeben die ganzen Anlagen, in deren Mittelpunkt die Hauptkampfbahn mit einer Tribüne für 3000 und insgesamt 70 000 Plätzen liegt. Besonders schön ist das Schwimmbad, das über 11 000 Besuchern Platz bietet und weite Liegewiesen hat. Ein besonderer Stadionrückfahrschein ermöglicht es den Kölnern, für 30 Pf. hin und zurück zu fahren und so ohne große Ausgaben diese ideale Anlage ausnutzen zu können. Die Gesamtanlage vervollständigt eine Radrennbahn und und die große Jahnwiese mit dem Denkmal, das, auf einer Höhe liegend, das ganze Gebiet beherrscht. Hier soll auch die neue Gausportschule entstehen. Herrlich sind diese weiten, grünen Flächen, die von dunklen Tannen begrenzt werden. Kleinere Kampfbahnen, Tennis-, Hockey- und Fußballplätze stehen weiter zur Verfügung. Auf der großen Wiese vor dem Haupteingang sind die Olympia-Eichen von Toni Merkens und den beiden Kanuten Landers und Webers eingesetzt, die für alle Zukunft von dem Leistungsstreben der Kölner Sportler zeugen werden.

Was der Sport am Wochenende bringt

Zwischenrunde um den Hockey-Silberschild / Deutsches St. Leger in Hoppegarten
NSFK fliegt an die Weinstraße

Dem Wochenend-Sportprogramm für den dritten Oktober-Sonntag fehlen zwar die Großereignisse, es steht dennoch mit seinen zahlreichen Fußball-Punktespielen, dem Endspiel zum Pariser Rugby-Ausstellungsturnier, der Zwischenrunde zum Silberschild-Wettbewerb und Deutschen St. Leger in Hoppegarten nicht weit hinter seinen Vorgängern zurück.

Der Fußballsport wird wieder einmal Scharen begeisterter Anhänger zu den Punktespielen, die allenthalben mit vollem Programm abgewickelt werden, auf die Plätze hinaus locken. In Süddeutschland stehen einige bemerkenswerte Vorentscheidungen auf dem Programm, wir verweisen nur auf Eintracht Frankfurt — Wormatia Worms im Gau Südwest und VfR Mannheim — SV Waldhof im Gau Baden. Der Spielplan: Gau Baden: VfR Mannheim — SV Waldhof, 1. FC Pforzheim gegen Germania Brötzingen, VfB Mühlburg gegen SpVg. Sandhofen, Phönix Karlsruhe gegen VfL Neckarau, Freiburger FC — FV Kehl. — Im Reich gehen nach der kleinen Unterbrechung durch die Reichsbund-Pokalspiele die Punktespiele ebenfalls weiter, außerdem wird in Hannover das Tschammerpokalspiel der 2. Hauptrunde zwischen Hanover 96 und Viktoria Hamburg nachgeholt. Der Sieger trifft am 31. Oktober bekanntlich auf den VfB Stuttgart.

Im Handball gibt es in Gaggenau zwei Werbespiele. Das eine tragen Auswahlmannschaften von Wehrmacht und Zivil aus Baden aus, und im anderen Spiel begegnen sich die Frauenmannschaften von Mannheim und Karlsruhe. Die Meisterschaftsspiele in den süddeutschen Gauen werden — Baden ausgenommen — mit vollem Programm fortgesetzt. Gau Baden: SV Waldhof — TV Seckenheim, TSV Nußloch — TV Rot, TSV Ostersheim gegen Freiburger FC.

Im Hockey wird der Silberschild-Wettbewerb mit den vier Spielen der Zwischenrunde fortgesetzt. Die beiden einzigen süddeutschen Mannschaften, die sich noch im Wettbewerb befinden, stehen sich mit Südwest und Bayern in Frankfurt a. M. gegenüber. Die aus folgenden Begegnungen siegreichen Mannschaften tragen am 31. Oktober die Vorschlußrundenspiele aus: Südwest — Bayern in Frankfurt, Mittelrhein gegen Niederrhein in Köln, Niedersachsen gegen Nordmark in Hannover, Ostpreußen — Brandenburg in Königsberg.

Der Pferdesport bringt zum letztenmal in diesem Jahre im Deutschen St. Leger am Sonntag in Hoppegarten das Zusammentreffen der Spitzenklasse unserer dreijährigen Pferde. Um die 30 000 Mark wird sich zwar ein zahlenmäßig nur schwaches, dafür aber an Klasse hochwertiges Feld bewerben. Die stärksten Bewerber sind Abendfrieden und Blasius. Auf deutschen Bahnen werden weiterhin Galopprennen gelaufen in Breslau, Halle, München-Riem und Neuß. — Drei deutsche Pferde gehen bei der „Großen Pardubitzer" am Sonntag an den Start: Herold, Edenhall und Wahne.

Im Radsport gibt es am Wochenende noch ganze drei offene Veranstaltungen, und zwar in Saarbrücken mit Schön, Krewer, Ifland und Umbenhauer; in München mit Amateuren und in Genf mit national besetzten Rennen. In Paris startet Toni Merkens gegen Pierre Georget, der dort zusammen mit dem Italiener Pola sein Profi-Debut gibt, und van Vliet, und in Steherrennen sind Severgnini, Terreau und Meulemann Gegner des Dortmunder Metze. In Budapest und Wien sind ebenfalls Dauerrennen vorgesehen. — Auf der Straße kämpfen die Zeitungsfahrer um Meisterehren, auf einer Rundstrecke inmitten der Stadt Magdeburg.

Unter „Verschiedenes" sind aus tennissportlichem Gebiet die englischen Hallenmeisterschaften in London, sowie der Mitropa-Pokalkampf zwischen Italien und Jugoslawien in Mailand zu nennen. Weiterhin gehören in diese Reihe die süddeutschen Mannschaftskämpfe im Ringen, der Start Max Syrings in Stockholm, der Neunländerwettkampf im KK-Schießen (Fernwettkampf) mit Beteiligung der Steglitzer Sportschützen, der Flug des NSFK an die Deutsche Weinstraße und die Fränkische Jura-Geländefahrt.

HB-Vereinskalender

TV Mannheim von 1846. Fußballabteilung. Sonntag. Auf fremden Plätzen: 10 Uhr: Fritz-Hack-Mannschaft — TV Waldhof; 10 Uhr: Rot-Weiß-Mannschaft — MFC „Phönix"; die übrigen Mannschaften spielfrei. — Hockeyabteilung. Auf eigenem Platze: 11 Uhr: 1. Damen — VfR; auf dem Platze der TuSpG 1861 Ludwigshafen (TFC-Platz): 8.30 Uhr: 3. Mannschaft — TSG 1861; 9.45 Uhr: 2. Mannschaft — TSG 1861; 11 Uhr: 1. Mannschaft — TSG 1861; 13.15 Uhr: Junioren — TSG 1861; 14.30 Uhr: Jugend — TSG 1861. — Handballabteilung. Auf eigenem Platze: 9 Uhr: 1. Frauen — Liselotteschule; 10 Uhr: 2. Herren — Tbd Germania; Samstag: 14.30 Uhr: 1. Jugend — Kurpfalz Neckarau; 20 Uhr in der Turnhalle (kleiner Saal). — Wanderriege. Monatswanderung in die Pfalz. — Stadtteilung. Lichtbildervortrag. Sonntag, 20 Uhr, im kleinen Turnsaal: Filme und Vortrag über den weißen Sport (Dolomiten). — Sportabteilung. Jeden Mittwochabend 18.30 Uhr: Trainnig im großen Saal (Dr. Neumann); jeden Freitagabend 19.30 Uhr: Training in der Tulla-Schule; jeden Donnerstagabend 20 Uhr: Training der Damen in der Tulla-Schule (Wiedermann) für alle Spieler und Sportler(innen) der Abteilungen.

VfR. Sonntag. Brauereiplatz: 10 Uhr: Uebungsspiel zwischen der A 1. und A 2. Jugend; Stadion: 13.15 Uhr: Ersatzliga — SV Waldhof; 15 Uhr: Liga — SV Waldhof. — Spiele auf fremden Plätzen: Samstag: 16 Uhr: Alte Herren — LFG 03 Ludwigshafen; Sonntag: 9.30 Uhr: VfR Berlingdorf-Mannschaft — Alemannia Ilvesheim; 11 Uhr: Jungliga — VfTuR Feudenheim; 9.30 Uhr: A 3. Jugend — SpVg. Sandhofen; 10 Uhr: B 1. Jugend — VfTuR Feudenheim; 8.45 Uhr: B 2. Jugend — VfTuR Feudenheim. — Handball. Sonntag. Brauereiplatz: 8.45 Uhr: Handball-Jugend — VfL Neckarau; auf fremdem Platz: 9.15 Uhr: 3. Männer (FFG-Mannschaft) — Luftwaffensportverein 2. auf dem Platz Kaserne Fliegerhorst Sandhofen. — Insgesamt 11 Spiele.

SV Mannheim-Waldhof 07. Spielplan für Sonntag. Liga — VfR, 15 Uhr (Stadion); Ersatzliga — VfR, 13.15 Uhr (Stadion); Jungliga — SC Käfertal, 11 Uhr (Waldhofplatz); Albert-Brücki-Gedächtnis-Mannschaft — Phönix, 9 Uhr (dort); Quenzer-Mannschaft — VfL Neckarau 3, 9 Uhr (Altriper Fähre); A 1. Jugend — VfL Neckarau, 9.45 Uhr (Waldwegplatz); B 1. Jugend — VfL Neckarau, 8.45 Uhr (dort); Gemischte Jugend — Heinrich-Lanz-Sport (dort). — Handball. 1. Mannschaft — TV Seckenheim, 11 Uhr (Waldhofplatz); 2. Mannschaft — TV Seckenheim, 9.45 Uhr (Waldhofplatz).

VfL Mannheim-Neckarau. Sonntag. Liga — Phönix Karlsruhe, 15 Uhr (dort); Ersatzliga — Phönix Karlsruhe, 13.15 Uhr (dort); Jungliga — Seckenheim, 11 Uhr (Altriper Fähre); 3. Mannschaft — Waldhof, 9 Uhr (Altriper Fähre); Alte Herren — Alemannia Rheinau, 10.30 Uhr (dort); A 1. Jugend — Waldhof, 9.45 Uhr (Waldweg); A 2. Jugend — Mannheim 07, 10.30 Uhr (dort); B 1. Jugend — Waldhof, 8.45 Uhr (Waldweg). — Samstag. 1. Privatmannschaft — Stadtsportverein Ludwigshafen, 16 Uhr (Waldweg). — Handball. Sonntag. 1. Mannschaft — „Jahn" Seckenheim, 15 Uhr (dort); 2. Mannschaft — Postsportverein, 11 Uhr (Waldweg); Jugendmannschaft — VfR Mannheim, 8.45 Uhr (dort); Damenmannschaft — Postsportverein, 10 Uhr (dort).

SpVg. Mannheim-Sandhofen. Spielplan für Sonntag. Gemischte Jugend — VfR Mannheim, 9.30 Uhr (dier); Jungliga — Amicitia Viernheim, 11 Uhr (dier); 2. Mannschaft (Verbandsspiel) — Mühlburg, 13.15 Uhr (dort); 1. Mannschaft (Verbandsspiel) — Mühlburg, 15 Uhr (dort).

Post-Sportverein Mannheim. Fußball. Sonntag. Ketsch — Post 1. Mannschaft, 15 Uhr; Ketsch 2. Mannschaft — Post, 13.30 Uhr (dort); Gemischte Jugend — SV Waldhof, 11 Uhr (Post-Sportplatz); Reibold-Heenze-Mannschaft — SpVg. Seckenheim, 7.30 Uhr (Post-Sportplatz). — Handball. TV Handschuhsheim 1. Mannschaft — Post, 15 Uhr; TV Handschuhsheim — Post 2. Mannschaft, 13.45 Uhr (dort); Handball der Jugend um 14 Uhr auf dem Post-Sportplatz; Frauen: Post 1. Mannschaft — Kurpfalz Neckarau, 10 Uhr; Post 2. Mannschaft — Kurpfalz Neckarau, 9.15 Uhr (Post-Sportplatz).

MTG 1899. Sonntag. 1. und 2. Herrenmannschaften — Weiß-Blau Aschaffenburg in Aschaffenburg. Abfahrt 8 Uhr Paradeplatz mit dem Omnibus; 3. Mannschaft und Jugend-Uebungsspiel auf dem MTG-Platz, 9.30 Uhr. — Jeden Mittwoch im Städtischen Hallenbad ab 21.30 Uhr: Schwimmen und jeden Freitag ab 19.30 Uhr: Turnen in der Turnhalle des Adolf-Hitler-Gymnasiums.

MFC 08. 1. Mannschaft — 03 Fechenheim bei Frankfurt, 15.30 Uhr (dort); Jungliga — Neulußheim, 11 Uhr (dort); Elfen — Phönix Kohlen, 8 Uhr (Schäferwiese); Goetzig — 08 Rot-Weiß, 11 Uhr (Schäferwiese); A 1. Jugend — Altrip, 9 Uhr (dort); Gemischte Jugend — Käfertal, 9.30 Uhr (dort).

Sportvereinigung Mannheim 1884. Samstag. Bezirksbekampf im Mannschaftsringen der Gauliga gegen Verein für Körperpflege 1886 Mannheim, 20.30 Uhr, in der Sporthalle, Neckarstadt.

MFC „Phönix". Samstag. Auf unserem Platz: 16.15 Uhr: Schwarz-Weiß Privat — SV Mannheim-Stadt; auswärts: 16 Uhr: Alte Herren — Mannheim-Käfertal. — Sonntag. Auf unserem Platze: 9 Uhr: Grün-Weiß Privat — SpVg. 07; 10.30 Uhr: 2. Mannschaft — TV 1846; 9 Uhr: Schwarz-Grün — SV Mannheim-Waldhof; 10.30 Uhr: Gemischte Jugend — Lanz; auswärts: 8 Uhr: Kohlen Privat — MFC 08; 10.30 Uhr: Hota Privat — FV 98 Mannheim-Seckenheim; 11 Uhr: Jungliga — Heddesheim; 10.30 Uhr: A 1. Jugend — Sandhofen. — Das Training ist nun nach der Wohlgelegenschule verlegt worden.

SpVg. 07 Mannheim. Samstag. 16.30 Uhr: Handball — Esch Privat (07-Platz). — Sonntag. 1. Mannschaft — Alemannia Ilvesheim, 15 Uhr; Rheingold-Mannschaft — Ilvesheim, 13.15 Uhr; Jungliga — Ilvesheim, 11 Uhr (dort); Emmet-Gedächtnis-Mannschaft — Phönix, 9 Uhr (dort); Alte Herren — Viernheim, 9 Uhr (07-Platz); A Jugend — VfL Neckarau, 10.30 Uhr (07-Platz). Das Spiel der A 2. Jugend fällt aus.

VfB Kurpfalz Mannheim-Neckarau. Spiele am Sonntag. Fußball. FC Alemannia Rheinau — Kurpfalz, 15 Uhr (dort); FC Alemannia Rheinau 2. Mannschaft — Kurpfalz, 13.15 Uhr (dort); FC Alemannia Rheinau Jugend — Kurpfalz, 16.30 Uhr (dort). — Handball. FV Hockenheim — Kurpfalz, 15 Uhr (dort); FV Hockenheim 2. Mannschaft — Kurpfalz, 13.45 Uhr (dort); 2. Jugend — Turnerschaft Käfertal 1. Jugend, 10 Uhr (dier); Postsportverein (Frauen) — Kurpfalz, 9.15 Uhr (dort); 1846 Mannheim 1. Jugend — Kurpfalz, 16.30 Uhr (dort), Samstag.

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein. Fußballabteilung. 1. Mannschaft — SpVg. 07, 16 Uhr (dort). Samstag: 2. Mannschaft — TV Waldhof, 10 Uhr (dort). Sonntag: 3. Mannschaft — SV Mundenheim, 9 Uhr (dort), Sonntag.

Kanu-Klub Mannheim. Samstag. Ab 15 Uhr: Arbeitsdienst im Bootshaus. — Sonntag. Herbstwanderung in die Pfalz. Abfahrt mit Verwaltungssonderzug der Rhein-Haardtbahn 7.35 Uhr ab Collinistraße nach Bad Dürkheim. Fahrkarten im Vorverkauf lösen! Wanderführer Kamerad Rösinger. Gäste willkommen! Jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr: Frauenturnabend in der Turnhalle der Lindenhofschule. Jeden Freitag ab 19.30 Uhr: Männerturnabend in der Turnhalle der Diesterwegschule.

Turnerschaft Käfertal. Sonntag. Handballverbandsspiele. 1. Mannschaft — TV Friedrichsfeld (dort); Abfahrt ab Haltepunkt 13.30 Uhr; 2. Mannschaft — TV Friedrichsfeld, Abfahrt ab Haltepunkt 12.45 Uhr; 1. Jugend — Kurpfalz Neckarau, 10 Uhr (dort), Abfahrt ab Haltepunkt um 9 Uhr.

FV 1903 Ladenburg. Sonntag. 1. und 2. Mannschaft (Verbandsspiel) — FV Leutershausen auf dem städtischen Sportplatz am Wasserturm. 1. Mannschaft 15 Uhr, 2. Mannschaft 13.15 Uhr; 10 Uhr: Alte Herren — FV 09 Weinheim.

Betriebssportgemeinschaft Heinrich Lanz AG. Samstag. 16 Uhr: Alte Herren — Friesenheim in Friesenheim; 16.15 Uhr: Elektro — Zellstoff in Sandhofen; Sonntag: 8.30 Uhr: 2. Mannschaft — Stadt; 10 Uhr: 1. Mannschaft — Stadt; 10.30 Uhr: Jugend — Phönix (dort).

MARCHIVUM

Die Motorisierung vor neuen Aufgaben

Von der allgemeinen Absatzförderung zur sinnvollen Verbrauchslenkung

Wer die Entwicklung des Kraftfahrzeugabsatzes in den letzten Monaten verfolgt hat, der könnte der Meinung sein, daß die Kurve der deutschen Motorisierung ihren Höhepunkt erreicht hätte, da die monatlichen Zulassungsziffern nicht mehr wie bisher bedeutend über denen des Vorjahres liegen. Ganz abgesehen davon, daß dies z. B. bei den Krafträdern auch weiterhin noch zu beobachten ist, sind derartige Rückschlüsse überhaupt verfehlt. Lediglich die Rohstofflage hat eine gewisse Verzögerung in dem Aufschwung des innerdeutschen Absatzes gebracht, die Ausfuhr deutscher Kraftfahrzeuge hat sich übrigens weiter gehoben.

Der Fortschritt

Wenn man Stand, Entwicklung und Aussichten der deutschen Motorisierung betrachtet, dann können solche vorübergehenden Erscheinungen übersehen werden. Es muß statt dessen festgestellt werden, daß als Ergebnis der Kraftfahrzeugförderung der vergangenen vier Jahre Deutschland heute auf einen Stand der Motorisierung gekommen ist, der einer 70- bis 100prozentigen Vergrößerung der Bestände von 1932 entspricht, und Deutschland in Europa zu dem Lande macht, das über die meisten der Personenbeförderung dienenden Kraftfahrzeuge verfügt. Mit Recht weist nämlich das Institut für Konjunkturforschung im neuesten Wochenbericht („Zur Frage der Motorisierungsmöglichkeiten des Verkehrs") darauf hin, daß man die Entwicklung der Personenkraftwagen und der Krafträder beobachten müsse. Deutschland als das klassische Land des Motorrades hat auf eine derartige Betrachtung zweifellos Anspruch.

Der mengenmäßige Vergleich zu früheren deutschen Beständen oder zu den heutigen Beständen in anderen Ländern kann aber über die deutsche Motorisierung immer nur wenig aussagen. Es ist daher außerordentlich zu begrüßen, daß die im September erstmalig veröffentlichte Statistik über die berufs- und wirtschaftsorganisatorische Zugehörigkeit der deutschen Kraftfahrzeughalter die Möglichkeit bietet, zu den eigentlichen Fragen der deutschen Kraftverkehrswirtschaft Näheres zu sagen. Das Institut für Konjunkturforschung sieht in dieser vom Statistischen Reichsamt auf Grund der Angaben im Kraftfahrzeugbrief aufgemachten Statistik einen neuen Weg zur Beobachtung und Analyse des Automobilmarktes. Man kann sich auch den Wünschen nach einer weiteren sinnvollen Aufgliederung der Statistik nur anschließen und muß hinzufügen, daß der praktischen Auswertbarkeit dieser Statistik besonders gedient wäre, wenn ihre Veröffentlichung ebenso monatlich erfolgte, wie ja die Ermittlungen monatlich angestellt werden.

Wer kauft Motorräder?

Von rund 128 000 im ersten Halbjahr 1937 zugelassenen Krafträdern wurden fast die Hälfte von Arbeitern gekauft. Der Anteil der Arbeiter an den Käufen von Kleinkraftwagen beträgt dagegen nur 1,3 v. H., immerhin sind das 1214 Personenkraftwagen (Kleinkraftwagen bis 2 Liter). Wenn das Institut für Konjunkturforschung darauf hinweist, daß rund 59 v. H. aller Krafträder für Arbeiter oder Angestellte zugelassen wurden und daß die gleiche Gruppe 10 v. H. aller zugelassenen Personenkraftwagen aufnahm, so interessiert uns weniger diese sicher nicht allgemein bekannte Feststellung oder der vom Institut aufgestellte Rückschluß, daß bei entsprechender Entwicklung in früheren Jahren heute schon eine halbe Million von Krafträdern im Besitz der Handarbeitenden wäre. Uns scheint es vielmehr wichtig, darauf hinzuweisen, daß diese rund 60 000 von deutschen Arbeitern im ersten Halbjahr 1937 gekauften Krafträder ein Beweis dafür sind, daß auch der deutsche Arbeiter in recht erheblichem Maße das eigene Kraftfahrzeug als Verkehrsmittel benutzt.

Wohin geht die Entwicklung?

Ob die deutsche Motorisierung vom Kraftrad zum Kleinwagen geht oder ob dem Ford des amerikanischen Arbeiters das Motorrad des deutschen Arbeiters auch in Zukunft entspricht, das mag dahingestellt bleiben. Es steht aber fest: der Arbeiter fährt heute nicht mehr allein mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder eigenem Fahrrad zur Arbeitsstätte — er bedient sich in beträchtlichem Maße auch des eigenen Kraftrades. Dieser Tatsache müßte im Rahmen der Motorisierungspolitik in stärkerem Maße Rechnung getragen werden. Sowohl die Anschaffung als die Unterhaltung von Krafträdern, als Verkehrsmittel von der Wohn- zur Arbeitsstätte, müßte gefördert werden. Zum mindesten sollte jeder Betrieb, der Zuschüsse für Fahrkosten auf öffentlichen Verkehrsmitteln gibt, die Anschaffung und den Betrieb eines Kraftrades entsprechend bezuschussen.

Eine weitere wichtige Feststellung der Automobilmarktanalyse ist die Tatsache, daß ein Drittel aller Kraftwagenkäufer aus den Reihen des mittelständischen Gewerbes kommen. „Die Gruppe der selbständigen Handwerker und kleinen bis mittleren Händler ist heute die wichtigste auf dem Personenkraftwagenmarkt." Diese Tatsache sollte besonders bei allen Ueberlegungen eine Rolle spielen, die im Zusammenhang einer Verbilligung der Kraftfahrzeughaltung angestellt werden. Gerade diese Gruppe von kleinen Kaufleuten und Handwerkern, die an eine Kalkulation im kleinen gewöhnt ist, wird in stärkerem Maße der Motorisierung ihre Unterstützung nur leihen, wenn die Unsicherheiten, unter denen die Kostenkalkulation (z. B. Reparaturkosten) beim Betrieb eines Kraftfahrzeuges heute noch zu leiden hat, beseitigt sind.

Die Käufer der Nutzfahrzeuge

Von besonderer Wichtigkeit ist auch die Untersuchung der Käufergruppen von Nutzfahrzeugen. Von den insgesamt zugelassenen 11 315 Lastwagen über 2 Tonnen wurden 3882 — d. h. 34,3 v. H. — für das Kraftfahr- und Fuhrgewerbe zugelassen. Industrie und Handel folgen bei diesen größeren Nutzfahrzeugen mit je 22,6 v. H. erst in weitem Abstand. Diese Tatsache vermag noch einmal die besondere Bedeutung zu unterstreichen, die der gewerbliche Güterverkehr hat. Die besondere Wichtigkeit des Vorhandenseins brauchbarer Lastkraftwagen erkennen, heißt die Notwendigkeit bejahen, gerade dem gewerblichen Güterverkehr eine gewisse Ausdehnungsfreiheit zu erhalten oder zu schaffen. Uebrigens bestätigen auch die Zulassungsziffern, daß im Rahmen des Kraftwagengüterverkehrs die Nahrungs- und Genußmittel eine besondere Stellung haben. Das entsprechende Gewerbe nahm mehr als die Hälfte aller für Industrie und Handwerk zugelassenen Liefer- und Kleinlastwagen auf, ebenso 28 v. H. aller Lastkraftwagen mit mehr als 2 Tonnen.

Die vorstehenden Schlußfolgerungen aus der berufsmäßigen Zusammensetzung der Käuferschichten können die Bedeutung einer Automobilmarktanalyse unterstreichen. Die Bestandserhebung ist schon lehrreich und wichtig genug. Noch wichtiger wird die Auswertung der Ergebnisse sein, wenn eine Reihe von Monaten und Halbjahren veröffentlicht sind. Dann wird man auch Schlüsse aus den saisonalen Schwankungen ziehen können, denen die Kraftfahrzeugindustrie in ihrer Preispolitik ebenso wird Rechnung tragen, wie die mit der Motorisierung befaßten Stellen in ihren Förderungsmaßnahmen.

Das Ziel

Die Motorisierungsförderung, so wie sie durch Aufhebung der Kraftfahrzeugsteuer oder durch Maßnahmen zur Verbilligung der Kraftfahrzeuganschaffung und -haltung bisher betrieben wurde wird aus der Beobachtung dieser Ziffern laufend wichtige Anregungen gewinnen können. An Stelle der allgemeinen Förderungsmaßnahmen müssen dann die treten, die auf ganz bestimmte Käufergruppen abzielen. Der erste Schritt hierzu sollte bei den Krafträdern schon gemacht werden, trotzdem man der Ansicht sein könnte, daß hier die günstige Entwicklung eine besondere Förderung am wenigsten notwendig macht. Die Motorisierung muß aber aus dem Stadium einer allgemeinen Absatzförderung heraustreten in das Stadium einer sinnvollen Verbrauchslenkung. Dabei ist das Kraftradproblem aus sozialpolitischen Gründen ebenso wichtig, wie das Lastwagenproblem aus wehrpolitischen.

D.

Die Leistungen des deutschen Nährstandes.

Die deutsche Landwirtschaft kämpft unter Führung des Reichsnährstandes um die Selbstversorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln. Das Bild zeigt, welche ungeheuren Werte die deutschen Bauern heute schon erzeugen, und jede deutsche Hausfrau hat die Aufgabe, den deutschen Nährstand in der Erzeugungsschlacht dadurch zu unterstützen, daß sie für die bestmögliche Ausnutzung der Nahrungsmittel sorgt und immer nur diejenigen Lebensmittel auf den Tisch bringt, die der deutsche Bauer zur Verfügung stellen kann. Nichts darf verderben, und keine Hausfrau darf Nahrungsmittel verlangen, deren Lieferung infolge der jahreszeitlichen Verschiebungen nicht angeboten werden kann.

Initiative im Dienste der Volkswirtschaft

Zur Reichstagung der RBG Banken und Versicherungen

Auf der großen Reichsarbeitstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Banken und Versicherung am 14. und 15. Oktober in Frankfurt am Main hat der Leiter der RBG, Pg. Rudolf Lencer, in einem Vortrag mehrfach die Arbeit der Reichsbetriebsgemeinschaft umrissen. An einer Stelle sagte er, daß ihre Arbeit nicht nur der Formung des Leistungsmenschen, sondern daß sie sich auch weitestgehend auf die soziale Gestaltung innerhalb der Betriebe erstreckte. Und an einer anderen Stelle führte Pg. Lencer aus: „Bei unserer Arbeit innerhalb der Reichsbetriebsgemeinschaft liegt der Schwerpunkt darin, zufriedene, arbeitsfreudige und glückliche Menschen zu schaffen. Wir richten sie aus nach der Leistung." Damit waren die leitenden Gesichtspunkte herausgestellt, welche bestimmend waren für die ganze Reichsarbeitstagung und für die einzelnen Vorträge im besonderen, nämlich die Gemeinschaft und die Arbeit.

Führer und Gefolgschaft bilden in ihrer Gesamtheit die Betriebsgemeinschaft. Es ist selbstverständlich, daß die verantwortungsbewußte Verpflichtung zur Gestaltung dieser Gemeinschaft beiden Teilen zukommt. Entwicklung der Persönlichkeitswerte und höchste Leistung bilden ihre Grundlage. Hierin hat die Führung in jeder Beziehung beispielgebend voranzugehen, denn niemals kann von der Gefolgschaft ein wahres Vertrauensverhältnis erwartet werden, wenn sie nicht die Gewißheit hat, daß der Betrieb und seine Menschen so geführt werden, wie es der nationalsozialistischen Auffassung von der Führung der Wirtschaft entspricht. Die Vorträge von bedeutenden Wirtschafts- und Betriebsführern haben bewiesen, mit welchem Ernst man diese Aufgabe durchzuführen sich bemüht.

Den verpflichtenden Gemeinschaftsgedanken für die Wirtschaft ganz allgemein hat Prof. Dr. Hunke in seinem Vortrag „Der Gemeinnutz in der Wirtschaft" herausgearbeitet. In seinem Referat wurde der Gedanke der Gemeinschaft mit dem der Arbeit eng verbunden. „Erste Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist es, geistig und körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen." Professor Hunke wandte sich auch gegen den Gruppenegoismus, mit dem der Gemeinnutz in keiner Weise identisch ist. Für den Begriff des Gemeinnutzes hob er hervor das Vorhandensein der Leistung, den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum und den des ewigen Volkes vor der Generation.

Wer sich erinnert, wie stark gerade in der Bank- und Versicherungswirtschaft der Spekulations- und Profitgedanke vorherrschend war, muß mit Genugtuung feststellen, welche Erfolge die Erziehungsarbeit des Nationalsozialismus auch in diesem Wirtschaftszweig schon gehabt hat. Daß von Vertretern des Bank- und Versicherungsgewerbes von der dienenden Aufgabe dieses Zweiges innerhalb der Gesamtwirtschaft gesprochen wird, daß der Leistungs- und Produktivitätsgedanke im Vordergrund der Vorträge eines Gewerbes steht, welches mehr oder weniger nur mit abstrakten Geldbeträgen zu rechnen pflegte, ist ein Wandel in der Wirtschaftsauffassung, über deren Größe sich die meisten Volksgenossen heute noch gar keine rechte Vorstellung machen können. Die Tagung hat noch ein zweites gezeigt: daß nämlich der Unternehmerinitiative, der von gewissen Kreisen heute so gern der Grabgesang gesungen wird, sogar in der abstrakten Bank- und Versicherungswirtschaft bei recht verstandener Unternehmeraufgabe noch ein weiter Spielraum gegeben ist.

Dies hat vor allem Pg. Braß, der in seiner Eigenschaft als Leiter der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung gewissermaßen als Wortführer des ganzen privaten Versicherungszweiges gesprochen hat, klar herausgestellt. Sein Vortrag: „Neue Wege durch persönliche Initiative in der Versicherung" zeigt schon in der Themenstellung die Hervorhebung dieses Gedankens.

Besonders glücklich in der Themenstellung war auch der Vortrag von Dr. Kokotkiewicz, Leiter der Wirtschaftsgruppe „Oeffentlich-rechtliche Kreditanstalten", der über Bankpolitik und Produktionssteigerung sprach. Damit wurde betont, daß sich die Tätigkeit unserer Kreditinstitute ausschließlich auf das große Ziel auszurichten hatte, die Werteerzeugung unserer Volkswirtschaft zu fördern. Insbesondere nannte der Redner zwei große Gebiete, die heute im Vordergrund ständen, die Produktionssteigerung der Industrie und die Steigerung der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung. Die großen Investitionen, die zur Durchführung des Vierjahresplanes notwendig seien, könnten nur dann erstellt werden, wenn die Banken bei der Vergebung ihrer Kredite ausschließlich auf die Produktivität achteten. Wenn von allen im Kreditgewerbe tätigen Menschen dieses Ziel erkannt ist und ohne Kompromiß mit anderen Wünschen verwirklicht wird, so meinen wir, daß damit jeder Spekulation der Boden praktisch entzogen ist.

Zum erstenmal kam auf der Reichsarbeitstagung auch die Sozialversicherung zu Wort. Auf der Sondertagung wurden Probleme zur Sprache gebracht, welche zeigten, mit welcher Energie an der Leistungsstärkung der Rentenversicherung und Krankenversicherung gearbeitet wird. Die Gegenwartsaufgaben der gesetzlichen Krankenversicherungen, welche Oberregierungsrat Dr. Grünewald in seinem Referat behandelte, zeigten, daß auch ein nicht der Privatwirtschaft zugehörender Versicherungszweig Initiative entwickeln muß und kann, um den neuen Aufgaben im Dienste der Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik gerecht zu werden.

Die Tagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Banken und Versicherungen wird nicht nur den Teilnehmern über die kleinen Sorgen des Alltags hinaus das große Ziel erneut in aller Deutlichkeit vor Augen geführt haben. Die in den Vorträgen geäußerten Gedanken werden praktische Gestalt gewinnen müssen; Tausende von Hörern und Lesern erwarten nun ihre Verwirklichung. Auf der inzwischen erreichten Basis kann die Reichsbetriebsgemeinschaft insbesondere erfolgreich weiterwirken.

Meldungen aus der Wirtschaft

Aus dem Interessenbereich der Süddeutschen Zucker AG, Mannheim. In der Bilanzsitzung des Aufsichtsrates der Zuckerfabrik Jülich Alex. Schoeller & Co. in Jülich, die zum Interessenbereich der Süddeutschen Zucker AG, Mannheim, gehört, wurde die Bilanz des Geschäftsjahres 1936/37 vorgelegt, die nach Abschreibungen von 117 019 (133 365) RM. mit einem Reingewinn von 7387 RM. (i. V. einschließlich 6352 RM. Vortrag 6803 RM. Reingewinn) abschließt, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Die in der diesjährigen Kampagne zur Verarbeitung kommende Rübenmenge wird die bisher verarbeitete erheblich übersteigen. Die auf den 30. Oktober einzuberufende HV soll u. a. auch beschließen, die Vorzugsaktien (nom. 7200 RM.) in Stammaktien in gleichem Betrage umzuwandeln und das Stammkapital von 1 303 200 auf 1,8 Mill. RM. erhöhen.

Moritz Hausch AG, Pforzheim. In dem am 31. März abgelaufenen Geschäftsjahr 1936/37 erzielte die Gesellschaft (Gold- und Silberwarenfabrik) einen Rohertrag von 695 062 (615 406) RM. Demgegenüber erforderten Löhne und Gehälter 446 658 (421 656), soziale Abgaben 24 627 (24 740), Besitzsteuern 23 948 (23 549), alle übrigen Aufwendungen 136 923 (123 385) RM. Nach mit 61 692 (21 330) RM., davon 52 533 (11 539) RM. Andere stark erhöhten Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 1214 (746) Reichsmark, um den sich der Verlustvortrag auf 79 292 Reichsmark vermindert. — In der Bilanz werden bei unv. 1 100 000 RM. AK ausgewiesen: Gesellschafterdarlehen 130 800 (110 500), Rückstellung 5000 (2000), Wertberichtigungen 86 448 (0), Verbindlichkeiten 23 638 (0) RM., andererseits Anlagen 301 432 (307 257), Waren 308 392 (291 657), Forderungen 522 232 (461 915), Wechsel, Kasse 58 898 (64 002), eigene Aktien 75 640 (4200) RM.

Der Saatenmarkt in Süddeutschland. Das Saatengeschäft bewegt sich zur Zeit in verhältnismäßig engen Grenzen, da vorläufig größere Ankaufsmöglichkeiten aus der neuen Ernte sowohl im In- wie im Auslande noch fehlen. Leicht gebesserte Angebote deutscher Rotkleesaaten beweisen, daß die Hoffnung auf eine gute Samenernte nicht fehl ist. In allerdings verhältnismäßig beschränktem Umfange kam auch süddeutscher Weißklee in sehr guten, schönfarbigen Qualitäten auf den Markt, während bei den übrigen Arten noch nicht von einem normalen Angebot gesprochen werden kann. Mit den fortschreitenden Reinigungsarbeiten hat vor allem auch das Angebot deutscherntiger Grassaaten zugenommen, so daß hier in Bälde ein regelmäßiges Geschäft zu erwarten sein dürfte. In Hülsenfrüchten scheint besonders gute Ernte vorzuliegen, jedoch wird auch hier erst zu einem späteren Zeitpunkt ein laufendes Geschäft gemacht werden können.

Rhein-Mainische Abendbörse

Sehr still

An der Abendbörse bestand seitens der Kulisse eher weitere Abgabeneigung, während Kundschaftsaufträge nach keiner Seite vorlagen. Am Aktienmarkt setzte sich die Rückbildung der Kurse im leichten Umfange fort, infolge anhaltender Zurückhaltung kamen aber nennenswerte Abschlüsse nicht zustande. Mit Rücksicht auf den Wochenschluß war die Unternehmungslust sehr gering. Die genannten Kurse, insbesondere am Montanmarkt, lagen etwa ¼ bis ½ Prozent unter dem Berliner Schluß. An den festverzinslichen Märkten war das Geschäft unbedeutend, die Haltung blieb unverändert freundlich. Etwas Interesse verblieb für unnotierte Industrieanleihen sowie für Kommunalumschuldung, die mit 94,80 umgesetzt wurden.

Auch im Verlaufe war das Geschäft überaus gering, da die Zurückhaltung fortbestand. Die Kurse kamen größtenteils nominell zur Notiz, konnten sich aber verhältnismäßig gut behaupten. ¼ Prozent höher gesucht waren Rheinstahl mit 147½, auch Mannesmann ¼ Prozent freundlicher.

Am Rentenmarkt bröckelten 4½prozentige Krupp ¼ Prozent ab auf 98¾. Im übrigen herrschte hier ebenfalls Geschäftsstille.

Getreidegroßmarkt-Wochenbericht

Das Angebot an Weizen und Roggen war in dieser Woche außerordentlich gering, so daß für die Mühlen keine Möglichkeit zu Käufen bestand. Sie sind jedoch für die nächste Zeit noch mit Mahlgut versehen, außerdem hat die Reichsgetreidestelle noch erhebliche Vorräte, so daß irgendeine Lücke in der Versorgung nicht zu befürchten ist.

Braugerste war lebhaft gefragt. Das Angebot aus Hessen und der Pfalz hat so gut wie ganz aufgehört. Die Brauereien und Mälzereien werden in den meisten Fällen mit Gerste versorgt, die sich noch in Händen der Verteilerschaft aus früheren Käufen befindet, und zwar in der Hauptsache schlesische und kurmärkische Herkünfte. Es ist anzunehmen, daß aus Nord- und Mitteldeutschland noch Beendigung der Feldarbeiten noch gewisse Mengen herankommen werden. Für Industriegerste sind die Verhältnisse nicht so günstig, da bis zum 15. Oktober die Verkaufstätigkeit abgeschlossen werden muß. Schon in den letzten Tagen hat die Reichsgetreidestelle verschiedentlich Partien zugeteilt, und es darf angenommen werden, daß auch in Zukunft noch Zuteilungen erfolgen werden. — Die Umsatztätigkeit in badischem Hafer ist nunmehr beendet; norddeutsche Herkünfte waren nicht sehr gefragt. — Der Mehlmarkt war ziemlich ruhig. Lediglich Weizenmehl Typ 502 fand weiterhin schlanke Aufnahme, während die dunkleren Mehle sowie Roggenmehl kaum abgesetzt werden konnten. — Am Futtermittelmarkt war verschiedentlich Spelzspreumelasse erhältlich. In der nächsten Zeit dürfte Pferdemischfutter zugeteilt werden, das zur Zeit von den Futtermittelfabriken hergestellt wird. Die Strohumsätze waren gering. Dagegen bestand sehr lebhafte Nachfrage nach Luzernekleeheu.

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 15. Okt. Weizen (in Hfl. per 100 Kilo): November 7,65 G., Januar 7,72½, März 7,82½, Mai 7,82½. — Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo): November 108¼, Januar 108½, März 110¼, Mai 109.

MARCHIVUM

Festliche Tagung der Reichsschrifttumskammer

Eine Kundgebung in Karlsruhe, auf der Herbert Menz und Adolf von Grolmann sprachen

Zu einer schönen Kundgebung gestaltete sich die zum Tag des Schrifttums anberaumte festliche Tagung der Reichsschrifttumskammer, Landesleitung Baden, im würdig ausgeschmückten Rathaussaal zu Karlsruhe. Die Vereinigung für alte Musik Karlsruhe mit den Künstlern Rita Hirschfeld, Lore Morlock, Gg. Valentin Panzer, Fritz Kölble, umrahmten mit schwebender Musik von Händel, Pez und Erlebach auf den alten Instrumenten wirksam die Feierstunde. Der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer, Pg. Sepp Schirpf, eröffnete die Tagung, begrüßte die Vertreter der Partei, des Staates, der Stadt, der Presse, die Mitglieder der Kammer und die Vortragenden der Stunde. Er machte auf die Unerläßlichkeit solcher gemeinschaftsgetragenen Zusammenkünfte im Dienste und Bekenntnis zu Volk und Führer aufmerksam und flocht geprägte Worte unseres Führers in seine klar zeichnende Ansprache ein. Hierauf dankte Bürgermeister Dr. Fribolin für den Willen der Reichsschrifttumskammer, daß sie die Kundgebung des Schrifttums im Bürgersaal des Karlsruher Rathauses zustandegebracht habe, und fand Worte herzlicher Anerkennung für die Tätigkeit der Partei, der Landesleitung und der Reichsschrifttumskammer.

Pg. Herbert Menz

von der Reichsschrifttumskammer, Berlin, sprach sodann als erster Hauptredner über das Thema „Aufgaben nationalsozialistischer Schrifttumspolitik", nachdem er die Grüße des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, übermittelt hatte. Fern von theoretischer Abhandlung richtete er leidenschaftliche Worte an die Hörer. Es gebe auf dem Gebiete des Schrifttums noch einige, die meinen, Kunst und Kultur habe mit Organisation nichts zu tun. Gewiß: Kunst läßt sich nicht befehlen, aber sie läßt si chdisziplinieren im Sinne jenes großen Wortes: „Das Gesetz nur kann uns Freiheit geben". In diesem Sinne bedeutet Kultur gleichzeitig Propaganda. Durch die Organisation der Reichsschrifttumskammer ist erreicht, daß Verfasser, Verleger, Buchhändler zu einer Gemeinschaft werden. Hierzu gehört, daß sie alle jene Einflüsse vom Volke fernhalten, die dekadent wirkten. Diese Aufgabe wird voni der Reichsschrifttumskammer durchgeführt. Auch positiv werden die Schriftsteller materielle Unterstützung erhalten, damit einmal jenes schmähende Wort vom „brotlosen Künstler" zuschanden wird. Diese Verächtlichmachung war schuld, daß das Judentum nun Platz hatte, in diesem gewarnten Kunstberuf sich nun nach Gutdünken zu betätigen.

Und nun ist das das Schöne an dem Künstlerberuf, daß der in ihm Schöpferische seine Persönlichkeit ganz zur Entfaltung bringen kann in Achung und Uebung von Zucht und Disziplin. Denn ein solches hat der Staat ihm vertrauensvoll in seine eigenen Kräfte gelegt. In Fragen Thomas Mann wies der Redner die ganze Wetterwendischkeit dieses Schriftstellers einer vergangenen Epoche auf. Freilich warnt der Vortragende vor einem Konjunktur-Schrifttum im Nationalismus. Denn man kann auch heute Bücher schreiben von übernationalem, ja europäischem Wert, und ihr Urheber kann doch ein wackerer Deutscher und Nationalsozialist sein. Beethoven, Kleist, Wagner und ihre Verehrung im Ausland sind Zeuge, wie gewaltig deutsche Kunstleistungen befruchten. Freilich aber werden nur die Deutschen selbst wieder im Herzen ihre großen Kunstheroen ganz verstehen können. Selbstverständlich, daß unser schaffender Mensch ein Deutscher sein muß, mit allem Wert dessen behaftet, was Deutschsein heißt. Darum wandte sich auch der Redner an alle die Verächtlichmacher des deutschen Künstlers, während an seiner Stelle der Jude die Lorbeeren ungeschmäht ernten konnte. Deshalb ist es heute notwendig geworden, daß eine „Kraft durch Freude", eine „NS-Kulturgemeinde" und die verwandten Organisationen sich zusammen zur Verfügung stellen, um auch das ganze Volk in ihre Gemeinschaft einzuschließen. Der Wille, diesen Weg zu gehen, ist unabänderlich.

Nach spontanem Beifall für die starken Worte in das Gewissen jedes einzelnen ergriff als zweiter Hauptredner der Karlsruher Literaturgelehrte

Adolf von Grolmann

das Wort zum Thema „Seelische Grenzwacht am Oberrhein". Seelische Grenzwacht ist zwar nichts Neues für uns, denn das Dichtertum dort durch Jahrtausende beweist es. Gegen was aber richtet sich diese Grenzwacht? Gegen das, was die Seele eines Volkes bedroht. Wir fragen uns, was es mit der Seele am Oberrhein zu tun hat. Und wieder gibt uns Grolmann die Antwort: soviel uns die Dinge der Nation wichtig sein müssen, müssen es auch die Angelegenheiten der Heimat sein. Die Seele trägt eine Masse durch die Jahrtausende. Diese seelische Erbmasse ist ihre Dichtung. Und was darin lebt ist fest. Als Erbmasse der Nation einerseits und als Erbmasse Seele des Oberrheins andererseits ergeben sich tiefe Probleme. Der Oberrhein ist eben noch besonders charakterisiert dadurch, daß seine Menschen in der Grenzwacht dahin und dorthin stehen und schauen müssen. Denn hier am Oberrhein hat man zugunsten des Deutschen Reiches die heftigsten Schocks und Stöße aushalten müssen. Wohl ist hier das Alemannische im Uebergewicht; aber es ist gerade das Eigentümlichste der Situation am Oberrhein, daß diese Landschaft nicht für sich, sondern für das ganze lebt. Dort aber Wächter sein, heißt warten und stehen bleiben. Hier sieht der Redner die große Aufgabe für die Schriftsteller darin, das Problem Oberrhein nervenmäßig zu erfassen. Jeder prüfe sich, wie stark sein Herz ist, um auszuhalten jeden Wechsel in der langen Dauer nächtlicher Grenzwacht, — so klangen Grolmanns Worte festlich und mahnend zugleich aus.

Pg. Sepp Schirpf gab dann noch bekannt, daß die Stadt Karlsruhe beschlossen hat, in kulturellen Belangen den Etat der Stadt um ein bedeutendes zu erhöhen, was viel Freude auslöste.

Mit dem „Sieg Heil" auf den Führer und mit dem Gesang der Nationalhymnen wurde die Feier beschlossen.

Dichterstunde in Freiburg

Sepp Schirpf, Dufner-Greif und Hermann Burte lasen aus eigenen Werken

Im schönen alten Saal des Freiburger Kaufhauses sind schon viele Dichterlesestunden gehalten worden, aber bisher waren nur wenige, die eine solche innere Geschlossenheit aufwiesen wie diese. Kreisleiter Dr. Frisch hatte drei Dichtern unseres Gaues die Möglichkeit gegeben, im Rahmen der Gaukulturwoche vor einer großen Gemeinde aus eigenen Werken zu lesen.

Die Spielschar des Bannes 113 hatte auch an diesem Abend unter der Leitung des Gebietsmusikreferenten Walter Müllenberg die musikalische Gestaltung übernommen. Den Auftakt gab die vom Orchester der Spielschar fein zu Gehör gebrachte „Sarabande" von G. Fr. Händel, es folgte J. Walthers Lied „Wach auf, du deutsches Land, du hast genug geschlafen".

Dann las Sepp Schirpf eigene Gedichte „An den Blick", „Heroischer Frühling", „Nürnberg", „Die Pistole", „Die Kompanie" und „Der Knabe Lützow". Sie alle zeugen davon, daß Sepp Schirpf ein Sucher ist, der seinen Weg gehen wird. Prachtvoll waren seine Worte, als er uns vom mitternächtlichen Nürnberg kündete, oder wenn er in der Vision, die der Knabe Lützow im Jahre 1795 hat, das freie Preußen, darüber hinaus das große Deutschland sieht.

Die „Partie anonym" aus dem 18. Jahrhundert, gespielt vom Orchester, leitete über zur Lesung Max Dufner-Greifs. Er ist den Badenern kein Unbekannter. Seine kämpferischen Artikel in der nationalsozialistischen Presse sind bekannt, durch seine Balladen und seine Bücher fand er längst einen großen Kreis wahrer Freunde. Von seinen Badenern, die unter Napoleon in Spanien kämpften, las Dufner-Greif, aus seinem Buch „Unter Napoleon in Spanien". Es ist das hohe Lied der Tapferkeit, von dem dieser Dichter den Chronisten berichten läßt. Wenngleich für ein ihnen fremdes Ziel, so kämpfen die unter Napoleon stehenden Truppen mit dem ganzen Einsatz, fragen nicht nach den Strapazen, die sie stets erneut überwinden müssen. Nachdem die Worte Max Dufner-Greifs verhallt sind, singt die Spielschar „Wer jetzig Zeiten leben will..."

Mit einem Grußwort an Emil Gött, den verkannten und einsamen Dichter, begann Burte, um dann einige Gedichte aus dem noch unveröffentlichten Werk „Gundula" zu Gehör zu bringen. „Was ist ein Buch?", ist seine Frage im ersten Gedicht, und er gibt uns die Antwort, wenn er sagt: „Was nicht im Buche steht, ist nicht gewesen". Im „Scheitel des Pallas" läßt er einen jungen Bildhauer an seinen Freund reden, und wenn Burte die Worte setzt, dann sehen die Hörer jenes Werk des Bildhauers vor sich, sehen wie Locke um Locke sich um die Stirne windet. „Entscheidung" ruft der Dichter im dritten Gedicht und fordert einen jeden zur „Entscheidung" heraus. Voll tiefer Gläubigkeit ist das dann zur Verlesung kommende Gedicht „Neues Eden". Mit „Deutscher Trost" beschließt der Dichter den ersten Teil seiner Lesung.

Der zweite Teil sind, wie der Dichter sagt, Einfälle. Sie alle sind von einer beißenden Ironie durchtränkt, fordernd und mahnend steht da der Dichter vor uns, sein Spott birgt tiefe Wahrheit. Der reiche Beifall mag dem Dichter Beweis gewesen sein, wie sehr er seinen Hörern aus der Seele gesprochen hat. R. W. Tr.

Landschaftsbegegnung

Von Kurt Varges

Die Luft ist durchsichtig, sommerlich warm; wir schauen auf die Mosel herunter und sehen das liebliche Treis, sozusagen in Wein gebettet, im Glanze der Abendsonne liegen. Die weibliche Natur ist mit ihren üppigen Weinbergen und dem Ausblick in die Ruhe und Eintracht der Mosellandschaft anwesend. Wir spüren die Eigenschaften der Gegend und betrachten ihre Züge. Der Lebenssinn des Moselaner wird deutlich, das Geheimnis des Stromes, seiner Fläche, seines Ufers, seines Reichtums und seiner Schönheit offenbar. Wir sitzen direkt am Fluß und trinken, behaglich und sittsam, ein Glas nach dem anderen. Jeder Schluck ist ein Augenblick des Herzens, jeder Tropfen geheimnisvoll. Hier und da schenken fesche Mädel von der Mosel den Wein aus und beraten mit schwesterlicher Vertrautheit den Gast. Sie preisen die Frucht der schönräumigen Landschaft und erzählen von den Mühen und Sorgen des Winzers.

Sind die Weinberge von Sonnenglut bedacht, dann gibt es einen guten Tropfen. Die Weinpatenschaftsaktionen haben dem Winzer auf die Beine geholfen. Die guten Marken werden in den äußersten Ecken des Reiches bekannt, gekauft, getrunken. Der Winzer hat wieder Lebensmut und Schaffensfreude.

Die schmucken Mädchen, schwarzäugig und von erfrischender Herzlichkeit, Offenheit und Schlagfertigkeit, erzählen uns mit sachlichem Verständnis von all diesen Dingen, die wohl der Einheimische kennt, der Mittel- oder Norddeutsche doch nur ahnen kann. Das schwarze Mädchen, das zwischendurch ganz unmerklich den guten 36er probierend, kostend, verstehend, genießend — und dennoch prüfend über die Zunge rieseln läßt, preist auch den Abglanz der baulichen Kultur, wie sie sich in vielen Moselstätten: Kobern, Gondorf, Bernkastel, vor allem in Trier, erhalten hat. Welch ein zaubervolles Land mit seinem Bernkasteler Doktor, dem Uerziger Würzgarten, oder dem berühmten Winniger Uhlen. . . .

Die engen gewickelten Hänge der Moselhäten, die saftigen Weinberge mit ihren Zickzackkurven, die gemütlichen Kneipen am gemächlich dahinfließenden Flusse, der vom silbrigen Sonnenlicht überleuchtet, eine geheimnisvolle Kühle und einen eigenen würzigen Duft ausströmt, das zarte Grün der Reben nehmen den Wanderer, der Genießer und Beschauer ist, gefangen. Und trotzdem wollen wir nicht vergessen, daß die Menschen hier arm sind, schwerste Arbeit leisten müssen, ehe ihnen der Erfolg zuteil wird; sie sind der Stimmung des weintrinkenden Volksgenossen ebenso preisgegeben wie der Laune des Wetters. Wir wollen nicht nur am Tag der Traube an sie denken, sondern im Mai, wenn dünner Schnee von den Hängen aufleuchtet und die Winzer vom Gewinn ihres Herbstes zehren müssen.

Meiner Erfahrung nach versteht jeder unter „Freiheit" nur die Freiheit für sich selbst und nicht die für andere, sowie die Verpflichtung der anderen, sich jeder Beschränkung der Freiheit des Empfindens absolut zu enthalten.

Otto v. Bismarck im Reichstage

Manöver

ROMAN VON ERNST SANDER

Carl-Duncker-Verlag

19. Fortsetzung

„Ist Dieter noch im Haus?", fragte Georg.

„O nein; er ist längst auf den Dragewiesen — Sie wissen, dort wird trainiert."

„Schade. Ich hatte ihn um eine Karte bitten wollen. Bis jetzt habe ich mich nämlich über Garten und Park nicht hinausgetraut."

„Ja, dann muß ich mich Ihrer wohl annehmen. Ihr Frühaufstehen soll belohnt werden." Ursula sah sehr jung aus, als sie das sagte, immer im Gehen, voll schöner Ausgeglichenheit einen Fuß vor den andern setzend. Ihre Arme waren nackt und gebräunt. Den Korb mit den Sommerblumen hielt sie in der linken Hand. Georg nahm ihn ihr nicht ab — das wäre nicht Höflichkeit gewesen, sondern hätte sie eines Schmuckes beraubt. Es schien, als wisse sie das.

„Wir essen heute beizeiten", fuhr sie fort; „und dann gehe ich mit Ihnen zum Vorwerk Lenz am Malkwitzer See. Dieter kann gegen Abend mit dem Rad nachkommen. Einverstanden?"

Sie nickte ihm zu, ohne seine Antwort abzuwarten. Nun müsse sie ins Haus.

Georg blieb zurückk, ratlos und glücklich. Er schlenderte zu seinem Lieblingsplatz, einer Parkbank jenseits des Wassergrabens, auf halber Hügelhöhe, vor Hainbuchengestrüpp. Man sah von dort die Rückfront des Herrenhauses zwischen den Lindenreihen.

Der Himmel war sehr blau; weiße, geballte Wolken zogen, gleißend und lautlos. Ein Fenster im ersten Stock wurde geöffnet. Georg erkannte Ursula. Sie bemerkte ihn nicht, trat zurück und öffnete auch das Nachbarfenster; der knarrende Laut scholl dünn herüber.

Dieter war mürrisch beim Mittagessen. Diese Verabredung schien ihm nicht recht zu sein. Er wisse nicht, ob er abends zum Vorwerk Lenz kommen könne, sagte er; ein Händler habe sich angesagt, und im Stall stimme etwas nicht. Immerhin — er wolle versuchen, ihnen entgegen zu fahren. Ursula legte ihre Hand wenige Sekunden auf die seine und sagte ihm, welchen Rückweg sie zu nehmen gedenke; und da entschied Dieter sich dennoch, sie beim Vorwerk zu treffen. Er wollte unterwegs in der Kupfermühle das Abendessen bestellen, schlug er vor und stand dann unvermittelt auf, mit knappem Gruß.

*

Sie rasteten am Waldrand; hinter ihnen standen die ebenmäßigen, silbergrauen Buchenstämme reglos; Sonnenlicht träufelte durch die dichten Kronen. Die Luft roch nach Sommer; ein Häher warnte meckernd, als sie sich niederließen, und flog bunt davon.

Es war sehr still. In der Ferne arbeiteten die Dreschmaschinen; man sah sie nicht; aber hinter einem flachen Stoppelhügel stieg die Rauchwolke der Lokomobile auf. Am Grabenrand, zwischen krausem, vorjährigem Laub, blühten blaßblaue Hundsveilchen.

Ursula saß auf Georgs Sakko; er, hemdärmelig, auf der blanken Erde. Sie waren ein wenig müde vom Gang durch den sommerlichen Mittagswald. Georg sah winzige Schweißperlen auf Ursulas klarer Stirn. An ihrer linken Backe klebte ein zerquetschtes Mücklein.

„Mögen Sie unser Land, Georg?" fragte das Mädchen.

Er atmete ein paarmal.

„Ja . . ."

Es klang gepreßt, als habe er etwas anderes sagen wollen; und dann sagte er es auch leise: „Ja, Ursula."

Und er fuhr sogleich hastig fort: „Große Erde, großer Himmel. Und Grün, viel Grün, so viel, daß es einem hier fast dunkler vorkommt, jetzt im Sommer, als anderswo."

Sie nickte versonnen und sah ihn mit einem abwesenden Lächeln an. Er blickte vor sich hin. Ameisenvolk krabbelte, über die Maßen geschäftig, um eine knorrige Feldahornwurzel. Ein winziger Tunnel führte hinunter. Ursula folgte seinem Blick.

„Sie sind beieinander", sagte Georg, mehr zu sich selbst, pflückte einen Grashalm und hielt ihn in das Gewimmel.

„Aber die einzelne ist nichts", sagte Ursula.

„Ist das nicht gut?" fragte er.

Sie schüttelte ernsthaft den Kopf. „Nein. — Aber stören Sie sie nicht."

Er gehorchte. Ein Specht hämmerte ganz nah. Im Graben raschelte eine Eidechse.

Er versuchte, sich vorzustellen, wie es sein würde, wenn er jetzt Ursula behutsam an sich zöge, und empfand ein zaghaftes Verlangen, es zu tun.

„Woran denken Sie?" hörte er Ursula fragen.

Ihrer beider Hände lagen nebeneinander auf dem grauen Futter seines Sakkos. Er betrachtete sie — ihre linke, schmal, braun, feinporig, die Finger ringlos, ebenmäßig und voll elastischer Kraft; und seine rechte, breit, blaß, dünn behaart, geändert, unausgeglichen, zerfahren. Die Hände paßten schlecht zueinander.

„Nun?"

Da wagte er es dennoch, nahm vorsichtig ihre Hand und hob sie an seine Lippen. Sie wehrte ihm nicht; und indem er die Hand langsam niederlegte und ihren nackten Arm dabei unmerklich an sich zog, lehnte sie den Kopf mit dem glatten dunklen Haar, geschlossenen Auges, gegen seine Schulter. Er hielt ihre Finger; er streichelte sie mit dem Daumen, während er, durch das dünne Hemd, warm und pulsend ihre Schläfe spürte. Er war sehr glücklich.

Auf dem schmalen Wege am jenseitigen Grabenrande fuhr lautlos ein Radfahrer vorüber, Eleve Peters von Volgtshagen, dem Nachbargut. Er grüßte; Georg nickte.

Ursula richtete sich auf wie eine Erwachende; sie hatte den Vorüberfahrenden nicht gesehen. Sie entzog Georg die Hand und strich sich übers Haar.

„Wollen wir weiter?" fragte Georg.

„Ja, komm."

Er nahm den Sakko auf und schüttelte ihn aus; als er es über den Arm warf, sah er auf seinem Hemdärmel neben einem ganz kleinen Blutfleck die Mücke, die zuvor auf Ursulas Backe geklebt hatte.

Der Weg schlängelte sich schmal und schattenlos durch Felder. Sie gingen schweigend, umsummt von Insekten. Sommerfäden flogen. Leuchtend gelb blühten am Wegrain Rainfarn und Löwenzahn.

„Du mußt gut zu Dieter sein, Georg. Er verdient es."

„Ja, Urle. Gewiß."

Ueber einem Stoppelfeld rüttelte ein Sperber; am Rain eines blühenden Kartoffelackers lief eine wildernde Katze und duckte sich, als sie herankamen. Gleichzeitig mit dem Vorwerk, einem roten Bauernhaus mit strohgedecktem Stall, Sonnenblumen, Fliedergebüsch und ockergelbem Düngerhaufen unter hohen Pappeln, erblickten sie den Malkwitzer See, blau und weit. Am jenseitigen Ufer, im dünnen Dunst, gebettet in schattenhafte Wälder, lag eine Kirche.

„Kloster Malkwitz", sagte Ursula. „Die Kirche ist abscheulich restauriert worden; aber es ist ein schöner früher Schnitzaltar darin. Es lohnt, hinüberzurudern. — Und dann ist dort unsere Gruft."

Sie standen an der grasigen Uferböschung, zwischen dunklen Binsenbüscheln. Ein leichter Wind wehte. Kleine, durchsichtige Wellen liefen gegen den flachen Sandstrand an, harmlos plätschernd. Dieter war noch nicht da. Ein Fischerboot lag, den Kiel nach oben, und roch nach Teer.

„Wie er es wohl aufnehmen wird?"

„Wer?"

Unter Georgs Fuß zerknirschte eine Muschel.

„Dieter."

„Und was, Urle?"

„Daß — wir jetzt ‚du' sagen."

„Wird es ihn nicht freuen?"

Sie schwieg und sah nach der Klosterkirche hinüber; ihre Lippen zitterten ein wenig.

Fortsetzung folgt

MARCHIVUM

Trauerkarten, Trauerbriefe
liefert rasch und billig in sauberer Ausführung
Hakenkreuzbanner-Druckerei.

Mein lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Johannes Stein

ist nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

Mannheim (T 6, 11), den 15. Oktober 1937.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Richard Stein
und Frau Anna geb. Heidt

Die Feuerbestattung findet am Montag, 18. Oktober 1937, um 11.30 Uhr statt.

Todesanzeige

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tante und Großmutter, Frau

Katharina Gaub

geb. Becker

ist gestern in die ewige Ruhe eingegangen.

Mannheim, Almenstraße 60.

In tiefer Trauer:
Georg Gaub
Familie Willi Gaub, Essen
Familie Friedrich Gaub

Beerdigung: Montag, 18. Oktober, nachm. ½3 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Todesanzeige

Am 14. Oktober 1937 ist unser Arbeitskamerad, Herr Oberingenieur

Heinrich Schmidt

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 61 Jahren verschieden. In fast 40jähriger unermüdlicher Tätigkeit hat der Verstorbene den regsten Anteil an der Entwicklung unserer Kranbauabteilung genommen. Wir haben in ihm einen unserer pflichttreuesten und bewährtesten Mitarbeiter verloren, welchem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Mannheim, den 15. Oktober 1937.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Mannheimer Maschinenfabrik Mohr & Federhaff A.-G.

Todesanzeige

Am 12. Oktober entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser einziger Sohn, der gute Vater meiner Kinder

Heinrich Löffler

im Alter von 34 Jahren.

Schwetzingen, im Oktober 1937.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Lina Löffler geb. Haßler

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden. - Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Hinscheidens meines lieben Gatten, unseres lieben Vaters, Herrn

Valentin Kilb

sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Ganz besonders danken wir Herrn Prälat Bauer für seine trostreichen Worte, der Landsmannschaft Schwaben und der Einkaufsgenossenschaft Südkauf für den ehrenden Nachruf am Grabe des Verstorbenen.

Mannheim (M 2, 1), den 15. Oktober 1937.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Rosa Kilb und Kinder.

Offene Stellen

Suche zum 1. November ehrlich,
Mädchen
nicht unter 20 J. Vorzustellen nachmittags bei Höhl, Mhm.-Käfertal, Grundbergstraße 11. (23 857 B)

Tüchtiges
Alleinmädchen
in kleineren gepfl. Haushalt bei gut. Lohn sofort, evtl. 1. Nov. gesucht. Vorzust.: Käfertal, Waldstraße 126. (24 587 B)

Suche auf 1. Nov. ehrliches, fleißiges
Mädchen
nicht unter 18 J., d. kochl. f. i. Geschäft u. Haushalt. Sebastian Hirsch, O 4, 16. (18 967*)

Suche fleißiges, ehrliches
Mädchen
zum 1. November. **H. Blau, P 7, 17** Heidelberger Str. (23 854 B)

Kräftiger junger
Mann oder Mädchen
z. Ausfahren von Wäsche gesucht. Mietwaschküche, J 5, 15. (19077*)

Hausangestellte
für Bäckerei sofort gesucht. J 5, 6. (19 055*)

Stellengesuche

Tüchtiges
Alleinmädchen
vom Lande, mit guten Zeugnissen, sucht sofort od. z. 1. Nov. Stellung. Friedrichsfelder Straße 36, 1 Tr.

Zu vermieten

5-Zim.-Wohnung
im 3. Stock, in ruhigem Hause, in Nähe Friedrichspark, sofort zu vermieten. Zu erfragen: R 7, 5, Büro, Geschäftszeit 8—12 und 2—4, Samstags 8—12 Uhr. (23 607 B)

7-Zimmer-Wohnung
schöne Räume, in ruh. Lage, Nähe Friedrichspark, im 2. Stock, sofort zu vermieten. Die Wohnung eignet sich bes. für einen Arzt oder Zahnarzt od. auch für Bürozwecke. Zu erfr.: R 7, 5, Büro, Geschäftszeit 9—12 und 2—5 Uhr. (23 038 B)

Eckwirtschaft
mit Nebenzimmer per sofort oder später zu verpachten. Näheres: Muffert, Beilstraße 15. (23 036 B)

Zimmer und Küche
zum 1. Novbr. zu vermieten. (19064*) **J 5, 6.**

1 Zimm., Küche
ab 1. 11. zu verm. Näh. Hochuferstr. 78, bei Herzogenrat, Hartrich. (18 975*)

Helles, sauberes,
1 Zimm., Küche
an ruh. Person zu vermiet. Preis 26 RM. Angebote u. Nr. 24 568 B an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
mit großem Bad, sofort für 70.— ℳ zu vermieten. **G 7, 33** Kirchenstraße ob. Fernruf 494 95 (18 936*)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten sof. zu verm. Windeckstr. 29, 4. Stock, r. (18 985*)

Schön möbl. **Zimmer**
auf sof. od. später zu vermieten. Orthmann, Luisenring Nr. 50, Hinterhaus, 3. St. (18 950*)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. R 3, 2b, bei Heiß (19 000*)

Freundl. möbl. **Zimmer**
in guter Lage per sof. od. 1. 11. pfl. zu verm. Rüdinger, Rheinhäuserstr. 77 (19 018*)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. D 3, 12, Haas. (19 061*)

Gutmbl. Zimm.
Nähe Hauptbahnhof, sof. zu vermieten bei Pfister, Schafweide 50. (18 968*)

Gutmöbliertes Zimmer
sofort zu vermieten. Rheindammstr. 40, 2 Treppen, rechts. (23 906 B)

Schön. Zimmer
mit 1—2 Betten sofort zu vermiet. Neckarvorstadtstr. 13, 1 Tr. (Nähe K-5-Schule). (19080*)

Gutmbl. Zimm.
(Nähe Schloß) an sol. Herrn zu vm. A 3, 5, III. — (23 939B)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Große Merzelstraße 39, partr.

Leere Zimmer zu vermieten

Großes leeres Zimmer
m. elektr. Licht auf 1. November 1937 zu vermieten. Anzusehen zwischen 10 und 15 Uhr in: R 7, 1, 4. St. r. (23 955 B)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Gutmbl. Zimm.
von Herrn zu mieten gesucht. Offert. u. 19 064* an d. Verlag d. B.

Kaufgesuche

Gebrauchte
Marschstiefel
Gr. 40/41, zu kauf. gesucht. Angeb. u. 18 973* an Verlag

Runde Tische
60—80 cm Durchm. Arm- u. Kordsessel zu kaufen gesucht. Angeb. u. 18 981* an d. Verlag d. B.

Etag.-Heizkessel
f. Warmwasserbzg. ca. 100 qm Heizfläche, zu kaufen gesucht. Ferner:
1 Haustüre
1.05—1.10 m breit 2.25 m hoch. — Ausführ. u. 24 001 B an d. Verlag d. B.

Kraftfahrzeuge

Klein-Auto
bis 1,3 Ltr., zu kaufen gesucht. Offert. u. 21 623B an d. Verlag d. B.

Steuerfreie
Steewer-Rolldach-Limousine
80 PS, neuwertig, **nur 875.- RM.** zu verkaufen. **E 3, 9, Laden.** (24 806 B)

BMW 750 ccm
in gutem Zustand wegen Umzugs sofort billig zu verk. Kettner Heidelberg Uferstraße 64. (23 907 B)

Tausche
Motorrad
350 ccm
oben gesteuert, el. Licht, Trockgas, Hand- und Fußkupplung, fahrbereit, schnelle Maschine, gegen: Leica-Foto od. Radioapparat, Super, od. versch. Nähmaschine. — Angebote unt. Nr. 23 256 VS an den Verlag dies. Blatt.

Unterricht

Zither-Laute
Unterricht erteilt: Hans Wölk, T 2, 16a. (18 971*)

Verschiedenes

Zeuge gesucht
Bei ein. Streit am 26. Juli 37 in der Amerikanerstr. hatte sich ein Mann als Zeuge angeboten. Da Name nicht mehr bekannt, bitte um nochmalige Angabe Karl Jäger Luisenring 56. (18 933*)

Zu verkaufen

Neue Rundstrickmaschine
statt 190, f. 50 ℳ zu verk. Anzl. Sa. v. 12—15 od. So. den ganzen Tag. R 7, 21, parterre. (19 069*)

Ein Cutaway-Anzug (Marengo) ein dunkler Faltenanzug Gr. 1.70 1.75 zu verkaufen. Hafenstraße 33, 5. Stock. (18867*)

Zu verkaufen

Qualitäts-Möbel
zu billigen Preisen, wie Schlafzimmer, Wohn-, Speise-, Herrenzimmer und komb. Zimmer, ferner Tische in allen Arten etc. kaufen Sie bei der
Möbel-Etage Oskar Krüger Mannheim, N 2, 12
Verkauf in drei Stockwerken, zirka 800 qm Ausstellungsräume. / Ein Drittel Anzahlung. / Ehestandsdarlehen. / Ratenkaufabkommen der Badischen Beamtenbank. / Langjährige Garantie. / Kostenlose Lagerung. Kinderreichenbeihilfe.

2 Knab. Anzüge
2 Knaben-Lodenmäntel, Burschenmantel, neu, sehr billig zu verkauf. Anzuf. So. 10—12 Hock, H 2, 8. (18 982*)

Herren-, Damen- u. Kinderrad, gutes, 12.— bis 22.— ℳ zu verkaufen. Hauser L 2, 8. (19 013*)

Gebraucht. Herren-Damen- u. Knab.-Rad bill. abzugeb. U 4, 24. Lösch, Laden. (19076*)

Speisezimmer
warten auf Sie!
Speisezimmer
in all. Größen u. Ausführung.
Speisezimmer
in Eiche und poliert
Speisezimmer
komplett, mit Ausziehtisch und 4 Stühlen schon von
268.- Mk.
ab Möbelkauf
Herm. Schmidt
E 3, 2, Mannheim

Krautschneidemaschine
fast neu, spottbill. zu verkaufen. Bism.-Fuchsstr. 54, Kohlenhandlung. (24 570 B)

Kleiner
Gasherd
ohne Gefäß sowie **Küchenherd u. Zimmerofen** zu verkaufen. Zuschr. u. 23 909 B an d. Verlag d. B.

Koffer
für **Militär** und **Arbeitsdienst**
billig bei
Koffer-Kraft
J 1, 8
Breite Straße

Küche
naturl. Büfett 180 cm breit, Tisch, 2 Stühle 1 Hocker kompl. **158.-**

Schlafzimmer
echt Eiche, mit 3tür. Schrank, kompl. RM. **245.-**
Hs. Meisel
Möbel-Lager **E 3, 9**
(24 807 B)

Vornehme
Schlafzimmer
200 cm breit, — Schaltbirke poliert, sehr günst. abzug.
Möbelhaus Binzenhöfer
Mannheim, Schwetzingerstr. 48
Ehestandsdarlehen u. Barzahlungsrabatt. (19 029*)

Herren- u. Damen-
Fahrräder
Mk. 29.- 35.- 45.- Mk. 50.- 65.- 75.-
auch Teilzahlung
wöch. Rate Mk. 2.-
Pfaffenhuber, H 1, 14
Marktplatz „Ecke"

Bücherschrank
2türig, 96.— RM.
Schreibtisch,
68.— RM.,
Ausziehtische,
28, 32 und 38 RM
Möbelhaus
Binzenhöfer,
Schwetzinger Str. Nr. 48 (Ecke Keplerstr.) (19028*)

Bechstein Gretrian-Steinweg Schiedmayer Piano
wenig gespielt, mod. Form, **sehr billig** zu verkaufen
C. HAUK Musikhaus
D 3, 11
Nähe Börse

Küchen-Einrichtungen
edle Form und Qualität, — Die Preise sind sehr vorteilhaft.
Möbelhaus Binzenhöfer
Schwetzingerstr. 48 (Ecke Keplerstr.)
Das gute Fachgeschäft der Schwetzingerstadt.
Ehestandsdarlehen Abzug acc. Küchenwagen wir in Zahlung. (19030*)

Radio
Olympia Super 54
Ideal-Schreibmsch.
Staubsauger,
2tür. Kleiderschrank billig zu verkauf.
A. Bickle,
Qu 2, 11, Laden.
(24 539 B)

Achtung! Neue Couch
guter Bezug, gelegenheitshalber für 38.— RM. zu verkaufen. (24596B)
H. Seeberger,
S 4, 20.

Heirat

Die erfolgreiche, diskrete Eheanbahnung
Deutscher Ehe-Bund
Frau Else Mohrmann
Mannheim, M 3, 9a Ruf 277 66

Zu verkaufen

Gbr. eich. Bett
mit Rost zu verkaufen. (19027*) Alphornstr. 43, pt.

Gartenhaus
im Abbruch sowie Türen u. Fenster, Wasserkäfer, Dielen, Bohnenstang., Pfähle, Maschendraht usw. billig zu verkaufen. Anzuf. bei Weiß Seckenheimerstr. 120 (24 004 B)

Harmonikaspieler
Walzer von Kull „Mein Erlebnis" soeben eingetroff. Zu haben bei
Kretzschmann
O 7, 13
Musikhaus Planken

Eichenes
zurückgen. Schlafzimmer
1 Schrank, 3tür., 1 Waschkommode mit wh. Marm., 2 Betten 2 Nachtt. **230.-**
Hch. Baumann & Co.
Eingang nur: **U 1, 7**
(24 532 B)

Gebrauchte Radioapparate
werden angeboten und gekauft durch HB-Kleinanzeigen

Automarkt

DKW Schwebeklasse
Baujahr 1935, steuerfr., 26 000 km gef., gut erh., für 2000 ℳ abzugeb. Anzusehen bzw. zu fahren nur Sonntag, 17. d. M., vorm. 9—11 Uhr bei Otto Enderle, Neckarau, Luisenstraße 38, Fernruf 488 85.

Volksleben im Schwarzwald
137 Aufnahmen und 4 Farben-Photos von
Hans Retzlaff
Einführender Text von Wilhelm Pfadt, Freiburg
In mehr als 100 Bildern erleben wir in diesem Buch das Bergland des Hoch- und Mittel-Schwarzwaldes, die Rheinebene, das schwermutsvolle Schwarzwaldhaus, das alemannische Volk mit seinem Brauchtum, seinen Trachten, seiner Arbeit, seinen Festen und dem Fastnachtstreiben. Ein lebensvolles Heimatbuch für alle Freunde des Schwarzwaldes.
Großformat 21:27 cm
Steif kartoniert RM. 5.80
Ganzleinen RM. 6.80
Zu beziehen durch:
Völk. Buchhandlung Mannheim, P 4, 12

Ob Theo sich verlobt, Lotte heiratet, die Eltern silberne Hochzeit feiern, Onkel Emil das 25jährige Geschäftsjubiläum begeht — immer ist ein großer Kreis an diesen wichtigen Ereignissen interessiert und immer wird dieser Kreis durch die von jedem Leser beachteten Familienanzeigen im „Hakenkreuzbanner" erfaßt! An unserem Schalter zeigen wir Ihnen gern Musteranzeigen.

Hakenkreuzbanner
Anzeigenannahme von 7.30 bis 19.00 Uhr

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilh. Kattermann (z. Zt. Wehrmacht)
Stellvertreter: Karl M. Hagemeier (z. Zt. Wehrmacht). — Chef vom Dienst: Helmuth Wüst. — Verantwortlich für Innenpolitik: Helmuth Wüst; für Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Kanzel (z. Zt. Wehrmacht; Vertreter: Fritz Haas); für Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: Helmut Schulz; für den Heimatteil: Fritz Haas; für Lokales: Karl M. Hagemeier (z. Zt. Wehrmacht; Vertreter: Friedrich Karl Haas); für Sport: Julius Etz; Gestaltung der B-Ausgabe: Wilhelm Kanzel (i. V. Dr. Wilhelm Kicherer); für die Bilder die Redaktionsschriftleiter; sämtl. in Mannheim. Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 b.
— Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten. —
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H.
Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwitz, Mannheim.
Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12 Uhr (außer Samstag und Sonntag); Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.
Für den Anzeigenteil verantw.: Wilh. M. Schuy, Mhm.
Zur Zeit gelten folgende Preislisten:
Gesamtausgabe Nr. 1, Ausgabe Mannheim Nr. 9, Ausgabe Weinheim Nr. 7, Ausgabe Schwetzingen Nr. 7.
Gesamt-D.A. Monat September 1937 über 50 000
davon:
Mannheimer Ausgabe über . . . 39 800
Schwetzinger Ausgabe über . . . 6 600
Weinheimer Ausgabe über . . . 3 600

MARCHIVUM

THEATER / KINO / KONZERT

Ein Euphonofilm der Märkischen Filmges. nach dem gleichnamigen Roman aus der „Berliner Illustrirten" von Fred Andreas

Ein Mann wird das Opfer

einer Namensverwechslung, lebt in dem Wahn, an der Schwelle des Todes zu stehen und wird von einer ihn hoffnungslos liebenden Frau bewußt in diesem Irrtum gehalten. Aus Liebe wird Schuld und

Schuld wird zum Schicksal

Olga Tschechowa - Dorothea Wieck

— Die Frauen um HANS ALBERS

Zwei Frauen-Temperamente geben dem abenteuerlichen Geschehen den leidenschaftlichen Impuls!

Spielleitung: Gerhard Lamprecht - Musik: Giuseppe Becce

In deutscher Uraufführung!

Anfangszeiten in unseren beiden Theatern:

Samstag: 3.00 4.30 6.30 8.30 Uhr
Sonntag: 2.00 4.00 6.10 8.20 Uhr

ALHAMBRA · SCHAUBURG

SCHAUBURG

Heute Samstag und morgen Sonntag

Abends 11 Uhr

Nachtvorstellung

Skandal

Ein Spitzenfilm der französisch. Filmindustrie

● in deutscher Sprache ●

Sonder-Veranstaltung vom Spezial-Filmhaus Hornberg, Berlin

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sa.: 2.45 4.15 6.20 8.30 So.: 2.00 4.00 6.15 8.30

UFA-PALAST UNIVERSUM

Luftschutzräume und Kellerbeleuchtungen

installiert billig: Elektro-Wunder U 5, 17. Fernsprech. 271 01. (24 690 B)

Es hat sich schon herumgesprochen!

Das ist kein gewöhnliches Filmlustspiel, das ist mehr - etwas ganz Außergewöhnliches!

Man lacht Tränen über diesen lustigen Fim

mit

Gustaf Gründgens
Marianne Hoppe

Fita Benkhoff, Paul Henckels u. a.

Jugendliche nicht zugelassen

Täglich **4.00**, 6.10, **8.20** So. ab **3.50**

PALAST und GLORIA

Theater Breite Str. Palast Seckenh.

Wenn Frauen schweigen

Ein entzückender Ufafilm mit

Fita Benkhoff, Hilde v. Stolz, Ernst Waldow, Rudolf Platte, Hilde Sessak

Männer müssen nicht alles wissen!

sagt Frau Lilo, ... so entsteht ein heiteres Spiel, ein verliebtes Spiel zwischen Lächeln und Lachen, umrahmt von der Eleganz und Schönheit des Südens

Im Vorprogramm:

Mussolini in Deutschland

Anfangszeiten in beiden Theatern:

Samstag: 4.00, 6.15, 8.30 Samstag: 4.15, 6.20, 8.30
Sonntag: 4.00, 6.15, 8.30 Sonntag: 2.00, 4.00, 6.10, 8.20

SCALA Meerfeldstr. 56/58 **CAPITOL** Am Meßplatz

PFIRRMANN, Bismarckplatz 15 (Nähe Bahnhof)

TANZ Neuer Kurs beginnt Montag, den 18. Oktober, 20 Uhr - Einzelstunden jederzeit -

---

Im Friedrichspark

Samstag, 16. Okt.

TANZ

Anfang 8 Uhr

Weinfest

in Heidelberg

am Samstag, 16. Oktober in sämtl. Räumen der Stadthalle

4 Kapellen - Tanz - Stimmung

Eintrittspreise: Vorverkauf 60 Pfg., Abendkasse 90 Pfg.

Auf zur Kirchweih in Feudenheim

am 17. und 18. Oktober 1937

Restaurant Altes Schützenhaus, Hauptstr. 150

Bekannt gute Küche / Wild und Geflügel
Eigene Schlachtung / Naturreine Weine
Schöner Saal ● Erstkl. Orchester
Um geneigten Zuspruch bitten

Jacob Bürgermeister und Frau.

Auf zum Weinfest

in dem rebengeschmückten

CAFE CORSO

mit Ausschank von nur naturreinen Weinen aus den besten Lagen von Pfalz, Rhein u. Mosel

Für Stimmung, Humor u. Tanz sorgt die Ihnen von früher her bekannte **Hauskapelle Hans Gleiter.**

Es laden freundl. ein Fritz Enderle und Frau

Täglich Verlängerung - Täglich Tanz bis 2.30 Uhr

Patenwein-Ausschank

Städt. Planetarium

Sonntag, 17. Oktober, 16.00 und 17.30 Uhr

Die Planeten u. ihre Monde

(mit Lichtbildern und Sternprojektor)

Kulturfilme: Segen der Kälte - Husaren der See (Deutsche Torpedoboote im Manöver)

Eintritt 40 Pf., Schüler 20 Pf., Erwerbslose 10 Pf.

MARCHIVUM

THEATER // KINO // KONZERT

Eine außergewöhnliche

Film-Morgenfeier

die jeder sehen muß!

Mussolini in Deutschland

Der Duce in München und im Manöver - Die Feierstunde im Olympia-Stadion in Berlin (Rede des Führers, Rede des Duce) Parade vor dem Duce - Zapfenstreich der Wehrmacht

Kleine Preise: —.80, —.90, 1.— für Erwachsene Militär und Kinder zahlen halbe Preise!

Die Veranstaltungen finden in den einzelnen Theatern wie folgt statt:

Sonntag, den 17. Oktober vorm. 11.30 Uhr

ALHAMBRA P 7, 23 Fernruf 239 02

Sonntag, den 17. Oktober vorm. 11.30 Uhr — **SCHAUBURG** E 1, 5, Breite Straße Fernruf 240 98

Samstag, den 16. Oktober, Sonntag, den 17. Oktober jeweils nachm. 2 Uhr — **SCALA** Meerfeldstr. 58/60 Fernruf 269 40

Nacht-Vorstellung

heute Samstag und morgen Sonntag abds. 11 Uhr

In goldenen Ketten

mit **Joan Crawford** und **Clark Gable** in den Hauptrollen.

Die Geschichte einer Frau, die eine Lüge lebt, um denen, die sie liebt, keinen Schmerz zu bereiten.

ALHAMBRA

2 große Kinder- und Jugend-Vorstellungen

Frohsinn, Lachen, Freude, Heiterkeit

Heute Samstag, Morgen Sonntag **2 Uhr** jeweils

2 lustige Nachmittage mit dem großen Lustspiel

Pat und Patachon

Mit Pauken und Trompeten

Dazu 3 neue bunte Micky-Maus

Alle Kinder kommen ins Palast und Gloria

Eintrittspreise für Kinder: 30, 40, 50 und 60 Pfg.

PALAST LICHTSPIELE — **GLORIA** PALAST

Brief-Ordner

Vervielfältiger Saugpostpapiere liefert prompt

Chr. Hohlweg KG. Bürobedarf, Mannh., D 6, 3. Fernsprech. 262 42. (22 046 R)

Der große Erfolg

veranlaßt zu einmaliger Wiederholung!

Hans Schomburgk

spricht persönlich zu seinem neuen Tonfilm der Jagden und Abenteuer, der Forschungsreisen und Expeditionen, der Riesentiere und schwarzen Menschen

„Die Wildnis stirbt-!"

(Das Schicksal eines Erdteils)

So urteilte die Mannheimer Presse:

Die landschaftlichen Stimmungsbilder, die phantastischen und bis zur Raserei gesteigerten fanatischen Tänze der Eingeborenen, ihre aufreizenden, monotonen Trommelwirbel und Gesänge im Gegensatz zu ihren friedsamen, häuslichen und geschickten jagdlichen Beschäftigungen **muß man gesehen haben.**

Nur Samstag, 16. Oktober, 23 Uhr abds. **und** Sonntag, 17. Oktober, 11.30 vorm.

UFA-PALAST UNIVERSUM

Vorverkauf: Täglich an der Theaterkasse

Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft für Film- und Forschungs-Expeditionen

CAPITOL

HEUTE SAMSTAG

Nacht-Vorstellung 10.45

— Letzte Wiederholung —

Gust. Fröhlich / Gust. Gründgens / Jarmila Novotna

Brand in der Oper

nach Motiven von „Tannhäuser" und „Hoffmanns Erzählungen"

Mannheim steht vor einer großen Filmpremiere

MARIO

Beachten Sie bitte die weiteren Ankündigungen

Lichtspiele Müller

Bis Montag!

Die große Operette

A. Matterstock, Gusti Huber

Land der Liebe

LIBELLE

Heute Premiere

Das Programm der Welt-Attraktionen

Ernst van Senden konferiert

5 Belcantos, Deutschlands beste Schlager- u. Liedersänger

Mac Sovereign der Meister des Diabolospiels

Christiane u. Duroy die berühmten Tanz-Parodisten

Susi Kauer, Max Graf „Mnemo musica?"

und 5 weitere Trümpfe des Varietés und Kabaretts!

Heute 16 Uhr: Tanztee

Morgen 16 Uhr: Familien-Vorstellung

Restauration Gartenstadt

(Gartenstadt-Waldhof-Freyaplatz)

Neu-Eröffnung

nach neuzeitlicher Einrichtung am **Samstag, 16. Oktober 1937, nachm. 6 Uhr**

Naturreine Weine - Vorzügliche Küche - Eichbaum-Edelbier — Es laden herzlichst ein

Josef Weigelsberger und Frau

REGINA

Lichtspiele Mannheim-Neckarau

Das moderne Theater im Süden der Stadt

Unser Wochenend:

Alarm in Peking

Gustav Fröhlich

Lony Marenbach — Peter Voß

Beginn: 6 Uhr, ½9 Uhr

Am Sonntagnachmittag um 2 Uhr **Jugendvorstellung: „Alarm in Peking"**

Café Börse Samstag Sonntag

Verlängerung • Konzert

Auch im Herbst ist es an der Bergstraße schön

Hotel „Zur Krone" Auerbach

hält sich für Wochenendausflüge bei mäßigen Preisen empfohlen. **Sonntag, den 17. Oktober 1937 nachmittags von 4-7 Uhr: Kaffee-Konzert**

Theater-Eintrittskarten

durch die „Völkische Buchhandlung" Mannheim, Am Strohmarkt

Stadtschänke

„Durlacher Hof"

Restaurant Bierkeller Münzstube Alutomat Sodafontäne

die sehenswerte Gaststätte für *jedermann*

Mannheim P 6 an den Planken

Im Anstich: Deutsches Pilsner

Pelze

VOM FACHMANN

Richard Kunze

MANNHEIM AM PARADEPLATZ

National-Theater Mannheim

Samstag, den 16. Oktober 1937: Vorstellung Nr. 47. Miete C Nr. 5 1. Sondermiete C Nr. 3

Uraufführung:

Spanische Nacht

Heitere Oper in zwei Akten (nach Heinrich Laube) von Eugen Bobart

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 21.45 Uhr.

Unsere Schalter sind täglich ab **7.30 Uhr** früh geöffnet! Hakenkreuzbanner

Neues Theater Mannheim

Samstag, den 16. Oktober 1937: Vorstellung Nr. 5

Für NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Mannheim.

Der goldene Kranz

Ein Volksstück in drei Akten von Jochen Huth

Anfang 20 Uhr — Ende 22.15 Uhr

Waldpark Restaurant „Am Stern" Ruf 23660

Den ganzen Winter jeden Sonntag 10.00 bis 24.00 Uhr

TANZ

Eintritt frei!

Es spielt Ludwig Garnier

Als Einlage singen und spielen morgen die **4 Hotters** vom Rundfunk ab ½9 Uhr

Bei jeder Witterung!

Café Hauptpost P 3, 3

Samstag, den 16. u. Sonntag, den 17. Okt. 1937

Großes Weinfest

Es spielt die Kapelle Garnier sowie Auftreten eines erstklassigen Quartetts

Zum Ausschank gelangen ia naturreine Weine

Neuer Wein u. Zwiebelkuchen

Es laden freundlichst ein **Fritz Geist und Frau**

Heute 11 Uhr

Schluß der Anzeigen-Annahme für die Sonntag-Ausgabe!

Wir bitten alle, die noch eine Anzeige für die Sonntag-Ausgabe aufgeben möchten, hierauf Rücksicht zu nehmen, denn nach 11 Uhr werden wir keine Anzeigen mehr annehmen können

Hakenkreuzbanner-Anzeigenabteilung

MARCHIVUM

Die feine
Zivil- und Uniform-Schneiderei
Schachnagl & Horr
befindet sich
seit 4. Oktober
P 7, 19
Planken / Nähe Wasserturm

Amtl. Bekanntmachungen

Feststellung der Bau- und Straßenfluchten im Gebiet westlich der Fichtestraße und des Käsäckerwegs in Weinheim.

Der Oberbürgermeister der Stadt Weinheim hat die Neufestsetzung von Bau- und Straßenfluchten im Gebiet westlich der Fichtestraße und des Käsäckerwegs in Weinheim beantragt. Der hierüber gefertigte Plan nebst Beilagen liegt vom Tage der Ausgabe der diese Bekanntmachung enthaltenden Nummer dieser Zeitung an während zwei Wochen in dem Rathaus in Weinheim zur Einsicht der Beteiligten auf.

Etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Anlage sind innerhalb der obenbezeichneten Frist bei Ausschlußvermeiden beim Bezirksamt Mannheim oder beim Oberbürgermeister in Weinheim geltend zu machen.

Mannheim, den 12. Oktober 1937.

Bezirksamt — Abt. 4/65.

Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Dienstag, 14. Dezember 1937, vormittags 9 Uhr,** in seinen Diensträumen in Mannheim, N 6, 5/6, 2. Stock, Zimmer 13, das Grundstück des Konrad Kuchenmeister, Schmiedmeister in Mannheim, auf Gemarkung Mannheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 18. Juni 1937 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb:

Grundbuch Mannheim, Band 700, Heft 18:

Lgb.-Nr. 5249 a, Amerikanerstr. 39, Hofreite mit Gebäuden: 4 Ar 94 qm. Schätzung: 45 000. — RM.

Notariat Mannheim 7, als Vollstreckungsgericht.

Gasthaus „Zum gold. Hirsch"
Heddesheim
zu erreichen mit O.E.G. in einer ½ Stunde
Große Säle und Nebenzimmer für Gesellschaftsveranstaltungen
Sonntag: Kirchweih-Tanz
Trompeterkorps Art.-Regt. 33
Prima Küche - Naturweine, Eichbaum-Spezialbier
Inh.: Leonhard Schneider, Küchenchef

Liane
so heißt diese wunderbar warme und elegante Damenbluse, sie kostet RM. 7.45.
Sie finden alle warmen Sachen wie: Jäckchen, Pullover, Strickkleider u. Anzüge, warme Unterwäsche, Socken, Handschuhe usw. bei
KARL Lutz
jetzt F 4, 1
Dem Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschl.

schmerzfrei
... dafür sorgt
Citrovanille schnell und gründlich. Auch bei Migräne, Unbehagen u. Nervenschmerzen. Es ist bekömmlich; Jahrzehnte bewährt. In Apotheken 6 Pulver- od. 12 Oblaten Pckg. RM 1.10. In Oblatenform geschmackfreies Einnehmen. Man verlange ausdrücklich:
CITROVANILLE

Amtl. Bekanntmachungen

Viernheim

Pferde-Gestellungs-Aufruf

Gemäß Verfügung des Reichsministers werden Pferde-Vormusterungen im Auftrage der Wehrersatz-Inspektion Mannheim durch Pferde-Vormusterungs-Offiziere durchgeführt. Der Zweck der Pferde-Vormusterung ist die Feststellung der Anzahl der in den einzelnen Gemeinden vorhandenen für militärische Zwecke brauchbaren Pferde.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde (auch Maultiere und Maulesel) mit folgenden Ausnahmen zur Vormusterung zu gestellen:

a) **Dauernd befreit sind folgende Pferde:**

1. Angekörte Hengste.
2. Pferde, die auf beiden Augen blind sind.
3. Pferde unter 1,35 Stockmaß.
4. Pferde, die in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten.

4a. Pferde über 17 Jahre, die bei der letzten Pferde-Vormusterung dauernd unbrauchbar waren (Ersatz-Pferde unter 17 Jahren müssen vorgeführt werden.)

b) **Vorübergehend befreit sind folgende Pferde:**

5. Pferde unter 3 Jahren.
6. Pferde, die wegen Erkrankung nicht marschfähig sind (Zeugnis des Tierarztes ist beizubringen).
7. Tiere, die an einer übertragbaren Seuche leiden oder einer solchen verdächtig sind, was durch den Kreistierarzt zu bescheinigen ist.

c) **Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind befreit:**

8. Die Gesandten fremder Mächte und das Gesandtschaftspersonal.
9. Die Angehörigen der Wehrmacht für ihre in Planstellen befindlichen Pferde.
10. Die Angehörigen der SS-Verfügungstruppe für ihre in Planstellen befindlichen Pferde.
11. Die Angehörigen der Polizei und Gendarmerie für ihre in Planstellen befindlichen Pferde.
12. Beamte des Reichs- oder Staatsdienstes für die zum Dienstgebrauch notwendigen eigenen Pferde.
13. Das Zuchtmaterial der Staatsgestüte.
14. Die Berufsfeuerwehren.
15. Pferde, die kurz vor dem Abfohlen stehen oder in den letzten Tagen gefohlt haben.

Pferdebesitzer, die ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, können mit Geldstrafen bis zu 150.— Reichsmark bestraft werden, wenn keine höheren Strafen verwirkt sind. Außerdem haben sie zu gewärtigen, daß die nichtgestellten Pferde auf ihre Kosten zwangsweise herbeigeschafft werden. Für einen schriftlichen an die Ortspolizeibehörde zu stellenden Befreiungsantrag gemäß Pol. a—c sind die erforderlichen Beweismittel beizubringen.

Alle musterungspflichtigen Pferde sind in sauber geputztem Zustand mit einwandfreiem Hufbeschlag und einem brauchbaren Zaumzeug ohne Geschirr und ohne Decke vorzuführen. — Die Pferde sind durch erwachsene Personen (keine Frauen) vorzuführen. Während dem Vorführen ist das Rauchen zu unterlassen.

Heppenheim, 5. Oktober 1937.

Kreisamt Heppenheim:
J. V.: Denzer.

Vorstehenden Aufruf bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis und Beachtung.

Die Pferde-Vormusterung in Viernheim findet am 19. Oktober 1937, 8.30 Uhr vormittags, am Sandhäferweg — Dreschhalle Bugert — statt.

Viernheim, 5. Oktober 1937.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Haarausfall?
Aufbaustoffe für das Haar — Natrium, Kalzium, Kieselsäure, Eisen — enthält reichlich die Brennessel. Echter Brennessel-Auszug ist
Arzta-Lana Brennessel-Haarwasser
Vielen half es. Flasche 1.75 und 2.95 RM.
Reformhaus „Eden" O 7, 3 Fernruf 228 70

Brust- und Lungentee
in bei starker Erkältung, Husten, Verschleimung u. Katarrh d. Bestr. Paket 45 Pfg. — Bauer, Malzzucker ¼ Pfund 30 Pfennig. —
Storchen-Drogerie Marktplatz H 1, 16

Textbücher
zu jeder Vorstellung des National-Theaters verlangen Sie in der
Völk. Buchhandlung
nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlages
Am Strohmarkt

Jubiläums-KLASSEN-LOTTERIE
Ziehg. 20./21. Oktober
343 000 Gew. i. 5 Kl. über
6½ Millionen
HAUPT-GEW. je 2 × RM
1 Million
500.000
300.000
200.000
100.000
PREIS 1/8 1/4 1/2 1/1 DOM.
p. Kl. 3.- 6.- 12.- 24.- 48.-
Porto u. Liste p. Kl. 30 ₰
Stürmer
MANNHEIM O 7, 11
Psch.-250 Karlsruhe

Wellenreuther
am Wasserturm
Das Konditorei-Kaffee
in bevorzugter Lage der Stadt
Behaglicher, angenehmer Aufenthalt
Die Konditorei der feinen Spezialitäten.

Schokatee
H 1, 2 • K 1, 9

Café Platz'l U 2, 2
Jeden Samstag Verlängerung!

Modische Herbstneuheiten!
Damentaschen
zeigt
Gold-Pfeil
Lederwaren
Walter Steingrobe
O 6, 3 Planken

Eberhardt Meyer
der geprüfte Kammerjäger
MANNHEIM, Collinistraße 10
Fernruf 25318
Seit 36 Jahren für Höchstleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt.

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 17. bis 25. Oktober

Im Nationaltheater

Sonntag, 17. Okt.: Miete A 5 und 1. Sondermiete A 3 und für die Mannheimer Kulturgemeinde Abt. 391-393: „Siegfried", von Richard Wagner. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Montag, 18. Okt.: Miete G 5 und 1. Sondermiete G 3 und für die Mannheimer Kulturgemeinde Abt. 381—383: „Der goldene Kranz", Volksstück von Jochen Huth. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Dienstag, 19. Okt.: Miete E 6 und 2. Sondermiete E 3: „Wallenstein", dramatisches Gedicht von Schiller. Anfang 19 Uhr, Ende 23.30 Uhr.

Mittwoch, 20. Okt.: Für die NS-Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 401—406, 416—418, 432 bis 434, 438, 521—523, 905—909, Gruppe F Nr. 815—817 und Gruppe B: „Schwarzschwanenreich", Oper von Siegfried Wagner. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Donnerstag, 21. Okt.: Miete D 5 und 1. Sondermiete D 3: „Die Reise nach Paris", Lustspiel von Walter Erich Schäfer. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

Freitag, 22. Okt.: Miete B 5 und 1. Sondermiete B 3 und für die Mannheimer Kulturgemeinde Abtlg. 327—329: „Spanische Nacht", heitere Oper von Eugen Bodart. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

Samstag, 23. Okt.: Außer Miete; neu einstudiert „Der Zigeunerbaron", Operette von Johann Strauß. Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

Sonntag, 24. Okt.: Nachm.-Vorstellung für die Mannheimer Kulturgemeinde Abt. 261—265, 348—353, 361—369, 504—510, 514—520, Gr. D Nr. 1—400, Gr. E Nr. 301—600: „Gasparone", Operette von Carl Millöcker. Anfang 14.30 Uhr, Ende 17 Uhr. — Abends: Miete C 6 und 2. Sondermiete C 3 und für die Mannheimer Kulturgemeinde Abt. 330 bis 332: „Eugen Onegin", Oper von Peter Tschaikowsky. Anfang 19.30 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.

Montag, 25. Okt.: Nachm.-Vorstellung, Schülermiete C: „Wallenstein", dramatisches Gedicht von Schiller. Anfang 13 Uhr, Ende 17.30 Uhr. — Abends: Miete H 5 und 1. Sondermiete H 3: „Der goldene Kranz", Volksstück von Jochen Huth. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Im Neuen Theater (Rosengarten)

Sonntag, 17. Okt.: Im Rahmen der Gaukulturwoche der NSDAP: Theaterabend der Partei: „Spiel an Bord", Lustspiel von Axel Ivers. Anfang 20.15 Uhr, Ende etwa 22.15 Uhr.

Montag, 18. Okt.: Für die Mannheimer Kulturgemeinde Abt. 159, 259, 359, und Jugendgr. Nr. 1—900, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—700: „Der Waffenschmied", Oper von Albert Lortzing. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.

Für kleine Reisen
den kleinen leichten Koffer oder die große Handtasche, mehr brauchen Sie kaum. Lassen Sie sich unsere überaus reiche Auswahl vorlegen
Leonhard Weber
Seit 1881 das gute Fachgeschäft
E 1, 16 a. Paradeplatz P 6, 22 Plankenhof

Sport und Mode
ALBERT HISS
N 7, 9 RUF 23090

Konditorei-Kaffee Ziegler
Samstag Verlängerung!
R 4, 7

Wer kennt unsere Anzeigen
In der Sonntag-Ausgabe das große Preisausschreiben des „Hakenkreuzbanner". 300 RM. in bar sind zu gewinnen.

Wo was los? In meiner neuhergerichteten Gaststätte Rheinischer Hof beim Gerbers Karl Jungbuschstraße 15 Weinfest mit Stimmung u. Humor Freitag, Samstag u. Sonntag Verlängerung

Das Lautdenkmal deutscher Mundarten

Wie spricht man eigentlich in den einzelnen Teilen Badens / Von Dr. Lothar Glattes?

Baden ist für den Mundartforscher ein ungemein reizvolles und zugleich recht schwieriges Arbeitsgebiet. Zwar scheinen die sprachlichen Verhältnisse auf den ersten Blick gar nicht verwickelt: im Norden fränkische, im Süden alemannische Mundarten! Aber eine Wanderung von der Spitze des badischen Stiefels am Bodensee bis hinauf in die Stulpe bei Wertheim am Main zeigt, daß diese einfache Zweiteilung völlig nichtssagend ist, zumal wir an der Grenze zwischen den beiden Hauptgruppen oft nicht wissen werden, welcher der uns geläufigen Begriffe, Alemannisch oder Fränkisch, eigentlich gültig ist.

Wenn man von „Alemannisch" redet, denkt man zunächst unwillkürlich an die Mundart, in der Joh. Peter Hebel dichtete und mit seinen Gedichten auch ihren Namen berühmt machte. Hebels Mundart wird aber nur gesprochen in dem Markgräfler „Rebland" südlich von Freiburg, sie wird gesprochen im „Webland", im Tal der Wiese, der eigentlichen Heimat Hebels, in Schopfheim, Lörrach, talabwärts bis Basel und aufwärts bis zu den trotzigen Festen des Belchens und des Feldbergs. Hier hört man das Kennzeichen des Alemannen im engeren Sinn, das dunkle — ch — in Chind = Kind, Chuchi = Küche. Das ist deswegen aber noch lange kein „Schwizerdütsch", dessen nächster Verwandter im Hochrheintal zu finden ist, bei den alten Waldstädten Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg, Waldshut, im östlichen Teil des weltabgeschiedenen Hotzenwaldes, da heißt es dankche, druckche, trinkche, und man hat außerdem eine so große Anzahl sonstiger Sprachigenheiten, die der benachbarten Schweiz entsprechen, daß diese Landschaft wie die Schweiz dem Hochalemannischen zuzuteilen ist, während die Mundart Hebels am besten als ein rheinisches Südalemannisch bezeichnet wird.

In der Gegend um Freiburg

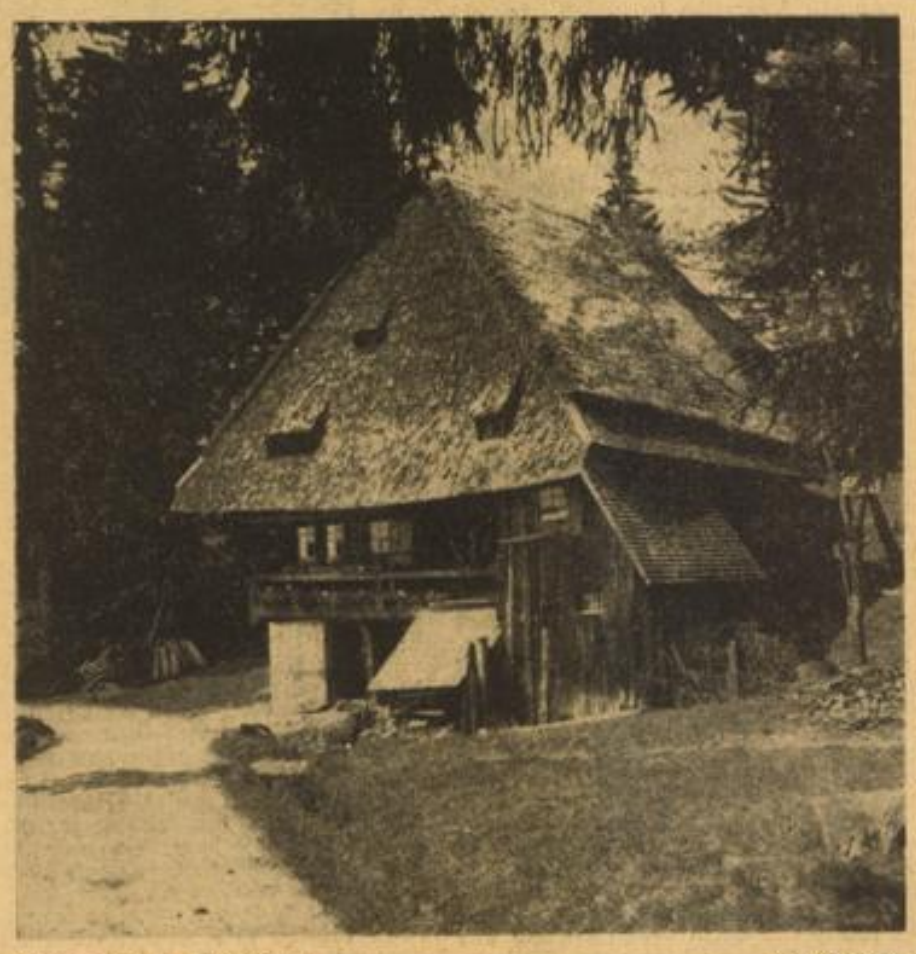
Eigenartig ist die Stellung der nördlich und östlich angrenzenden Landschaften: der Baar mit Donaueschingen, des burgenstolzen Hegaus und des Amtes Ueberlingen am See. Man hört Kind (nicht Chind) wie in der Mundart des Schwarzwaldes zwischen Freiburg und Baden-Baden, dem sogenannten Mittelalemannischen. Vieles erinnert auch an das Schwäbische, anderes wieder an das Hochalemannische. Am ehesten nennen wir diese Sondergruppe Ostschwarzwälderisch. Sie leitet über zu dem keilen Schnabel, der dem badischen Stiefel mit den Landschaften der Städtchen Pfullendorf und Meßkirch aufgenäht ist. Hier ist die Mundart rein schwäbisch wie in den Ausbuchtungen von Schiltach und Pforzheim.

Stärker als sonstwo ist der Unterschied zwischen dem Waldgebirge und der fruchtbaren Ebene im Raume Freiburg — Baden-Baden zu spüren: „Wälderisch" nennt der Mundartsprecher selbst das Mittelalemannisch des Schwarzwaldes, „Landemerisch" das der Ebene, des flachen Landes. So groß aber auch die Gegensätze sind z. B. zwischen den Tälern der Dreisam, der Elz und dem ihnen vorgelagerten Kaiserstuhl mit seinen starken elsässischen Zügen, eine wirkliche Sprachgrenze finden wir erst wieder, wenn wir in der Gegend von Lahr bei den Riedorten und bei den Hanauer Dörfern des Kehler Brückenkopfes zum Strome vorstoßen. Hat man beim Kaiserstuhl elsässische Anklänge gehört, so glaubt man hier wirklich ins Elsaß selbst versetzt zu sein. Niederalemannisch oder auch Nordalemannisch hat man diese Mundart genannt, die den geschichtlichen Einfluß des Elsaß (Straßburg) auf rechtsrheinisches Gebiet sprachlich wiederspiegelt.

Mundart in Nordbaden

Mit ihr verlassen wir den Machtbereich des Alemannischen. Was uns als Grenze gegen das Fränkische im Norden entgegentritt, ist nicht eine klare Linie, sondern zwischen Baden-Baden und Karlsruhe ein breit gelagerter Grenzgürtel mit teils alemannischen, teils fränkischen Zügen, der sein Dasein im wesentlichen dem ausgleichenden Verkehr verdankt. Nur eine der Linien, die hier zusammenwirkend die trennende Sprachlandschaft kennzeichnen, folgt ungefähr dem Laufe der alten Gaugrenze zwischen Franken und Alemannen und bezeugt damit, daß die ursprünglichen Stammesverhältnisse für die Abgrenzung heutiger Mundarten wenig in Frage kommen.

Rascher als das Alemannische ist das Fränkische gegliedert. Es zerfällt in einen südlichen Teil, der sich vom Rhein bei Karlsruhe im Bogen hinauf zieht bis an den Main bei Wertheim. Dieses Südfränkisch kennt zwar wie alle fränkischen Mundarten ein Waib gegen das Weib des nördlichen Streifens im Grenzgürtel (Ettlingen) und gegen das Wiib des Alemannen, es unterscheidet den Bruder vom alemannischen Brueder, aber es geht hinsichtlich der hochdeutschen Lautverschiebung nicht mit dem ausgesprochenen Rheinfränkischen von Mannheim und Heidelberg. In Bruchsal hört man noch Pfund und Pfeffer, in der Palz aber wuchert der Parrer mit seinen Punden! Eine Sonderstellung innerhalb des Südfränkischen nimmt die Landschaft der Tauber ein, deren Mundart im Vokalismus eigentümliche Entwicklungen aufweist: man hört Hoose für Hasen oder haale für heilen und reide für reden. Ostfränkisch nennen wir diese Mundart des Taubergrundes.



Schwarzwälder Bauernhaus — Aufn.: R. Gerke

Das badische Wörterbuch

Vieles von den eben gezeichneten Mundarten ist wissenschaftlich genau erforscht, sei es in Arbeiten über ganze Landschaften oder in Einzeldarstellungen der besonderen Dorf- und Stadtmundarten. Mehr noch harrt der Durchforschung und Aufzeichnung. Der Wortschatz wird im badischen Wörterbuch — herausgegeben an der Universität Freiburg von Professor E. Ochs, dem wir auch die obige Gliederung verdanken — gesammelt und mustergültig vorgelegt. Damit ist die dringend notwendige Brücke geschlagen zum Schwäbischen Wörterbuch, zum Elsässischen und nicht zuletzt zum großen Schweizerischen Idiotikon. Was bisher fehlte, war die Möglichkeit, das geschriebene mit dem gesprochenen Wort unmittelbar vergleichen zu können.

Diese Möglichkeit bietet die Schallplatte, für die Sprachwissenschaft heute ein unentbehrliches Hilfsmittel. Schon 1927 wurden durch Vermittlung des Badischen Wörterbuchs in einer ganzen Reihe von badischen Ortschaften Mundartaufnahmen gemacht, im vergangenen Frühjahr wurden diese ersten Versuche ausgebaut und vervollständigt durch die großartigen Aufnahmen für das Geburtstagsgeschenk der Deutschen Beamtenschaft an den Führer, durch den badischen Teil des „Lautdenkmals deutscher Mundarten zur Zeit Adolf Hitlers". Was die Deutsche Beamtenschaft durch ihre Beauftragten hier geschaffen hat, ist ein glänzendes Zeugnis für ihre Volksverbundenheit und eine wissenschaftliche Großtat ersten Ranges. Rein lautlich sind die mit den neuesten Hilfsmitteln aufgenommenen Platten kaum mehr zu verbessern, sie geben die Stimme des Mundartsprechers völlig natürlich und klangrein wieder. Stofflich bieten sie einen fesselnden Querschnitt durch das Leben unseres Grenzgaues.

Die Naturgeschichte des Schwarzwälder Kirsch

Mann und Frau, alt und jung, unverbildete, echte Mundartsprecher, standen vor dem Mikrofon und erzählten und ahnten nicht, für wen! Auf dem Heuberg oben in Heinstetten sprechen sie von der Wassernot ehedem im heißen Sommer und im bitterkalten Winter, als man noch keine Wasserleitung hatte. In Emmingen ab Egg lassen Handwerker uns an ihren Berufsfragen teilhaben; die Freuden und Leiden des Rebbauern erleben wir in Hagnau am Bodensee; der Bürgermeister von Anselfingen erklärt seinem Nachbar, wie er im Rahmen des Vierjahresplanes die Sumpfböden der Gemeinde verbessern will und in Wutöschingen hören wir den stockenden Bericht eines Frontkämpfers über seine Gefangennahme durch die Engländer. In Schönau im Wiesental erzählt der 82jährige Vater Schlageter aus der frohen Jugendzeit seines Sohnes; Erinnerungen an Hans Thoma frischen zwei waschechte Schwarzwälder in Bernau auf, vom schweren und doch schönen Tagewerk des Schwarzwälder Hirten, der zudem im Nebenberuf noch „Schüler und Jungvolkpimpf" ist, spricht in Waldau bei Neustadt eine frische Bubenstimme. Fehlen darf natürlich auch nicht der Schwarzwälder Kirsch, dessen Naturgeschichte wir im alten reichsfreien Oberharmersbach vernehmen. In die brennenden Grenzlandfragen führt die Platte von Märkt, auf der drei kernige Markgräfler die Jagd auf den Lachs, den königlichen Fisch des Rheins, schildern; Grenzlandfragen klingen an, wenn wir in Bodersweier bei Kehl vom Tabakbau hören und dabei Straßburg als Mittelpunkt der Landschaft erleben, und was beim nächtlichen Tabakeinfädeln vom Bäsle an „Gruselgschichtl" aufgetischt wird, verkünden zwei lustige Mädel aus Menzingen. In lebendiger Wechselrede lassen drei Frauenstimmen in Grafenhausen bei Lahr die alten Kindersprüche und -verslein erklingen, die zäh von Geschlecht zu Geschlecht vererbt werden; ebenfalls volkskundlich ist die Platte von Rittenweier, die aus reichem Sagenschatz einen Ausschnitt bietet. Daß Pforzheim mit Geschichten um seine weltberühmten Goldschmiede und ihre eigenartige Sprache vertreten sein muß, ist selbstverständlich. Den Abschluß der badischen Reihe, die aus 17 Platten besteht, bilden zwei zeitgeschichtliche Aufnahmen: im schönen Fachwerkstädtchen Mosbach wird geschildert, wie der HJ-Spielmannszug gegründet wurde, und in Walldürn im Bauland, wie Arbeitslose von einem Bauer einen Acker bekommen und sich so eine neue Lebensgrundlage zu schaffen vermögen.

Diese 17 Platten sind für die badische Mundartforschung von unschätzbarem wissenschaftlichem Wert. Noch wertvoller ist für uns heute das rein Menschliche: das persönliche Bekenntnis zum Schöpfer des Dritten Reiches, das sich in ihnen enthüllt. Keiner der Mundartsprecher wußte, zu welchem Zweck er sich zur Verfügung stellte. Da ist es doppelt ergreifend, wenn immer wieder durch die Erzählungen die Gewißheit laut wird: Es geht aufwärts bei uns, und das verdanken wir dem Führer!

MARCHIVUM

Der siebziger Krieg / Von Emil Strauß

Ein Jahr, ehe ich in die Kinderschule kam, brach der Siebziger Krieg aus. Es war ein sonniger Sommertag, ich spielte mit meinen älteren Brüdern und mit Nachbarsbuben auf dem unserer Wohnung nahegelegenen Bahnhof um die Güterwagen herum, als mein ältester Bruder aufschrie: „Krieg —?", er mochte es von einem Bahnbeamten aufgeschnappt haben, „Ihr! 's isch Krieg! Hurra!", aufsprang und in der Richtung nach Hause davonstürmte, d. h. einfach über die Schienen, den Hag und den hohen Grasrain hinab in unsere Straße. Alle hinterdrein, ich, bei weitem der Kleinste, par ordre du moufti nur eben Geduldete, mit meinem geliebten, tiefblau und tiefrot lackierten Schubkarren weit hinterdrein. Während ich ungeduldig den hohen Grasrain hinunterkrebselte, waren die andern schon unten auf der Straße, hielten jemand an: „Krieg mit den Franzosen!" und ich konnte sie wieder einholen. Sie entliefen mir wieder, und weil sie im Weiterrennen „Krieg" schrien, so schrie ich, hastig mit meinem Karren nachpoltern, halt auch „Krieg", obschon ich einstweilen noch gar nicht recht wußte, was das sei. Bei einem neuen Aufenthalt erreichte ich sie wieder, dann stoben sie wieder davon, der eine rechts, der andere links in ein Haus, meine Brüder in unser Hoftor hinein, und waren schon nicht mehr zu sehen, während ich mit meinem Schubkarren über das Pflaster holperte und mich plagte, ihn die hohe Staffel hinaufzuziehen; das war schwer, die Stufen fielen vorne nicht senkrecht ab, sondern wölbten einen runden Rand vor, an dem das Rad immer hängen blieb. Endlich war ich im Haus, konnte den Schubkarren stehen lassen und rannte hin, wo ich die andern hörte. Da saß Mutter in dem warmgoldenen Dämmerlicht der besonnten Leinwandrouleaux bei ihrer Arbeit, ich stürmte atemlos auf sie zu und schrie „Krieg!"

„So? machst auch mit?" fragte sie. Natürlich wollte ich mitmachen; mein ältester Bruder aber, schon Lateiner, wußte besser Bescheid und verlangte eine Fahne, aber gleich! Der Theodor und der Fritz und der Karl ließen sich auch eine machen, der Karl eine württembergische. Als Mutter die Fahnen versprochen hatte, drehten sich die großen Buben um und rannten mit ihrem „Krieg" weiter; ich wollte ihnen nach, wurde aber im letzten Augenblick von Mutter noch am Schlaftittich gepackt und mit den Worten: „Halt, dir wächst ja das Haar durch den Strohhut!" zwischen ihre Knie gezogen. Sie zupfte mich ein wenig an dem Haarwisch, der sich durch den geplatzten Strohhut durchgedrängt hatte, und sagte: „Man könnt es auch für Stroh halten!", nahm Nähnadel und Faden und fing, den Strohhut hin und her wendend, zu nähen an, als ob es gar keinen Krieg gäbe. Ich seh und höre es noch heute mit derselben Ungeduld, wie sie, den Fingerhut ganz steif aufsetzend, die Nadel durch das unwillig knirschende Stroh durchzwängte, immer noch einmal und immer noch einmal, während ich fragte und fragte:

„Noch nicht fertig? O Mutter, mach doch!" und mich aus ihren Knien loszappeln wollte. „Geduld! Geduld, wenns Herz auch bricht!" sagte sie, „der Krieg läuft dir nicht davon." Endlich war es so weit, sie setzte mir den Hut auf, zog mir das Gummiband ums Kinn und schob es hinter die Ohren, zupfte mir den verschobenen Schurz zurecht und entließ mich mit einem Klaps hinteraus. Ich hastete hinaus, spähte vor dem Hoftor die Straße hinauf und hinab, erblickte unten auf dem Platz einen Haufen Buben, und glücklich darüber, daß sie mir nicht wie schon so oft, durchgebrannt waren, fußelte ich hin. Eben hatte einer sein Sacktuch an einen Stecken geknüpft und schwenkte bewundernd das zerknitterte Panier in der Sonnenluft, ein anderer stellte uns zwei und zwei in einem Zug auf und dann gings stolz hinter dem Fähnchen drein und in die Stadt hinunter.

Und von dieser Stunde an, dieser sonnigen Sommertagsstunde, bis zu einem sonnigen Nachmittag im nächsten Frühling, als Sieg und Friede, Reich und Heimkehr gefeiert wurden, und ich mit der ganzen Familie nach der Festwiese hinunterziehen durfte, auf den Turnplatz über der Enz, wo ich an all den alten Volksbelustigungen, wenn auch noch nicht selbst kletternd und sacklaufend, mich wieder neu entzückte, — von jener Stunde bis zu diesem Abend ist die lange Kriegszeit in meiner Erinnerung ein einziger glockenklingender Tag des Rausches, der Entrückung, der Hingabe, der Entrollung und Entfaltung des kleinen zu einem neuen, bisher ungeahnten, sich immer weitenden, den ganzen Lebensbezirk als Teil sich einverleibenden Selbst.

Ich war vierundeinhalb Jahre alt geworden, in großer, vielverzweigter Familie, in der weitreichenden Nachbarschaft der noch kleinen Stadt; als ein nicht gerade erwünschtes, häufig hinderliches Anhängsel meiner älteren Brüder bei den Streifereien, Händeln und Streichen der Schulerbuben war ich aus meiner natürlichen Arglosigkeit schon aufgeweckt und gegenüber einer unverträglichen Andersartigkeit und sogar Feindseligkeit der Menschen schon wachsam geworden, — nun — plötzlich — war das nicht mehr nötig, plötzlich war alles anders: der gefährlichste Angehörige einer feindlichen Straße, der sonst von seinem doppelten Alter höhnisch auf mich herabsah, — der trat nun bei der Begegnung freundschaftlich zu mir, zeigte mir etwa eine Form zum Kugelschießen, die er im alten Eisen oder in Vaters Jagdgeräten gefunden hatte und gegen die Franzosen in Betrieb setzen wollte, oder lud mich gar ein, zur Linde mitzukommen, dort werde mit Böllern geschossen. Der bärbeißigste Alte, die hochmütigste Fabrikantenfrau im weitgeblähten Krinolinenrock lächelte zutraulich im Vorübersegeln, fragte und erzählte; wenn einige Herren an der Straßenecke oder vor einem Hoftor hielten und ihre Neuigkeiten und Hoffnungen austauschten, durfte ich kecklich danebentreten und horchen, in jedem Hof oder Garten war ich willkommen, wenn ich anfing: „Wißt ihr schon?"

Auf einmal war alle Welt befreundet, waren alle Menschen so, wie das aus sich hinausgreifende Kind sie voraussetzte und brauchte, zugänglich und zutraulich, teilnehmend und mitteilsam; das Kind wuchs nicht mehr neben dem geheimnisvoll verschlossenen Ernste des Lebens störend, bemühend auf, wie das Unkraut im Korn, es fühlte sich auf einmal mitten im reißenden Strome dazugehörig, brauchbar und wertvoll, — nicht nur wenn es galt, Scharpie zu zupfen oder kleine ixene Schälchen mit Docht und Unschlitt zu versehen, vor den Fenstern aufzureihen und anzuzünden.

Ich war insofern begünstigt, als mein Vater dem Ausschuß angehörte, der auf dem Bahnhof die Einrückenden, die durchkommenden Truppen-, Verwundeten- und Gefangenenzüge zu verpflegen hatte, und ich noch nicht auf der Schule war. So ging ich an seiner Hand auf den Bahnhof, oft auch allein, stand zwischen den Abschiednehmenden, deren ich manchen kannte, sah die Züge mit den himmelblauen Bayern einlaufen und den vergleichsweise trübseligen Württembergern (schwarz mit rotem Vorstoß), bald auch mit Turko und Spahi. Dann gab mir Vater ein Glas Bier in die Hand oder Brot und Wurst oder Zigarren, und ich trug vorsichtig stolz in den Wagen. Meist ward ich gepackt, emporgeschwungen und etwa auf eine Kanone gesetzt, die auf dem offenen Güterwagen stand, oder auf ein Pferd, das sehnsüchtig den Kopf zur Luke des Packwagens herausstreckte, oder aufs Knie eines bärtigen Soldaten, der väterlich den Arm um mich legte, mich nach dem Namen fragte und mir erzählte, zu Haus habe er ein Mädel in meinem Alter, die und ich gäben ein sauberes Pärle, auf dem Rückweg werde er mich mitnehmen, und mir zwischenhinein einen Bissen in den Mund stopfte; und seltsamerweise aß ich ohne weiteres, obschon ich sonst für kahendeckig galt. Und so befremdend die französischen Gefangenen waren in ihren umständlichen, bis unter die Wade hinabwogenden roten Pluderhosen, ihren langen, zurückgeschlagenen blauen Fräcken und dem koketten Käppi, so unmittelbar die dunklen Afrikaner, die Zuaven und Turko erschreckten und abstießen, so abscheulich viele waren mit dem scheinbar immer gleichen Menschenfresserlachen der wulstigen Mäuler, dem scheinbar mitleidlosen Hohn der dunkelrollenden Augen, dem grausamen Glanz der riesigen Gebisse, — das Kind ging staunend, vertrauend hin, gab, was es in den Händen hatte, hörte unverständliche freundliche Laute und bekam wohl gar etwas geschenkt, einen Uniformknopf, ein franzenbehangenes rotes Achselstück, ein Spazierstöckchen (fast alle Gefangenen hatten, nach meiner Erinnerung, zierliche Spazierstöckchen). Es war ähnlich wie mit dem großen gelben Hund in unserm Hofe: ich kannte seine Gefährlichkeit, und wenn er böse war, ging ich ihm aus dem Weg; war er aber brav, dann streichelte ich ihn, kraute ihm den Hals unter dem fürchterlichen Rachen und freute mich, wenn er zum Dank mit dem Schwanz wedelte. So wußte ich nun schon, daß diese Gefangenen unsere Feinde seien (und Bubenfeindschaft, Händel kannte ich ja!), ich wußte und fühlte, daß wir sie, wenn sie bös waren, totschlagen mußten, wie ich bei Händeln draufschlagen mußte, wenn ich nicht verhauen werden wollte; nun aber waren sie nicht gefährlich, sondern arme Teufel, wie Vater sagte, nun war es natürlich, daß man sie fütterte wie den Hund an der Kette und den Vogel im Käfig.

Heinrich Freytag: Im Winkel

So war alles, auch das Fremdeste, auf einmal neue, wunderbare und doch vertraute Angehörige, das Kind war auf einmal in der Welt ganz zu Hause, — weil diese Welt auf einmal viel größer geworden war.

Der seelische Schwung des Krieges, der mich als viereinhalbjährigen Buben mitnahm, die Wonne des heißen Fragens, Hörens, Nichtverstehens und Erträumens, des Berichtens, Helfens, Sichhingebens, Sichmitfreuens, Mitfürchtens, Mittrauerns, der atembedrängende süße Wirbel des Selbstlebens im selbstlosen Mitleben, das aufwühlende Glück, zu wollen, wie man aus der fernsten Ferne des Daseins mußte, zu müssen, wie man aus dem reichen Blutstropfen heraus wollte, ein Pülschen Willen des großen Willensgeheimnisses rundum — dieser erleuchtende Rausch, der aus dem eigenen Blute des Kindes und aus dem gewebten Blute der Schlachten aufgor, erscheint mir heute in der Rückschau als die erste eigentliche Bejahung religiösen Lebens.

„Soldaten, Kameraden" / Ein Gespräch von Gg. Grabenhorst

Frau: Wie jung du noch bist, mein Freund! Die Wiedersehensfeier, die Begegnung mit den alten Kameraden vom Regiment, hat dich ganz verwandelt. Was aber geschah denn so Ungewöhnliches? Wurde nicht Wein getrunken und habt ihr euch nicht mit Witzen und Anekdoten unterhalten wie anderswo auch? Dein Antlitz aber leuchtete, ich habe es mit Staunen wahrgenommen, und auch die Kameraden glühten nicht nur vom Wein. Aus deinen Augen blickten mich auf einmal die Augen des Jünglings wieder an, diese seltsam strahlenden Träumeraugen des achtzehnjährigen Kriegsfreiwilligen, schwärmerisch kühn und jung. Ein, wie soll ich es nennen, mütterliches Gefühl überkam mich, du wirst darüber lachen, nicht nur für dich, für euch alle. Zugleich aber warst du mir schmerzlich ferngerückt, so als hätte ich selbst keinen Teil mehr an dir, als hättest du mich ausdrücklich ausgeschlossen von dieser eurer Gemeinschaft, und ich bemerkte, daß es den anderen Kameradenfrauen mit ihren Männern nicht viel anders erging. Wir gehörten eigentlich gar nicht mehr dazu. Ihr wolltet es uns in eurer Ritterlichkeit nicht merken lassen, ich spürte es aber sehr deutlich, daß wir Frauen störten, als Frauen störten. Darum habe ich mich in den Wagen gesetzt und bin heimgefahren. Wenn ich davon spreche, Lieber, so geschieht es nicht, um eure Entschuldigung zu hören, denn es gibt nichts zu entschuldigen, das fühle ich wohl, sondern weil ich euch verstehen möchte. Kannst du mir dazu verhelfen?

Mann: Du so genau und klar Fühlende! Was soll ich dir mehr erklären, als du schon ausgesprochen hast? Hat es mich nicht selber überwältigt? Nein, der Wein macht es nicht, so tüchtig wir auch gezecht haben, und auch die Döneken, die wir uns erzählt, die sich wie Raketen eine an der anderen entzündeten, haben es nicht getan. Wir alten Soldaten sind anders noch verbunden. Es ist das Bild, von dem du gesprochen hast, das Jünglingsbild, das zwischen uns aufsteht und, wenn wir einander in die Augen blicken, wieder zu leben beginnt aus dem mächtigen Zuge des Herzens, der uns einmal hingerissen und über uns selbst hinausgeschleudert hat. Dabei ist es im Grunde gleichgültig, ob wir damals wirklich mit achtzehn Jahren oder mit grauen Schläfen in den Krieg gezogen sind. Das Soldatseindürfen war es, die Ehre, wo es um Sein oder Nichtsein Deutschlands ging, in der Gemeinschaft der Männer mitzutun und mitzugelten, was uns noch im Wahnsinn der feuertrunkenen Trichterfelder unserer Jugend Götterbild erfüllt hat und in der Erinnerung durch alles Grauen hindurch heute noch erfüllt. Landsknechte von Geblüt waren wenige von uns, und jeder hat den Krieg auf seine eigene Weise erlebt, wie von den Millionen schließlich jeder auch seinen eigenen Tod gestorben ist. Eingeboren war und ist uns allen der Drang, ungewöhnlich zu leben, und wenn es die Sterne wollen, ungewöhnlich zu sterben einmal, unsere Kräfte zu erproben in der Mannschaft und einzusetzen und mehr zu wagen, als ein Krämer für nötig hält, in männlicher Zucht und Ordnung, in der befreienden Tat. Soldatsein also heißt, dem Geist gehorchen, der die Träume der Jünglinge je und je beflügelt hat aus den großen Gesängen der Dichter von Freiheit und Vaterland, daß sie ihm jubelnd zusanken wie die von Langemarck, die Unsterblichen nun. Kameradschaft aber, Geliebte, ist nichts anderes als dieses Geistes Bruderschaft und Orden, die

Heinrich Freytag: Rothenburg o. d. Tauber

sonder anderes Gelübd' und Würdigkeit und dauerhafter, will ich meinen, als anderswo, nach Gottes heiligem Ratschluß ihre Weihe in der Hölle selber spenden und empfangen, in der soliden Hölle sprengender Granaten.

Aber da ich nun davon rede, von diesem unter Männern Allereinfachsten mit so umständlichen und großen Worten, habe ich es dir nicht nur noch schwerer verständlich gemacht?

Frau: Nein, mein Freund, ich beginne es zu begreifen, gerade jetzt, wo du mir bestätigst, daß dies eine Welt ist, an der wir Frauen keinen Anteil haben. Das ist, was mich bekümmert, daß wir ausgestoßen sind, wir Liebenden, daß wir hier alles Recht verlieren und immer bereit sein müssen, euch hinzugeben, Väter und Söhne und Brüder zugleich. Habt ihr das niemals bedacht, ihr ewigen Jünglinge des Herzens, Soldaten, daß wir es sind, die eure Träume bezahlen müssen?

Mann: Könntet ihr wirklich wünschen, Geliebte, daß wir es bedächten? Wolltet ihr uns denn anders haben? Hinterm Ofen hockend, wenn die Brüder sich rüsten? Daß du mich aber nicht mißverstehst: Abenteurer sind wir Soldaten nicht. Wer seine Waffe leichtfertig führt, so hat es immer gegolten, ist ihrer nicht wert, und die wir den Krieg erfuhren, erheben unsere Stimme warnend vor dem Uebermut. Höher aber als unser eigenes Heil gilt uns in der Gefahr das Heil des Vaterlandes, das Männer will, die zu kämpfen gelernt haben. Ihr aber, fürchtest du, hättet da alles Recht verloren? Ein Recht gewiß: daß wir euch und unseren Kindern allein gehören. Der wehrhafte Mann gehört seinem ganzen Volk. Zuckt dir nicht selber das Herz, wenn du unsere junge Mannschaft marschieren siehst? Bist du nicht allen Mutter und Schwester zugleich, stolz und liebevoll sorgend für sie alle? Ein größeres Recht habt ihr für das verlorene gewonnen, des Volkes Mütter zu sein! Ihr seid die Bewahrerinnen. Ziehen wir nicht aus, um euch heimkehren zu dürfen? Und ist es nicht euer Name, den unsere Lippen hauchen, wenn es zum Letzten geht? Wie, nennst du das: ausgestoßen? Seid ihr nicht mitten unter uns? Versammelt sich nicht immer wieder unser höchstes Gefühl und alle Sehnsucht um euch, und könnte es nicht sein, daß unsere Liebe erst ihre letzte Süße empfängt, ihre edelste Reife, wo sie hinauswächst über dich und mich und unsere Kinder und die ganze große Familie unseres Volkes umschließt? Und wird sie hier nicht erst unsterblich sein?

Frau: Du sagst es, mein Geliebter, und ich verstehe es wohl. Zürnst du mir aber, wenn mein Herz zittert, da du es sagst?

„Giovinezza"

Wie die Faschistenhymne entstand

Im Mai 1909 wollten die jungen Doktoranden der Rechtswissenschaft an der Königl. Universität Turin eine Hymne auf das freie akademische Leben schaffen. Der damals zwanzigjährige Nino Oxilia verfaßte das Gedicht, und der Komponist Giuseppe Blanc, der ebenfalls in Rechtswissenschaft promovierte, schuf die Musik zu der Hymne, die „Giovinezza" hieß.

Der Schlußvers, der sich nach jeder der drei Strophen wiederholte, verherrlicht die italienische Jugend:

„Giovinezza, giovinezza,
Primavera di bellezza,
Della vita nell'asprezza
Il tuo canto squilla e va!"

„Jugend, Jugend,
Lenz voll Schönheit,
in der Härte des Lebens
singt und klingt dein (frohes) Lied!"

Dieser Strophenkehrreim ist auch in der jetzigen umgearbeiteten Fassung beibehalten worden und heißt nun:

Giovinezza, giovinezza,
Primavera di bellezza,
nel fascismo è la salvezza
della nostra libertà.

Giuseppe Blanc, ein Sohn der italienischen Alpen, trug die „Giovinezza" in das Heer der Alpenjäger, und im Weltkrieg wurde die Hymne in den Schützengräben gesungen, in den Alpen, an der Front, wo der Dichter Nino Oxilia mitkämpfte und sein junges Leben lassen mußte. Er fiel auf dem Monte Tomba am 18. November 1917.

Vier Jahre nach dem Entscheidungskampf von Vittorio Veneto, am 28. Oktober 1922, kam die Hymne mit den erwähnten Aenderungen in Text und Musik mit Mussolinis Marsch auf Rom für immer in die italienische Hauptstadt. Zehntausende von Schwarzhemden, vom Duce geführt, sangen sie damals, als sie am italienischen König vorbeimarschierten.

Von Rom aus ging das Lied in alle Welt hinaus. Die Faschistische Partei ehrte damit den gefallenen Dichter der „Giovinezza" und gab der Hymne auch die vom Komponisten Blanc im Jahre 1909 geschaffene Musik wieder. Die „Giovinezza" ist italienische Nationalhymne geworden, das würdige Seitenstück zum Horst-Wessel-Lied des Dritten Reiches. L. Biagioni

Torfstechen — Holzschnitt von E. Braun

MARCHIVUM

An der Zuidersee / Von Antonio Montaner

Ratternd springt der Motor an, rasch fallen die dicken Seile, die den alten Dampfer an der hohen Ufermauer festhalten, und schwankend entfernen wir uns vom schmalen Landungssteg. Hinter uns bleiben Großstadtlärm, hastende Autos und schreiende Obstverkäufer: Amsterdam. Um uns gespenstige Schiffsleiber und gigantische Kranen, heulende Sirenen, rauchende Schlote. Doch auch diese Zeugen der Arbeit, die eine gewaltige Sprache reden, versinken langsam im Hintergrund. Bald atmen wir reine, salzige Luft; um uns sind Ruhe und Schweigen: Wir fahren auf der Zuidersee.

Hafen in verträumter Stille

Ueber uns wölbt sich in strahlendem Blau heiterer Sommerhimmel, und nichts ist um uns als der wundersame und erhebende Atem der Natur. Millionenfach spiegeln sich Sonne und Himmel im schillernden Spiel tanzender Wellen. Einige Fischerboote ziehen mit geblähten Segeln langsam und gleichmäßig an uns vorüber und bringen die Männer der umliegenden Dörfer hinaus auf die See, wo sie fleißig ihrer schweren, aber altgewohnten Arbeit nachgehen. Weit ab liegt das Ufer. Freundliche Häuschen und Windmühlen, die geschäftigt ihre alten Holzflügel im frischen Seewind drehen, grüßen zu uns herüber und erinnern uns an unser Reiseziel: Marken und Volendam.

In langsamer, aber sicherer Fahrt zieht unser Boot durch die wellige grünschimmernde See dahin, indes ein alter Klavierspieler vertraute holländische Weisen herunterhämmert. Die Einheimischen an Bord singen oder summen mit, alle jedoch sehen still hinaus auf die spiegelglatte Fläche, wo kreisende Möwen unglaublich sicher nach zugeworfenen Brotstücken schnappen und in tollen Sturzflügen um das Schiff wirbeln.

Endlich! Laut heult die Sirene auf: Wir nähern uns jener einsamen kleinen Insel in der Zuidersee, die sich altholländische Sitte und Art bis heute unverfälscht bewahrt hat und deshalb von jedem Fremden von jeher besucht wurde und auch künftighin besucht werden wird: Marken.

Was Neapel für Italien ist, das bedeutet Marken für Holland. Hat es auch weder die majestätische Schönheit noch die malerische Romantik der palmenbeschatteten Vesuvstadt — seine Größe, sein Stolz liegt in seiner Zierlichkeit, seiner blitzsauberen Ursprünglichkeit, seiner ländlichen Anmut.

Wir stehen auf dem Deich und blicken hinunter ins Dorf. Wie niedlich und puppenhaft alles erscheint: Häuschen an Häuschen, und eines wie das andere. Blitzblank, bunt lackiert und schnurgerade ausgerichtet; die meisten sind aus roten Backsteinen errichtet, doch finden sich hier und dort auch massive Holzhäuschen. In allen ziegelsteingepflasterten Gassen und Gäßchen würde man vergeblich nach Stroh oder Unrat ausschauen, denn Sauberkeit ist hier oberstes, ungeschriebenes Gesetz. Keiner der Reisenden würde den Mut finden, ein Stückchen Papier in den Straßen achtlos wegzuwerfen. Doch die Luft läßt Landwirtschaft und Fischerei ahnen. Und da stehen auch schon die Männer in weiten Hosen und bieten ihre Spezialitäten an: „Gestoomde palinge", geräucherte, kleine Aale, die in den großen Körben appetitlich nebeneinander liegen.

Drunten am Ufer eines schmalen Dorfkanals sind zwei Frauen dabei, große Garben in kleine Kähne zu verladen, die unsere Heuwagen den Verhältnissen entsprechend vollauf ersetzen. Wir schreiten an ihnen, die unseren Gruß freundlich erwidern, vorbei und gelangen ins Dorf. Auf einer der vielen Bänke sitzen zwei Frauen in malerischen Trachten mit ihren Kleinsten, genau, wie es bei uns die Bilder auf Schokoladetafeln und Kakaodosen zeigen: Enganliegendes blumiges Mieder, karriertes Halstuch, buntbestickte Schürzen, die mit dem weiten, faltigen Rock bis zum Boden reichen und das wichtigste gerade noch frei lassen: Die „Klompen", handgeschnitzte Holzschuhe in ihrer altherkömmlichen plumpen Form, teils weißgescheuert, teils schwarz oder grün gelackt. Und auch die Dreijährigen sind wie die Alten gekleidet, vom schneeweißen Spitzenhäubchen bis zum klappernden Holzschuhpaar. Stolz blicken sie aus den wasserblauen Augen, als möchten sie fragen: „Na, gefall' ich euch, nicht wahr, so was seht ihr gewiß nicht alle Tage?"

Alt und jung trägt stolz die schmucke Tracht

In den Häuschen ist alles peinlich auf seinem Platz, buntbemalte Teller, blinkende Tiegel, Pfannen und Töpfe, alte, liebgewonnene Bilder. Unglaublich eng finden wir alles, Küche, Zimmer, Tür, Fenster, selbst die Bettnischen hinten in der Ecke, durch einen gestreiften Vorhang den neugierigen Blicken entzogen. Die Hausfrau erklärt uns alles: Dort ein altes Gebetbuch, das schon vier Generationen zur Hand nahmen, da ein Mieder, das nur am Hochzeitstage von der Braut getragen werden darf und da eines, das allein am ersten Sonntag nach Pfingsten angezogen wird und sonst unbeachtet im Schrank hängt.

Wir kaufen schnell noch einige Erinnerungsgegenstände, blicken kurz ins Kirchlein mit der kleinen Orgel, und schon stehen wir wieder am Ufer, denn gleich wird die Fahrt nach Volendam beginnen. Das Schiff pufft schon, die Glocke tönt und mahnt die letzten Nachzügler zur Eile. Wieder lösen sich die Taue, und wieder rattert das alte Dampfboot hinaus aus dem engen Hafen in die weite See. Noch einmal winken wir hinter uns und grüßen das langsam unseren Blicken entschwindende Eiland des Friedens, das keine Sorgen und Probleme kennt, und das mitten in der Welt der Unrast und der steten Veränderung sich stets gleichbleiben und in seiner Eigenart fortdauern wird.

In Volendam geht alles an Land und eilt zu den malerischen Häusern, die hier etwas größer sind und mit ihren klaren, dichtbehangenen Fensterchen den Fremden freundlich zu einem Besuch einladen. Auch hier die gleichen lieben Menschen.

Nur die Kleidung ist anders, schlichter als bei den farbenfrohen Markenern. Um das dunkle Kleid die weiße Schürze, auf dem Kopf mit dem pfiffigen Gesicht die kecke Zipfelkappe oder, bei den älteren Frauen, die feierliche steife Spitzenhaube. Die kleinen Jungen tragen selbstbewußt und stolz ihre weiten Pumphosen, darüber das kurze schwarze Jäckchen mit den großen bunten Knöpfen, und die kleine Schildmütze schief auf dem flachsblonden Scheitel. Und alle klappern und rasseln mit den Klompen an den quecksilbrigen Beinen. Vor der Tür stehen, soldatisch ausgerichtet, die Holzschuhe aller Größen in Reih und Glied, denn es wäre schade, wenn die buntbemalten Dielen mit den schweren Schuhen betreten und beschmutzt würden. So läuft im Haus alles in den Strümpfen umher, und es gefällt ihnen auch so viel besser. Viele Leute haben hier auch ihr „fiets", das unumgängliche Fahrrad, denn Volendam ist ja keine Insel wie Marken, sondern liegt auf dem Festland und besitzt gute fahrbare Straßen. Der Volendamer beweist, daß man auch in Holzschuhen ein flotter Radler sein kann. Dort springt sogar ein kleiner Junge wie ein Wiesel mit seinen Holzschuhen eine mehrere Meter hohe Leiter hinauf, um im Oberstock mal nachzusehen...

Doch können wir nicht bleiben. Wir müssen Abschied nehmen, denn die elektrische Bahn zurück nach Amsterdam hat schon mehrmals ungeduldig nach uns geläutet.

Langsam zieht sie durch die engen Straßen, hinaus ins flache Land, wo Wiese neben Wiese liegt, wo fette Kühe gemächlich dahintrollen und rundliche Windmühlen langsam vorüberziehen. Hinter uns bleiben Edam, Monnickendam — vertraute Namen. Zurück gehen unsere Gedanken, zu kleinen Dörfern an und in der Zuidersee, zu blitzsauberen Häuschen, fleißigen, freundlichen Menschen, zu frischer Seeluft und zu den Fischerkähnen mit bunten Wimpeln und Netzen.

Uns aber erwartet die Großstadt...

Bei der Heuernte

Sucht er ein Spatzennest?

Kathrin auf dem Acker

Weite, saftige Wiesenflächen, schmale Ackerfelder, hochstämmige Fichtenwälder und grüne Laubwälder, das ist der Hunsrück. Hell und freundlich, weit voneinander entfernt liegen die Dörfer — die Schieferdächer leuchten grau in der Sonne.

Am Dorfeingang fragen wir einen kleinen Buben: „Wo ist die Kathrin?" — „De Kathrin is op'n Acker!" Erst vierzehn Tage sind die Mädel hier, aber schon stehen sie so in der Dorfgemeinschaft, daß jeder Junge sagen kann, wer und wo die Landdienstführerin ist.

Auf dem Hofe begegnet uns der Bauer, der einen Teil seines Hauses für das Mädellager zur Verfügung gestellt hat. So sind die Mädel dem bäuerlichen Wesen ganz verbunden; morgens kräht sie der Hahn wach, und wenn sie sich fertig machen, um zu den einzelnen Bauern zu gehen, hören sie das Muhen der Kühe, die gemelkt werden wollen, und das Grunzen der Schweine nach Futter.

„Es gehört halt e bißje Vernunft auf beiden Seiten dazu", erzählt der Bauer, „aber sie schaffens, die Mädel — es ist nicht eine Bauernfamilie im Dorf, die nicht ihr Mädel gern hat." Auf dem Wege zum Feld begegnet uns eine Bäuerin; sie bringt Kaffee hinaus zu ihren Leuten. „Wie geht es mit Ihrem Mädel?" — „Oh, die läßt sich gut an", lacht sie, „zuerst zog's manchmal es bißje im Rücken, aber das ist jetzt schon überwunden, sie ist fix dabei."

Wir biegen links ab; drüben auf dem Feld leuchtet ein rotes Kopftuch. „Das wird die Kathrin sein", sagt meine Begleiterin. Sie scheint uns gesehen zu haben und kommt mit winkenden Armen auf uns zu. Das also ist die Kathrin, die Lagerführerin vom Landdienst. Groß, kräftig und braungebrannt steht sie vor uns. Wie es ihr geht? — Man sieht es ihr eigentlich an. „Was machen die Mädel?" — „Alles in Ordnung. Die Kameradschaft ist gut. Jede hat abends etwas Neues zu erzählen. Bleibt bis zum Abend, dann könnt ihr sie im Lager begrüßen."

Abends sind wir beizeiten im Lager — die ersten sind schon da, einige fehlen noch. „Sie sind 2½ Kilometer entfernt beim Bauern" erzählt Kathrin, „da dauert der Weg etwas länger." Sie haben meistens einen so lustigen oder ernsten Heimabend nach der Arbeit. Oft sitzen sie auch draußen unter der Kastanie, und die „Oma" des Hauses, die schon 76 Jahre alt ist und doch täglich mit hinausfährt aufs Feld, erzählt ihnen vom Schinderhannes oder lustige Dorfgeschichten aus früheren Zeiten.

Schwer konnte ich mich von den braungebrannten frischen Mädeln und dem heimischen, friedlichen Dorf trennen. Kathrin begleitet uns bis zum Dorfausgang. „So sind sie immer", sagt sie noch, „und kommt eine abends einmal mit Sorgen oder schweren Herzens heim ins Lager, so vergeht das zumeist schnell in der Gemeinschaft, oder es findet sich ein anderer Weg, die Sorgen zu beheben. H. G.

Häuschen reiht sich an Häuschen

Aufn.: der Verfasser (3)

Heute abend wird gespielt ...

Der Werdegang des Theaterzettels / Von Theo D. Gronen

Vom Altertum bis in das 17. Jahrhundert hinein gab es nur sogenannte gesprochene Theaterzettel. Gleich nach dem Schluß der Vorstellung wurde dem hochverehrten Publikum durch ein Mitglied der Schauspielertruppe mit vielen Worten unterbreitet, wann der nächste Spieltag stattfand und welche Aufführung er bringen würde. In Deutschland finden wir den gedruckten Theater- oder Anschlagzettel keineswegs etwa nach der epochemachenden Erfindung der Buchdruckerkunst, sondern da, nachdem sich das Schauspielertum zu einem eigentlichen Berufe herausgebildet hatte, was eben erst im 17. Jahrhundert geschah.

Der Theaterzettel machte in seiner langen Kinderzeit einen gar gewaltigen Lärm und begnügte sich keineswegs mit der heute gewohnten üblichen Einfachheit. Er suchte seine Hauptwirkung, auf einer genauen Kenntnis des Publikums beruhend, in maßlos übertriebenen Phrasen, in marktschreierischen Anpreisungen des neuen, aufzuführenden Stückes oder in einer direkten Ueberschätzung eines neuen Schauspielers. Wandernde Schauspielertruppen stellten meistens farbenfrohe, grelle Bilder oder Karikaturen aus, wie wir sie von Zeit zu Zeit noch heute vor kleinen Menagerien, Jahrmarktbuden und sonstigen banalen Volksbelustigungen vorfinden, die in kühn gemalten Darstellungen die Ereignisse behandeln, welche das oftmals kleine Repertoir dieser umherziehenden Truppen sind. Deutsche Direktoren lassen das Auftreten des für die damaligen Zeiten geradezu unentbehrlichen Hanswurstes, auch Pickelhering oder Harlekin genannt, den zugkräftigen, kassenfüllenden Spaßmacher auf den deutschen Bühnen, der erst durch Johann Christoph Gottsched (1700—1766) und der Friedericke Karoline Neuber, auch einfach „Neuberin" genannt (1697—1760), welche Leiterin einer Theatergruppe war, von der Bühne verbannt wurde, ankündigen, auch wenn dasselbe gar nicht bevorstand. Der Hanswurst war zur damaligen Zeit der unentbehrlichste „Kassenmagnet", die unfehlbarste aller Zugkräfte, ohne den ein Schauspiel geradezu unmöglich, wie undenkbar war.

Im Jahre 1766 wurde in Wien auf gedruckten Zetteln angekündigt:

„Heute Donnerstag, 29. Dezember, wird auf dem kaiserlichen privilegierten Theater nächst dem Kärtnertor aufgeführt werden eine wohlintriguierte, überaus lustige und sehenswürdige Haupt-Burleske, betitelt: Die größte Torheit der Welt ist eine unbegründete Eifersucht zwischen vernünftigen Eheleuten, mit Hanswurst, einem lustigen Gastwirt, eifersüchtigen Ehemann, lustigem Prokurator des Hausfriedens, neumodischem Frauenzimmer, kuriosem Hochzeitsbitter und brutalem Trakteur."

Wohl einer der ältesten Theaterzettel aus dem Jahre 1650 lautet:

„Zu wissen sei Jedermann, daß allhier ankommen eine ganz neue Compagnie Comoedianten, so niemalen Zuvor Land gesehen, mit einem sehr lustigen Pickelhering, welche täglich agiren werden schöne Comoedien, Tragoedien, Pastorellen und Historien, vermengt mit lieblichen und lustigen interludien vnd zwar heut Montags werden sie agiren. Das Friedwuenschende vnd mit Fried befehligte Deutschland, Eine sehr herrliche Malerei von dem vollberühmten Herr Johann Risten gesetzt vnd Zum erstenmal in Hamburg dem Autor zu großen Ehren und den Zusehern Zu hoechster Ergetzlichkeit auff dem Schawplatze praesentiret, sie hält in sich verbluemter Weise den ganzen deutschen Krieg. Ist hier von keinen Comoedianten Zuvor gesehen. Nach der Comoedie soll praesentirt werden ein schoen Ballet vnd laecherliches Possenspiel. Mittwochs, den 21. Aprilis, werden praesentiren eine sehr lustige Comoedie, genannt „Die Liebes-Süßigkeit verändert sich in Tode Bitterkeit". Nach der Comoedie soll praesentirt werden ein schoen Ballet vnd lächerliches Possenspiel. Die Liebhaber solcher Schauspiele wollen sich nach Mittags Glock zwei einstellen im Fechthaus, allda vmb die bestimmte Zeit praecise soll angefangen werden."

Ein anderer Theater- oder auch Komödienzettel genannt, aus Pirna, den eine wandernde Theatertruppe erscheinen ließ, hat nachstehenden Wortlaut:

„Mit Gnädigster Bewilligung werden heute die hier anwesenden Hoch-Teutschen Comoedianten Denen Hochgeneigten Liebhabern Theatralischer Schau-Spiele, bey anmutiger Instrumental-Music, eine recht sehenswürdige Haupt- und Staats-Action vorstellen. Und zwar mit lebendigen Personen. Betitelt: Mars in der tiefsten Trauer bey den blutigen Cypressen der Schwedisch-Carolinischen Leiche: das ist: der unglückliche Todes-Fall des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrns, Herrn Caroli XII. Der Schweden, Gothen und Wenden König, glorwürdigsten Gedächtnisses, welcher Anno 1718 in den Aprochen vor Friedrichs-Hall in der Nacht zwischen dem 11ten und 12ten Dec. durch einen fatalen Falconet-Schuß seinen heldenmütigen Geist aufgegeben, mit Arlequin, einem lustigen Dragouner, wobey sich zugleich Plapperließgen, als eine verwirrte Marquetainerin praesentieren wird.

Den Beschluß macht eine Extra lustige Nach-Comoedie.

Es wird das heutige Stück uns einen Helden weisen,
Den Welt und Nach-Welt noch für tapfer werden preißen,
Der, ob ihm gleich das Glück zuletzt den Rücken wieß,
Den unerschrockenen Mut daran nicht sinken ließ.

Der Schauplatz ist auf dem Pelt-Boden.

NB. Der Anfang ist praecise um 7 Uhr, und wird daselbst NB. kein Tabac geraucket.

Die Person giebet auf dem ersten Platz 2 Groschen, auf dem anderen 1 Groschen, wohin sie invitieret, Johann Christoph Richter, wobei der kleine und lustige Arlequin ist, Namens Kirsch."

Die erste Reihe soll sich hinlegen

Ein anderer Theaterzettel, der uns aus dem Jahre 1743 erhalten geblieben ist, hat als Schlußsatz folgenden Hinweis:

„zur Bekwemlichkeid des Publikums sey angeordnet, tas die erste Reihe sich hinlegt, die zweyde Reihe kniehet, die drüdde stützt, die vüürte steht; — so kennen alle sehen. Aber das laut Lachen ist vorboden, dieweils ein Trauerspül ist."

In dieser etwas umständlichen und ausführlichen Form, wie den langatmigen Titeln, waren zu dieser Zeit alle Theaterzettel beschaffen.

In Hamburg, wo im Jahre 1748 zum ersten Male die Anzahl der Aufzüge angegeben war, herrschte lange der Brauch, jede Anzeige mit den Versen zu beschließen:

„Hier in der Fühlentwiese, dem Bremer Schlüssel über,
Da gibt man 16, 8, 4 Schillinge und nichts drüber.
Es wird praecis 5 Uhr bei uns gefangen an.
Das ist allzeit gewiß und hiemit kund getan."

An der Spitze eines Hamburger Theaterzettels, da gerade Hamburg für einen Freund des deutschen Theaters, zumal durch die bekannte Wirksamkeit des um das deutsche Schauspiel hochverdienten Lessing, eine Stätte der wichtigsten Erinnerungen geworden, heißt es:

„Wer eine Alte hat, der bringt sie heut zu mir,
Ich stelle sie zur Lust in der Komoedie für.
Wie ich die Alten jung und lieblich machen kann,
Darum sehen Sie's mit an, wie ichs verrichten kann."

Zu den seltsamsten Kuriositäten der deutschen Theaterzettel-Literatur gehört der am 10. Mai 1805 vom Weimarer Hoftheater herausgegebene, der lautet:

„Bei der traurigen Stimmung, welche durch das Ableben des allgemein geschätzten und um das deutsche Theater so sehr verdienten Herrn Hofrat Schiller allhier, besonders bei dem Personal des fürstlichen Hoftheaters hervorgerufen worden, wird auf Ansuchen desselben die morgende Darstellung mit gnädigster Zustimmung ausgesetzt."

Auch Wolfgang von Goethe nahm während seiner bekannten Tätigkeit als erster Leiter des Weimarer Hoftheaters in der Zeit von 1791 bis 1817 mehrfach Reformen des Theaterzettels vor. So unterließ er einfach mit dem 12. Oktober 1798 den bis dahin stets üblich gewesenen Beisatz „Mit höchster Erlaubnis", wie auch ebenfalls die Bezeichnung der Mitwirkenden mit „Herr" und „Frau" wegfiel, denn „solche gibt es viel", meinte der Geheimrat gelassen auf Befragen, „aber wenig Künstler und Künstlerinnen". Dagegen übernahm er von den Franzosen die dort bestehende Sitte, die Autoren auf dem Zettel mit „Herr" zu titulieren. Bis zum 4. November des Jahres 1815 bestand noch ein kleines Ueberbleibsel des gesprochenen Theaterzettels. Zum Schluß einer jeden Vorstellung wurde bis zu dem genannten Tage von einem Schauspieler die nächste Aufführung nebst den daran beteiligten Personen bekanntgegeben. „Heinrich von Hohenstaufen," ein Schauspiel von Karl Pichler, war das letzte in dieser Weise bekanntgegebene Bühnenwerk.

Einer der ganz merkwürdigsten Auswüchse des „gesprochenen Theaterzettels" gab es in Frankreich, wo sich diese Form lange erhielt. Den Memoiren des berühmten französischen Schauspielers, Joseph Talma (1763—1826), bei dem auch der Kaiser Napoleon I. Unterricht in der Sprechtechnik bekam, zufolge, herrschte dort die seltsame Gepflogenheit, daß der Schauspieler, der die nächste Vorstellung anzukündigen hatte, gleichfalls über das Befinden aller Mitspieler, sowie alle das Publikum interessierenden Theatervorgänge eingehend zu unterrichten hatte.

In Spanien tauchte der gedruckte Theaterzettel erst im Jahre 1750 auf, in welchem Jahre Cosme de Oviedo in Granada Titel und Darsteller eines seiner Schauspiele mittels Anschlagzettel bekanntmachte.

Das Ausrufen war in allen Ländern zum unbedingten Mittel für den sogenannten Publikumsfang geworden und lange Zeit kämpfte diese Einrichtung mit mehr oder weniger großem Erfolg gegen die stummen Erzeugnisse der Buchdruckerkunst, wobei sie allerdings ehrenvoll erlag.

In Italien, dem klassischen Lande der Schauspielkunst, suchte man dem „gesprochenen Theaterzettel" dadurch einen ganz besonderen Reiz zu verleihen, daß eine als Mann ziemlich auffällig verkleidete Frau das übliche Ausrufen besorgte.

In der neueren Zeit dagegen hat sich der gedruckte Theaterzettel die ganze zivilisierte Welt erobert, ist vom einfachen Zettel bisweilen zu einem gedruckten mit vielen Reklamen, Bildern, Erläuterungen über das aufzuführende Schauspiel und sonstigen Mitteilungen schön und prächtig aufgemachtes Heft geworden. Aber der gesprochene Theaterzettel hat sich allen Voraussagungen zum Trotz auch bis in unsere schnelllebige, hastende Zeit hinein noch in manchmal Form erhalten. Wir sehen ihn auf Jahrmärkten, Schützenfesten, Maifeiern und sonstigen volkstümlichen Veranstaltungen, sehen die Sprecher in auffälligen Kostümen mit großen Ausrufhörnern, sogar mit den modernsten Lautsprecheranlagen ausgestattet, oftmals von wirbelnden Trommelwirbeln oder anderen radaumachenden Instrumenten begleitet. Und diese Art von „Theaterwerbung" hat noch gar nichts von ihrer packenden Wirkung eingebüßt, das Publikum, besonders die Kinder, umlagern freiwillig diese Ausrufer, die oftmals mit burlesker Art den Reiz des gesprochenen Wortes bedeutend zu erhöhen wissen, um ihr „Theater" unter allen Umständen bis auf den allerletzten Platz zu füllen.

Und so, man kann es ruhig behaupten, ist mit der Geschichte des Theaterzettels auch zum Teil die Geschichte des Theaters aufs innigste verknüpft.

NACHT AN DER SEE

Von Herybert Menzel

Lausche der Nacht. Die See schlägt immer das Ufer.
Rausche, o Nacht, mein Herz ist der Liebe so nah.
Rausche, o Nacht, einst stand ich, ein tönender Rufer.
Rausche, o Nacht, nun bin ich als Lauschender da.

See schlägt den Strand, schlägt das Herz, verebbt und kehrt wieder.
Rausche, o Nacht, in das Dunkel zurück und zu Gott.
Rausche, o Nacht, und reiß ihm vom Herzen die Lieder.
Rausche, o Nacht, überrausche Felsen und Hoffart und Spott.

Der Köter / Von Peter Benedix

In einer kleinen Stadt des nordamerikanischen Staates Pennsylvania wohnte ein Herr namens William Brown. Herr ist eigentlich zu viel gesagt und wohnte auch, denn er hatte keine Wohnung und hielt sich nur in der Stadt auf, indem er in seiner freien Zeit irgendwo unterkroch, die anderen Stunden aber seinem Beruf nachging, der eigentlich auch kein Beruf war, obwohl er davon lebte. Er war nämlich Einkäufer, das heißt: er kaufte nur ein, wenn gerade niemand im Laden war, denn er mußte billig einkaufen, weil er nicht viel Geld hatte. Zudem stand er nicht allein und mußte noch für ein Kind sorgen, das eigentlich auch kein Kind war, obwohl er es deswegen nicht weniger liebte, sondern ein Hund, eine Art Hund, wie sie manchmal entstehen, wenn ihre Herren nicht Obacht geben und sie aus den Augen verlieren, was in einem so großen Lande wie Amerika leicht vorkommen kann. Trotzdem liebt, wie gesagt, Mister William Brown diesen Hund, vielleicht schon aus einem dunklen Kameradschaftsgefühl heraus, denn auch bei ihm hatte man nicht viel Obacht gegeben, als er entstand. Und aus den Augen verloren hatte man ihn auch.

So fanden die zwei einander auf der Straße, und da der Mensch sein Herz, sofern er eins hat, an etwas hängen muß, William aber in diesem Punkt keine besonderen Ansprüche mehr machen konnte, denn er war schon reichlich über die erste Jugend hinaus, und was sein Einkommen betraf und seine Garderobe, nun da würden Sie doch nicht einen Augenblick den Kopf drehen, mein Fräulein, nein! Nein, da hatte auch Mister Brown keine übertriebenen Vorstellungen. Ebensowenig wie dieser Hund. Der schon froh war, daß er bei Nacht, einer kalten Nacht, jetzt einen warmen Fleck hatte und ihm eine Hand einen Brocken hinhielt oder ihm übers Fell strich, was eine entschiedene Besserung seiner Umstände bedeutete, wofür er dankbar war, dankbarer vielleicht als das im allgemeinen der Fall zu sein pflegt. Denn das ist nun einmal so: der Mensch kann sich an vieles erinnern, aber für manche Dinge haben Hunde oft ein besseres Gedächtnis.

Die zwei lebten also gut, so gut miteinander, wie man lebt, wenn man miteinander zufrieden ist, sich niemand um einen kümmert und niemand dritter sich einmischt. Da aber Mister Brown in seinem Beruf mehr und mehr Erfolg hatte, ging es ihm wie andern Leuten auch: er wagte sich zu weit vor.

Da mußte man doch anfangen, sich um ihn zu kümmern, und dieser Mann hieß Policeman... Das Folgende brauche ich nicht zu erzählen. Das kann sich jeder denken. Nur vielleicht das Resultat nicht. Das lautete: Acht Monate.

Vor der Tür des Gebäudes, in dem man William Brown die Mitteilung von diesem Resultat machte, wartete inzwischen jemand auf ihn, jemand den man nicht hineinließ, obwohl es sein nächster Angehöriger war. Nämlich Billy, wie ihn Brown getauft hatte. Der saß da und wartete, bis sein Herr wieder herauskam, denn für ihn war es ein Herr.

Der kam aber nicht nur heraus, sondern er mußte wieder hinein. Wegen der acht Monate.

Es war das zwar ein anderes Gebäude, aber für Billy war das insofern gleich, als er wieder draußen bleiben mußte. Doch was hatte das zu sagen! Sein Herr würde ja bald wieder herauskommen. Er kam ja auch aus den Läden immer gleich wieder heraus.

Da aber der Hund nicht wußte, was das hier für ein Laden war, denn bei ihnen hatten sie diese Einrichtung nicht, wartete er geduldig. In der Geduld hatte er ja auch früher schon eine gute Ausbildung erhalten. Er saß daher den ganzen Tag über und die darauffolgende Nacht vor der Tür dieses Hauses und wieder den Tag und wieder die Nacht und so weiter. Das heißt: er saß nicht nur, nein, denn schließlich sich hinlegen und einmal schlafen mußte er auch. Auch einmal fortgehen an den Fluß und trinken oder nach Abfällen sich umsehen. Wobei es ihm wieder zustatten kam, daß er so früh schon auf eigenen Füßen stehen mußte. In dieser Beziehung hatte er entschieden einiges voraus vor dem fetten Mops da drüben im Fenster, der faul und schläfrig auf seinem Daunenkissen lag, um mit dem großen Kalbsschnitzel fertig zu werden, das er verdauen mußte. Der hätte sich wohl kaum zu helfen gewußt in seiner Lage.

Dafür sah sich auch niemand außer seiner Herrin nach diesem Mops um, dagegen war Billy nach einem Monat schon eine Berühmtheit. Die ganze Stadt sprach von ihm, und jeder, der ihn noch nicht gesehen hatte, ging einmal an dem Gefängnis vorbei, um zu sehen, wie er dort Tag und Nacht vor der Tür saß und wartete. Sofern er gerade zu sehen war und nicht im Augenblick für seinen Unterhalt sorgen mußte. Was er aber von Monat zu Monat seltener zu tun brauchte, denn die sahen sich ihn nicht nur an, sondern sie brachten ihm auch etwas mit. Diesem elenden kleinen Kerl von Hund, der nicht einmal ein richtiger Hund war, um dem etwas gelang, was bisher auch dem größten Politiker Amerikas nicht gelungen war. Und zwar ganz ohne Absicht gelang es ihm, nämlich eine ganze Stadt auf die Beine zu bringen und unter einen Hut. Selbst die schwerfälligsten Leute gerieten in Bewegung und die kühlsten entdeckten bei sich noch einen kleinen Rest von Wärme. Und als geborene Republikaner sogar ein überraschendes Bedürfnis nach einem Zeichen äußerer Anerkennung, denn es wurde beschlossen, dem Hunde einen Orden zu verleihen, einen Halsbandorden. Darauf sollte das alte, ein wenig verblaßte und aus der Mode gekommene Wort „Treue" geschrieben stehen.

Im übrigen war die Stadt wie andere Städte auch und stand am Tag und zur Stunde der Entlassung vor dem Gefängnis, um zu sehen, was ein kleiner, elender Köter tun würde, wenn da jetzt ein alter zerlumpter Vagabund und Langfinger aus der Tür trat, auf den eben dieser kleine struppige Kerl vor einer dieser Tür acht Monate gewartet hatte.

Kopf an Kopf standen sie, um das zu sehen, was sich kaum erzählen läßt. Trotzdem brachten ein paar Neuyorker Blätter darüber einen Bericht, dem ich entnehme, daß die meisten der Anwesenden es auch nicht viel besser gesehen haben als ich, der ich nicht dabei war. Die hinteren, weil ihnen die vorderen im Weg waren, und die vorderen... ja, bei denen war es verschieden: die einen sagen ganz gut, andere weniger, weil ihnen beim Zuschauen etwas in die Augen gekommen sein soll. Denn ähnliches hatte man auch in Amerika noch nicht erlebt, und nur weil Billy in einer so guten Haut steckte, hat es ihn nicht vor Freude zerrissen, als sein Herr erschien.

Viel aber fehlte nicht, denn es war eine förmliche Explosion, ein Feuerwirbel von Freude, als ob ein ganzer Schwarm von Billys um die Beine des Alten herumschwirrte und nicht bloß dieser eine kleine struppige Kerl.

Ein Vater verbot seinem Söhnchen im See an der Stelle zu baden, wo die kleinen Mädchen baden. Als er am nächsten Tage an dem Ort vorbeikommt, sieht er, daß sein Sohn doch mit den Mädchen zusammen planscht. Er ruft ihn ans Ufer und stellt ihn zur Rede.

„Ich wußte doch nicht, daß das Mädchen sind", antwortete Hänschen. „Als ich kam, waren sie schon alle ohne Kleider!"

*

„Veronika, wenn jemand anläutet, dann sagen Sie stets: „Ich werde gleich nachsehen, ob das Fräulein schon zu Hause ist. Ich habe nicht immer Lust, mit jedem zu sprechen."

Veronika erfüllte gewissenhaft den Wunsch ihrer Herrin. Nach einigen Monaten verlobte sich diese. Der sehnsüchtige Bräutigam ruft eines Morgens schon um sieben Uhr an.

„Einen Augenblick", sagt Veronika, „Ich werde gleich nachsehen, ob das Fräulein schon zu Hause ist."

MARCHIVUM

Die Ehre des Kutschers Daniel

Eine Erzählung von Heinrich Zillich

Die Geschichte vom Kutscher Daniel, die ich erzählen will, hat sich vor etlichen Jahren zugetragen. Inzwischen ist manches anders geworden. Wir haben keine Kutsche mehr und Daniel ist Schlosser oder sonst etwas Unherrschaftliches. Er war klein, der Schnurrbart milchblond und zerzaust, die Gestalt lässig, die Stiefel matt, die Stimme weich. Er roch, obgleich er doch bei Leder, Pferd und Tabak lebte, nach kleinen Kindern, er roch semmelsüß. Es war ein Elend, wie er auf dem Bock saß — erklärlich bei solchem Schnurrbart, solchen Stiefeln und solcher Stimme —, er hielt die Zügel, als trüge er einen nassen Käse in den Händen. Die Talerknöpfe an seiner Rückenmitte blinkten uns beim Fahren an, wie wenn sie um Entschuldigung flehten, auf Erden zu sein. Selbst die Peitsche verlor in seiner Nähe jeden Stolz. Sie bog sich nicht, sie schwankte.

Mit dieser Peitsche fing die Geschichte an. Wir fuhren allwöchentlich mehrmals zur Stadt, durch Felder hindurch, rechts und links lag Weizen und Weide. Von unserm Hof bis auf den Hauptplatz der Stadt dauerte die Fahrt seit Jahr und Tag genau dreiviertel Stunden. Als Daniel Kutscher wurde, erhöhte sich die Fahrzeit auf eine volle Stunde. Wir begriffen wohl, daß er schuld daran war, doch wir begriffen nicht, daß jemand so schlecht kutschierte, ein Kutscher, ein Pußtajohn. Wir beschlossen, ihn zu erziehen. Wir klopften auf die zwei Talerknöpfe und riefen: „Gerade sitzen, Daniel!" Wir bogen die Köpfe aus der Kutsche, um die Pferde zu sehen, und schrien entsetzt: „Wie hältst du die Zügel wieder, Daniel!" Niemals aber hätten wir uns träumen lassen, daß wir verstummen mußten, mitten auf dem Hauptplatz, wo Krethi und Plethi uns kannte, elend verstummen, weil Daniel, unser Kutscher, die Peitsche aus der Hand fallen ließ. Sie fiel einfach auf das Pflaster. Er konnte die Pferde nicht sofort anhalten. Er mußte vom Bock steigen. Er mußte vierzig Schritte zurücklaufen. Er beeilte sich dabei nicht sehr. Inzwischen saßen wir in der Kutsche, mitten auf dem Hauptplatz, und mußten hundert Grüße erwidern. Die Pferde wurden unruhig, ich stand auf und hielt die Zügel. Daniel kam wieder heran, bestieg den Bock, nahm mir die Zügel ab, und während er die Pferde antraben ließ, drehte er den Kopf nach hinten und sagte: „Eine verfluchte Peitsche! So ist das Leben."

Wir sperrten den Mund auf. Keine Ehre hatte der Kerl im Leibe. Läßt die Peitsche fallen und begreift seine eigene restlose Schuld nicht. Wir schwiegen, wir sahen uns an, wir fällten sein Urteil.

Auf der Heimfahrt, schon draußen im Felde, zwischen Weide und Weizen, ließ er plötzlich die Zügel schlappen, als säßen wir in einem Bauernwagen, ließ die Pferde langsam gehen, als führte er Stroh in den Stall, und drehte sich uns zu, kratzte sich mit dem Peitschenstiel hinter dem Ohr und sagte traurig: „Es ist eine große Schande, das mit der Peitsche —"

Da sahen wir uns wieder an und zogen schweigend das Urteil zurück. Der Kerl hatte einen schweren Verstand, aber Ehre hatte er. Gottlob. Wir atmeten auf und riefen: Setz' dich gerade, Daniel, halt' die Zügel fest, Daniel!"

Die Landstraße bog an einer Stelle in einer scharfen Schleife über eine Brücke. Ein Gehöft lag daneben, aus dem wilde Hunde hervorschossen, wenn ein Fahrzeug nahte. Daniel liebte die Hunde nicht. Er schlug mit der Peitsche nach ihnen. „Wie benimmst du dich, Daniel!" riefen wir. Er folgte unseren Ermahnungen sonst immer, wenn auch die Wirkung nie lange andauerte, aber dies mit den Hunden ging ihm nicht ein. Er drehte sich um und sagte: „Mit den Hunden muß man kurzen Prozeß machen."

„Daniel, bist du ein Kutscher?"

Da hättet ihr ihn sehen sollen! Oh, er hatte Ehre im Leib. Er wurde zornig — ja, wie er eben zornig werden konnte —, er sagte, etwas rascher als sonst: „Es gibt viele Kutscher —" Dann hielt er die Pferde an und dachte lange nach. Wir saßen starr.

„Ja, es gibt viele Kutscher —", meinte er. „Die meisten davon sind Pferdetreiber, aber Kutscher, das sind sie nicht!"

„Daniel!" riefen wir, nein, unsere Augen riefen es.

„Ja", meinte er, „auch ich bin eigentlich kein Kutscher!"

„Daniel!" Nun riefen wir es entzückt und vergaßen ganz, daß wir mitten auf der Brücke hielten.

„Ja", sagte er, „ich bin ein doppelter Kutscher, ich kenne die Seele des Pferdes, ich weiß, wann es Rotz hat, ich kenne alle seine Krankheiten —". Er dachte angestrengt nach: „Ich bin ein Pferdegelehrter!"

Was sagten wir darauf? Nichts. Wir sahen nur, wie er sich zurechtsetzte, die Zügel ergriff und jäh anzog. Wir sagten nichts, als die Pferde plötzlich stiegen und anstatt in die Schleife zu laufen, von der Brücke geradeaus in den Straßengraben sprangen. Wir hätten auch nichts Sonderliches sagen können, weil wir aus der Kutsche flogen und, rasch auf den Beinen, die Pferde beruhigen mußten, die an der Deichsel tobten. Die Deichsel brach dabei. Ein Kotflügel riß ab. Wir sprachen nichts, einer von uns ergriff die Peitsche und hätte Daniel wahrscheinlich geschlagen, wenn der nicht so tief nachdenklich auf dem Boden gesessen wäre, daß wir alle meinten, nun sei sein letztes Restchen Verstand mit Deichsel und Kotflügel dahin. Daniel aber stand auf, klopfte sich den Staub ab und sagte dann: „Die verfluchten Pferde!"

Wir schrien und schimpften. Daniel mußte in das verhaßte Gehöft treten, eine Bauerndeichsel leihen und Leute holen. Die hoben die Kutsche auf die Straße zurück. Wir belohnten sie, setzten uns in die Sitze und ich sagte in strengem Erzieherton: „Jetzt hat deine letzte Stunde bei uns geschlagen, Daniel!"

Und weil ich sehr böse war, setzte ich fort: „Den Schaden an der Kutsche wirst du bezahlen, Daniel!"

Daniel kratzte sich hinter den Ohren und antwortete einfach: „Ich habe viele Kinder, Herr! So ist das Leben."

„Schämst du dich nicht — mit einer Bauerndeichsel vor der Kutsche fahren zu müssen?"

Er antwortete nun nichts mehr.

Als wir in den Hof einfuhren, liefen die Knechte aus den Häusern und zeigten mit dem Finger auf die Kutsche und lachten über Daniel. Es schien uns, als lachten sie auch über uns. Deshalb sagten wir Daniel, daß es aus und vorbei sei mit seinem Kutschieren, er solle fortan die Schweine pflegen, zum Teufel! und den Schaden zahle er. Daß er fortmüsse, sagten wir nicht mehr. Die Deichsel aber möge er sogleich schultern und dem Bauer zurücktragen.

„Zu Fuß soll ich hingehen?" fragte er.

„Zu Fuß!"

Am nächsten Tage frühmorgens stand Daniel in unserm Hausflur, drehte die Mütze in der Hand und sagte, wenn jemand an ihm vorbeiging: „Die Schande wiegt mehr als der Schaden". Wir ließen ihn ruhig stehen, und so sagte er sein Sprüchlein wohl zehnmal, ehe er sich zu den Schweinen trollte.

Tags darauf wiederholte er dieselbe Litanei und dann noch einmal. Wir fuhren mit Martin zur Stadt. Bei der Rückkehr hielt uns der Bauer an seinem Gehöft an und wollte die Deichsel zurückhaben.

„Daniel daß sie dir nicht gebracht?"

Da stieg uns die Wut zu Kopf. „Wo steckt Daniel?" fragten wir zu Hause. Er trat aus dem Schweinestall. „Jetzt aber marsch, nimm' die Deichsel auf die Schulter und los!"

„Herr!" sagte er, zog die Mütze ab und drehte sie in der Hand. „Die Schande wiegt mehr als der Schaden."

Wir riefen verzweifelt: „Den Schaden schenken wir dir."

Er dachte nach: „Danke, Herr, aber die Schande bleibt auf mir!"

„Hättest besser fahren sollen. Und nun Schluß!"

Daniel schüttelte den Kopf und wurde zornig — wie er eben zornig werden konnte: „Es ist meine Schande, daß ich umgeschmissen habe. Aber ich bin ein Kutscher. Die Deichsel trage ich nicht auf der Schulter; so gehe ich nicht auf der Landstraße. Dort fahre ich."

Was hätten wir tun sollen? Wir drohten, ihn Hals über Kopf aus dem Dienst zu werfen. Er sagte: „Ich habe viele Kinder. Aber die Ehre ist mehr als die Schande." Und er drehte sich um und wollte fortgehen.

Weiß Gott, Böses hatten wir nicht im Schilde, auf die Straße wollten wir ihn nicht tun, doch dies ging über die Hutschnur.

Billinghurst: Südseefische

„Daniel", sagte ich, „du bist kein Kutscher mehr, du bist ein Schweinemäster. Da kannst du die Deichsel ruhig zum Bauer tragen."

Er wandte sich zurück. Er wurde lang, so hoch reckte er sich. Zum ersten Male in seinem Leben rief er laut und schlug sich an die Brust: „Hier drinnen bin ich ein Kutscher und nicht hier —" Dabei streckte er die Arme, als kutschierte er.

Seht ihr, was hätten wir tun sollen? Hätten wir ihm sagen sollen, ein Kutscher müsse auch kutschieren können? Hätten wir ihn zum Teufel jagen sollen? Nichts davon, er blieb fortan im Schweinestall; an diesem Tage aber durfte er die Kutsche noch einmal anspannen. Er zog sich den Mantel mit den Talerknöpfen an, stellte die Deichsel quer über den Rücksitz. So fuhr er los, hielt vor dem Gehöft, rief nach dem Bauer. Der kam und nahm sich die Deichsel aus der Kutsche. Dann kehrte Daniel um und fuhr nach Hause, endgültig in den Schweinestall.

So blieb er ein Kutscher und ist es wohl auch heute noch an der Drehbank, oder wo er sonst stecken mag.

Die Grenze / Von Andreas Zeitler

Es wurde Abend und über der Tür des Gasthofes „Zum goldenen Lamm" brannte schon die bemalte Laterne mit dem Lämmchen, dem Hirten und der lachenden Muttergottes im grünen Mantel. Ein ausländisch gekleideter Herr mit einer unförmigen Reisetasche überquerte hastigen Schrittes den Bahnhofsplatz und blieb unter ihr stehen. Nachdem er die hellen bunten Scheiben einige Minuten nachdenklich betrachtet hatte, trat er kurzentschlossen in den halbdunklen Flur und fragte ein Mädchen, das singend die Fliesen fegte, mit versagender Stimme nach Herrn Caspar.

„Verkehrt der Herr bei uns?"

Sie sahen sich beide fragend an.

„Ach", sagte der Fremde dann, für einen Augenblick sein ermüdetes, graues Gesicht mit der Hand bedeckend, „ich meinte den Wirt. Aber der ist wohl nicht mehr da?"

Das Mädchen gab keine Antwort; es lief weg und kam aus einer der anstoßenden Stuben, aus denen der Lärm von Kartenspielern und Biertrinkern schlug, mit einem vierschrötigen Manne wieder, der sich beim Anblick des Fremden kurz an die Mütze griff.

„Ich bin der Wirt", sagte er, „aber von einem Caspar weiß ich nichts."

„Ich komme aus Sydney", erklärte der Angekommene leise. „Sydney in Australien. Neunzehnhundertzwölf bin ich von hier . . ." Er zögerte, lächelte den Wirt und das Mädchen unbeholfen an und fuhr dann mit etwas stärkerer Stimme fort: „Ja, abgereist. Mit sechzehn Jahren. Ich heiße Ule, Christian Ule. Mein Pflegevater Jakob Caspar war damals der Besitzer dieses Gasthofes."

„Tut mir leid", sagte der Wirt gleichgültig, hob die Schultern und ging in die Stube zurück. Ule stand eine Weile schweigend neben seiner Tasche und das Mädchen fuhr mit dem Besen hin und her.

„Kann ich ein einfaches, billiges Zimmer haben?" begann er wieder, als sie beim Kehren fast gegen ihn stieß. „Ich möchte noch einen Besuch machen und mein Gepäck hier lassen."

Nachdem er ein Zimmer erhalten und sich von der langen Reise notdürftig erholt hatte, eilte er in sich gekehrt die Straßen entlang. Der unfreundliche Empfang im „Goldenen Lamm" hatte ihn heftig verstimmt.

Verstohlen blickte er in die Gesichter der Vorübergehenden. In manchem Antlitz erkannte er die Züge von Menschen, die ihm damals bekannt gewesen waren. Aus den Aufschriften der Ladenschilder fielen ihre Namen heraus. Er fing Teile eiliger Gespräche auf und glaubte vertraute Stimmen zu hören. Schmerzlich bewegt gedachte er danach des eigenen Schicksals.

„Gut", sagte er zu sich, „wenn ich schon hierher gekommen bin, um an Enttäuschungen zu erkennen, was es damit auf sich hat, will ich nichts auslassen!"

Ule erreichte die letzten Häuser der Stadt, hinter denen die Landstraße schmal und weiß ins Gebirge anstieg. Er folgte ihr ein Stück und bog dann in einen Feldweg ein, der gegen den Wald hinführte, und verließ schließlich auch diesen. Die Nacht war schön.

Die einsame Wanderung gab Ule eine glückliche Ruhe. Er erkannte die Bäume wieder am Stamm und am Geäst.

Als er zwischen den letzten Stämmen ins Freie trat, bemerkte er in der klaren Ferne der offenen Ebene ein kleines, unbewegtes Licht. Einen Augenblick stockte ihm das Herz, dann begann er zu laufen. Der Mond verkroch sich in einer Wolke; sie schäumte über ihn hinweg, und

Wilh. Sommer: Holzfäller

die Wiesen wurden eine Zeitlang schwarz und tief. Doch Ule stürzte nicht. Er wich dem scharfkantigen Geröll aus, das den Boden bedeckte, und fand den hölzernen Steg über den Bach und die trockenen Inseln in den sumpfigen Mulden der Niederung. Seine Augen hingen unverwandt an dem stetigen Licht. In seinen Ohren war eine verklungene Stimme.

Erst der Knall eines Schusses und ein spitzer, heftiger Schmerz, der ihn zur Erde riß und sich von den Füßen aus über den ganzen Körper verbreitete, weckten ihn aus seiner glücklichen Betäubung. Aufblickend bemerkte er drei Männer in grauen Uniformen, die Gewehre um die Schultern gehängt trugen. Einer von ihnen stieß ihn mit dem Fuße an. Ule hörte undeutlich eine fremde Sprache, die er nicht verstand. Der Schmerz schloß ihm die Augen. Er versuchte aufzustehen; es mißlang. Ein anderer schob den ersten zur Seite und bückte sich zu Ule nieder.

„Papiere?"

Eine Hand zwängte sich in seinen Rock.

„Wo wollen Sie hin?"

„Nach dem Haus dort, in dem das Licht brennt."

„Nach der Wache?"

Die Männer lachten schallend. Ule blickte sie verständnislos an.

„Welche Wache?" fragte er.

„Stellen Sie sich nicht an, als ob Sie nicht wüßten, daß Sie über die Grenze gelaufen sind! Laut genug haben wir gerufen! Das da hätten Sie sich ersparen können, Mann."

Der Deutschsprechende betastete Ules Wunde. Der Schmerz sprang heiß durch den ganzen Körper. Vor den Augen verschwamm alles im Roten.

„Die Grenze?" schrie Ule außer sich. „Hier ist doch keine Grenze! Ich muß es wissen!"

„So? Woher denn?"

„Mein Schulweg, Mensch", stöhnte Ule, „hier herüber nach der Stadt!"

Der andere hielt im Verbinden inne.

„Zum Teufel! Wann denn? Vor dem Krieg?"

Ule nickte.

„Ach verflucht!"

Sie hoben ihn vom Boden auf; er war stumm; sein Gesicht wurde klein und bleich. Als sie sich dem Lichte näherten, auf das er zugelaufen war, erkannte er das kleine, gekalkte Haus, in dem seine Mutter gewohnt hatte. Die Männer verbanden seinen verletzten Fuß und schlossen ihn ein. Er öffnete die Augen und sah, daß er sich in der Kammer befand, die ihm als Kind zum Schlafen diente.

STEINE

Von Heinrich Anacker

Auch Steine sind nicht tot,
Auch Steine kann man lieben;
Auch Steine sind Geschöpfe der
gottlebendigen Welt.
Auch ihnen hat die Not
Viel Runen eingeschrieben
Wie einem Menschenantlitz, das letzte
Einkehr hält.

Sie stammen aus der Glut
Und nahmen ohne Hadern
Auf sich die eisigen Fröste der großen
Winternacht.
Ihr feuerflüssig Blut
Erstarrte in den Adern,
Und wurde so kristallen, daß es sie leuchten
macht.

Da gibt es kein Warum:
Das Schicksal fürstet jeden,
Der sich das Schwerste wählte an lichter
Freuden Statt.
Auch Steine sind nicht stumm;
Auch Steine können reden
Zu jedem, der den Willen zum wahren
Menschsein hat.

Verhängnisvolle „Weissagung"

Die ostungarische Gemeinde Bekescsaba war dieser Tage Schauplatz einer Tragödie, die den Unfug des sogenannten Wahrsagens besonders grell beleuchtete. Der 22 Jahre alte Handlungsgehilfe Grabowski war zu einer Kartenlegerin gegangen, um sich von ihr seine Zukunft voraussagen zu lassen. Die gewissenlose Frau hatte dem jungen Mann „prophezeit", er werde am nächsten Sonntag im Kartenspiel das Tausendfache des Einsatzes gewinnen. Grabowski, der diesen Schwindel glaubte, aber selbst kein Geld besaß, stahl nun aus der Kasse seines Chefs eine größere Summe, mit der er am nächsten Sonntag beim Kartenspiel einen hohen Einsatz wagte. Zu seinem Schrecken erfüllte sich jedoch die Weissagung nicht, sondern Grabowski verlor das ganze Geld. Aus Verzweiflung und Angst vor Strafe warf sich Grabowski noch in derselben Nacht vor einen Eisenbahnzug, wobei er den Tod fand.

Durch einen Karabinerschuß gerettet

Einen unfreiwilligen „Stratosphärenflug" hat ein sensationslüsterner Pressefotograf im Staate Minnesota gemacht. Nur der Geistesgegenwart und Zielsicherheit eines Dorfpfarrers hat er sein Leben zu verdanken.

Der Bildreporter hatte sich, mit seiner Kamera bewaffnet, mit Hilfe von 27 zusammengebundenen kleinen Ballons, die mit einem Strick am Boden befestigt waren, in die Lüfte geschwungen. Plötzlich riß der Strick, und die Ballontraube entführte den modernen Ikarus in die Wolken. In der Nähe des Ortes Old Orchard sah der gerade des Weges kommende Dorfpfarrer den „fliegenden Reporter", und da er gerade auf der Jagd war, ergriff er seinen Karabiner und schoß kurzentschlossen einige der Ballons entzwei. Die gewollte Wirkung trat auch sofort ein: Langsam senkte die Ballontraube hernieder und setzte den vor Angst schon fast toten Fotografen unversehrt in einer Hecke nieder.

MARCHIVUM

SCHWABENECK DIE BURGRUINE AM NECKAR

AUS DER GESCHICHTE DES SCHWABENHEIMER HOFS / VON WILHELM NAGEL

Einer der schönsten Wanderwege am unteren Neckar führt zum Schwabenheimer Hof, jener uralten Siedlung gegenüber von Edingen, die an der Römerstraße von Ladenburg nach Neuenheim liegt. Von Ladenburg her führt der alte Leinpfad am Neckar entlang nach Schwabenheim, während man von Heidelberg am besten zunächst Edingen als Ziel nimmt und sich dort übersetzen läßt. Reicher Pflanzenwuchs begleitet den Weg am Ufer, eine schilfumgürtete Insel liegt im Fluß, die ein Vogelparadies zu sein scheint. Es ist ein Gang in friedlicher Natur. An schönen Sonntagen finden viele Spaziergänger den Weg nach Schwabenheim, dessen beide Gasthäuser durch den vorzüglichen weißen Käse bekannt sind, der dort als Spezialität zu haben ist.

Vom Neckar her kommen wir in die einzige Straße des kleinen Orts, der seit geraumer Zeit nach Dossenheim eingemeindet ist, so daß also dieses Dorf an der Bergstraße und am Neckar liegt. Früher versah in Schwabenheim ein Stabhalter das Amt des Gemeindeoberhaupts. Es sind fast durchweg größere Bauernhöfe, die beiderseits an der Straße liegen. Das erste Anwesen zur Rechten trägt über dem Torbogen ein Wappen, das ein N mit dem Krummstab zeigt, also das Kloster Neuburg als Besitzer angibt. Die Jahreszahl lautet 1726. Einige Schritte weiter steht eine kleine Kirche, mit merkwürdiger Fassade und einem Glockentürmchen; diese Kapelle gehörte zu dem Hofgut des Klosters Lorsch, das jetzt im Besitz der Katholischen Kirchenschaffnei ist. Früher wurden hier an hohen Feiertagen Gottesdienste abgehalten. An anderen Häusern finden wir die Jahreszahlen 1732 und 1738. Das Gasthaus am Neckar, das im nächsten Jahr sein 200jähriges Bestehen feiern kann, trägt an der Ecke zur Straße eine Madonna.

Die größte Merkwürdigkeit des bereits im 8. Jahrhundert urkundlich erwähnten Schwabenheimer Hofs sind die Reste einer mittelalterlichen Burg, die sich einige hundert Meter oberhalb im Flußbett des Neckars befinden. Da in einer Urkunde des Klosters Schönau 1217 ein Ritter Konrad von Schwabenheim als Zeuge genannt wird, hatte der Ort wohl einen eigenen Adel, der in der Burg am Neckar wohnte. Jedenfalls wurde hier ein Neckarzoll erhoben. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts sind Burg und Herrschaft Schwabenheim im Besitz der vielbegüterten Herren von Erlikheim als Lehensträger des Bistums Worms. Mit Erlaubnis des Bischofs von Worms verkaufte Johann von Erlikheim im Jahre 1515 sein Lehen Schwabenheim an Heinrich von Handschuhsheim. Von da an führt Schwabenheim das Wappen der Handschuhsheimer, den silbernen Handschuh im blauen Feld. Nach dem Aussterben der Ritter von Handschuhsheim kam Schwabenheim zum großen Teil an Kurpfalz.

Die im Neckarbett liegenden Mauerreste des Burgturms haben ein Ausmaß von etwa sechs Metern im Geviert. Neben den Grundmauern ist bei niederem Wasserstand ein Teil der eingestürzten Turmwand zu erkennen. Wann die Burg Schwabeck zerstört wurde, ist nicht genau festzustellen; jedenfalls wurde sie von den Herren von Handschuhsheim nicht mehr bewohnt.

So finden wir an diesem kleinen Ort, daß die Geschichte unserer Heimat noch mancherlei Geheimnisse birgt. Künftige Nachforschungen können wohl noch zu neuen Erkenntnissen führen. Ruhig geht das Leben in dem von den großen Verkehrsstraßen abgelegenen Schwabenheimer Hof seinen Gang. Den Erbbeständern, die für ihre kurpfälzischen Herren und die geistlichen Stiftungen den Boden bewirtschafteten, sind freie Bauern gefolgt; sie bebauen heute das fruchtbare Land und sind stolz auf ihre großen, schönen Höfe aus alter Zeit.

Aufn.: Nagel (2)

Die Kirche in Schwabenheim

Madonna am Gasthaus „Zum Anker"

Ein Fleckchen Erde

Erzählung von Walter Dach

Der Tag neigte sich zum Abend. Die Sonne überschüttete noch einmal die unendlich weite Ebene der Aecker und Wiesen. Der Arbeitsgesell, der auf der Landstraße wanderte, verdreifachte den Schritt und las am Grenzstein einer neuen Trift: Gehört zum Rittergut Brömelshausen.

Das muß ein glücklicher Herr sein! dachte der Wanderbursche und zählte nach, wie oft er heute schon an der Straße das gleiche Eigentumszeichen gelesen hatte. Die ganze Gemarkung fast gehörte zum Rittergut Brömelshausen. Vor Stunden schon hatte er seine Felder und Wälder, Scheunen und Koppeln angetroffen, und es war kein Ende bis hin zur kleinen Stadt, die fern im Abend lag und die der Bursche noch vor der Nacht erreichen wollte.

Er kehrte die Taschen um, doch es blieb, wie es war; kein einziger Groschen fiel heraus. Das Zehrgeld war zur Neige gegangen, und heute hatte er nicht mal Geld, um seine müden Glieder auf ein Bett zu strecken. Da verließ ihn der Eifer, noch vor der Nacht hinter Mauern zu kommen. Er beschloß, beim reichen Herrn von Brömelshausen feldoffen die Nacht zu verbringen und bereitete sich am Ackerrain eine kärgliche Schlafstatt.

Als er auf dem Rücken lag und in die dunkelnde Bläue des Himmels sah, der so grenzenlos war wie der Landbesitz des reichen Herrn, stand plötzlich der Feldjäger neben ihm und forderte die Papiere. Nun ja, die Papiere waren in Ordnung. „Aber die Schlafstatt im Felde mußt du verlassen," sagte der Jäger: „wir haben schlechte Erfahrungen damit gemacht; spute dich, daß du in die Stadt zur Herberge kommst, auch ohne Schlafgeld wirst du dort aufgenommen."

„Ich liege hier gut genug," meinte der Bursche. „Der Weg in die Stadt ist mir jetzt zu weit. Ich bin ehrlich, und der reiche Herr von Brömelshausen wird mir nicht ein Fleckchen Erde verweigern."

„Nicht darum gehts!" entschied der Jäger und wurde ungeduldig. „Wir leiden keine Schläfer im Feld, sagte ich schon. Auf, ich muß heim und kann dich hier nicht dulden!"

So nahm denn der müde Bursche wieder sein Ränzel und wanderte gegen die kleine Stadt, mürrisch und erbost auf den Herrn des Gutes, dem wohl das weiche Bett im Haus bereitet wurde und der hunderttausendmal so viel Land besaß, als der Bursche zum nächtlichen Lager begehrte.

Nach solchem hadernden Neid stand der Bursche schließlich vor der Stadt und sah das Rittergut, dessen Name ihm heute so oft begegnet war. Stiller Feierabend lag auf dem geräumigen Hof. Langgestreckt standen die Ställe ringsum. Wagenkolonnen waren in zwei Gliedern aufgefahren. Fast feierlich war's.

Dem offenen Gutstor gegenüber erhob sich das Schloß. Breite Treppen führten zu den Portalen. Die hohen Fenster standen im Licht. Auf dem Turme, im Abend verschwimmend, wehte die Fahne.

Also ein Fest! dachte der Bursche und hörte nun Pferdegetrappel, Kutschen fuhren durchs Tor und hielten vorm Schloß. Diener kamen, man sah alles nur im Schatten, und Damen und Herren schritten ins festliche Haus.

Der Bursche sah im Geiste den Herrn mit seinen Gästen vor reichgedeckten Tafeln sitzen. Das Leben schäumte, das seltsame Leben, das dem einen Land im Ueberfluß und dem andern nicht soviel gab, wie die nächtliche Lagerstatt brauchte. Sinnend ging der Wanderbursche in die Stadt und fand in der kleinen Herberge Mahl und Bett. Da er nicht zahlen konnte, legte ihm der Herbergsvater die Gemeindeordnung vor, aus der zu ersehen war, daß er seine Zehr- und Schlafschuld im Dienste der Gemeinde abzuarbeiten hatte.

Dem Burschen war's recht damit, und am andern Morgen schickte ihn der Herbergsvater zum Rathaus, und das Rathaus schickte ihn auf den Gemeindefriedhof, dort seine Schulden abzuleisten.

„Du kommst mir grad recht!" sagte der Totengräber und sah befriedigt auf den stämmigen Burschen. „Wir müssen ein Grab ausheben; gestern ist der Herr vom Gut gestorben."

„Oh!" rief der Bursche. „Der Herr vom Rittergut Brömelshausen? Der unendlich weite Ländereien hat!" Und er suchte über den Friedhofsbäumen das Gut und sah den Turm, auf dessen Spitze die Fahne halbmast wehte.

Darum also gestern der Feierfriede, dachte der Bursche. Darum also die vielen Gäste, und darum also das erleuchtete Schloß mit der Fahne darüber, deren Trauer er am nächtlichen Himmel nicht gesehen hatte.

Der Totengräber nickte nur, und so wurde dem Tod des reichen Herrn nicht zu zweifeln. Er schloß den Geräteschuppen auf, und bald gingen daran, auf dem Familienplatz der Brömelshausens eine Gruft zu graben: zwei Meter lang und einen Meter breit. — eben das Fleckchen Erde, das ein jeder bekommt, ob er reich oder arm ist.

Armer reicher Herr! dachte der Bursche und warf fleißig die Erdschollen zur Gruft hinab, das nun allein ist dir geblieben! All dein Land ist zusammengeschrumpft auf dieses kleine Stückchen. Gestern noch schienst du mir beneidenswert reich, und heute schon gibt dir ein armer Wanderbursche von dem, was du nicht hast.

Nach getaner Arbeit klopfte der Bursche den Staub von der Hose, nahm sein Ränzel und ging. Oft noch sah er sich nach der Fahne auf dem Gutsturm um, und erst viel später, als die schöne Welt nach seiner Freude rief und der Tag beglückend war, schritt er kräftiger aus und sang ein heiteres Wanderlied.

Auf Fahrt

Wir sind aus verschiedenen Welten,
du, Kamerad, und ich,
doch wenn wir das erste Mal zelten,
schlag ich den Pflock für dich.

Und du spannst meine Plane,
der Himmel sieht darein,
dann holen wir die Fahne
gemeinsam ein.

Was wir vordem gewesen,
die Sprache wird uns schwer,
denn aus den Sternen lesen
wir mehr, viel mehr,

darin Gesetze leben,
die Gott dem Dasein schuf,
dahin auch wir uns geben
mit kaum erahntem Ruf,

uns selber zu verdingen
schon früh im Morgenrot,
daß unsere Taten singen
noch nach dem Tod.

Wir leben verschiedene Welten,
du, Kamerad, und ich,
daß wir als Brüder gelten,
ist unabänderlich.

Herbert Böhme

Kopfjäger »jagen« auf Porzellan

Seltsame Menschen auf fernen Inseln / Uralte Felsbilder aufgefunden

In diesen Tagen traf Dr. Jensen, der Leiter der vom Frankfurter Kulturmorphologischen Institut ausgerüsteten und durchgeführten Holländisch-Indien-Expedition, nach zweimonatiger Heimreise wieder in Frankfurt a. M. ein. Er wurde von Professor Dr. Leo Frobenius und den Mitarbeitern des Instituts bereits in Miltenberg am Main empfangen. Die drei übrigen Mitglieder der Expedition, die im Februar dieses Jahres Frankfurt verließen, befinden sich zur Zeit noch in Niederländisch-Indien und werden voraussichtlich erst im Februar 1938 die Rückfahrt antreten. Zweck und Ziel der Forschungen, die die drei Frankfurter Dr. Riggemeyer, Toeder und Hahn in den nächsten Monaten zu Ende führen werden, ist die ethnologische Bestandaufnahme der Kultur auf den Molukken-Inseln Ceram, Amboina und des Küstenlandes am Macluer-Golf. Außerdem wurde besonderes Augenmerk auf etwaige Spuren von Megalithen, vorgeschichtlichen Steinemblemen gelegt. Leider hat sich diese Kultur nur auf Amboina, nicht aber, wie angenommen und oft behauptet wurde, auf der größeren Insel Ceram feststellen lassen. Auf dem Wege nach Neu-Guinea hat die Expedition überraschenderweise wieder Felsbilder entdecken können: auf mächtigen Kalksäulen, die steil aus dem Meere aufragen, fand sie in 10 Meter Höhe eine unbekannte alte Steinzeichnung, mit Ornamenten und Nachbildungen von Menschen, Sonnenrädern, Mondsicheln und Händeabdrücken.

Die Arbeit der Expedition begann auf der kleinen Insel Amboina. Dann setzte man über nach Ceram und später nach Neu-Guinea. Am interessantesten wirken die Schilderungen, die Dr. Jensen über Ceram gibt. Die Ceramesen sind Fremden gegenüber äußerst scheu und ausgesprochen europäerfeindlich. Es hat mancher List bedurft, ehe in den Dörfern der „Friede" wieder so hergestellt war, daß die vier Frankfurter Forscher in Ruhe ihre Untersuchungen vornehmen konnten. Der Maler Hahn hat in zahlreichen Bildern einige Typen dieser Eingeborenen festgehalten, die in ihrer Kleidung primitiv, aber in ihrem Schmuck wirklich malerisch wirken. Der prächtige Federschmuck ist dabei das Zeichen des erfolgreichen Kopfjägers. Das Modell, das sich der Maler Hahn gewählt hatte, schien es jedoch noch nicht zu einem Kopfe gebracht zu haben, denn die umstehenden Dorfbewohner waren denkbar empört darüber, daß der Dorfinsasse auch nur als Modell mit dem Schmuck leihweise betraut wurde.

Töpfe — vom Baum geerntet

Die Kopfjägerei selbst hat sich nur noch in einzelnen kultischen Formen erhalten, da die holländische Regierung diesen grausamen Brauch der Eingeborenen fast ganz ausrotten konnte. Aber Jagd scheint auch heute noch Lebenszweck der Ceramesen zu sein. Sie stellten sich um auf — chinesisches Porzellan. Teller aus Jahrhunderte altem Besitz sind das Kostbarste, was eine Dorfgemeinschaft aufweisen kann. Jedesmal, wenn die Männer solch ein Porzellanstück einem anderen Dorfe abhandeln konnten, wurde die Trophäe Mittelpunkt eines großen Festes, das gefeiert wurde, als ob „Köpfe gefallen" seien. Obwohl die Eingeborenen auf Ceram noch sehr genau wissen, daß der Kopf des Opfers mit einem Schlag abgetrennt werden muß (zwei Schläge bedeuten schon ein böses Omen), sind sie jetzt sehr friedlich. Sie arbeiten eifrig, um die Kopfsteuer in Höhe von drei Gulden jährlich der holländischen Regierung aufzubringen. Ihre Nahrung besteht aus den Wald- und Gartenfrüchten, die ihnen die üppige Vegetation schenkt. Und wenn die Ceramesin einmal feststellt, daß ihr die Töpfe ausgegangen sind, schickt sie ihren Mann mit dem Buschmesser in den Wald und läßt sich einfach zehn, zwanzig neue holen: junger, grüner Bambus, der von Knoten zu Knoten zerschnitten wird. In knapp zehn Minuten kocht in diesen Trommeln die Speise gar. Die etwas verkohlten Gefäße werden weggeworfen, die Natur schenkt ja täglich neue.

500 Märchen wurden aufgezeichnet

Die Beobachtungen der Expedition erstreckten sich natürlich in starkem Maße auch auf die Riten der Ceramesen. Dämonen beherrschen die Vorstellungswelt der Eingeborenen, doch nicht immer flößen sie ihnen Furcht ein. Der Priester darf zu seinem „Gott" sogar eine Reise antreten, die Himmelsreise. Er nimmt die Gestalt eines Vogels an und schwingt sich persönlich hinauf, um mit dem großen Wesen über allerlei Fragen seiner Dorfgenossen zu reden.

Ein ausgezeichnetes Ergebnis brachte die Suche der Expedition nach Märchen und Mythen. In allen Dörfern wurden die Aeltesten ausgefragt und ausgehorcht. Ueber 500 Erzählungen konnte die Expedition festhalten. Keine ähnelt der anderen. Die starke Phantasie der Inselbewohner geht so weit, daß sich der Eingeborene völlig in der Märchenwelt verliert. Ein Befragter erklärte, seine Großmutter sei eine Kakadufrau gewesen, er töte deshalb keine Kakadus. Als ein anderer eine Frau in das Dorf brachte, erzählte er: „Ich ging unter dem Baume, da fiel eine Nuß herab, und als ich sah, daß es ein Mädchen war, nahm ich die Frucht und nun ist sie mein." Die Ideenverschmelzung ist also verblüffend innig und wirklich märchenhaft.

Neue Expeditionen nach Amerika und Australien

Die von den Eingeborenen eingehandelten Kleider, Schmucksachen, Waffen, Muschelarbeiten usw. sind noch an Bord und werden demnächst dem Bestand des Afrika-Archivs in Frankfurt eingegliedert.

Im nächsten Jahre werden zwei weitere Frobenius-Expeditionen durchgeführt. Die erste führt eine Forschungsreise nach Nordamerika unter Leitung von Fräulein Dr. Hissingk. Die zweite geht nach Australien. Die Regierung Australiens hat die Erforschung eines beträchtlichen Teils des westlichen Innern dem Kulturmorphologischen Institut in Frankfurt übertragen und damit mit dem Institut erneut seinen wissenschaftlichen Ruf bestätigt, den es in aller Welt mehr und mehr genießt.

Die gestolchenen Fahrräder

Uebel ergangen ist es den Bewohnern des kleinen belgischen Dorfes Ternath, und zu allem Schaden haben sie nun auch noch den Spott. Seit drei Jahren sind die Ternather fast alle und sonders auf gestohlenen Fahrrädern gefahren, ohne es zu wissen.

Die Fahrräder, die im Laufe der Zeit in Brüssel gestohlen worden waren, wurden in Ternath von Hehlern, die sich als ehrliche Geschäftsleute, Mechaniker und dergleichen ausgaben, unkenntlich gemacht und, je nach ihrem Bestand, als neue oder gebrauchte Fahrräder zu Schleuderpreisen an die ahnungslose Bevölkerung von Ternath verkauft. Und da die Fahrräder so außergewöhnlich billig waren, konnte sich jeder Einwohner sein Rad leisten. Zu allem Letzt hätten die Ternather sogar die Holländer und Dänen in ihrer Fahrradfreudigkeit übertroffen, wenn die Polizei nicht doch hinter die Herkunft der Räder gekommen wäre. So kam denn eines schönen Tages die Brüsseler Polizei mit einigen Lastwagen an, beschlagnahmte die Fahrräder und nahm sie mit nach Brüssel, um dort die früheren, rechtmäßigen Besitzer zu ermitteln, was keine leichte Aufgabe für sie bleiben wird. Die wackeren Ternather aber müssen nun wieder zu Fuß gehen.

MARCHIVUM

Wir lachen

Der wirkliche Optimist (Sondagsn.)

„Jetzt habe ich eine volle Stunde auf dich gewartet!"
„Aber Walter, ich sagte dir doch gleich, daß ich wahrscheinlich fünf Minuten zu spät kommen würde!"

„Wenn einer allein spielt, dann ist es ein Solo, bei zweien ist es ein Duett. Und wenn drei zusammen spielen, wie nennt man das, Erich?"
„Mist, Herr Lehrer!"

Wie lange geht der Prozeß noch?

Eine Justizgroteske in den Vereinigten Staaten / 16 mal zum Tode verurteilt

Nichts beleuchtet das Rassenproblem in den Vereinigten Staaten und die Folgen einer mangelnden einheitlichen Rassenschutzgesetzgebung deutlicher als der Prozeß gegen die acht Neger von Scottsboro, der nun schon sechs Jahre dauert und bei dem in 25 verschiedenen Verhandlungen die Angeklagten 16 mal zum Tode verurteilt wurden, ohne daß das Urteil bis jetzt vollstreckt worden wäre.

Seit sechs Jahren sitzen im Gefängnis der Stadt Scottsboro im amerikanischen Bundesstaat Alabama acht Neger, die bis heute nicht weniger als 16 mal zum Tode verurteilt wurden. In ganz USA kennt man sie als „Die Neger von Scottsboro", sämtliche Gerichtsinstanzen haben sich viele Male mit ihrem Fall beschäftigt, Urteile wurden gefällt, aufgehoben, bestätigt, 25 verschiedene öffentliche Verhandlungen sind in dieser Sache geführt worden, und noch immer sind die Neger von Scottsboro über ihr zukünftiges Schicksal im Ungewissen. Mögen sie des Vergehens, das man ihnen vorwirft, schuldig sein oder nicht — es ist nicht unsere Aufgabe, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Was den Fall bedeutsam macht, ist die Rassenfrage, die den Hintergrund dieser Justizgroteske bildet und den folgenschweren Mangel einer einheitlichen Rassenschutzgesetzgebung in USA aufzeigt.

Am 25. März 1931 rollte ein Zug durch die Ebenen von Alabama, der mit zahlreichen weißen und farbigen „Hobos", wandernden Saisonarbeitern, angefüllt war. In einem Abteil, in dem sich zwei weiße Frauen befanden, nahmen an der Station Paint Rock neun Neger Platz. Die beiden jungen Frauen, Roby Bates und Victoria Price, waren sogenannte „Barfrauen", wie sie in den billigen Kneipen der Staaten häufig zum Animieren und zur Unterhaltung der Gäste tätig sind. An der Station Scottsboro stürzten nun die zwei Insassinnen dieses Abteils aus dem Zug und beschuldigten die neun Neger, ihnen Gewalt angetan zu haben. Die Polizei wurde gerufen, die die schwarzen Passagiere sogleich verhaftete und ins Gefängnis abführte.

Verfassung gegen Staatsgesetz

Nun gehört der Staat Alabama zu den Südstaaten der USA, in denen die Rassengegensätze und der Rassenhaß von alters her besonders groß sind. Die so oft gemeldeten Negerlynchungen spielen sich meist in den Südstaaten ab. In Alabama, wo sechsmal so viele Neger wie Weiße leben, gibt es auch eine Art von Rassengesetzgebung. Das heißt, hier wird ein Neger, der einer weißen Frau Gewalt antut, zum Tode verurteilt, während ein Weißer, der dieses Vergehens bezichtigt wird, nur eine Freiheitsstrafe zu erwarten hat. So stellte man die neun Neger vor das Gericht von Scottsboro. Auf Grund der Aussagen der weißen Frauen wurden acht der Angeklagten zum Tode verurteilt, während man den jüngsten der Beschuldigten, den erst 12jährigen Roy Wright, in die Strafkolonie schickte. Die zum Tode Verurteilten waren zwischen 15 und 25 Jahre alt.

Das Urteil wurde nicht vollstreckt. In den Nordstaaten erhob sich eine große Entrüstung über die Prozeßführung, die, wie die Kritiker sagten, ausschließlich die Hautfarbe der Prozeßbeteiligten würdigte, nicht aber die Persönlichkeit der Anklägerinnen und die mangelhaften Beweise. Vor allem aber mußte das Urteil auf Grund des Artikels 14 der amerikanischen Verfassung einer Revision unterzogen werden, der allen Bürgern der USA die gleichen Rechte zusichert. Es ergab sich die groteske Tatsache, daß die Rassenschutzgesetze von Alabama sich mit der Verfassung nicht in Einklang bringen ließen. Dennoch wurden die Neger von Scottsboro auch in der nächsten Instanz zum Tode verurteilt. Erst das Oberste Bundesgericht hob das Urteil wieder auf und verwies den Fall an die Vorinstanz zurück.

Ein Prozeß ohne Ende

Die acht Neger von Scottsboro wurden zu einer politischen Parole. Der Norden kämpfte gegen den Süden — hie Todesurteil, hie Freispruch. Verhandlung folgte auf Verhandlung, die Aktenbündel wuchsen ins Unendliche, der ganze Rassenhaß der Südstaaten kam in diesen leidenschaftlichen Auseinandersetzungen zum Ausdruck, während in den Nordstaaten immer aufs neue Kampagnen für die Freilassung der Neger eingeleitet wurden, zumal nach zwei Jahren heftigen Kämpfens die eine der Kronzeuginnen, Roby Bates, plötzlich ihre Anklage zurückzog und erklärte, sie sei auf jener Eisenbahnfahrt überhaupt nicht berührt worden, so daß Victoria Price nunmehr die einzige Belastungszeugin blieb. Schließlich trat die Schuldfrage mehr und mehr in den Hintergrund, der Fall wurde zu einem endlosen Rasseprozeß, der dem Staat ein Vermögen kostete. Einmal befanden sich bereits vier der Angeklagten auf dem Wege zum elektrischen Stuhl, als es dem Einfluß des Präsidenten Roosevelt buchstäblich in letzter Minute gelang, den Gouverneur von Alabama zur Aussetzung des Strafvollzugs zu bewegen.

Es kam bei den zahllosen Verhandlungen, die schließlich in die Stadt Decatur in Alabama verlegt wurden, da man angesichts der Erregung der Bevölkerung in Scottsboro die Justizkomödie nicht mehr fortsetzen konnte, vielfach zu Tumulten und Schlägereien. Man lud Neger ein, als Geschworene aufzutreten. Aber kein Schwarzer hatte den Mut, dieses Amt anzunehmen. Man verprügelte die Verteidiger der Angeklagten, so daß sie ihr Amt nur unter stärkster polizeilicher Bedeckung durchführen konnten. So verging Jahr um Jahr — kein einziges der 16 Todesurteile ist vollstreckt worden. Heute ist der Fall zu einem öffentlichen Skandal geworden, der mit einer zeitgemäßen Gerichtsbarkeit nichts mehr zu tun hat. In der letzten Verhandlung wurden ganz überraschend vier der Beklagten wegen „erwiesener Unschuld" freigesprochen. Man brachte sie in Panzerautos über die Grenzen des Staates Alabama. Die anderen vier wurden erneut zum Tode verurteilt.

Beckmann

Zu dem bekannten Berliner Komiker Beckmann sagte einmal einer, der sich für einen Künstler hielt: „Wenn ich noch einmal auf die Welt komme, so werde ich kein Künstler mehr."

Schlagfertig gab Beckmann zurück: „Ich glaube, Sie sind schon wieder auf die Welt gekommen!"

Gut zugehört

„Jetzt habe ich dir einen zweistündigen Vortrag gehalten. Und was sagst du nun zu der Sache?"

„Zu welcher Sache?"

Für tüchtige Nüsseknacker

Silben-Rätsel

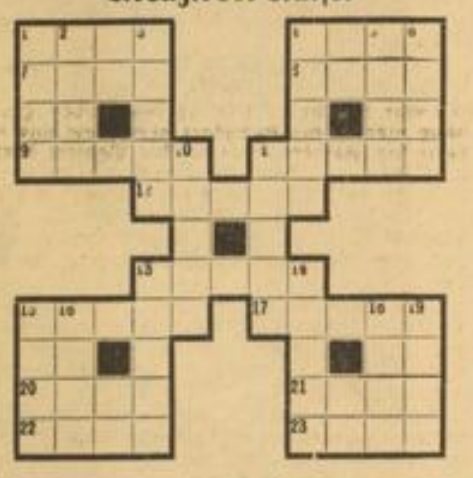
Aus den Silben:

au ben burg den der der di e el en eng gag gen graph in ko land läu leib lin neu neu pho pe ree ter to um zep

sind 10 Wörter zu bilden, deren erster und letzter Buchstabe von oben nach unten gelesen zwei Feldherrn ergeben.

1. Lichtbildner, 2. Schiffahrtsgesellschaft, 3. Land in Asien, 4. entdecktes Land, 5. Luftfahrzeuge, 6. Weinort, 7. Teil des Körpers, 8. Stadt einer großen Motorenfabrik, 9. Inselbewohner, 10. Kloster bei Heidelberg.

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Schaumwein, 4. Eisenbahnwagen, 7. chinesischer Tagelöhner, 8. Abgott, 9. Berliner Vorort, 11. japanische Hafenstadt, 12. Fallklotz, 13. Strom in Rußland, 15. Straße mit Baumreihen, 17. gek. Männername, 20. Raubtier, 21. Blutbahn, 22. Mädchenname, 23. Schweizer Freiheitsheld. — Senkrecht: 1. Kartenspiel, 2. Nachtschmetterling, 3. Fluß in Italien, 4. Hülsenfrucht, 5. Bekleidungsstück, 6. Mittelmeerinsel, 10. Ort an der Kieler Bucht, 11. griech. Buchstabe, 13. Hauptquellfluß der Weser, 14. Halbedelstein, 15. kl. Weißfisch, 16. engl. Sagenkönig, 18. Stacheltier, 19. Weinort an der Mosel. E. H.

Skat-Aufgabe

Wer Skat spielt, macht auch Fehler! So ein Fehler kann verhängnisvoll sein: Mittelhand spielt Herz Solo mit folgender Karte: Die vier Buben, Herz König, Dame, 7; Pik 9, 7; Karo As. Vorhand hat 7 von einer Farbe, daneben Pik König, Herz 10, 8, er wagt damit nicht über 24 zu halten, weil ja ein hoher Bube liegen könnte. Er stellt nun eine Falle und spielt die Kreuz 10 vor, Mittelhand will gern Schneider machen, er sticht mit dem Herz König und — wird selbst Schneider! Wie geht das Spiel?

Auflösungen

Auflösung des Magischen Kreuz- und Querworträtsels

Waagerecht und senkrecht: 1. Stradella. 2. Tiara. 3. Ragusa. 4. Arun. 5. Das. 6. Lo. 7. Lorbeer. 8. As. 9. Oos. 10. Alba. 11. Loburg. 12. Aargau. 13. Ober.

Auflösung des Auszählrätsels

7, 14, 21 usw.
Vom Unglück ziehe ab die Schuld,
Was übrig bleibt, trag' mit Geduld!

Auflösung des Aufbaurätsels

1. E, Ei, Eis, Reis, Reise, Preise.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. (Bezirk Mannheim)

Robert Rutz †

Einen herben Verlust hat die badische Schachgemeinde erlitten durch den plötzlichen Tod eines ihrer Besten. Robert Rutz gehörte seit 1922 der badischen Meisterklasse an. Ich kann mich noch entsinnen, wie er als einziger dem damals außer Konkurrenz teilnehmenden Meister Alapin, einem russischen Emigranten, eine Remise abnahm. Das Remis war überhaupt kennzeichnend für seinen Spieltyp. Verfehlt aber wäre die Annahme, daß er der mit Recht so mißachteten Gilde der „Remisschieber" angehört hätte! Auch er liebte Kampf bis aufs Messer. Aber seine Neigung, sich an dem Angriffswillen des Gegners emporzuranken und den Feind dann nach abgewiesenem Sturme an seinen Schwächen energisch zu packen, brachte es mit sich, daß er zunächst ziemlich passiv die Partie anlegte. War der Gegner auch seinerseits vorsichtig, so war das Remis eben nicht ferne. Stand Rutz mal auf Verlust, so führte seine findige, zähe Verteidigung noch häufig zum Gleichstand. Er hatte ein großartiges Positionsverständnis. War der mal erzielte Vorteil nicht besonders ins Gewicht fallend, so ließ ein Remisangebot ihn gerne alle guten Vorsätze vergessen. Die Ermüdung des an sich kampfesfrohen, aber vom Weltkrieg her nicht völlig gesunden Menschen machte sich bemerkbar.

Welch ein Spieler der Karlsruher Meister war, zeigte sich eigentlich erst in den Analysen. Da merkte man, wie schnell und viel er sah, welch Schachgefühl in ihm wohnte! Seine objektive Betrachtungsweise machte Analysen mit ihm zu einem lehrreichen Vergnügen! Neben dem jetzigen stellvertretenden Leiter des Badischen Schachverbandes war er der große Lehrer des Karlsruher Schachklubs. Eine ganze Generation von Spielern zehrt von dem Wissen, das Rutz ihr gegeben hat.

Zweimal erklomm er in Baden die höchste Spitze: in dem Meisterturnier zu Karlsruhe 1928 wurde er vor Hussong Sieger, in Pforzheim 1931 vor Eisinger.

Rutz hatte nur Freunde. Sein Tod berührt darum auch rein menschlich schmerzlich. Möge er, der redlich mitgeholfen hat, das Vaterland zu verteidigen, ausruhen von der irdischen Lebensbahn.

Aus dem Weltmeisterschaftskampf!

Die erste Partie

Weiß: Euwe Schwarz: Aljechin

1. d4, d5 2. c4, c6 3. Sf3, Sf6 4. Sc3, dc4, 5. a4, Lf5 6. Se5, Sbd7 7. Sc4:, Dc7 8. g3, e5 9. de5:, Se5: 10. Lf4, Sfd7 11. Lg2, f6 (Anlage wie im Wettkampf vor zwei Jahren, aber Fortsetzung mit beiderseits verschärften Waffen) 12. 0—0, Tad8 13. Dc1, Le6 14. Se4 (offenbar neu und wirkungsvoll) Lb4 15. a5! 0—0 16. a6! ba6: (will Initiative, hier verfehlt, besser b6) 17. Se5:! Se5: 18. Sc5! Lc5: 19. Dc5:, g5 (natürlich gewagt) 20. Le3, Ld5 21. Ta6: (Beginn einer wunderfein durchgeführten Zernierung) Lg2: 22. Kg2:, Tf7 23. Tfa1, Dd6 24. Dd6:, Td6: 25. Ta7:, Ta7: 26. Ta7:, Sc4 27. Lc5! Te6 28. Ld4, Te2: 29. Lf6:, g4 (mit Mattdrohung) 30. Kf1, Te2 31. Tg7+, Kf8 32. Tg4:, Sb2: 33. Lb2:, Tb2: 34. Tc4, Tb6 (Endspiel verloren) 35. Ke2, Kf7 36. Tb4, Kg6 37. Tf4, Tb3 38. Tc4, Tb6 39. Ke3, Kf5 40. g4+, Ke6 41. f4, Kd5 42. Td4+, Ke6 43. f5+, Ke7 44. Te4+, Kf7 45. h4, Tb1 46. Kf4, Tc1 47. Ta4, h6 48. Ta7+, Kg6 49. g5, Tc4+ 50. Ke5 aufgegeben.

Unser Problemteil

Aus der vorletzten Folge:
W. May, Waldhof

Weiß: Kd3, De5, Tf3, a6, Lf7, Sc3, d7, Bb2, b3, c2;
Schwarz: Kb4, Db8, Ta3, Lh8, Sa8, h7, Ba4, b5, d6, d4.

1. Kd3—d2! Die Abwehr der Drohung Sd5# bringt zahlreiche Varianten hervor, die sich in Verstellungen und Selbstblocks äußern.

Aus der badischen Tagung, Heidelberg 1933

Diese Partie der beiden Sieger ist kennzeichnend für den Stil des vor der Zeit Verstorbenen.

Weiß: Rutz, Karlsruhe Schwarz: Hussong, Mannheim

1. d2—d4.

Damengambit! Damals die große Mode, während heute auch das „gute, alte" e4 zu Worte gelangt. Rutz hat es zeitlebens bevorzugt, weil es seiner Wesensart am meisten entsprach: sicheres Stellungsspiel, verknüpft mit kleinen, schwer abwägbaren Werten.

1. ..., Sg8—f6 2. c2—c4, d7—d6 3. Sb1—c3, e7—e5.

Diese Abart der indischen Verteidigung wurde damals verschiedentlich, dank einer Empfehlung von Aljechin, angewandt. In der Tat geht alles ganz gut, wenn Weiß, wie hier, auf Damentausch spielt, trotz des schwarzen Rochadeverlustes. Die Widerlegung der schwarzen Spielweise besteht in 4. Sf3 nebst g3 mit besserem weißen Spiel, denn e4 führt nach Sd2 Lf5, Dc2 zu Bauernverlust.

4. d4×e5, d6×e5 5. Dd1×d8+, Ke8×d8 6. Lc1—g5, Lc8—e6 7. 0—0—0+, Sb8—d7 8. Sf3, Kc8 9. c2—c3, Lf8—b4 (Le7 nebst c6 führt zu vollkommenem Ausgleich. Mit Lb4 ergreift Schwarz die Initiative) 10. Sc3—d5, Sf6×d5 11. c4×d5, Le6—g4 12. Lf1—e2, f7—f6 13. Lg5—h4, e5—e4 (originell, aber stark war hier a5 nebst Ta6) 14. Sf3—d4, Lg4×e2 15. Sd4×e2, Sd7—e5 16. Td1—d4 (im rechten Augenblick, er kann gerade noch alles decken), Te8 17. Lg3, Se5—d3+ 18. Kc1—b1, b7—b5 (droht Le5 mit Qualitätsverlust) 19. d5—d6 (wieder, wie im 16. Zug, bannt Rutz die Gefahr durch einen energischen Gegenangriff), Lb4×d6 20. Lg3×d6, c7×d6 21. Th1—f1!

Daß er zu dieser Deckung Zeit hatte (ohne daß ihm der Bauernrückgewinn versagt bleibt), wußte Rutz schon beim 19. Zug d6. In der Tat verliert Schwarz entweder den Bd6 oder e4 zurück! Damit ist gleichzeitig nachgewiesen — und auf welch feine Art —, daß der vielversprechende Zug b7—b5 verfehlt war. Damals war statt dessen Kd7 am Platze. Schwarz steht zwar immer noch besser, aber an der sorgfältigen Verteidigung scheitern von nun an alle Versuche.

21. ..., Kc8—d7 22. Se2—g3, Sd3—c5 23. b2—b4, Sc5—e6 (um den Turm eine Zeitlang außer Gefecht zu setzen) 24. Td4×e4, g7—g6 25. Sg3—e2,

MARCHIVUM

Ein Fenster knarrt in der Nacht / Eine Erzählung von Rut Kristekat

Es muß doch da irgendwo ein Fenster offen sein. Es knarrt immerzu. Und übrigens liegt es sich sehr hart. Die Jugendherberge war schon besetzt. Nun liegen wir auf dem Boden eines Turmes, der noch nicht ganz fertig gebaut ist. Wir liegen auf Strohsäcken und frieren. Wenigstens ich friere. Die anderen schlafen wohl. — Die Dinge sind alle sehr fremd. Es ist nicht ganz dunkel im Raum. Helles Mondlicht fällt durch die Luken. Man ahnt die Holzsparren, die sich im Dunkel verzweigen. Wenn nur das Knarren nicht wäre! Der Wind läßt keine Ruhe. Die anderen atmen gleichmäßig und tief. Die Wanderung war auch anstrengend. Wenn ich nur nicht so frieren würde. Aber es kann auch von der Ueberanstrengung sein.

Die Sterne glitzern sehr hell am dunkelblauen Nachthimmel. Es ist ein merkwürdiges Gefühl hier zu liegen. Und nebenbei Brigit, die sich manchmal bewegt. Sie hat einen unruhigen Schlaf. In ihren Augen stand heute ein seltsames Leuchten. — Lange Stille. Mir ist sehr wohl. — Trotz Kälte und Knarren.

„Schläfst du?" fragt eine leise Stimme.

Es ist Brigit. Sie war also noch wach. Seltsam diese leise Stimme in der blauen Sommernacht.

„Schläfst du?" fragt Brigit noch einmal und richtet sich auf.

„Nein, ich schlafe nicht."

Brigit sitzt mit geschlossenen Augen da. Das Mondlicht fällt auf ihre Züge. Lange, blonde Zöpfe liegen auf ihrem Rücken. — Komisch so ein Mädchen mit langen Haaren. In der Nacht nimmt sich das merkwürdig aus. — Brigit legt sich wieder hin.

„Ob alle schlafen, Irene?" —

„Doch, ich glaube schon. — Und du? Willst du nicht auch schlafen, Brigit?"

„Nein. — Ich — Irene — ich kann heute keine Ruhe finden."

Da knarrt schon wieder das Fenster. Aber das gehört vielleicht zu dieser Nacht und zu Brigits leisem, stockendem Tonfall.

„Irene!"

„Ja?"

„Du, ich muß dir etwas erzählen, Irene."

Ich antworte nicht. Ich habe meine Arme unter dem Kopf verschränkt und warte. Der Himmel ist wunderbar, denke ich, und warte auf Brigits Stimme. — Die Sterne sehen so aus, als könnte man nach ihnen greifen. — Und Brigit spricht immer noch nicht.

„Ob bestimmt alle schlafen?"

„Ja, Brigit. Du kannst ganz ruhig sein. Sie schlafen alle."

„Weißt du, Irene" — beginnt Brigit zögernd, — „was würdest du sagen, wenn Erik dich küssen würde?"

Wir liegen dicht beieinander, Brigit und ich. Aber ich kann Brigit jetzt nicht ansehen. Ich brauche die Augen nur aufzuschlagen und sehe ihr blondes Haar im Mondlicht blinken. Aber ich wage es nicht. Ich höre nur immer ihre Frage:

„Was würdest du tun, wenn Erik dich küssen würde?"

Was ich tun würde. Gott! Ich kann mir so etwas gar nicht vorstellen. Da fragt sie nun, was ich tun würde. Was tut man denn dabei? — Ich habe mit Erik oft weite Spaziergänge in einsamen Parks gemacht. Wir waren manchmal sehr still miteinander, so still, daß mir das Schlagen meines Herzens zu laut erschien. Manchmal war wohl ein müder beängstigender Druck in mir gewesen... Aber diese Frage nun! Und Brigit erwartet gewiß eine Antwort.

„Ich weiß nicht," sage ich, Brigit, ich kann mir das gar nicht vorstellen. Ich schlage die Augen auf. Nun, wo ich den Mut habe zu sprechen, will ich es auch wagen, Brigit anzusehen. Da liegt sie sehr still und starrt in das dunkle Gebälk hinein. Sie hat sehr rote und schöne Lippen, ihre Augen sind hell, grünlich blau.

„Du," sagt sie, und vermeidet es, mich anzusehen, „du, Kurt hat mich gestern abend geküßt."

Also, das war es! Ich sehe Brigit verwundert an. Kurt hat sie geküßt! Wie mag das sein, das Küssen? Mir fehlt da einfach etwas! Ich denke und denke und stehe vor einer verschlossenen Tür. Ich verstehe Brigit auf einmal nicht! Das ist also Brigit. Wir waren so oft beieinander. Aber die Brigit, die neben mir liegt, ist fremd und anders als sonst. Ich möchte Brigit gern etwas fragen. Aber ich fürchte mich vor dem Klang meiner Stimme. Und dann fürchte ich auch, Brigit mit meiner Frage zu verletzen. So schweige ich lange.

Und schließlich bricht es doch aus mir: „Wie kam das denn, Brigit?"

Brigit ist gar nicht gekränkt über diese Frage. Nein, es scheint sogar, als habe sie nur darauf gewartet, einem Menschen alles erzählen zu können.

„Gestern war ich doch bei Leiders. Sie gaben eine kleine Festlichkeit. Einmal ging ich aus dem Zimmer, wo wir saßen und uns unterhielten. Ich wollte mir mein Taschentuch holen, das in meinem Mantel war. Und... und..."

Brigit stockt. Ich starre geradeaus in das Dunkel. Und, denke ich, und... Ja!

„Und?" frage ich.

Und dann kam Kurt plötzlich heraus. Er ging auf mich zu. Ich wandte mich um. Und dann küßte er mich."

Ich möchte auf einmal weinen. Ich weiß nicht, warum. Aber ich muß gegen meine Tränen kämpfen. Das war es also. Darum stand in Brigits Augen das seltsame Leuchten, das ich sonst noch nie gesehen!

„Küßte er dich auf den Mund?"

„Nein, auch auf Stirn, Augen, Wangen. Ueberall."

Vor mir steht plötzlich ein scharfumrissenes Bild. Alles ist merkwürdig und fremd, zum Weinen fremd. Und trotzdem sehe ich das Bild vor mir. Brigit, die blonde helle [illegible] steht mit brennendroten Lippen im Korridor und schaut Kurt an. Und Kurt umfaßt [illegible] und bedeckt ihr Gesicht mit Küssen. Dann [illegible] dreht er sich um und geht wieder ins Zimmer. Brigit folgt langsam.

Als sie eintritt, ist ihr, als sähe man sie [illegible] scheu und neugierig an. Sie aber wird nicht verlegen, sondern das Leuchten tritt in ihre Augen. Und mit kleinen, trippelnden Schritten geht sie zu ihrem Platz. Ich verstehe das alles nicht! Wie so etwas sein kann. Ich bin genau so alt wie Brigit und kenne das nicht. Bin ein kleines dummes fünfzehnjähriges Mädchen.

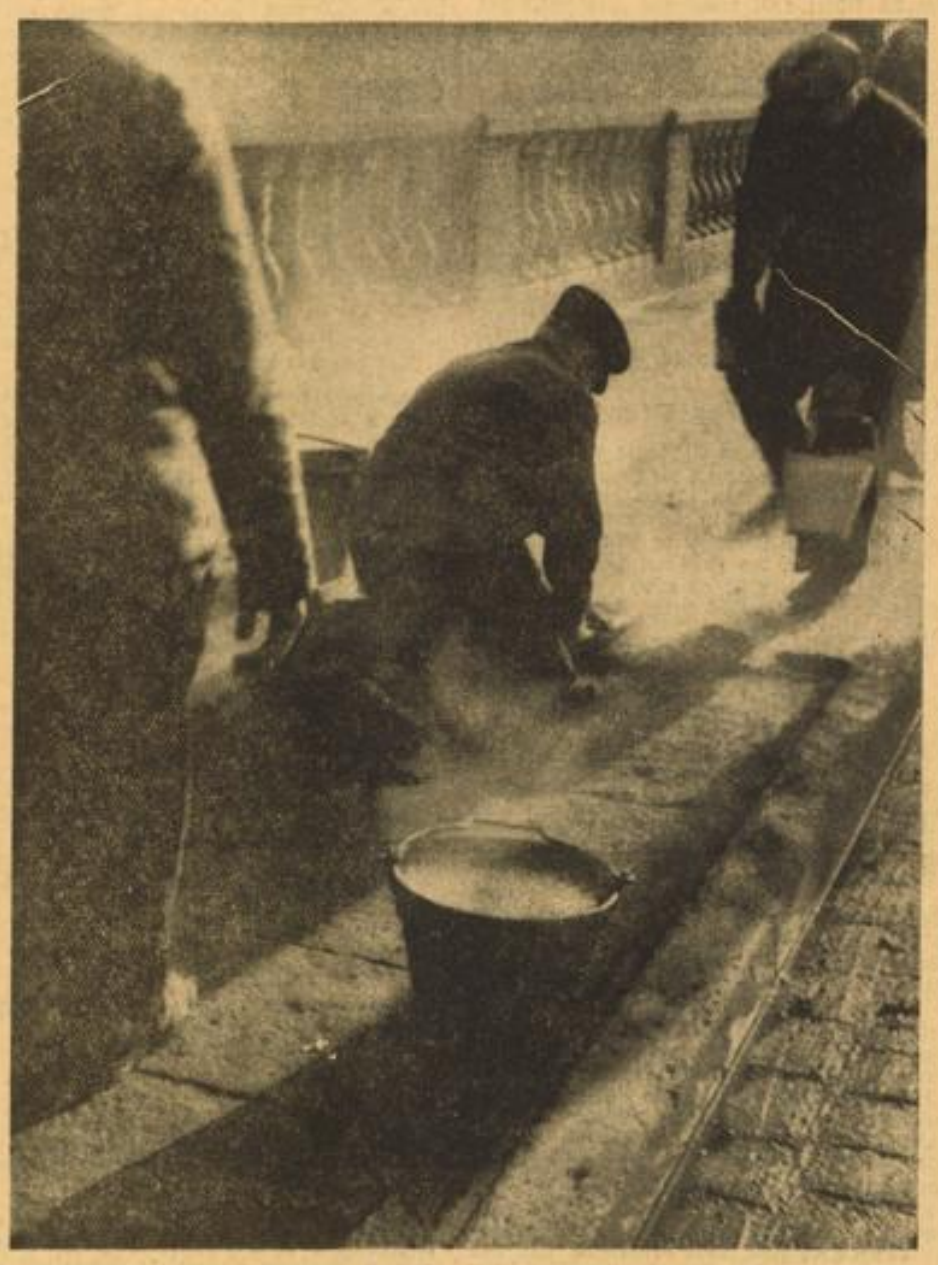
Das Fenster knarrt wieder. Ich höre es, wenn Brigit nun schweigt. Und ich sage auch nichts. Was soll ich sagen! Meine Glieder schmerzen von dem harten Lager, und ich möchte nur endlich schlafen. Schlafe kurz, wirr mit dummen Träumen.

Brigit blondes Haar blinkt im Mondlicht. Ihre Lippen leuchten rot.

Da sage ich zu ihr: „Brigit, nun bist du so fremd." Brigit aber schaut mich lächelnd an und erwidert nichts.

Am nächsten Tag wandern wir weiter. Fünfundzwanzig Mädel und zwei Lehrerinnen. — Ob die anderen auch nichts gehört haben, — denke ich zuweilen. Aber sie lärmen und lachen und wissen nichts von dem Gespräch in der Nacht. Brigit geht an meiner Seite. Mit kurzen, müden Schritten. Manchmal schaue ich sie schnell an. Sie jedoch scheint nichts zu merken.

Und in der Nacht stand ein Fenster offen. Es knarrte, denn der Wind ließ keine Ruhe. Das Brigit und ich wissen davon.



Heiß dampft der zähe Brei — Aufn.: Schatz

Anruf des Führers

Immer, wenn wir zusammenstehen,
Immer, wenn die Standarten wehen
In Frieden und Kampf, für Ehre und Recht,
ruft dich das ganze, das deutsche Geschlecht.

Führer, wir rufen dich an.
Führer, trage die Fahne hinan
zu Wolken und Sonne,
zu Freiheit und Ruhm,
denn die Fahne ist unser Heiligtum:
Führer, schreite voran.

Immer, wenn wir zusammentreten,
Immer, wenn die Standarten beten
zu Feier und Fest, für Ehre und Recht,
ruft dich das ganze, das deutsche Geschlecht.

Führer, wir rufen dich an.
Führer, trage die Fahne hinan
zu Wolken und Sonne,
zu Freiheit und Ruhm,
denn die Fahne ist unser Heiligtum:
Führer, schreite voran.

Immer, wenn wir die Helden geleiten,
Immer, und sollten wir selber schreiten
Im Glauben zum Tod, für Ehre und Recht,
ruft dich das ganze, das deutsche Geschlecht.

Führer, wir rufen dich an.
Führer, trage die Fahne hinan
zu Wolken und Sonne,
zu Freiheit und Ruhm,
denn die Fahne ist unser Heiligtum:
Führer, schreite voran.

Herbert Böhme

Ta8—c8 26. Se2—f4, f6—f5 (sonst Sd5) 27. Te4×e6, Te8×e6 28. Sf4×e6, Kd7×e6 29. Kb1—b2, Tc8—c4.

Die Initiative hat Schwarz immer noch, im Turmendspiel konnte man aber Nutz kaum etwas beweisen.

30. a2—a3, Ke6—e5 31. Tf1—d1, f5—f4 32. e3×f4, Tc4×f4 33. Td1—d2, d6—d5 34. Kb2—c3, Tf4—c4+ (auch mit d4+, Kd3 kommt Schwarz nicht weiter) 35. Kc3—b2, Tc4—g4 36. f2—f3, Tg4—c4 37. Td2—e2+, Ke5—d6 38. Te2—e8! (hinter den Freibauern!) Tc4—c7 39. g2—g3! (ein sehr wichtiger Sperrzug, wie man gleich sieht) d5—d4 (oder Td7, Tb8) 40. Te8—d8+, Kd6—e5 41. Te8—e8+, Ke5—d5 42. Te8—d8+ remis.

Der Sieger im Semmeringturnier

Keres (Estland), der Kombinationsgewaltigste der jungen Meister, hat im Semmeringturnier sich einwandfrei durchgesetzt. Was dieses in Baden (bei Wien) beendete Ereignis so bedeutsam macht, ist der Umstand, daß außer Botwinnik (Sowjetrußland) alle Weltmeisteranwärter beisammen waren. Alles Meister zwischen 29 und 30 Jahren, Keres der jüngste darunter. Keres gab mit seinem schönen Sieg dem nach schwerfälligen alten Muster arbeitenden Weltschachbund (Fide) die Quittung dafür, daß mit Mehrheitsbeschluß in einer Stockholmer Tagung Flohr zum offiziellen Kandidaten der Fide erklärt wurde. Und Flohr, dessen beste Zeit schon um Jahre zurückliegt — trotz seiner 29 Jahre — wurde hier noch nicht einmal Zweiter; diese immerhin noch beneidenswerte Stelle nimmt Reshevski ein.

Der Weltmeister der Zukunft aber heißt Keres!

Aus dem Semmeringturnier

Weiß: Keres (Estland) — Schwarz: Eliskases (Oesterreich)

1. e2—e4.

Keres spielt alle Eröffnungen, er legt sich nicht zu sehr auf „Lieblingsvarianten" fest. Damit erreicht er 1., daß sein Spiel sich auf eine breitere Grundlage aufbauen kann und daher nicht so leicht erstarrt, 2. daß seine Gegner sich nicht auf eine Spielart so ohne weiteres vorbereiten können. Wir glauben allerdings nicht, daß Keres diese Vorteile eben bewußt vorschweben, sondern sein Hang zu Vielseitigkeit und Universalität ist es, der ihm diese Methodik vorschreibt.

1. ..., c7—c5 2. Sg1—f3, d7—d6.

Vermeidet die „Richter-Variante", die nach 2. ..., Sc6 3. d4, cd4: 4. Sd4:, Sf6 5. Sc3, d6 (um nun in die Drachenvariante g6 usw. zu gelangen, sofort g6, so Sc6: nebst e5!) 6. Lg5 entstanden ist. Sie gilt als sehr nachhaltig. Mit dem geschehenen Zug 2. ..., d6 (Verzögerung der Entwicklung des Damenspringers) will Schwarz zu „seiner" Drachenvariante kommen.

3. b2—b4.

Einen Zug später der alte Greco-Zug. Es ergibt sich ein anderes Bild, weil das gefürchtete Gegengambit d5 (also nach 1. e4, c5 2. b4+? cb4: 3. a3, d5!) nur mit Tempoverlust gespielt werden kann.

3. ..., c5×b4 (andere Art verlangt andere Entgegnung. Schwarz könnte mit Sf6, bc5: Se4:, cd6:, e7—e6! besser fahren, eine Empfehlung des Weltmeisters!) 4. d2—d4, Sg8—f6 5. Lf1—d3, d6—d5 (Schw. stört das Gleichgewicht in der Mitte zu seinen Ungunsten, besser g6) 6. Sb1—d2! d5×e4 7. Sd2×e4, Sb8—d7 8. Se4—g5! (er lauert auf die Entgegnung h6? Se6! fe6:? Lg6 matt) Dd8—c7 9. c2—c4! h7—h6 (falls bc3: e. p. so Db3! e6, Sf7:! Kf7:, Sg5+ usw. Einer der plötzlichen Ueberfälle, die für Keres charakteristisch sind) 10. Sg5—h3, g7—g5 11. Sh3—g1.

Damit wäre der Damenspringer glücklich auf dem Ausgangsfeld des Königsspringers gelandet. Aber was er alles bewirkt hat! Die Folge lehrt es.

11. ..., Lf8—g7 12. Sg1—e2, e7—e5.

Ein unvorsichtiger Zug, den die geschwächte Stellung nicht verträgt. Besser war der Gambitzug b5, um das Feld d5 für den Springer frei zu machen. 13. Se2—g3 (strebt nach f5) 0—0 14. 0—0, e5—e4 (am besten) 15. Sg3×e4 (acht Züge hat dieser Springer schon ausgeführt) Sf6×e4 16. Ld3×e4, Dc7×c4 17. Le4—d3, Dc4—d5 18. Tf1—e1, g5—g4 (glaubt d4 zu erobern, aber . . .) 19. Sf3—h4, Sd7—b6 (. . . er sieht nun, daß nach Dd4: die elegante Wendung Sf5 Da1:, Dg4: Sc5, Sh6+ Kh8, Sf7+! Kg8, Sh6+ Kh8, Dh5 entscheiden würde) 20. Ta1—b1, Lc8—d7 21. Te1—e4, Tf8—e8 22. Te4—f4! (Pointe?) Dd5—d6 23. Lc1—d2, Sb6—d5 24. Tf4×g4! (das mußte Keres bereits in die Rechnung einbeziehen, als er Te4 zog) Ld7×g4 25. Dd1×g4, Dd6—f6 (sonst Dg7+ nebst Sf5+) 26. Sh4—f5 (er hat starke Kräfte gegen den geschwächten Königsflügel eingesetzt) Kg8—f8 27. Sf5×g7, Df6×g7 28. Dg4—h5, Sd5—f6 29. Dh5—h4, h6—h5.

Zu solch primitiven Verteidigungen muß Eliskases, einer der feinsinnigsten Spieler der jungen Generation, seine Zuflucht nehmen, so hat ihm das „Katz-und-Maus-Spiel" des Estländers zugesetzt.

30. Tb1×b4 (das Verderben naht höchst überraschend von der anderen Seite) Ta8—c8 31. h2—h3, Tc8—c7 32. Tb4—b5.

Aus! Entweder Lb4 oder Tg5.

32. ..., Te8—e6 (er sieht weder das eine noch das andere, er ermöglicht allerdings eine andere Wendung . . .) 33. Tb5×h5!

Aufgegeben, denn nach Sh5: erfolgt das vernichtende Schach auf d8.

Für Anfänger

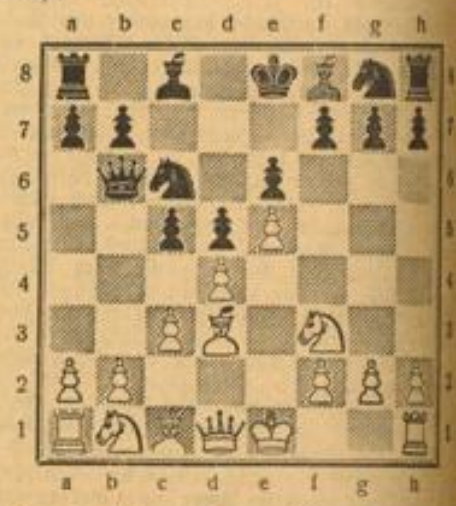
2. Fingerzeige in der Eröffnung

Eine systematische Besprechung der verschiedenen Spieleröffnungen kann zwar nicht erfolgen. Dazu braucht der Lernende schon ein Buch, das zusammengefaßt den Stoff darbieten kann. Aber das, was meist nicht in Lehrbüchern zu finden ist, praktische Winke, das soll in einer Reihe von kleinen Abhandlungen gezeigt werden. Ja, wir können dem großen Buche überlegen sein, — wenn wir aus den Reihen der Lernenden selbst Winke erhalten!

Vorsicht bei einstehenden feindlichen Bauern!

Es ist keiner ohne Schuld und Fehle. Man glaubt daher gerne an den Fehler — des Gegners und stibitzt ihm freudestrahlend einen Bauern weg, der gerade ohne Deckung ist. Zuweilen sind aber solche Bauern vergiftet!

In der sog. Französischen Partie kann nach den Zügen 1. e2—e4, e7—e6 2. d2—d4, d7—d5 3. e4—e5, c7—c5 4. c2—c3, Sb8—c6 5. Sg1—f3, Dd8—b6 eine solche Gelegenheit sich bieten, wenn Weiß mit 6. Lf1—d3 die Linie der Dame unterbricht.



Der Bd4 ist dreimal angegriffen und nur zweimal verteidigt, so sagt sich Schwarz: 6. ..., cd4: 7. c3×d4, Sc6×d4 8. Sf3×d4, Dd6×d4: Es erfolgt Ld3—b5+ und die Dame ist verloren.

MARCHIVUM